Dortmunder Zeitung

Wochentäglich 2 Ausgaben Nummer 72 Sonntag, 13. Februar 1938 110. Jahrgang **Einzelnummer 15 R.-Pfennig**

Sonntags-Ausgabe A/B

Halbmonatlicher Bezugspreis (einschl. Trägerlohn). 1.80 R.-M. in Dortmund und in den Nachbarstädten wöchentlich 12 mal zugestellt, in ländlichen Bezirken 1.40 R.-M wöchentlich 7mal zugestellt. Postbezug wöchentlich 7mal zugestellt, einschl. 56 Pfg. Postzeitungsgebühren und 42 Pfg. Bestellgeld, Gesamtpreis für den Monat 2.92 R. M. Morgen-Ausgabe B einschl. Sonntags-Ausgabe ohne Abend-Ausgabe halbmonatlich 1.20 R.-M. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Erfüllungsort ist Dortmund.

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeterzeile 10 Pfg., private Familienanzeigen 8 Pfg. einspaltige kleine Anzeigen privater Art 6 Pfg. netto. Textanzeigen 1 mm hoch und 75 mm breit 60 Pfg. Nachlaß nach Staffel C. - Beilagenpreis. Anzeigenbedingungen usw. entsprechend Anzeigenpreisliste Nr. 6.

Verlag Otto Fischer. Druck: Dortmunder Verlags- und Druckerei-Gesellschaft, Otto Fischer und Söhne G. m. b. H. Hauptgeschäftsstelle, Redaktion und Druckerei: Karlstraße 5. Ruf 20781 / Postscheckkonto: Dortmund 35808.

Die Ausstellung des Römertums

Ein Ueberblick über die gesamten Leistungen des römischen Reiches

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

H. H. **Rom**, 10. Februar 1938.

Das neue Italien hat vieles nachzuholen, was das alte versäumt hat. Im Jahre 1901 waren 2000 Jahre vergangen seit der Geburt des größten römischen Feldherrn und Staatsmannes Julius Cäsar. Aber niemand kam damals auf den Gedanken, dieses Jubiläum zu feiern. Heute denkt man anders. Wenn am 23. September dieses Jahres der Geburtstag des ersten römischen Kaisers, Octavus Augustus, des Großneffen jenes Cäsar, sich zum 2000. Male jährt, wird das neue Imperium alles tun, um diesen Ehrentag des alten Imperiums festlich zu begehen.

Rom denkt in großen Zeiträumen. Darum hat man diesem durch Augustus auf die Höhe des Weltreiches geführten Römertum eine gewaltige Ausstellung gewidmet, die ein ganzes Jahr lang die Erinnerung wachrufen soll an jene glanzvollen Zeiten, und die mit der eigentlichen Augustusfeier am 23. September ihren glorreichen Abschluß finden wird. Die „Mostra Augustea Della Romanita", seit dem Jahre 1932 von einer großen Anzahl jüngerer Fachmänner unter Leitung des Professors der Archäologie an der Universität Rom, Giglioli, vorbereitet, gibt, im Palast der Via Nazionale beim Königspalast, dem Quirinal, untergebracht, in der Tat einen Überblick über die gesamten Leistungen des römischen Reiches, des größten aller im Altertum bestehenden Weltreiche: Leistungen auf dem Gebiet der gesamten menschlichen Kultur. Man weiß, was das alte Rom in dieser Beziehung geschaffen hat: die moderne Welt steht auf den Schultern Roms. Nicht allein in den meisten europäischen Ländern sondern auch in Nordafrika und tief bis nach Asien hinein zeugen gewaltige Denkmäler von der Größe und Bedeutung des römischen Kaiserreiches.

Die Aufgabe war schwer und ungewöhnlich. Von der aus sagenhaftem Dunkel auftauchenden Gründung der Stadt Rom im achten vorchristlichen Jahrhundert bis zur Aufzeichnung des Römischen Rechts zu Beginn des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, also aus beinahe vierzehn Jahrhunderten, waren die Zeugnisse zu sammeln, die in unzähligen öffentlichen Museen und Privatsammlungen verstreut liegen. Diese Zeugnisse sind zu einem großen Teil monumentaler Art. Es war von vornherein ausgeschlossen, Tausende von Tonnen Steine nach der italienischen Hauptstadt zu schaffen. Man hat deswegen vernünftigerweise auf Originalgegenstände ganz verzichtet und ausschließlich Kopien ausgestellt. Das mindert den Wert der Ausstellung keineswegs herab, sondern kommt nur ihrer Einheitlichkeit zugute. Im übrigen hat die Reproduktionstechnik einen solchen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß die Nachbildungen nicht mehr von den Originalen zu unterscheiden sind. Wir haben anläßlich der Ausstellung „Sport in der Antike" in Berlin während der letzten Olympiade Gelegenheit gehabt, uns von dieser Vollkommenheit zu überzeugen. Mancher Museumsdirektor hat dem Professor Giglioli gestanden, er habe vor der Abschickung die Kopien nach Stücken seiner Sammlung betasten müssen, aus Furcht, man könne die wirklichen Gegenstände eingepackt haben.

Mehr als 3000 Gipsabgüsse und 300 Modelle sind auf diese Weise angefertigt worden, welche die Denkmäler der Architektur und Plastik wiedergeben: Amphitheater, Tempel, Bäder, Paläste, Triumphbögen, Brücken, ferner Statuen, Büsten, Altäre, Sarkophage, Reliefs, Inschriftentafeln — gar nicht zu reden von den galvanoplastischen und photographischen Reproduktionen von Goldschmiedearbeiten, Münzen, Gemmen, Waffen und Rüstungen, der Nachbildung von Schlachtfeldern, Befestigungsarbeiten, Schiffen, Fahrzeugen, Möbeln, Hausgerät, Musikinstrumenten, Mosaiken, Wandmalereien, Bildnissen sind in den Originalfarben täuschend wiedergegeben. Der Orientierung dient eine Menge geographischer Karten und Panoramen. Dabei ist der ungeheure Stoff klar gegliedert: man hat auf die Gruppierung nach Orten und Provinzen verzichtet, die doch nur ermüdende Wiederholungen ergeben hätte, und dafür nach den einzelnen Lebensgebieten geordnet. Man hat also straff organisiert, wie es dem Wesen des römischen Weltreichs entspricht und genießt dabei den Vorteil, Denkmäler der verschiedensten Herkunft miteinander zu vergleichen: etwa einen südfranzösischen mit einem nordafrikanischen Triumphbogen, eine Bäderanlage in Deutschland mit einer auf spanischem oder italienischem Boden.

Drei große Abteilungen sind unterscheidbar: Geschichte, Architektur und Privat- und Gesellschaftsleben. Die erste ist die umfanglichste. In vielen Sälen, die man von einem gewölbten Vorraum aus betritt — er ist geziert mit den Figuren der Wölfin des Kapitols, die Romulus und Remus, die sagenhaften Begründer der „Ewigen Stadt", säugt, und der Viktoria von Brescia —, durchwandert man die Entwicklung Roms vom Hirten- und Kriegerdorf über die anfangs noch schlichte republikanische Periode, in der die Etusker, die Gallier, die Punier und Griechenland niedergeworfen wurden und Roms militärische Tüchtigkeit am großartigsten sich entfalten konnte, in der aber auch die grimmigsten Bürgerkriege mehr als einmal den Bestand des Staates gefährdeten, bis zu Cäsars Diktatur. Ein eigener Saal ist ihm allein geweiht. Seine Kriegstaten, namentlich die in Gallien, führen ausgezeichnete Modelle, die das Historische Institut für das Geniewesen unter Leitung des Generals Clausetti geschaffen hat, vor Augen. Die Beschreibungen seiner Lager- und Brückenbauten haben hier Gestalt gewonnen.

Aber nun gelangen wir erst zum Mittelpunkt der ganzen Schau: zu den acht Sälen des Augustus und seiner Familie, des „goldenen Zeitalters", das von den Schriftstellern, Dichtern und Künstlern verherrlicht worden ist und in dem man den ersten Kaiser noch zu seinen Lebzeiten zur Gottheit erhob. Die überlebensgroße Statue, die ihn mit verschleiertem Antlitz, das Füllhorn des Segens in der Hand, darstellt, gibt nicht den Menschen wieder, sondern die Idee des Kaisertums. Der Vorraum des Augustustempels von Angora, den eine italienische Expedition 1910 ausgegraben hat, ist samt dem in seine Wände eingegrabenen „Testament des Augustus" in natürlicher Größe hier aufgestellt.

Mit gutem Grund hat man dem römischen Heerwesen einen ganzen Saal eingeräumt, der einer der sehenswertesten geworden ist. Auf dem Militär ruht der römische Staat. Der Name „Imperator", den der Kaiser führte, heißt „Befehlshaber", und wer nicht eine bestimmte Zeit als Offizier bei der Truppe gestanden hatte, durfte kein öffentliches Amt bekleiden. Die Legionen und ihre Feldzeichen, die Belagerungsgeschütze, die Angriffsmethoden, Bekleidung und Bewaffnung des einzelnen Soldaten, seine Auszeichnungen, sein Gepäck, das Transport- und Sanitätswesen, zuletzt sein Grabmal, werden vorgeführt. Im Nachbarraum kann man das römische Seewesen studieren: Handels- und Kriegsschiffe, Organisation und Taktik der Flotte, die Häfen und das alles überragt von einer Statue des Admirals, der die für die Begründung der Kaisermacht entscheidende Schlacht bei Actium gewonnen hat, Agrippa!

Der Römischen Idee gehört der letzte Saal, der die Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpft. An den Wänden die Bildnisse aller Männer, die für diese Römische Idee gewirkt haben. Neben einem Modell des letzten antiken Triumphbogens, dem des Konstantin, die Fotografie des Triumphbogens von Bozen, und die des Bauwerks, das an die Reise des Duce nach Libyen erinnert. Eine Siegesgöttin aus dem Altertum wird eingerahmt von den Büsten Viktor Emanuels III. und Mussolinis. Darunter ist die Rede wiedergegeben, mit der dieser am 10. Mai 1936 „die Wiedererscheinung des Kaiserreichs auf den Schicksalshügeln Roms" ankündigte. Immer wieder, im 14. Jahrhundert mit der Renaissance, im 19. mit dem „Risorgimento", der politischen Einigung Italiens, hat die Idee des Imperiums neues Leben gewonnen. Sie ist unsterblich — das ist der Sinn der „Mostra Augustea Della Romanita".

Sie wollen gegen Japan hetzen

DN **Paris**, 12. Febr. Wie einige Blätter berichten, nimmt an der heute in London beginnenden „großen Konferenz zur Hilfe für China und zum Boykott Japans" auch eine französische Delegation teil, darunter der kommunistische Abg. Jean Duclos, die Gewerkschaftsbonzen Jouhaux und Racamond, der abgedankte Pensionsminister Rivollet, der Flieger Bossentrot, der Kommunistenhäuptling Cachin, sowie weitere Abgeordnete und Funktionäre aus Volksfront- und Gewerkschaftskreisen.

* **Englisches Bombenflugzeug im Schneesturm abgestürzt.** Ein Bombenflugzeug der britischen Luftwaffe stürzte in einem Schneesturm in der Nähe von Aylsham in der Grafschaft Norfolk ab. Dabei wurden sämtliche drei Insassen getötet.

Generalbebauungsplan für Dortmund

Mit der Aufstellung Professor Dr. Hermann Jansen-Berlin beauftragt

rwd Dortmund, 12. Februar. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist Prof. Dr. Hermann Jansen (Berlin) mit der Aufstellung eines Generalbebauungsplanes für Dortmund beauftragt worden. Die Initiative zur grundlegenden Umgestaltung des Gesichts der größten Stadt Westfalens geht dabei in erster Linie zurück auf die Partei, und hier wiederum auf den Hoheitsträger von Dortmund, Pg. Kreisleiter Hesseldieck, der in seinen Bestrebungen die volle Unterstützung nicht nur des Oberbürgermeisters selbst, sondern auch die anerkennende Zustimmung des Gauleiters und anderer maßgebender hoher Reichs- und Parteidienststellen gefunden hat. Die Aufstellung des Generalbebauungsplanes, den man in bezug auf Dortmund ganz besonders auch von der politischen Seite aus betrachten muß, wird die Lösung vieler dringender Probleme beschleunigen, obgleich es schon im Hinblick auf die Größe der hier gestellten Aufgaben nicht möglich sein wird, sie von einem Tag zum anderen zu bewältigen. Es wäre auch verfrüht, aus der Fülle der geplanten Um- und Neugestaltungen, sei es in baulicher oder in verkehrspolitischer Beziehung, einzelne Vorhaben schon jetzt herausgreifen zu wollen. Daß besonders bedeutungsvolle öffentliche Brennpunkte im Innern der Stadt, wie Hansaplatz, Hauptbahnhofsvorplatz usw. in großzügiger Weise in der Zukunft grundlegenden städtebaulichen Änderungen unterworfen werden sollen, ist nicht zuletzt dem Kreisleiter selbst zu verdanken, der in beratender Weise und in der Beschaffung von Entwürfen zur Um- und Neugestaltung im Generalbebauungsplan der Stadt einen wesentlichen Anteil hat.

Die jetzt am Werk befindlichen Männer und ihre Arbeiten geben die Gewähr dafür, daß sie Dortmund ein seiner Größe und Stellung entsprechendes zukunftgestaltendes neues Bild geben werden.

Politische Wochenschau

Die Folgen des 4. Februar — England macht einen Vorstoß
Die Mühle von Teruel — Rote Desperados — Offensive Flottenpolitik

So wie die vergangene Woche werden auch die kommenden Wochen, Monate und Jahre noch weitgehend beherrscht sein von jenen Ereignissen, die sich am 4. Februar in der Hauptstadt des Deutschen Reiches abspielten. Im täglichen Leben tritt zwar diese nationalsozialistische Konzentration, diese Zusammenfassung aller militärischen, wirtschaftlichen und politischen Kräfte in einer Hand einstweilen nicht so deutlich in Erscheinung, aber, auf weitere Sicht gesehen, wird sie im höchsten Maß mitbestimmend sein auch für unser persönliches Schicksal, das ja mit dem Schicksal der Nation untrennbar verbunden ist. Es ist wohl auf diese stille Überzeugung zurückzuführen, daß die Beschlüsse des 4. Februar im deutschen Volk nicht nur mit starker Genugtuung, sondern auch mit völliger Ruhe aufgenommen wurden. Sie wurden empfunden als historischer Markstein einer ganz natürlichen Entwicklung, die vorgeschrieben ist durch das Erstgeburtsrecht der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Idee. Anders hat naturgemäß das Ausland auf die Umgestaltung der deutschen Führungsmacht reagiert, weil dort die innere Kenntnis der deutschen Entwicklungsgesetze nicht in demselben Maß vorhanden ist. Wollte man alles das, was an Gerüchten, Lügen und abwegigen Kombinationen bei unseren demokratischen „Freunden" aus diesem Anlaß produziert wurde, zusammenfassen, so müßte man viele dickleibige Bände füllen — ein Unternehmen freilich, das nur insofern Sinn hätte, als es der Nachwelt zur Erheiterung dienen würde. Andererseits aber ließ sich nicht verkennen, daß in fast allen Nachbarstaaten auch Stimmen laut wurden, welche die deutschen Vorgänge in sehr ernsthafter Weise untersuchten und ihre Landsleute vor einer falschen Einschätzung des 4. Februar warnten. Diese Zeitungen und Politiker, die, offenbar gewitzigt durch die Erfahrungen der letzten fünf Jahre, sich nicht mehr auf ihre Prophezeiungen verlassen und dem Fluch der Lächerlichkeit anheimfallen möchten, werden sicherlich in Zukunft einen noch größeren Kreis einsichtsvoller Männer um sich sammeln, die noch fähig sind, die Welt ohne die Scheuklappen des schwarzen oder roten Internationalismus zu betrachten. Die Geschichte wird ihnen auch deshalb recht geben, weil sie es gewesen sind, die zuerst das Wesen und die Ziele der neuen europäischen Ordnung, aufgebaut auf dem Selbstbestimmungs- und Lebensrecht der Völker, begriffen haben.

*

Auch auf dem Feld der internationalen Diplomatie wird der 4. Februar tiefe Spuren hinterlassen, wenn diese auch zunächst noch nicht sichtbar sind. Es läßt sich beispielsweise nicht leugnen, daß das deutsche Beispiel der Kräftekonzentration auch in jenen Staaten immer mehr Schule macht, die sich auf ihre angeblich demokratische Freiheiten so viel einbilden. Wir denken beispielsweise in diesem Zusammenhang an die Gleichschaltung der französischen Landesverteidigung unter Daladier bezw. Gamelin, wir denken auch an die Betrauung des diplomatischen Hauptberaters der britischen Regierung, Sir Robert Vansittart, mit dem Amt eines Reichspropagandaleiters, der unter sich die bisherigen Organisationen zur Auslandswerbung zusammenfaßt. Überhaupt läßt sich neuerdings eine starke Aktivierung der englischen Politik erkennen, was wohl damit zusammenhängt, daß die britischen Staatsmänner heute glauben, die in ihrem Land erzielten Aufrüstungsergebnisse beim internationalen Kräftespiel bereits in Rechnung stellen zu können. Um so mehr muß es auch von deutscher Seite begrüßt werden, daß in den letzten Tagen neue Anstrengungen unternommen worden sind, um endlich dem so sehr gespannten Verhältnis zwischen England und Italien seine Schärfe zu nehmen. Der Anstoß zu dieser Annäherungsphase ging freilich von Rom aus, das sich vorbehaltlos bereit erklärte, im Rahmen des Abkommens von Nyon an der verschärften Überwachung der mittelmeerischen Seehandelswege zusammen mit Frankreich und England teilzunehmen. Diese Geste ist in London mit großer Befriedigung verzeichnet worden, aber schon melden sich auch die ewigen Störenfriede aus dem internationalen Volksfrontlager und behaupten, daß der römische Beschluß nur aus der geschwächten Position der italienischen Politik zu erklären sei. Auf solche lächerlichen Unterstellungen haben italienische Blätter bereits die gebührende Antwort erteilt. Aber es war doch in höchstem Maß unklug, von den Wortführern der englischen Regierung, daß auch sie den Wunsch nach einer englisch-italienischen Entspannung mit völlig unbegründeten Ausfällen gegen General Franco begleiteten und es zuließen, daß die liberale und arbeiterparteiliche Presse des Landes ungestört ihre lügenhaften Meldungen über die Ursachen der italienischen Verständigungsabsicht verbreiten konnte. Denn die Tatsache, daß General Franco seine letzten Erfolge an der Teruel-Front ausschließlich mit spanischen Truppen erringen konnte, während auf der Gegenseite die internationalen Brigaden ins Feuer geschickt wurden, zeigt gerade die starke Überlegenheit des nationalspanischen Regimes. Also nicht aus einem Gefühl der Schwäche, sondern vielmehr aus dem starken Bewußtsein, daß General Franco es auch ohne fremde Kontingente schaffen wird, erklärt sich offensichtlich die Bereitschaft Mussolinis, in der Nichteinmischungsfrage zu einer Lösung zu gelangen, die von den beiden Achsen-Mächten schon immer angestrebt wurde.

*

Rein militärisch bedeutet selbstverständlich der nördlich von Teruel erfolgte Einbruch in die bolschewistische Front, die in einer Tiefe von 20 Kilometern und in einer Länge von 50 Kilometern aufgerissen ist, gleichfalls einen nicht zu unterschätzenden Sieg der nationalspanischen Heerführer. Wenn der Geländegewinn auch beschränkt geblieben ist, so waren doch die Verluste der Roten an Menschen und Kriegsmaterial unvergleichlich viel höher. Man greift nicht zu hoch, wenn man den Gesamtverlust der Bolschewisten einschließlich der Verwundeten und Gefangenen auf 12 000 bis 15 000 Mann beziffert. Dagegen brauchte man auf nationalspanischer Seite nur wenige Leute zu opfern. Wenn auch diese Zahlen keinen Vergleich aushalten



Empfang zu Ehren der französischen Frontkämpferführer in Berlin

Aus Anlaß der Anwesenheit der Führer der drei großen Frontkämpfervereinigungen Frankreichs, Scapini, Goy und Pichot, in der Reichshauptstadt fand in den Räumen der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Berlin ein Empfang statt. — Von links: Henry Pichot, der Präsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Prof. von Arnim, Reichskriegsopferführer Oberlindober, Georges Scapini und Jean Goy. (Scherl-Wagenborg-M.)

mit dem Masseneinsatz im Weltkrieg, so ist man doch versucht, an jenes Schlachtfeld zu erinnern, das die Franzosen im Weltkrieg die Mühle von Verdun nannten. Ähnlich wie damals geht im verkleinerten Maßstab die Taktik der nationalspanischen Kriegführung offenbar darauf hinaus, den Gegner in immer neuen Vorstößen und Gefechten sich verbluten zu lassen. Diese Zermürbungstaktik hat sich auch bei Teruel als erfolgreich erwiesen, was freilich nicht ausschließt, daß zu einem späteren Zeitpunkt auch große operative Durchbruchsbewegungen die letzte Entscheidung herbeiführen werden.

*

Die Ansehensminderung, welche der internationale Bolschewismus im Alsambra-Tal erleiden mußte, fand ihre Fortsetzung in den roten Prestigeverlusten auf dem Gebiet der internationalen Politik. Die zahllosen Erschießungen und Entführungen ehemaliger Sowjet-Diplomaten, der geheime Mordterror der GPU. in fremden Hauptstädten, die fortwährenden Enthüllungen sowjetrussischer Industrie- und Werkspionage in Schweden, England und Nordamerika, ferner die Sabotageversuche der Beauftragten Litwinow-Finkelsteins gegenüber dem Londoner Nichteinmischungsausschuß — dies alles muß das Rätereich auch in den Augen jener europäischen Politiker, die bislang aus außenpolitischen Gründen an der Freundschaft mit dem Stalin-Regime glaubten festhalten zu müssen, noch verdächtiger machen, als es sowieso schon ist. Allerdings wird es seitens der autoritären und antikommunistischen Mächte einer fortwährenden Wachsamkeit und Propaganda bedürfen, um die vergeßliche Welt auf die aus Moskau drohenden Gefahren hinzuweisen. Denn die Verschleierungs- und Tarnungsmethoden der roten Desperados haben im Laufe der Jahre eine solche Vervollkommnung erreicht, daß sie für den normalen Verstand des Durchschnitts-Europäers nicht ohne weiteres erkennbar sind.

*

Eine besondere Gefahrenquelle bolschewistischer Einmischung in fremdnationale Angelegenheiten besteht gegenwärtig auch in Ostasien. Abgesehen von den zahllosen Materialtransporten, die Moskau durch Innerasien nach China schickt, erfolgt auch bei Wladiwostok und längs der mandschurischen Grenze ein bewaffneter sowjetrussischer Aufmarsch in größtem Umfang. Man erwartet offenbar bei der roten Armee mit den günstigen Augenblick ab, um gegen das in China gebundene und vielleicht geschwächte Japan loszubrechen. Tokio muß also sein Lebensrecht nach drei Seiten hin verteidigen, einmal gegen Sowjet-Rußland, zweitens im Reich der Mitte und drittens gegenüber dem Imperialismus der großen westlichen Flottenmächte. Die Auseinandersetzung mit England und Amerika erfolgt freilich nur auf dem diplomatischen Schlachtfeld. An einen bewaffneten Zusammenstoß ist nach menschlichem Ermessen nicht zu denken, denn sowohl die geographischen wie die politischen und militärischen Verhältnisse verbieten es den Japanern, agaressiv gegen die Westmächte vorzugehen. Die Aufrollung der Schlachtschiff-Frage im gegenwärtigen Zeitpunkt, da das Angelsachsentum in keiner Weise bedroht ist, kann daher nur als ein billiger Vorwand für die imperialistischen Demokratien angesehen werden, um ihre offensiven Seestreitkräfte zu vermehren.

Empfang des Reichsarbeitsführers

im Haus der Flieger

DN **Berlin**, 12. Febr. Zu einem besonderen Ereignis gestaltete sich ein Empfangsabend, den zum erstenmal in diesem Rahmen der Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Konstantin Hierl, und Frau Hierl im Haus der Flieger gaben. Diese besonders für den Arbeitsdienst bedeutende Veranstaltung, die sich in Form und äußerer Gestaltung den großen repräsentativen gesellschaftlichen Veranstaltungen der Reichshauptstadt würdig anreihte, zeigte eine dem Sinn und Schaffen des Arbeitsdienstes entsprechende Note dadurch, daß die Ausgestaltung des unterhaltenden Teils nicht namhaften Künstlern, sondern den Arbeitsmännern und Arbeitsmaiden vorbehalten war. Die Festlichkeit vereinte in harmonischer Form das große gesellschaftliche Bild und die Gestaltungskraft dieser einzigartigen Organisation des Dritten Reiches. Unter den Ehrengästen sah man zahlreiche Minister, Staatssekretäre, Diplomaten, hohe Offiziere, Persönlichkeiten von Kunst, Wissenschaft und Presse.

Einen Einblick in das Leben und Treiben des Arbeitsdienstes dort draußen in den Lagern bei den Männern und Maiden erhielten die Gäste durch eine Feierabendgestaltung unter dem Titel „Fröhlicher Arbeitsdienstabend". Ungeschminkt, so derb und so kameradschaftlich wie es dort draußen zugeht, rollte sich ein kleiner Lebensabschnitt aus dem Lager ab. In launiger Weise zeigten die Männer „Arbeitsmann Meyers Himmelfahrt", ein Spiel für den Feierabend, das im Reichsarbeitsdienst entstand.

Zum erstenmal an diesem Empfangsabend wurde von den Führerinnen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend das Führerinnen-Festkleid getragen. Dieses Festkleid, das während der letzten Monate von den Arbeitsdienstführerinnen selbst geschaffen wurde, wird in Zukunft von ihnen zu großen festlichen Gelegenheiten getragen werden. In einer schlichten geschmackvollen Form fügte es sich harmonisch in das Gesamtbild dieses Abends ein.

Der Schluß der Festlichkeit war dem Tanz gewidmet, der durch einen Walzer, getanzt von Arbeitsmaiden in Feierabendkleidern und von Lehrgangsteilnehmern der Feldmeisterschule, eröffnet wurde. Die durch die Vorführungen geschaffene Atmosphäre hielt die Gäste des Reichsarbeitsdienstes noch lange Stunden in anhaltendem Gedankenaustausch beieinander.

Der Seehundsfang beginnt!

Kapitän Keen erlegte mehr als eine Million Seehunde

St. Johns (Neufundland), im Februar.

Im Vorfrühling jeden Jahres hebt auf den Eisfeldern nördlich von Neufundland ein gefährliches Jagen an.

Nebel, Sturm, hohe See, Eisberge sind einige der vielen Feinde, die das Leben der Seehundsjäger im nördlichen Eismeer bedrohen. Nicht wenige von ihnen sind auf abbröckelnden Eisschollen in die offene See getrieben worden und verschwunden; andere wieder wurden in ihren Schiffen von Eismassen erdrückt. Aber die Neufundländer Robbenjäger sind ein hartes Geschlecht, mutig und zäh. Und sie kennen es nicht anders, als alljährlich im Frühling mit ihren Dampferchen hinauszufahren, um Seehundsfelle zu holen.

20 Zeilen Seehund — 2 Zeilen Weltkrieg

Vom Seehund lebt hier der größte Teil der Bevölkerung. Der Robbenfang ist für die Bewohner von St. Johns, der Hauptstadt von Neufundland, so wichtig, daß er die Geschehnisse im fernen Europa für sie an Bedeutung weit überragt. Als der Weltkrieg ausbrach, waren an den Anschlagstafeln im Postamt von St. Johns — einer Einrichtung, die hier die Zeitung ersetzen muß — zwei Seiten mit Angaben über die Erträgnisse des Seehundsfanges und über die Preise der Sealfelle zu lesen, aber nur zwei Zeilen am Schluß verkündeten kurz, daß in Europa Krieg sei.

Wie seit Jahrzehnten, rüsten sich auch jetzt die Neufundländer Robbenjäger zur Ausfahrt, die in diesem Jahr wegen des milden Wetters schon im Februar statt, wie sonst, Anfang März stattfinden soll. Acht Dampfer mit einer Mannschaft von je 200 Mann gehen dazu in See.

Zwischen Golfstrom und Polarstrom

Die besten Fanggründe liegen in den stürmischen Gewässern des Nordatlantik auf der Höhe von Labrador und erstrecken sich bis in das Eismeer zwischen Baffinland und Grönland — ein Gebiet, das um diese Jahreszeit dicht mit Eisschollen oder Packeis bedeckt ist. Hier kreuzen sich die Einflüsse des Golfstromes und des Polarstromes, und gerade das lockt den Seehund herbei, der sich gern im nicht zu kalten Wasser tummelt und auf den Eisschollen sonnt. Aber auch Nebel und Sturm sind in dieser Ecke des Ozeans sehr häufig, und wer sich im Eifer der Jagd auf zu kleine Schollen wagt, läuft Gefahr, von den Strömungen sehr schnell abgetrieben zu werden und die Eisscholle im Wasser des Golfstroms unter seinen Füßen schmelzen zu sehen...

Die Bewegungen der Robbenfängerflotte hängen ganz von den Wanderungen des Seehundes ab. Im Herbst wandern die Seehunde von ihrer eigentlichen Heimat im hohen Norden südwärts; sie kehren im Frühjahr zurück und werfen dann auf den Packeisfeldern ihre Jungen. Zu dieser Zeit setzt der Robbenfang ein. Wenn das Eis südwärts zu treiben beginnt, erscheint der Mensch auf der Bildfläche und schwingt seine Keule, um die erwachsenen Seehunde und ihre zweijährigen Jungen, die „Blaumänner", zu erlegen.

5 Kilometer über berstendes Eis

Nur selten ergibt sich eine Gelegenheit, den Seehund vom Land aus zu fangen. Im letzten Jahr kamen große Herden in der Belle-Isle-Meerenge in Sicht, und etwa zwanzig Fischer machten sich auf den Weg über das Packeis, die Tiere zu fangen. Man beobachtete vom Ufer aus, wie sie mit ihren vier Booten, die sie auf Kufen hinter sich herzogen, immer weiter hinaus auf das Eis gingen, immer näher an die Robbenscharen herankamen — bis einer der gefürchteten Schüsse des Polarfrühlings, der Krach brechenden Eises hinter ihnen ertönte. Die Fischer, die sich inzwischen fünf Kilometer vom Ufer entfernt hatten, eilten sofort zurück und wollten ihre Boote in den immer breiter werdenden Wasserstreifen einsetzen, der sie vom Land trennte — aber die Eisschollen, die vom Norden her heruntergeschossen, rissen große Löcher in die Boote. Nur ein Boot mit acht Mann und ohne Seehundsfelle kehrte in das Dorf zurück...

Tagelang trieben darauf noch große Eisschollen, schwarz von Seehunden, in der Mitte der Belle-Isle-Meerenge an den Fischerdörfern vorüber. Niemand aber wagte sich damals noch im Boot zu ihnen herüber.

Glück und Unglück der Seehundsjäger

Im Durchschnitt werden jetzt jährlich 200 000 bis 350 000 Seehundsfelle von den Neufundlander Jägern eingebracht — eine Beute, die einen Wert von mehreren Millionen Mark besitzt. Die goldenen Zeiten des Robbenfanges, in denen einzelne Jäger Millionäre wurden, sind allerdings vorüber. In den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts waren oft nicht weniger als 400 Segelschiffe mit 13 000 Mann auf Seehundsjagd unterwegs, und meist kehrten sie mit Seehundsfellen so hoch beladen zurück, daß das Deck kaum noch aus dem Wasser ragte — wenn sie überhaupt zurückkehrten. Im Laufe des 19. Jahrhunderts sind schätzungsweise 36 Millionen Seehunde gefangen worden.

Heute ist der Robbenfang nicht mehr so einbringlich, wenn auch kaum weniger gefahrvoll. Regierungsvorschriften sorgen dafür, daß der jüngste Seehundsnachwuchs geschont wird. Das Kunststück, einen Dampfer durch die Eisschollen an die Ruheplätze der Seehunde heranzubugsieren, ist aber nicht leichter als die Navigation der früheren Segelschiffe im Polareis.

Kapitän Keen erzählt

Nur einer der Neufundländer Jäger kann sich rühmen, über eine Million Seehunde heimgebracht zu haben — ein Rekord, der siebzig Jahre harter Arbeit in einem 79jährigen Leben erforderte. Es ist Kapitän Keen, der noch heute von den Abenteuern seiner Fahrten als Commodore der Robbenfängerflotte lebhaft zu plaudern weiß.

Einmal trieb Keen mit fünf Gefährten auf einer Eisscholle von seinem Schiff ab. Drei Tage und Nächte mußten sie auf dem schwankenden Eisstückchen ausharren, bis ein Boot sie in dem dichten Nebel auffinden konnte — und drei von Keens Leidensgefährten verloren dabei ihr Leben durch Erfrieren.

Ein andermal wurde das Schiff von Kapitän Keen von Eismassen umschlossen und zerdrückt. Eine fünftägige Wanderung über die Eisfelder brachte Keen mit seiner Mannschaft an Land, aber wiederum mußten einige seiner Leute die Anstrengungen mit dem Leben bezahlen.

Auf die modernen Versuche, den Standort der Seehunde mit Flugzeugen ausfindig zu machen, schauen Veteranen wie Kapitän Keen natürlich verächtlich herab. Aber auch dieser „Komfort" der Neuzeit wird es nicht verhindern, daß der diesjährige Frühjahrsfang der Neufundländer Robbenjäger Opfer an Blut und Leben fordern wird.

E. R. Y.

Amerikas Flottenvorlage

Ein Ergänzungsantrag angekündigt

DN **Washington**, 12. Febr. Der Vorsitzende des Marineausschusses des Abgeordnetenhauses, Vinson, kündigte am Freitag die Einbringung eines Ergänzungsantrags zur neuen Flottenvorlage an. Der Antrag werde, erklärte er, die Ermächtigung zum Bau einer Kriegsflotte verlangen, die stark genug sei, um gleichzeitig die Küsten des Pazifischen und des Atlantischen Ozeans sowie die Panama-Kanalzone, Alaska und die überseeischen Besitzungen der Vereinigten Staaten gegen jeden etwaigen Angreifer verteidigen zu können. Nach der Feststellung, daß die Flottenrüstungen in der ganzen Welt die Vereinigten Staaten mit Besorgnis erfüllten, empfiehlt der Antrag, im Fall einer internationalen Abmachung hinsichtlich der weiteren Begrenzung der Flottenrüstungen den Präsidenten zur Suspendierung des laufenden Bauprogramms innerhalb der vereinbarten Grenzen zu ermächtigen mit Ausnahme jedoch der bereits im Bau befindlichen Schiffe.

Kleine Nachrichten

* **Polnische Polizeibeamte von Banditen erschossen.** Bei einem Zusammenstoß mit einer Verbrecherbande in der Nähe von Zaleszczyki im äußersten Südosten Polens wurden zwei Polizeibeamte getötet. Trotz energischer Maßnahmen gelang es den Verbrechern, auf gestohlenen Pferden zu entkommen.

* **Polnischer Ministerrat beschloß Parzellierung von 147 000 Hektar.** Unter dem Vorsitz des polnischen Ministerpräsidenten und Innenministers Skladkowski fand am Freitag eine Sitzung des Ministerrats statt, in der u. a. die Verordnung über die Festsetzung des Parzellierungsplans der Agrarreform für das Jahr 1939 beschlossen wurde. Der Parzellierungsplan umfaßt 15 000 Hektar staatlichen und 132 000 Hektar privaten Besitz.

Erzeugungsschlacht in verstärktem Maß

Staatssekretär Backe über die agrarpolitische Lage

DN **Breslau**, 12. Februar. Auf einer Veranstaltung am Freitag, zu welcher der Landesbauernführer Schlesiens, Freiherr von Reibnitz, neben den Spitzen von Partei, Staat und Wehrmacht die Kreisbauernführer und die Kreisleiter aus ganz Schlesien geladen hatte, sprach der Staatssekretär im Reichs- und Preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft und Leiter der Geschäftsgruppe Ernährung beim Beauftragten für den Vierjahresplan, SS.-Gruppenführer Staatssekretär Backe, über die agrarpolitische Lage. Er stellte fest, daß in der Wirtschaft ebenso wie in der Politik eine Ausrichtung auf Prinzipien erforderlich sei. Zwar sei es möglich, daß in einer Übergangszeit verschiedene Wirtschaftsprinzipien nebeneinander bestünden. Auf die Dauer gesehen, müsse der Nationalsozialismus aber in der Wirtschaft ebenso wie in der Politik seinen Totalitätsanspruch zur Geltung bringen.

Backe erläuterte in längeren Ausführungen den Unterschied zwischen dem nationalsozialistischen und dem liberalistischen Wirtschaftsprinzip. Im Mittelalter sei die Wirtschaft gesund gewesen. Auch die großen Preußenkönige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große haben bereits eine Art Erzeugungsschlacht durchgeführt, deren sichtbarster Ausdruck die Einführung der Kartoffel war. Ebenso habe man gewisse marktordnende Maßnahmen auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft getroffen und eine planvolle Vorratswirtschaft getrieben. Darauf sei aber das Zeitalter des ungebundenen Liberalismus gefolgt. Vielleicht habe die volle Ungebundenheit der Wirtschaft in der Zeit der Erschließung der Welt eine gewisse Berechtigung gehabt. Nach Abschluß dieser Periode aber habe sie jede innere sittliche Berechtigung verloren. Wohin das geführt habe, daß man trotzdem am Liberalismus festhielt, habe man an dem Zusammenbruch der Zeit nach 1918 gesehen. Nicht durch Einzelmaßnahmen habe dieser Zustand geändert werden können, sondern einzig und allein durch die Aufrichtung eines sittlichen Prinzips. Dieses neue Prinzip der Ordnung und der Stetigkeit müsse und werde sich in der gesamten Wirtschaft durchsetzen.

Für die Landwirtschaft bedeute diese Erkenntnis die Notwendigkeit, die Ziele weiter zu verfolgen, die für sie bereits seit dem Reichsbauerntag 1934 galten. Damals sei zur Erzeugungsschlacht aufgerufen worden, obgleich dies bei der damaligen Produktions- und Versorgungslage im schroffsten Widerspruch zu allen liberalistischen Wirtschaftsbegriffen stand. Inzwischen habe sich erwiesen, wie richtig die Erzeugungsschlacht war. Damals sei aber zugleich auch der Beweis für die Richtigkeit des in der Agrarwirtschaft durchgesetzten Wirtschaftsprinzips erbracht worden. Es gelte deshalb — und damit wandte sich Staatssekretär Backe besonders an die anwesenden Bauernführer — trotz der verschiedenen Schwierigkeiten, die Erzeugungsschlacht auch in diesem Jahr in verstärktem Maß weiterzuschlagen.

Die Brandkatastrophe von Gretniza

DN **Belgrad**, 12. Febr. Zu der gemeldeten Brandkatastrophe in dem herzegowinischen Dorf Gretniza bei Mostar wird noch bekannt, daß das Feuer durch Funkenflug aus einem schadhaften überheizten Kamin entstand, der durch den mit Heu gefüllten Dachboden führte. Inzwischen sind drei weitere Personen gestorben, so daß sich die Zahl der Opfer auf 39 erhöht. Ein Schwerverbrannter ist irrsinnig geworden.

Die Ziele der neuen rumänischen Regierung

DN **Bukarest**, 12. Febr. Tatarescu übernahm am Freitag das rumänische Außenministerium. Man betrachtet die Uebernahme durch Tatarescu als eine Garantie für die Fortführung der traditionellen rumänischen Außenpolitik.

Wie man allgemein betont, hat Ministerpräsident Miron Christea bei der Eidesablegung vor König Carol erklärt, die neue Regierung wolle im Innern das Land befrieden und nach außen das Vertrauen kräftigen, das Rumänien von seinen Verbündeten und allen benachbarten Mächten benötige, mit denen es in guter Eintracht leben wolle. Im Interesse eines allgemeinen Friedens wolle die Regierung nach Möglichkeit ihre Freundschaften vermehren.

Die rumänischen Parteien zur neuen Regierung

DN **Bukarest**, 12. Febr. Die Haltung der rumänischen Parteien zum autoritären Kabinett ist durch eine Reihe von Erklärungen gekennzeichnet. Die Liberale Partei will das Vorgehen des Königs nicht stören und ist zur Einordnung bereit.

Die Frist für die Einreichung der die Staatsbürgerschaft von Juden beweisenden Papiere, die am 12. Februar abläuft, ist bis zum 9. März verlängert worden.

Stimmungsumschwung in Paris

DN **Paris**, 12. Febr. Die Pariser Morgenpresse verfolgt weiterhin sehr aufmerksam den rumänischen Regierungswechsel. Aus der Tatsache, daß jetzt sogar auch Vorwürfe an die Adresse des rumänischen Königs nicht fehlen, ist ein Umschwenken der zunächst von der französischen Presse recht optimistisch gefärbten Beurteilung der Vorgänge in Bukarest ersichtlich.

„Times" warnt vor „unlogischen Betrachtungen"

DN **London**, 12. Februar. Die „Times" befaßt sich in ihrem Leitartikel vom Sonnabend mit dem Fall der rumänischen Regierung, über den das Blatt seine Befriedigung nicht verbirgt. Gegas gemäßigte antisemitische Maßnahmen seien trotzdem nicht gering genug gewesen, „daß sie nicht höfliche Wünsche von seiten einiger Großmächte hervorgerufen hätten" Sein Rücktritt habe ohne Zweifel das Land vor gewissen Schwierigkeiten gerettet. Der weitverbreitete französische Glaube jedoch, daß das, was man eine „königliche Diktatur" nennen könne, Rumänien in die Reihen der demokratischen Mächte zurückbringen werde, sei zumindest ein wenig unlogisch.

Ein Dampfer bei Borkum gesunken?

DN **Emden**, 11. Febr. Das Borkumer Feuerschiff meldete am Freitag kurz nach 21 Uhr, daß sich ein kleiner Dampfer unbekannter Nationalität in seiner Nähe befinde, der SOS-Rufe sende. Der Dampfer bat dringend um Hilfeleistung, worauf der Bergungsschlepper „Albatros" sich sofort auf den Marsch zur Unfallstelle begab. Der Dampfer sandte darauf weitere SOS-Rufe und bat, auch das Rettungsboot von Borkum zur Unterstützung zu senden. Kurze Zeit später meldete das Borkum-Feuerschiff, daß nichts mehr von dem Schiff zu sehen sei, so daß das Schiff anscheinend gesunken ist.

Drei Litauer in Wilna verurteilt

DN **Warschau**, 12. Februar. Drei Leiter litauischer Büchereien und Lesehallen in Wilna hatten sich vor dem Wilnaer Bezirksgericht zu rechtfertigen. Im Verlauf des Prozesses konnte den Angeklagten nachgewiesen werden, daß sie in ihrer Tätigkeit als Leiter der litauischen Lesehallen für die Losreißung Wilnas aus dem polnischen Staatsverband eingetreten waren. Durch Zeugenaussagen wurde erwiesen, daß die Angeklagten die Bevölkerung aufgefordert haben, die Angliederung der Wojewodschaften Nowogrodek, Wilna und Bialystok an Litauen vorzubereiten. Die Angeklagten wurden zu Zuchthausstrafen bis zu fünf Jahren verurteilt.

Die Preußische Staatsbank (Seehandlung)

im Jahr 1937

Die Geschäftstätigkeit der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) hat 1937 gegenüber 1936 wiederum etwas zugenommen. Der Gesamtumsatz war 13 % höher und betrug 36,3 (32,6) Milliarden Reichsmark. Auch die Bilanzsumme war während des Jahresverlaufs durchweg höher als im Vorjahr, obwohl die treuhänderischen Kredite weiter zurückgingen. Die Liquiditätsziffer gemäß KWG. § 16, Abs. 1 und 2, betrug 69,24 % gegen 72,58 % Ende 1936.

Im Geldgeschäft blieb der in den letzten Jahren entwickelte Grundcharakter erhalten. Das gesamte Geldgeschäft war etwas umfangreicher, und der investierte Betrag lag durchschnittlich nicht unerheblich über dem des Vorjahres. Arbeitsbeschaffungs-, Sola- und Reichswechsel sowie verzinsliche Reichsschatzanweisungen wurden in erhöhtem Umfang hereingenommen, auch die Ausleihungen von Tagesgeld lagen höher. Die Anlage in Solawechseln bewegte sich parallel dem von der Golddiskontbank begebenen Betrag. Die bereits in früheren Jahren zur Verfügung gestellten Kredite zur Gewinnung deutscher Rohstoffe sind im Berichtsjahr von den Industriefirmen in verstärktem Maße in Anspruch genommen worden. Im Börsengeschäft haben sich die eigenen Umsätze der Staatsbank weiter etwas erhöht, während im Kundengeschäft ein weiterer Rückgang der Umsätze zu verzeichnen ist, der charakteristisch ist für die Beständigkeit der Anlagen der Wertpapierkunden. Die kursregulierende Tätigkeit der Staatsbank galt in erster Linie den Emissionen des Preußischen Staates, erstreckte sich aber darüber hinaus auf bedeutende Teile des Rentenmarkts, insbesondere auch auf die Landesrentenbriefe und die übrigen Papiere der Landesrentenbank. Entsprechend der gleichmäßig steigenden Tendenz des Rentenmarkts sind die preußischen Papiere und die Landesrentenbriefe weiter gestiegen. Im Emissionsgeschäft war die Staatsbank bei der Begebung der Anleihen des Reiches sowie einer dem Muster der preußischen Anleihen angepaßten 4½prox. Sächsischen Staatsanleihe als Mitführerin des Konsortiums beteiligt. Der Umschuldungsverband deutscher Gemeinden, dessen Geschäftsführung bei der Staatsbank liegt, hat 1937 die kommunale Umschuldung zum Abschluß gebracht. Die Gesamtsumme der umgeschuldeten Forderungen beträgt 3182,1 Mill. RM. Hiervon wurden seitens der Gemeinden bis zum 30. September 1937 306,2 Mill. RM außerplanmäßig getilgt. Auf Grund der ersten Auslosung im April 1937 wurde am 30. September 1937 die erste planmäßige Tilgung vorgenommen. Insgesamt sind von den begebenen Schuldverschreibungen bisher rund 12,4 % getilgt worden. Ende 1937 befanden sich noch 2787,0 Mill. RM Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes im Umlauf. Auf Grund des Artikels 7 der Deutsch-Polnischen Übereinkunft über die Abwicklung von Aufwertungsrechtsverhältnissen vom 17. Oktober 1936 ist die Staatsbank zur deutschen Zahlstelle für die zur Verrechnung gelangenden Forderungen bestimmt worden.

Nach der Gewinn- und Verlustrechnung betragen die Einnahmen aus Zinsen 15,76 (14,44) Mill. RM. Die von der Staatsbank errechnete Zinsspanne beträgt für 1937 1,01 (1,16) %; der Rückgang beruht im wesentlichen auf dem Absinken der Aktivzinssätze. Die Zinseinnahmen waren insgesamt trotzdem höher, weil 1937 fremde und eigene Gelder in höherem Umfange zur Verfügung standen. Die Einnahme aus Provisionen ist mit 6,78 (6,88) Mill. RM ausgewiesen. Die Erträge aus Gemeinschaftsgeschäften, Wertpapieren, Beteiligungen und Devisen beliefen sich auf 1,35 (2,00), die Verwaltungseinnahmen und sonstigen Erträge auf 1,45 (0,92) Mill. RM. In letzteren sind größere Eingänge auf früher abgeschriebene Vermögenswerte sowie der bei der 1937 erfolgten Übernahme der Bank für wertbeständige Anlagen erzielte Gewinn enthalten. Der Reingewinn beläuft sich auf 10,65 (10,02) und erhöht sich um den Gewinnvortrag auf 11,30 (10,65) Mill. RM. Gemäß den Bestimmungen des Staatshaushaltsgesetzes werden 4,00 (3,00) Mill. RM an die Generalstaatskasse abgeführt. 5,00 (7,00) Mill. RM werden dem Grundkapital, 2,00 Mill. RM den Rücklagen zugestellt. Der Rest von 502 854 (654 893) RM wird vorgetragen. Danach betragen das Grundkapital 61,0, die Rücklagen 10,0 Mill. RM; außerdem sind eine Sonderrücklage von 4,30 (3,00) sowie Rückstellungen von 4,14 (2,92) Mill. RM vorhanden.

Verlag: Otto Fischer. Druck: Dortmunder Verlags- und Druckerei-Gesellschaft, Otto Fischer und Söhne, G. m. b. H. Hauptschriftleitung. Robert Rohde: Stellvertreter: Kurt Feit. Verantwortlich (Text und Bilder) für Politik, Handel und Kommunalpolitik: Robert Rohde; Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung, Ernst August Schneider; Sport und Briefkasten: Albert Wemper; Örtliches und Provinzielles: Georg Schemmerling; Anzeigen: Wilh. Wittmann, sämtlich in Dortmund. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. D.-A. I. 38 der Morgen-Ausgabe über 17 800.

Bolschewistische Manöver

Die Rotspanier wollen Zwischenfälle provozieren

DN **Salamanca**, 12. Februar. Die Militärbehörden des nationalen Spanien haben zuverlässiges Material erhalten, aus dem hervorgeht, daß die bolschewistische Soldateska über mehrere mit nationalen Kennzeichen versehene Bombenflugzeuge verfügt. Mit diesen Flugzeugen sollen die katalanischen Grenzorte angegriffen und dabei „versehentlich" französisches Gebiet bombardiert werden. Durch diese Manöver, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit der Torpedierung und Bombardierung englischer Handelsschiffe aufweisen, wollen die Bolschewisten in der Welt Stimmung gegen das nationale Spanien machen.

Die nationalspanischen Militärbehörden machen die Weltöffentlichkeit auf die Pläne der bolschewistischen Luftpiraten aufmerksam, die für die Arbeitsweise der sogenannten roten Regierung kennzeichnend sind.

Nationaler Heeresbericht

DN **Salamanca**, 12. Februar. Der nationale Heeresbericht vom Freitag meldet feindliche Angriffe bei der Madrider Universitätsstadt im Sektor Palast Moncloa, denen mit Erfolg begegnet wurde.

Die Truppen der Südarmee haben die bolschewistischen Stellungen im Abschnitt Serena im Südosten von Merida angegriffen. Sie besetzten die Sillahöhe, den Abredbadero-Berg und mehrere östlich von Zalamea gelegene Höhen. Der Gegner hat starke Verluste an Menschen und an Kriegsmaterial erlitten.

Im Abschnitt von Alfambra wurde die weitere Säuberung des eroberten Gebiets vorgenommen. Es gelang, eine große Anzahl von bolschewistischen Söldnern gefangen zu nehmen. Die Sammlung des Kriegsmaterials wurde fortgesetzt.

Wie der Frontberichterstatter des DNB ergänzend meldet, haben die Truppen der Südarmee bei Zalamea starken Widerstand des Gegners gefunden. Die rotspanischen Abteilungen sind im Bajonettkampf aus ihren Stellungen vertrieben worden.

Aufbauarbeit des nationalen Spanien

DN **Burgos**, 12. Februar. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Alfonso Pena, erklärte am Freitag, daß im nächsten Ministerrat ein umfangreiches Bauprogramm zur Verabschiedung vorgelegt werde. Dieses Programm ist auf besonderen Wunsch des Staatschefs General Franco ausgearbeitet worden und sieht umfassende Neubauten von Straßen und Bewässerungsanlagen vor. Ferner sind im Rahmen dieses Programms neue Eisenbahnlinien wie auch der Ausbau einer Reihe von Städten geplant. Mit der Durchführung des Programms soll sofort begonnen werden. Durch diese Neubauten erhalten Tausende von Arbeitern aus allen spanischen Provinzen Beschäftigung für mehrere Jahre.

Aus

* **Witten-Heven, 1**
Säuglings- und Klei
tag, 14. Februar, vo
schule statt.

* **Witten-Bommer**
der Säuglings- und
Dienstag, 15. Februa
Klassenraum der Kape

wp **Recklinghausen,**
gefangen. Bei der En
gelang es bei dem le
fangen im Gesamtgew
waren acht Karpfen, d
einem Zentner aufw
staunen rief dabei ein
der mit nicht wenige
Petrijünger gar nicht

rwd **Münster**, 11.
Auf Vorschlag des Be
Regierungspräsident i
zur Berufung des He
zum Amtsbürgermeis
burg) erteilt.

rwd **Nordhorn**, 11
Den Spezialbeamten
wieder die Aufklärung
vermögen beträchtlich
Höcklenkamp (Kreis B
liches Anwesen abge
habe beim Abwerfen
laterne umgestoßen, w
aufgegangen sei. Durc
der Kriminalpolizei
liche Brandstift
Der Mann, der erhel
Haft genommen.

Aus Co

* **Die nächste Rat**
Montag, 14. Februar,
(Eingang Kirchstraße),
für das nördliche Sta

Aus der Landes

wp **Münster**, 12.
Landesbauernschaft L
Julius Meyer zu Sie
rechtigung zum Führ
bauernführer" erteilt,
Strube in Berghof be
Anton Schulze-Schwie
der Bezeichnung „Alt

Zu Bezirks-Bauer
die Bezirksbauernschaf
Herford) Landwirt W
bei Mennighüffen un
Oestereiden (Kreis Lü
in Oestereiden. Ferner
ernannt: der Orts
Ahaus) Landwirt Her
Vreden; der Ortsbau
Bauer Anton Meite
Füchtorf (Kreis Warb
baum in Füchtorf;
(Kreis Steinfurt)
Niedern bei Horstmar
(Kreis Hörter) Bauer
der Ortsbauernschaft
Bauer Heinrich Decker
Ulenburg (Kreis Herf
Haus Beck bei Menn
Vinsebeck (Kreis Höx
Vinsebeck.

54 Führe

50 Verkehrssünder

rwd Oberhausen,
statistik des Präsidial
1937 entnehmen wir,
Verkehrssünder mit
geschritten werden m
entzogen und 26 Ver
kehrssünder, gegen di
mußten, standen un
beweist erneut, daß
Ermahnungen in Kr
fruchtet haben, wie
dürfte hinreichend be
fungen des Reichsfüh
schen Polizei gegen
fluß schärfstens vorzu
mals die Mahnun
und während de
melden.

Adler über

rwd Minden, 11.
der Porta fand die
statt, der von dem
Westfalica berichtet.
NSG. „Kraft durch
gezeigt werden, um
Pforte zu werben.

Kaufgesuche
Zu kaufen gesucht:
1 Chaiselongue,
1 Langmatratze,
1 Kleiderschrank,
1 Dam.-Schreibt.
1 Kommode,
1 Gasherd,
Ang. m. Preis u.
58815 a. d. D. A.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Schr. Ang. unt.
1742 a. d. D. A.

Institut für Zeitungsforschung
Dortmund

Aus Westfalen und Nachbarprovinzen

* **Witten-Heven**, 12. Febr. **Die Sprechstunde der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge** findet am Montag, 14. Februar, von 15 bis 16 Uhr in der Dorfschule statt.

* **Witten-Bommern**, 12. Febr. **Die Sprechstunde der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge** findet am Dienstag, 15. Februar, von 15.30 bis 16.30 Uhr im Klassenraum der Kapellenschule statt.

wp **Recklinghausen**, 12. Febr. **22pfündiger Karpfen gefangen.** Bei der Entleerung des Herner Stichkanals gelang es bei dem letzten Zug eine Menge Fische zu fangen im Gesamtgewicht von 120 Pfund. Unter diesen waren acht Karpfen, die ein Gesamtgewicht von genau einem Zentner aufweisen konnten. Besonderes Erstaunen rief dabei ein „Schwergewichtsmeister" hervor, der mit nicht weniger als 22 Pfund den erstaunten Petrijünger gar nicht zur Ruhe kommen ließ.

rwd **Münster**, 11. Febr. **Neuer Amtsbürgermeister.** Auf Vorschlag des Beauftragten der NSDAP. hat der Regierungspräsident in Münster sein Einverständnis zur Berufung des Herrn Karl Lutze in Bevergern zum Amtsbürgermeister in Riesenbeck (Kreis Tecklenburg) erteilt.

rwd **Nordhorn**, 11. Febr. **Brandstifter überführt.** Den Spezialbeamten der Kriminalpolizei gelang wieder die Aufklärung eines Brandes, der dem Volksvermögen beträchtlichen Schaden zugefügt hat. In Höcklenkamp (Kreis Bentheim) war ein landwirtschaftliches Anwesen abgebrannt. Der Besitzer gab an, er habe beim Abwerfen von Futtervorräten die Sturmlaterne umgestoßen, wodurch das Stroh in Flammen aufgegangen sei. Durch die eingehenden Ermittlungen der Kriminalpolizei ergab sich aber, daß vorsätzliche Brandstiftung durch den Besitzer vorlag. Der Mann, der erheblich verschuldet ist, wurde in Haft genommen.

Aus Castrop-Rauxel

* **Die nächste Ratsherren-Sprechstunde** findet am Montag, 14. Februar, in der Verwaltungsstelle Ickern (Eingang Kirchstraße), in der Zeit von 18 bis 19 Uhr für das nördliche Stadtgebiet statt.

Aus der Landesbauernschaft Westfalen

wp **Münster**, 12. Febr. Nach Mitteilung der Landesbauernschaft Westfalen wurde dem Bauern Julius Meyer zu Sieverdissen in Löhne-Bhf. die Berechtigung zum Führen der Bezeichnung „Alt-Bezirksbauernführer" erteilt, ferner den Bauern Johannes Strube in Berghof bei Dorlar (Kreis Meschede) und Anton Schulze-Schwienhorst in Telgte zum Führen der Bezeichnung „Alt-Ortsbauernführer".

Zu Bezirks-Bauernführern ernannt wurden für die Bezirksbauernschaft Gohfeld-Mennighüffen (Kreis Herford) Landwirt Adolf Blomeyer auf Haus Beck bei Mennighüffen und für die Bezirksbauernschaft Oestereiden (Kreis Lippstadt) Bauer Franz Schmücker in Oestereiden. Ferner wurden zu Ortsbauernführern ernannt: der Ortsbauernschaft Ammeloe (Kreis Ahaus) Landwirt Hermann Wantia in Wennewick bei Vreden; der Ortsbauernschaft Dorlar (Kreis Meschede) Bauer Anton Mette in Dorlar; der Ortsbauernschaft Füchtorf (Kreis Warendorf) Bauer August Kreienbaum in Füchtorf; der Ortsbauernschaft Horstmar (Kreis Steinfurt) Bauer Wilhelm Tiemann in Niedern bei Horstmar; der Ortsbauernschaft Pömbsen (Kreis Hörter) Bauer Johannes Rüthers in Pömbsen; der Ortsbauernschaft Telgte (Kreis Münster-Land) Bauer Heinrich Decker in Verth; der Ortsbauernschaft Ulenburg (Kreis Herford) Landwirt Adolf Blomeyer, Haus Beck bei Mennighüffen; der Ortsbauernschaft Vinsebeck (Kreis Höxter) Bauer Josef Brenneker in Vinsebeck.

54 Führerscheine entzogen

50 Verkehrssünder standen unter Alkoholwirkung

rwd **Oberhausen**, 11. Febr. Der Verkehrsunfallstatistik des Präsidialbezirks Oberhausen für das Jahr 1937 entnehmen wir, daß im Berichtsjahr gegen 80 Verkehrssünder mit Verwaltungsmaßnahmen eingeschritten werden mußte. Es wurden 54 Führerscheine entzogen und 26 Verwarnungen erteilt. 50 der Verkehrssünder, gegen die Maßnahmen ergriffen werden mußten, standen unter Alkoholwirkung. Diese Zahl beweist erneut, daß die wiederholten Hinweise und Ermahnungen in Kraftfahrerkreisen noch nicht so gefruchtet haben, wie es gefordert werden muß. Es dürfte hinreichend bekannt sein, daß nach den Weisungen des Reichsführers SS. und Chefs der Deutschen Polizei gegen Verkehrssünder unter Alkoholeinfluß schärfstens vorzugehen ist. Es ergeht daher nochmals die Mahnung an sämtliche Kraftfahrer, vor und während der Fahrt den Alkohol zu meiden.

Adler über der Porta Westfalica

rwd **Minden**, 11. Febr. Auf dem Arminsberg an der Porta fand die Uraufführung eines Schmalfilms statt, der von dem Leben der Adler über der Porta Westfalica berichtet. Der Film soll später durch die NSG. „Kraft durch Freude" in allen deutschen Gauen gezeigt werden, um neue Freunde für die westfälische Pforte zu werben.

Große sauerländische Frühjahrsausstellung

Gesamtüberblick über das Kunstschaffen des Sauerlands

DN **Hagen**, 10. Februar. Nachdem die unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring veranstaltete diesjährige Winterausstellung der Städtischen Museen zu Hagen, die ebenso wie die letztjährige Georg-Kolbe-Ausstellung mit dem Lebenswerk eines großen deutschen Künstlers R. Schuster-Woldan bekanntgemacht hat, soeben zu Ende gegangen ist, wird die neue Frühjahrsausstellung dem heimatlichen Kunstschaffen des Sauerlands dienen. Noch im Februar wird der Oberbürgermeister der Stadt Hagen, Stellv. Gauleiter Vetter, die unter seiner besonderen Förderung stehende diesjährige Frühjahrsausstellung des Hagener Museums eröffnen, die einen umfassenden Ueberblick über das hauptsächliche Kunstschaffen des Sauerlands in Malerei, Graphik und Plastik zeigen und möglichst weite Kreise mit den künstlerischen Kräften des Sauerlands in Berührung bringen wird. Erstmalig wird damit diese Ausstellung in größerem Umfang das Sauerland auch als künstlerischen Begriff zur Darstellung bringen. So sind unter den zahlreichen, ständig eingehenden Einlieferungen der Künstlerschaft auch viele Kunstwerke von Künstlern, die aus dem Sauerland stammen und in ihm geschafft haben, heute aber in anderen Teilen des Reiches wirken.

Die neue sauerländische Frühjahrsausstellung, die zur genügenden Auswirkung von Ende Februar bis Ostern in Hagen gezeigt wird, bildet den Auftakt zu dem vom Gau Westfalen-Süd der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Mitte März in Hagen veranstalteten „Tag des sauerländischen Volkstums", bei dem u. a. auch Landeshauptmann Kolbow, Münster, in Hagen sprechen wird. Diese große Ueberschau über das hauptsächliche heimatliche Kunstschaffen des Sauerlands mit seinen unmittelbaren Randgebieten wird veranstaltet von der Stadt Hagen in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude" und den beiden großen heimatlichen Organisationen unseres Gebiets: dem Westfälischen Heimatbund und dem Sauerländischen Gebirgsverein. Ihre Durchführung liegt in Verbindung mit dem Städt. Museum zu Hagen wie alljährlich bei diesen Ausstellungen des heimatlichen Kunstschaffens ganz besonders auch bei der Künstlerschaft selbst. Seitens dieser Arbeitsgemeinschaft sauerländischer Künstler liegt mit Genehmigung des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste deren Vorbereitung in den Händen des Kunstmalers Franz Bronstert, Hagen. Nähere Auskunft wird von diesem sowie von der Geschäftsstelle der Städtischen Museen zu Hagen jederzeit erteilt.

Höchstpreise für Rauhfutter

der Ernte 1937

rwd **Arnsberg**, 11. Febr. Der Oberpräsident hat mit Wirkung vom 1. Februar 1938 für die Provinz Westfalen in einer Anordnung über Höchstpreise für Rauhfutter der Ernte 1937 folgendes festgesetzt:

I.

a) Erzeugerhöchstpreise für Getreidestroh I. Qual., Waggon frei nächstgelegener Vollbahnstation des Erzeugers, bindfadengepreßt oder gebündelt 1,60 RM. je 50 Klg., drahtgepreßt 1,80 RM. je 50 Klg., bei Lieferung ab Hof 0,10 RM. je 50 Klg. weniger. Bei Lieferung frei Haus, frei Verteiler oder Verbraucher dürfen tatsächlich entstandene Mehrfracht und nachgewiesene Nebenkosten in Rechnung gestellt werden.

b) Versandverteilerspanne Waggon frei Versandstation des Versandverteilers 0,20 RM. je 50 Klg., bei Einschaltung eines Maklers 0,30 RM. je 50 Klg., bei Lieferung frei Haus usw. wie 1a. Die Versandverteilerspanne darf nur einmal berechnet werden.

c) Großverteilerspanne 0,15 RM. je 50 Klg. Tritt der Großverteiler als Versandverteiler beim Erzeuger auf, so steht ihm nur die Versandverteilerspanne zu. Im übrigen gilt das gleiche wie zu 1b.

d) Kleinverteilerspanne ab Lager des Kleinverteilers 0,50 bis 0,60 RM. je 50 Klg. Bei Lieferung frei Haus des Verbrauchers darf ein besonderer Fuhrlohn in der tatsächlichen Höhe, höchstens jedoch 0,20 RM. je 50 Klg., berechnet werden. Beliefert der Erzeuger den Verbraucher im Kleinhandel unmittelbar Aufschlag 0,50 bis 0,60 RM. je 50 Klg.

II.

Für Hülsen-, Dach- und Trinkhalmstroh sowie Strohhäcksel finden die Bestimmungen unter Ia entsprechende Anwendung. Für die Bearbeitung von Trinkhalmstroh und für die Handelsspannen für Hülsen-, Dach- und Trinkhalmstroh sowie beim Verkauf von Häcksel dürfen die am 18. 10. 1936 üblich gewesenen Aufschläge nicht überschritten werden.

III.

a) Der Erzeugerhöchstpreis für Wiesenheu beträgt: für die Qualität gut, gesund, trocken 3,10 RM. je 50 Klg., für die Qualität gesund, trocken 2,60 RM. je 50 Klg., für die Qualität Häcksel und Packheu (Segge) 2,20 RM. je 50 Klg., für drahtgepreßtes und gebündeltes Wiesenheu ein Aufschlag von 0,20 RM. je 50 Klg. Im übrigen wie unter Ia. Für Rotklee und Luzernheu gelten die üblichen Qualitätsaufschläge.

b) Versandverteilerspanne für Wiesenheu bis 0,30 RM. je 50 Klg., für Rotklee und Luzernheu bis 0,35 RM. je 50 Klg. Kein Makleraufschlag.

c) Großverteilerspanne einheitlich bis 0,15 RM.

d) Zur Abgeltung aller entstandenen Unkosten darf der Kleinverteiler folgende Aufschläge berechnen: von 50 bis 500 Klg. höchstens 0,80 RM je 50 Klg., von 550 bis 1500 Klg. höchstens 0,70 RM. je 50 Klg., von 1550 bis 2500 Klg. höchstens 0,60 RM. je 50 Klg., von 2550 bis 5000 Klg. höchstens 0,50 RM. je 50 Klg., über 5000 Klg. höchstens 0,40 RM. je 50 Klg. Im übrigen gilt das gleiche für Stroh.

IV.

Beim Bezug von Heu und Stroh aus Erzeugergebieten außerhalb Westfalens ist der tatsächlich gezahlte und im Erzeugergebiet zulässige Erzeugerpreis zugrunde zu legen. Das gleiche gilt für die Versandverteilerspanne.

V.

Verstöße werden nach den Bestimmungen der Preisstop-Verordnung bestraft.

General der Inf. von Plettenberg †

rwd **Bückeburg**, 11. Febr. In der Nacht zum Donnerstag ist General der Inf. a. D. Exzellenz Freiherr von Plettenberg in der alten Jägerstadt Bückeburg, wo er seinen Ruhesitz genommen hatte, zur großen Armee abberufen worden. Nach General Bacmeister, der vor nicht ganz drei Wochen zu Grabe getragen wurde, hat die alte Soldatenstadt schon wieder einen großen Soldaten und bekannten Heerführer im großen Krieg verloren. Während des Krieges führte General von Plettenberg die Preußische Garde auf ihrem Siegeslauf bis zur Marne. Er wurde bereits 1915 mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Als 64jähriger schied der General 1917 aus dem Heer aus und beschloß damit seine militärische Laufbahn. Erst im Dezember 1937 konnte Exzellenz von Plettenberg seinen 85. Geburtstag feiern.

Mit gutem Beispiel voran

Schwimmstunde für Solingens Stadtverwaltung

rwd **Solingen**, 11. Febr. Obwohl der Gedanke der Leibesübung in unserer Zeit mächtig marschiert, gibt es immer noch zahlreiche Volksgenossen, die des Schwimmens unkundig sind. Um auch nach dieser Richtung ein Beispiel zu geben, ist bei der Stadtverwaltung Solingen für die Bürgermeister, Stadträte (Beigeordneten) und Abteilungsleiter eine wöchentliche Schwimmstunde eingerichtet worden. Zum erstenmal traten in dieser Woche die höheren Beamten der Stadtverwaltung Solingen mit Bürgermeister Dr. Brückmann an der Spitze zur ersten Schwimmstunde unter Stadtturnrat Hancke an. Die neue Einrichtung gefiel sämtlichen Beteiligten derart gut, daß auch selbst die beleibteren und die des Schwimmens noch unkundigen Herren gleich eine zweite wöchentliche Stunde erbaten.

Echo des Reichssenders Köln

vom 25. Januar bis 8. Februar 1938

Am vergangenen Sonntag stand ein Hörspiel von Hans Rehberg auf dem Programm. Wir haben unlängst über seine Funkbearbeitung des Stoffes von von Schillschen Offizieren berichtet. Diesmal hatte er sich Heinrich von Kleist zum Helden genommen und zwar eine der düstersten Perioden aus dem Leben des unglücklichen Dichters, über die man außerdem sehr wenig weiß: den Aufenthalt in Paris, da er den „Robert Guiskard" verbrannte. Rehberg hat sich durch seine fünf Preußendramen als jemand erwiesen, der gerade der Gestaltung eines solchen Vorwurfs wohl gewachsen wäre. Den Auftrag zu diesem Hörspiel empfing er vom Deutschlandsender. Köln ließ die Aufführung trotz der Ankündigung — leider! — ausfallen. Wer bei solchen Gelegenheiten sich gerade für den angegebenen Termin freigemacht hat und gespannt ein paar Minuten vor dem erwarteten Beginn den Empfangsapparat einschaltet, aus dem dann die übliche Musik quillt, ist natürlich sehr enttäuscht.

In unseren letzten Bericht über die Funkuraufführung von Gerhard Menzels „Scharnhorst" hat sich ein Irrtum eingeschlichen. Nicht Gerhard Meinecke aus Bochum, wie wir angaben, — weil es im Programm zu lesen war — sondern Adolf Manz aus Köln sprach den verantwortungsbewußten Kriegsminister. Albert Ottershagen war der König, Paul Apel Hardenberg.

Dr. Friedrich Castelle nahm sich Adalbert Stifers zu dessen allenthalben beachtetem Jubiläum an. Die Verbindung mit germanischem Volkstum jenseits der Grenze hat der Kölner Rundfunk von jeher gepflegt. Letzthin wurde der flämische Dichter Ernst Claes vor das Mikrophon gerufen, um eine Episode aus seinem Roman „Flachskopf" zu erzählen.

Überall wird jetzt Ravel gespielt. Hans Rosbaud brachte in Köln vier bezeichnende und berühmte Stücke des jüngst verstorbenen französischen Meisters zur Aufführung: Den „Bolero", dessen grandiose Steigerungen immer wieder aufs höchste entzücken, die „Pavane auf den Tod einer Infantin", das „Grabmal des Couperin" und die „Spanische Rhapsodie". Das Konzert aus dem Zyklus „Wir schlagen eine Brücke", das in die Berichtszeit fiel, vereinigte Schubert mit Bruckner. Es war ein ausgesprochen leichtes Konzert — und hat infolgedessen die ihm zugedachte Funktion sicherlich erfüllt. Wir haben über Absicht und Aufbau dieser Reihe ja gesprochen. Jene andere, die gegenwärtig läuft, „Viva, viva, la musica", wurde im Düsseldorf von Hugo Balzer mit Hans Sachse und Johannes Brahms fortgesetzt.

Kleine, leicht faßliche Kostarbeiten von Haydn, Mozart, Schumann, Schubert etwa das, was man Charakterstücke nennt, aber die allerbesten von dieser Sorte, brachte eine Konzertstunde, die wieder einmal eine große Schar der seit langem bekannten und bewährten Künstler des Kölner Senders vereinigte: Hilde Wesselmann (Sopran), Kurt Wessel (Harfe), Fritz Zimmermann (Klarinette), Hans Haaß und das Streichquartett Rhein, Braun, Grote, Ringnalda. Chorlieder von dem durch seine unlängst aufgeführte Kantate „Lob der Gemeinschaft" sehr bekannt gewordenen Paul Höffer sowie von Unger hörte man unter der Leitung von Helmut Rietmüller. Ein andermal brachte derselbe Chorlieder von Siegl und Stürmer zur Aufführung. „Neue Rilkelieder" von Hans Haaß sang begleitet vom Komponisten Clemens Kaiser-Breme. Kleine Klavierstücke von Grieg, Chopin u. a. spielte Willi Clemens.

Manche unserer Leser werden sich noch erinnern, daß man vor Jahren im damaligen Kasino eine Aufführung des „Holzdiebs" von Marschner erlebte, die Dr. Max Nikolaus mit seinen Opernschülern veranstaltet hatte. Der Text von Fr. Kind, dem Librettisten des „Freischütz", ist nicht naiver als er bei Lortzing zu sein pflegt und die Musik ähnelt der seinen ebenfalls. Jedenfalls ist das Ganze sehr sauber gemacht und immer noch geeignet für eine Stunde angenehm zu unterhalten, zumal wenn wie hier für die weibliche Hauptpartie der reizvolle Sopran Carla Spletters eingesetzt wird. Dazu traten die Tenöre von Richard Riedel und Heinrich Bansing, der Bariton von Clemens Kaiser-Breme und ein zweiter Sopran, Cläre Hansen-Grütteften. Die Spielleitung hatte Günter Bungert. Am Pult saß Josef Breuer. S.

* **Das französische Atlantikgeschwader wieder in Brest.** Die Einheiten des französischen Atlantik-Geschwaders, die am 1. Februar aus Brest zum Manöver im Aermel-Kanal ausgelaufen waren, sind in ihren Heimathafen zurückgekehrt. Infolge der schweren Stürme, die zur Zeit der Manöver über den Kanal fegten, haben mehrere Einheiten leichte Havarien erlitten.

Gewinnauszug
5. Klasse 50. Preußisch-Süddeutsche (276. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 11. Februar 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 3000 RM. 167714 179603
14 Gewinne zu 2000 RM. 157362 175844 208440 225435 240201 264899 264389
66 Gewinne zu 1000 RM. 3176 11396 28542 52158 58459 66229 81803 83209 86965 91003 96365 110111 112638 120519 136565 137175 159622 176412 179264 216017 227416 234295 236133 253647 267907 282694 296069 302470 313321 314134 317425 345760 376118
82 Gewinne zu 500 RM. 2704 3591 13322 32251 42339 54848 65406 70538 80991 82477 111613 113973 114102 116380 127463 126146 135636 143763 156996 165547 193716 196203 201477 205767 207116 220032 223644 227273 235064 237430 255899 306723 317741 325654 336428 354813 364015 371874 386503 388616 389623

180 Gewinne zu 300 RM. 19839 23840 28397 29652 32210 39072 43145 47573 55806 56062 62507 63963 72406 79449 80550 86231 89740 96627 99343 100267 103716 118178 118682 121921 130788 135728 135748 152950 156334 157720 163639 166149 166781 169012 176025 184603 187262 187364 210370 216391 217207 220657 224755 229607 231350 231663 233379 257055 240661 245654 251663 260205 260240 260880 268206 270747 272607 273848 274751 274860 275325 285781 295136 298249 300102 303849 308342 310356 310950 315727 320638 329669 331355 336310 339675 344723 351268 357008 361128 362130 371813 371844 379433 380332 380472 386696 394639 395040 397175 399164

Un der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 30000 RM. 26412
4 Gewinne zu 5000 RM. 40321 264478
8 Gewinne zu 3000 RM. 49582 330127 352149 399064
22 Gewinne zu 2000 RM. 66193 81200 84920 141322 160732 262807 277238 312356 350106 371031 393441
44 Gewinne zu 1000 RM. 2036 64154 90152 92159 129322 129327 173579 175506 188118 197882 207845 251283 251424 267813 302936 303349 307588 335627 337419 362227 391293 398444
82 Gewinne zu 500 RM. 52058 54271 67389 67700 69658 87534 89661 90094 93477 98177 104873 153676 155937 162218 168290 172440 180049 182861 187016 191751 208457 219330 219549 221899 226373 232644 235596 239511 243920 254276 275039 282216 290435 291468 294741 302028 334064 363950 373377 375225 392334

196 Gewinne zu 300 RM. 3743 4467 5616 9122 9920 21416 22969 30896 32032 37433 37850 39555 46115 52437 55402 56197 63277 63702 66069 68652 70822 70905 74272 74838 79824 80366 80582 82206 87779 89601 90210 91982 93596 93826 97871 97919 107224 112185 112329 114521 116434 126948 127716 136928 139364 145191 153450 166778 171014 171811 174517 180565 191963 200172 203620 204528 206037 206988 207807 207975 208484 208585 213753 217384 221217 221527 225095 226893 234139 235390 248464 254814 257468 262549 271323 276841 304249 304838 307011 312548 313860 315724 326811 333699 346723 353717 354402 356071 369301 380743 383064 390836 391018 391989 392959 396529 399402 399458

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 20 zu je 20000, 92 zu je 10000, 174 zu je 5000, 336 zu je 3000, 870 zu je 2000, 2528 zu je 1000, 4236 zu je 500, 8648 zu je 300, 206074 zu je 150 RM.


Weniger Gewicht - mehr Gesundheit!
So sagt der Arzt und so denken auch moderne Frauen, die wissen, daß Körperfülle schlaff, widerstandslos und alt macht. Sorgen Sie deshalb täglich mit dem altbewährten Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee für Wohlbefinden und damit für alles, was Sie zur Lebensfreude brauchen: Gesunde Schlankheit und jugendliche Frische. Verlangen Sie aber ausdrücklich nur den echten
Dr. ERNST RICHTERS Frühstücks-kräutertee
AUCH IN TABLETTENFORM: DRIX-TABLETTEN

Kaufgesuche
Zu kaufen gesucht:
1 Chaiselongue,
1 Langmatratze,
1 Kleiderschrank,
1 Dam.-Schreibt.,
1 Kommode,
1 Gasherd,
Ang. m. Preis u. 58515 a. d. D. A.

Gut erhaltener Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Schr. Ang. unt. 1742 a. d. D. A.

Wir beginnen neue Lehrgänge in der
Deutschen Kurzschrift
für Anfänger: Mittwoch, 16. Febr. und Freitag, 18. Februar, 20 Uhr, Ostwall 64, im Hitler-Gymnasium.
Uebungen dort Montags und Donnerstags.
Kosten 10 RM. einschl. Lehrmittel.
Deutsche Stenografenschaft Ortsverein Dortmund 1864

Wer wirbt, gewinnt!

Unterricht
Grdl. Unterricht
in Deutsch, Rechnen, Französisch erteilt
Anna Drossner, Niederhoffstraße 10.

Wer erteilt
Nachhilfestund. f. Sextanerin i. Engl. u. Math.? Schr. Ang. unt. 58506 a. d. D. A.

12tägige Autokurse
Ankunft Sonntags, Prüfung Freitags
Prospekt fordern vom
Sport-Hotel Gernrode (Harz)
Referenzen in allen Großstädten

Kalkuhlsche Oberschule, Oberkassel-Bonn
Aufnahme für alle Klassen. Sorgl. Erziehung u. Förderung im eigen. Internat. Beste Verpflegung. Beaufsichtigung der Arbeiten. Prüfung an der Anstalt. Reifezeugnis. Tennisplätze, Badehaus, Sport. Prospekt. Direktor Dr. Heel

Soziale Frauenschule der Westfälischen Frauenhilfe (staatlich anerkannt)
Gelsenkirchen
Andreas-Bauriedl-Straße 21 (früher Berliner Str.)
bereitet vor für den Volkspflegerinnenberuf
Eröffnung des neuen Lehrgangs Ostern 1938
Anmeldungen schriftlich oder in den Sprechstunden der Leiterin Frau Dr. Cordemann Montags u. Mittwochs von 12 bis 13 Uhr und Freitags von 17 bis 18 Uhr.

Im Steuerrecht
u. Buchf. Unterricht gesucht. Schr. Angeb. m. Preis unt. 58530 a. d. Dtm. Ztg.

Junge Damen
lernen für den Eigenbedarf Nähen und Zuschneiden von Kleidern und Wäsche, gründlich und gewissenhaft in der Privaten Fachschule der Schneiderei
M. Lerch, Dortmund
Viktoriastr. 12 / Ruf 28735 / Beginn jederzeit

DZ-Anzeigen
bringen neue Kunden.

Wer Zeitung liest, schaut in die Welt, und nicht nur bis zum Zaun

Verschiedenes
Gärtner
verh., berufstätig, übern. Pflege von Gart. und Park, wo 2—3-R.-Wohnung vorhanden, Schr. Ang. unt. 58234 a. d. D. A.

Wer hat weißen Zwergspitz
zum Decken ebensolcher Hündin? Umgehende Mitteilung unt. 1744 a. d. Dtm. Ztg.


Ein kleines Nickerchen
erfrischt wunderbar. Aber dazu muß der Lärm ausgeschaltet werden durch OHROPAX-Gerbuschschützer. Plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM 1.00 in Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften. Max Negwer, Apotheker, Potsdam W6

Dieser Raum 69 mm breit, 28 mm hoch, kostet als Geschäftsanzeige nur noch 7.50
bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt

Versicherungen jeder Art sämtlicher Geschäftszweige vermittelt
Eirch C. A. Leue, Carl Leue's Nachf.
Gegründet 1881 — Fernruf 25145
nach Geschäftsschluß 41124
Dortmund Hohenzollernstraße 9



Diese Marke
dient Ihrem Schutz, sie bürgt für die gleichbleibende Güte einer Seife,
für Warta
mit Hautnahrung.
Stück 18 ₰ • gr. Stück 28 ₰

Die gute Auflege-Matratze von Betten-Hutt



Denn bei Betten-Hutt werden alle Auflegematratzen in **eigener Polsterei Werkstatt von Fachhandwerkern** hergestellt. **Daher die dauerhafte Qualität und die niedrigen Preise**

Auflegematratze 3teilig, mit Keil, Alpengrasfüllung, gestreifter Drellbezug **15.50**

Auflegematratze 3teilig, mit Keil, Alpengras mit Wollauflage, gestreifter Drellbezug . . . **19.75**

Auflegematratze 3teilig, mit Keil, Stahlfedereinlage, Jacquard-Drellbezug **44.00**
Eine ganz besondere Leistung von Betten-Hutt

Und nicht zuletzt die unverwüstliche **Schlaraffia-Matratze** 82.00 79.00 **72.00**

Außerdem reichhaltiges Lager in **Metallbettstellen und Bettcouchs** in Weißlack, Elfenbeinlack, Nußbaum, Birke usw. **13.50 15.50 19.50 22.50 24.50**

Besichtigen Sie im Interesse Ihrer Gesundheit und Ihres gesunden Schlafes unsere sehenswerte und interessante Schlaraffia-Schaufensterausstellung: „Der schwebende Mensch"

Immer ist Verlaß auf **Betten-Hutt**

Das Haus der guten Betten

DORTMUND WESTENHELLWEG 107-9 · I. KAMPSTR. 106

Anschluß an die Kundenkredit G. m. b. H., Dortmund, Hansastraße 36 und an die Beamtenbank. — Annahme von Ehestands-Bedarfsdeckungs-Scheinen und Kinderbeihilfe-Scheinen.

Durchgehend geöffnet!

HENKE & Siepmann
Inhaber: Ernst Henke
jetzt Museumstr. 7
Fernsprecher Nr. 26941
liefert alle Sorten
Kohlen u. Koks

Wer übernimmt die sofortige

Pflege u. Erziehung

meines mutterlosen Kindes? Bildzuschriften m. Zeugnisabschriften von pflichtbewußten Fachkräften, evang., mit bestem Ruf, idealer Veranlagung u. Kenntnissen im Haushalt erbeten unter Nr. 1741 a. d. D. Z.

Die neuen Modelle sind eingetroffen! Individuelle Beratung
Damen-Schneiderei Jlse Bendix
Hüttemannstr. 48 Ruf 21837

Gesichtsfehler
wie Sommersprossen, Warzen, Leberflecke usw. entfernt auf Grund langjähr. Erfahrung in der **Kosmetik Elisabeth Uttinghoff**
Prinzenstraße 15½ • Fernruf 22863
Dauerentfernung von Gesichtshaaren nach **neuestem Diathermie-Verfahren**
Spezial-Kuren von Teintverbesserungen von fabelhafter Wirkung.

---

2 große Part.-Räume
f. Büro o. Praxis evtl. mit Garage 1. 4. zu verm. Kaiserstraße 98.

---

6 Zimmer, Küche
Heiz. u. Zubehör z. 1. 4. zu verm. Zu erfr. Kaiserstraße 103, part.

5-6 Zimmer
Küche, Bad, Veranda u. Zubehör per sof. od. 1. 4. zu verm. Näh.: Alexanderstr. 23, part.

---

2. Etage,
2 R., mit Zentr.-Hzg., Bask., Wandschrank u. kleinere Küche (Kaiser-W.-Kalm), ab 1. 3. an einz. ruh. solide Dame zu verm. Schr. Anfr. unt. 58572 a. d. D. Z.

Pensionäre!
Fr. mod. Einf.-Haus in Welver (Bahnstr. Hamm—Soest) ist **Parterrewohnung** bestehend aus 3 Zim., Küche m. Nebengelaß, Bad, fließkaltes u. warmes Wasser, Heizung, m. schön. Nutz- u. Ziergarten, f. monatlich 55 ℳ zu vermieten. **Boldracht, Welver** über Hamm i. W.

Z. 1. 3. bzw. 1. 4. freundliche
Mansarden-Wohng.
(2 Zimmer) im abgeschloss. Hause. Nähe Josefkirche—Münsterstraße zu verm. Am liebst. an ält. Ehepaar o. Wwe. m. Tocht. Wass. u. el. Licht vh. Sauberk. Bed. Schr. Ang. unt. 58549 a. d. D. Z. Postkarte genügt.

Die neuen Modelle sind eingetroffen! Individuelle Beratung
Damen-Schneiderei Jlse Bendix
Hüttemannstr. 48 Ruf 21837

Mietgesuche

Wohnungen
zu Febr.-Juli für gute Mieter ges. F. 23517
R. Reumont
Wohnungs-Nachweis
Gutenbergstr. 32, ptr.

---

6 Zimmer u. Küche
mit Zubeh., mögl. im Südviertel, z. 1. 4. od. später zu mieten gesucht. Ang. m. Preis u. 58568 a. d. D. Z.

3-4-Zim.-Wohn.
v. kaufm. Angestt. sofort od. 1. April ges. Süd. bevorz. Schr. Ang. unt. 58532 a. d. D. Z.

Berufst. Dame s.
1½ Zimmer
(leer) mit Bad. Schr. Ang. unt. 58513 a. d. D. Z.

4-Zimm.-Wohn.
in Hörde o. Umgegend gesucht. Ruhiger Mieter. Schr. Ang. unt. 58551 a. d. D. Z.

Ehepaar sucht mögl. im Süden oder Osten
3-4 Zimm.-Wohnung
zu sofort od. 1. 4. Ausführl. Angebote mit Preis u. 1734 a. d. D. Z.

Beamtenfamilie sucht z. 1. 3. 3½- oder 4-Zim.-Wohnung, aba., Pr. 55 ℳ. Schr. Ang. unt. 58327 a. d. D. Z.

Ehep. sucht p. sof.
2-3-Zimm.-Wohng.
in od. Nähe Dortmunds. Schr. Ang. unt. 58570 a. d. D. Z.

Berufst. Frl. s.
2 kl. leere Zimm.
auch Mansarden. Schr. Ang. unt. 58550 a. d. D. Z.

Alleinsteh. pens. Postbeamtin sucht
2 leere Zimmer
(auch Mans.) in ruhigem Hause. Süden bevorzugt. Schr. Ang. unt. 58522 a. d. D. Z.

2-Zim.-Wohng.
von Ehep. gesucht z. 1. 3. oder 1. 4. Sich. Mietzahler. Schr. Ang. unt. 58447 a. d. D. Z.

---

3 Räume und Küche
im Stadtzentrum sofort **zu mieten gesucht.**
Hiervon soll ein Raum als Büro verwandt werden können, evtl. kann dies auch ein Ladenraum sein.
Ausführl. schriftl. Angebote mit Preisangabe erbeten unter 1684 an die Dortmunder Zeitung.

Möbl. Zimmer
im Osten gesucht. Schr. Ang. unt. 58563 a. d. D. Z.

---

2 sch. Wohnschlafz. und 1 Wohnzimmer
mit Bettcouch von 2 berufst. Damen u. einem Beamten, zentr. Lage, möbl. mit Badbenutz. u. voll. Pens., sof. od. später zu mieten ges. Angeb. unt. 58567 a. d. D. Z.

Berufst. Fräulein sucht freundlich
möbl. Zim.
Nähe Grafenhof. Schr. Ang. unter 58487 a. d. D. Z.

Berufst. Dame f.
möbl. Zim.
Nähe Bahnhof. Schr. Ang. unt. 1730 a. d. D. Z.

Fa. Dame, berufstät., f. z. 1. April
gut möbl. Zimmer
mit voller Verpfl. Ang. m. Preis u. 58564 a. d. D. Z.

Wohnung?
Die „Kleinanzeige" in der DZ hilft sofort!



Verlobung
Vermählung
Geburt

Jedes Familienereignis gibt man im Heimat- und Familienblatt, der „Dortmunder Zeitung", bekannt. Diese Anzeigengröße kostet z. B. nur 9.60 Mark.

Zurück
Dr. W. Böhlhoff
Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden
Westenhellweg 3

Kauft bei den Inserenten!

Offene Stellen

Zum Ausbau unserer Organisation
benötigen wir noch einige strebsame, gutgeschulte
Mitarbeiter
die von uns für den Außendienst sorgfältig ausgebildet werden. Während der theor. und prakt. Einarbeit gewähren wir außer Prov.-Vorschüssen feste Tagegelder.

Für Herren mit besonderen Eigenschaften und wirklichem Können stehen dann Posten mit steigenden Bezügen in unserer Organisation offen.

Tadellose Vergangenheit, sowie gewandte Verhandlungsgabe im Verkehr mit der Kundschaft sind Voraussetzung.

Vorzustellen mit Ausweis und Zeugnisabschriften von 9—12 Uhr und 14—17 Uhr Dortmund, Westenhellweg 77/79, I. Stock.

Reklame-Kalender
Gesucht wird ein zuverlässiger
VERTRETER
für den prov. Verkauf von Kal.-Rw.u. -blöcken.
Schriftl. Angebote unter 1626 an die Geschäftsstelle der Dortmunder Zeitung.

Vermietungen

Duda's Eildienst
Spezialgeschäft für Möbeltransport
Nah und Fern
Dortmund
Auf dem Berge 26
Telefon 362 78

Einfamilienhaus
Arndtstraße 31½, (Neubau) mit komfortabl. Inneneinrichtung per 1. April 1938 zu vermiet. Näheres:
Jean Helmus
Dortmunder Wohnungs-Nachweis
jetzt **Südwall 15**
Telefon 211 44/45

Mod. Einfam.-Haus
8 R., mit schön. gr. Garten, Nähe Westfalendamm, ganz oder geteilt zu vermieten. Schr. Ang. unt. 58464 a. d. D. Z.

3-,4-,5-,6- u. 7-Zimmer-Wohnungen
sowie
Einfamilienhäuser
zu vermieten durch den Dortmunder Wohnungs-Nachweis:
Jean Helmus
jetzt Südwall 15
Tel. 211 44/45

---

4 Räume
für Praxis oder Büro, hochpart., per sof. zu verm. Königswall 78, I.

Schöne Wohnung
mit Etagenheiz., 5 Räume, Küche, evtl. einger. Bad, Veranda, Speisek., 2 Mans., 2 Keller, z. 1. 4. zu verm. Zu erfragen: Johannesstr. 17, part.

Moderne Etage
4 Zimmer, Küche, eing. Bad, Etag.-Heiz. u. Warmwasserbereit., mit Mans., v. 1. April zu vermieten.
Cl. Behler, Steinstraße 32.

---

4 Zimmer
Küche, Badezim., Mans., 1. Etage, p. 1. 4. Saarlandstraße 23 zu vermieten. Näh.: Büro Wiechers, Saarlandstr. 21. Tel. 238 51.

Kleines Landhaus
auf dem schönen Eltenberg b. Elten ist zum 1. 4. 38 zu vermieten. Baujahr 1936. 5 Zimmer, Küche, Beikücke, Bad, Autogarage, elektr. Licht und Kraftstrom, Heizung, Kalt- u. Warmwasser. Mietpreis RM. 80.— monatl.
Franz Hansen, Förster, Elten (Niederrhein)

Ladenlokal
mit Wohnung in größerem Wohnblock in Dortmund, welches bisher als Lebensmittelgeschäft benutzt wurde, ist zu gleichem Zweck sofort zu vermieten.
Eilangebote unter 1713 an die Geschäftsstelle der Dortmunder Zeitg

---

Laden
(als Ausstellungs-Lokal geeignet) und
2 Büroräume
am Burgwall, per 1. April zu vermieten.
Ruf 24774.

Möbl. Zimmer
1 Kimmer, 1 Mansarde zu vermieten. Weißenburger Str. Nr. 46a I.

Gr. leeres Frontzimmer möbl. an alleinst. Dame sof. zu verm. Mallinckrodtstr. 56 l., r.

Möbl. Zimmer
Sch. möbl. Schlaf-Wohnzimmer mit Schreibtisch sofort od. später zu vm. Ritterstr. 7, I.

Möbl. Zimmer
zum 1. 3. zu vm. Mittelstr. 17, III. r.

Gut möbl. Herrenu. Schlafz. an sol. Herrn zu verm. Töllnerstr. 14, II.

Wir suchen für sofort eine
3- oder 4räumige Wohnung
Nähe Hackländerplatz, Flieder-, Immermann- oder Schützenstraße
Concordia Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
Dortmund, Münsterstraße 231

Suche sofort od. z. 1. April i. Süden, Osten oder Zentrum Dortm.
4-Zimm. Wohn.
m. Küche u. Badezimmer. Preis 80 bis 90 RM. Schr. Ang. unt. 58571 a. d. D. Z.

Möbl. Zimmer
Im Süden, Nähe Südbahnhof, sucht lediger Geschäftsführer
möbl. Zimmer
(mit fl. Wasser u. Heiz.) in ruhigem Hause. Nur einige Tage i. d. Woche anwesend. Nehme dann evtl. auch volle Pension. Wenn vorhand., miete a. Garage. Schr. Ang. unt. 58445 a. d. D. Z.

Suche
3-4-Zimm.-Wohnung
mit Stall u. Garten in der nächst. Umgeb. von Dortmund. Miete wird i. voraus bezahlt. Schr. Ang. unt. 58495 a. d. D. Z.

Neubau.-Wohng.
in gut. Wohnlage, 2—3 Zim., Küche, Bad, evtl. Heiz., z. 1. 3. od. 1. 4. ges. Angeb. unt. 58347 a. d. D. Z.

Aff. sucht z. 1. 3.
möbl. Wohn- u. Schlafzim.
evtl. Vollpension. Ang. m. Preis u. 58573 a. d. D. Z.

Immobilien

2 Gesch.-Häuser, Hauptstr., gut vz. bei 8000 Anz. z. vk. **Gesch.-Haus,** Hauptstr. b. 15 00 Anz. **Gesch.-Haus,** kl. W., Steintr., m. Gesch. 18000 b. 10000 Anz **Gesch.-H.,** Näh. Körnerpl., 22000 b. 6000 Anz. **Gesch.-Haus,** Stadtm., g. vz., b. 25000 Anz. **Gesch.-Haus,** 1905 erb., 2 Läd., 40000 b. 25000 Anz. **Et.-Haus,** Süd. 31000 b. 20000 Anz. **Et.-Haus,** Süd., Steintr., 40000 b. 15000 Anz. **Et. Haus,** Näh. Südwall, m. Einf. u. Gart. 36000. **Et.-Haus,** 1900 erb., abgeschl., 23 Z., b. 12000 Anz. **Et.-Haus,** kl. W., g. i. Ordn., 21500 b. 8000 Anz. **Et.-Haus,** abgeschl., kl. W., 1900 b. 13000 Anz. **Wohnhaus,** 16000 b. 8000 Anz. **42-Z.-Haus,** g. vz., 40000 b. 15000 Anz. **1-Fam.-Haus,** Süd., m. Garg., 28.00 b. 12000 Anz. **1-Fam.-Haus,** Gartst. m. gr. Gart., 18000 b. 10000 Anz. **1-Fam.-Haus,** Gr.-Dortm., 3600 b. **3-Fam.-Haus,** Wittbrck., m. gr. Gart., 4000 b. 15000 Anz. **Kl. Gesch.-Haus,** 4 Z., m. Einf., Westen, 6500 b. 5000 Anz. **Garagebetr.,** m. Werkst. u. Autohalle b. 25000 Anz.

Gesucht: Zinsobj., Alt- od. Neubauten, Gesch.-Et.-Häus., kl. Häus. m. Grt., b. hoh. A.

Held Immobilien Ruf 58070 Ostenhellweg 50
Inhaber Frau Elisabeth Held

Gut verzinsliches **Etagen- oder Geschäftshaus** zu k. ges. Anzahl. genügend vorh. Schr. Ang. unt. 58560 a. d. D. Z.

Zweifamil.-Haus
im Süd. d. Stadt bei ca. 5000 Mk. Anzahl. v. kaufm. Angestt. zu k. ges. Schr. Ang. unt. 58393 a. d. D. Z.

Bauplatz
für Etagenhaus i. Süden gesucht. Genaue Ang. u. 58406 a. d. D. Z.

Heiraten

Reisender i. Kleln. Bet., eval., 33 J., gröss. m. Auto u. Monatsv. 400 ℳ, Ersp. 2 u. Lebensvers. a. 10 Mille sucht zur
Heirat
Bekanntsch. m. gesund. Dame entspr. Alt. in gut. Vermögensl. Zuschr. mit genauer Darlegg. d. Verhältn. u. 58448 a. d. D. Z.

Ged. Mädel, 29 J. alt, 1.70 gross, von gut. Aussehen, Ausst. u. Ersparnisse vorh. sucht solid. Herrn in fester Stell. zwecks
Heirat
kennenzulernen. Gefl. Zuschr. m. Bild unter 58485 a. d. Dtm. Ztg.

Anfehnl. Witwe, 53 J., sucht
Lebenskamerad.
Bedingg.: Gesund, kultiviert u. Herzensbildung. Gefl. Zuschr. u. 58557 a. d. D. Z.

Wwr, 56 J., ev., unabh., m. schön. Heim, w. ält. Hrn. m. sich. Eink. kennenzulern. ww. ly.
Heirat
Gefl. Zuschr. u. 58530 a. d. D. Z.

Geb. Wwe., nette Ersch. 1.75, voll. schlank, ebenf., gut. Eink., Hausbes., w. **Heirat** mit Herrn b. 50/58. Bildoff. M. R. 901 Zentr.-Zeitungs-Büro. Münster i. W.

EILT!
Selten günstig
Kl. Haus i. Zentrum, 11 Zimm., gut verzinsl. Objekt, f. 8000.— ℳ zu verk. **Bäckerei** Nähe Witten, **Bäckerei** (Norden) altershalber sof. zu verp. durch die Maklerfirma
C. H. Kaufmann
Münsterstr. 44, I.

Modernes
Etagenhaus
m. abgeschl. Kleinwohnungen in gt. Wohnlage preisw. zu verkaufen.
Aug. Wiebens, Immob./Hypoth., Dortmund, Rob.-Koch-Str. 6. Telef. 244 32.

Eintamilienhaus
mod., eingerichtet., 6 bis 7 Zimm. und Küche u. Zubeh., Garage, in ruh., guter Lage, mögl. im Süden, **zu kaufen gesucht.** Schr. Ang. unt. 58520 a. d. D. Z.

Besitzung
im Südwesten, 3¼ stöck. Wohnhaus mit seitlicher Einfahrt, heizbare Garagen, Büros, Fabrikhalle von 350 qm, unterkellert zum Einstellen von Automobilen. Grundstücksgröße ca. 1250 qm. **sehr preiswert zu verkaufen** durch die Maklerfirma:
Bankdirektor a. D. **Ew. Sachs**
Wenkerstraße 12. Ruf 22363.

Heirat
Für 28jähr. kath. Dame, mit prima Rittergut von 400 Morg., suche vermögenden Fachmann.
Für 22jähr. evgl. Dame, landwirtschaftl. Maschinenfabrik, ca. ½ Million Vermögen, Fachmann.
Für 23jähr. evgl. Dame, mit Rittergut von 780 Morg., davon 280 Morg. Waldungen, Fachmann od. Herrn in guter Position, da Gut noch 4 Jahre verpachtet ist.
38jähr. Ehevermittlung, darum die großen Erfolge und Beziehungen. Rückporto.
C. Ruhoff, Lage (Lippe)
Tel. 325.

Geldmarkt
5% 1. Hypotheken
bis 99% Auszahlung für Alt- und Neubauten sofort greifbar und vorschußlos.
Flake, Immobilien
Heiligerweg 23½

Erstkl. Hypotheken
für Altbauten u. Neubauvorhaben u.
Zweitst. Hypotheken
mit Reichsbürgschaft für Bauvorhaben nach Vorschrift zu zeitgemäß günstigen Bedingungen.
Hypothekenbank-Vertretung
Hennch & Windemuth
Schlepstraße 4 — Telefon 22939

I. Hypotheken
auf Neu- und Altbauten zu zeitgemäß günstigen Bedingungen.
Hypothekenbank-Vertretung
Schultheis & Co.
Schlageterstraße 12 (am Südbahnhof)

Hypothekengeld
für Alt- und Neubauten, zu günstigen Bedingungen durch die Maklerfirma:
Bankdir. a. D. **Ew. Sachs**
Wenkerstraße 12, Fernruf 22363

10000 RM.
1. Hypothek a. gut. Objekt, gesucht. Zurück 11 000 ℳ. Schr. Ang. unt. 58552 a. d. D. Z.

600 RM.
f. Staatsbeamter aus Privath. zu leih. 720 ℳ zurück. Schr. Ang. unt. 58469 a. d. D. Z.

2. Hypothek
v. 1500 ℳ hinter 1900 ℳ Aufw. a. hohe Zinsen ges. Schr. Ang. unt. 58492 a. d. D. Z.

Einkaufen?
Zuvor einen Blick zur Orientierung in die DZ, dann los!

Einfamilienhaus
Nähe Eintrachthaus (Neubau), freistehend
7 Zimmer, Küche, Wintergart., 2 Mansarden, Zentralheizung, 50 Ruten Garten, Garagenmöglichkeit, zu verkauf. Näheres:
Jean Helmus
Verwaltungs-, Immobilien- u. Hypothek.-Geschäft,
jetzt **Südwall 15**
Telefon 211 44/45

Besitzung
für gewerbliche Zwecke, mit 2 Wohnhäusern u. Lagerräumen, 3.00 qm groß, 5 Min. vom Zentr., wegen Erbauseinandersetz., zu verkaufen. Näheres:
Jean Helmus
Verwaltgs.-, Imm. u. Hypoth.-Gesch.
jetzt **Südwall 15**
Telefon 211 44 45.



Tätig. Teilhaber
gef. f. ausbaufähig. Unternehmen 250 Mark ers. Kleinwagenbes. bevorz. Gute Verdienstmöglichkeit. Schr. Ang. unt. 58455 a. d. D. Z.

Buchhalter(in)
f. Lohn-, Verfich.- u. Rechnungswes. Kontokorrent- und Journalführ. erf., in Dauerstellung mögl. sofort ges. Angeb. mit Gehaltsanspr. unter 1691 a. d. D. Z.

Zeugnisse
bitten wir den Bewerbern möglichst umgehend zurückzusenden. Jeder Bewerber soll bei seinen Angeboten Zeugnisse nur in Abschrift beifügen, wenn nicht ausdrücklich Originalzeugnisse verlangt werden. In den meisten Fällen wissen wir die Namen der Auftraggeber nicht und sind Reklamationen von den Bewerbern daher meist zwecklos.

Gesund., flinkes
Mädchen
f. Küche u. Haushalt m. gut. Zeugn. z. 1. 3. gesucht. Schaefer, Hans-Bernsau-Str. 77.

Hausgehilfin
f. m. kinderlosen Geschäftshaushalt sofort gesucht. Wiegand, Am Rondell 4 (Körnerplatz). Telef. 37200.

Tücht. Putzfrau
für jeden Tag bei gut. Lohn gesucht. Frau Hämel, Rest. zum Kloster Mönchenwordt 5.

Stellengesuche

Tücht., unabhäng. Mann, 35 J., s. Stellung als
Kassierer
verbund. m. Verkauf bzw. Vertret. Kaution vorhand. Schr. Ang. unt. 58535 a. d. D. Z.

Metzgerei-Verkäuferin
sucht Stellung, a. in and. Branche. Schr. Ang. unt. 58479 a. d. D. Z.

Hauspersonal
Frl., evgl., alleinsteh., sucht z. sept. kraueul. Hausb. b. ält., aeb. Herrn (nicht unt. 55 J.) Wirkungskreis als **Hausdame.** Mit all. vorkommend. Arb. best. vertraut. Angeb. u. H 37 an Rud. Bonnenkel, Anz.-Mittl., Hannover.

Tüchtige jüngere
Kontoristin
evtl. Rechnerin, z. 1. 4. oder früher gesucht. Schriftl. Angeb. mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. an
Otto von der Vacht Nachf.
Dortmund, Schwanenwall 2.

Hauspersonal
Suche z. 1. März f. kein. Einfam.-Haus (2 Erw.) tüchtiges
Alleinmädchen
welch. in Kochen u. allen Hausarb. perfekt ist. Wasch- u. Bügelfrau vorhand. Lohn 40.— RM. Gute Empf. Bedingung. Thierschweg 9 (Gartenstadt). Ruf 403 04.

Ja. Mädchen,
im Koch. erf., für ¾ od. ganz Tage gesucht. Werderstraße 19, I. t.



Union-Castle Line
Königl. Post-, Passagier- und Frachtdampfer nach
Süd- u. Ost-Afrika
über West- und Ostküste
Regelmäßige Abfahrten von **London, Antwerpen, Rotterdam** und **Hamburg.** — Regelmäßiger **Anschlußdienst** von **Bremen. Schnelldampfer ab Southampton jeden Freitag.**
Nähere Auskunft durch **Suhr & Claassen, Hamburg, Carl Scholle, Bremen, John P. Best & Co. S. A., Antwerpen, Kuyper, van Dam & Smeer, Rotterdam.**

Der Klapperstorch ruht auch am Sonntag nicht!

Und wie freut man sich gerade über ein Sonntagskind! Damit nun Ihre Bekannten und Freunde schon am Montag die freudige Nachricht erfahren, können Sie alle Familienanzeigen
Sonntags zwischen 19 und 20 Uhr
bei uns telefonisch (Ruf 20781) aufgeben. Oder lassen Sie den Text in der gleichen Zeit in unserer Zeitungssetzerei, Hofeingang, Karlstraße 5, abgeben • Familienanzeigen werden außerdem in der DZ zu ermäßigtem Anzeigenpreis berechnet!

Aus Groß-Dortmund

Nie ohne „Sie"!

Schon als kleiner Gernegroß
saß ich oft auf Vaters Schoß,
wenn er seine Zeitung las
und dabei sich selbst vergaß.
Alles was mein Herz begehrt',
hat mir Vater dann erklärt.
Und so wurde mein Respekt
vor der Zeitung früh geweckt.
Auch in meiner Jünglingszeit
gab sie treu mir das Geleit;
bis ich in die Ehe dann
trat als schaffensfroher Mann.
Diesen lebenswicht'gen Schritt
machte auch die Zeitung mit.
Und sie ist's, die uns auch heut'
im Familienkreis erfreut.
Denn wer keine Zeitung hält,
der erfährt nichts von der Welt
und empfindet oft zu spät,
daß als Mensch er „abseits" steht.
Wenn sich dann das Alter zeigt
und das Haar sich silbern bleicht,
macht das Lesen doppelt Spaß
mit und ohne Brillenglas.
Und ich sag als Optimist,
der ein Freund der Zeitung ist,
wenn mein Geist ins Jenseits schwebt:
„Du hast mit Verstand gelebt!" —
Lest die Zeitung — nützt die Zeit,
wenn Ihr noch auf Erden seid!
Ist's im Himmel noch so nett, —
eins wird fehlen —: die D. Z.!

Schlemihl.

Vereidigung von Polizeiwachtmeistern

durch den Polizeipräsidenten SA.-Obergruppenführer Schramme

Samstag morgen fand auf dem Hof der Polizeiunterkunft in der Nordstraße die Vereidigung von 59 neu eingestellten Polizeiwachtmeistern durch den Polizeipräsidenten SA.-Obergruppenführer Schramme statt, der in seiner Ansprache darauf hinwies, daß die Polizeiwachtmeister mit ihrem Beruf eine große Verpflichtung übernommen hätten. Jeder einzelne sei ein Verbindungsmann zwischen Volk und Staat und seine Aufgabe bestehe darin, in den deutschen Volksgenossen das Vertrauen auszulösen, daß sie ruhig ihrer Arbeit nachgehen können. Als Repräsentant des nationalsozialistischen Staates sei der Polizeibeamte ein treuer Freund und Kamerad der Bevölkerung. Die Wachtmeister, von denen drei vortraten und die Schwurfinger auf den Degen eines Polizeioffiziers legten, sprachen sodann die Eidesformel und legten damit die Versicherung ab, sich stets mit ganzer Kraft für Volk und Staat einzusetzen, was jeder einzelne dem Polizeipräsidenten durch Handschlag bekräftigte. △

Jugendfilmstunde des BDM. und der HJ.

Da am heutigen Sonntag die Kundgebung zur Eröffnung des Reichsberufswettkampfes stattfindet, werden die geplanten Jugendfilmstunden des BDM. und der HJ., die am gleichen Tag vormittags um 9 und um 11 Uhr durchgeführt werden sollten, auf einen der nächsten Sonntage verlegt. Der neue Zeitpunkt der Jugendfilmstunden wird durch die Einheiten und in der Tagespresse bekanntgegeben. Die Eintrittskarten behalten für die noch bekanntzugebende Veranstaltung Gültigkeit.

Feierstunde des Jungvolk-Fähnlein 1/130

Am Mittwoch, 23. Februar findet um 20 Uhr im „Haus der HJ." eine Feierstunde statt, zu der ganz besonders die Eltern eingeladen werden.

Neu entdeckte Altarflügel der Propstei-Kirche

im Museum für Kunst und Kulturgeschichte



eine Dortmunder Stadtansicht

Von den Kunstschätzen der Propsteikirche ist dank der Bemühungen des Museums für Kunst und Kulturgeschichte schon der große Altar des Dirk Baegert wieder in das Licht der öffentlichen Beachtung gerückt worden. Nun hat man noch alte, dunkle Tafeln, die bisher im Chor der Kirche hingen, durch das Landesmuseum Münster vom Staub der Jahrhunderte reinigen lassen. Diese Arbeit wurde besonders belohnt, da auf der Rückseite jener Bilder weitere vier zum Vorschein kamen. Alle acht gehören als Seitenflügel zu dem ehemaligen Rosenkranz-Altar der Propsteikirche. Das fehlende Mittelstück — ein Schnitzwerk des Kölner Bildhauers Wilhelm von Arborch — ist verloren gegangen. Der Maler unserer erhaltenen Seitentafeln ist ebenfalls ein Meister aus dem Kölner Kunstkreis mit Namen Hilgardus, von dem allerdings keine anderen Werke bekannt sind.

Die Tafeln sind nach ihrem Kompositionsstil und den Renaissance-Architekturen Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden. Sie zeigen Darstellungen aus dem Marienleben: die Verkündigung, die Geburt Christi, die Wurzel Jesse und den Tod der Maria. Mit kleinen Seitenszenen eine breit vorgetragene, beschauliche Erzählung. Den Stifter dieses Werkes erkennen wir in einem Dominikaner, der klein in einer Ecke der „Verkündigung" kniet. Die übrigen Bilder berichten wohl aus der Geschichte des Ordens. Die beiden Innenseiten leuchten golden und rot, während die Außenseiten wie gewöhnlich zurückhaltender in grünen, grau-blauen Tönen abgestimmt sind.

Von besonderer Bedeutung bleibt für uns, daß eines der Bilder wie Baegerts Altargemälde gibt, wenn auch sehr frei in einer Phantasie-Landschaft mit kühnen Bergen und einer stolzen Wasserburg. Klar ist jedoch der Reinoldi-Turm und die beiden Dachreiter der Marien- und Propsteikirche zu erkennen. Lebendig in den Vordergrund gesetzt hat der Maler den Fachwerkbau eines westfälischen Bauernhauses.

Obwohl der künstlerische Wert dieser neu hergestellten Altarflügel nicht überschätzt werden darf, freuen wir uns doch, in ihnen ein neues Zeugnis Dortmunder Bürgerkultur aus dem Mittelalter wiedergewonnen zu haben.

Sie werden nur kurze Zeit im Museum zur Besichtigung ausgestellt, um dann wieder in die Kirche zurückzukehren.

bn.

Eltern, achtet auf das Verhalten Eurer Kinder!

Der Polizeipräsident von Dortmund teilt mit: Gelegentlich der letzten Schneefälle und der anschließend eingetretenen Winterglätte ist die Beobachtung gemacht worden, daß Kinder, die von den Grundstücksanliegern auf den Bürgersteigen gestreuten abstumpfenden Mittel entfernt und Schlinderbahnen gezogen haben. Da nach § 19 Abs. 2 des Pol.-Verw.-Gesetzes die Eltern für das polizeimäßige Verhalten ihrer strafunmündigen Kinder verantwortlich sind, müssen sie damit rechnen, daß sie bei eintretenden Unfällen außer der strafrechtlichen Verfolgung zur Tragung der meist nicht unerheblichen Kosten herangezogen werden.

Sängerkreis Dortmund im Sängergau 8 Westfalen

Die Dortmunder Sängerschaft wird an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, 13. Februar, um 16 Uhr an der Kronenburg im Großen Saal der diesjährige Kreissängertag stattfindet. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es unbedingt erforderlich, daß 1. der Vereinsführer, 2. der stellvertr. Vereinsführer und 3. der Chorleiter anwesend sind.

Vom Hauptwochenmarkt

Der Winter hatte vergangene Nacht noch einmal Schnee gebracht, der die Marktplätze ebenso wie die Straßen bedeckte, aber bald zu Wasser wurde. Der Marktverkehr litt sehr darunter.

An frischem Gemüse, das zum heutigen Eintopfsonntag mehr als sonst gekauft wurde, gab es vor allem prachtvollen Grünkohl ½ kg 8 bis 10, Rot- und Weißkohl 10 bezw. 8, Rosenkohl 20 bis 25 und Spinat durchschnittlich 10, sowie Steckrüben ½ kg 5, Schwarzwurzeln 20 und Wirsing 9 Pfg. Weiße Rübchen ½ kg 6, rote Beete 8 und Sellerieknollen Stück 10 bis 25, schwarze und weiße Rettiche 10 bis 20 Pfg. waren weniger begehrt. Zwiebeln verschiedener Sorten kosteten ½ kg 10 bis 12, Feldsalat 32 bis 40 und Endiviensalat Stück 5 bis 15 Pfg. Das Angebot der Obsthändler bestand aus Koch- und Roheßäpfeln in ausreichenden Mengen und guter Beschaffenheit (½ kg 15 bis 45 Pfg.), Apfelsinen ½ kg 25 bis 40, Bananen 30, Tomaten 45, Wal- und Haselnüssen 50 bis 60 und verschiedenen fremdländischen Früchten (Datteln ½ kg 40 bis 60, Feigen 60 bis 80, Erdnüsse, Johannisbrot und dergleichen). Die Nachfrage war nicht besonders rege. In den Fleischhallen am Ostwall war hauptsächlich Rindfleisch angeboten, das ebenfalls fürs Eintopfgericht sehr begehrt war; es kostete Suppenfleisch ½ kg 0,80 bis 1,05 RM., Bratfleisch 0,85 bis 0,95 RM., ohne Knochen 1,05 bis 1,15 RM., Rouladen 1,— bis 1,20 RM., Gehacktes 1,— RM., Roastbeef 1,40 RM., Markknochen 20 Pfg. und Nierenfett 55 bis 65 Pfg. Die Preise für Schweinefleisch waren folgende: Schinken- und Schulterstücke 0,90 bis 1,10 RM., Kotelett 1,10 RM., Bauchfleisch 0,90, Schnitzel 1,20 RM. und Eisbein (im Ganzen) 60 Pfg. Kalbfleisch hatte unveränderte Preise: Keule und Rücken 1,— bis 1,50 RM., Schulter, Hals und Brust etwas weniger, Hase 70 bis 90 Pfg., Schnitzel 1,70 RM. Wurstwaren gab es in Hülle und Fülle zu sehr verschiedenen Preisen. Der Geflügelmarkt und die Lebensmittelhändler boten nichts Neues; der Verkehr war mittelmäßig. In frischen Fischen herrschte wieder große Auswahl, wenn auch nicht in großen Mengen (Schellfisch ½ kg 35 bis 75 Pfg., Rotbarsch 40, Zander 80, Scholle 35 bis 60, Heilbutt 65, grüne Heringe 2½ kg 0,90 bis 1,— RM. usw. Stark war die Nachfrage nach Salzheringen, Bückingen und Sprotten, deren Preise unverändert waren.

Wirtschaftseinbruch

In der Nacht zum 7. Februar wurde in die Wirtschaft Fritz F. in der Alten Radstraße eingebrochen. Die Täter entwendeten eine neue Aktentasche, in der sich Papiere der NSV. befanden, die aber von den Tätern zurückgelassen wurden, eine braune Brieftasche mit Militärpapieren und Papieren der NSDAP., ausgestellt auf die Namen Fritz und Wilhelm Fleuter. Ferner wurden von den Tätern Automaten und Sparkästen erbrochen und etwa 45 Mark Bargeld gestohlen. Wer kann Angaben über die Diebe machen? Mündliche oder schriftliche Mitteilungen erbittet das 2. Kriminal-Kommissariat im Polizeipräsidium Dortmund, Zimmer 120, oder die nächste Polizei-Dienststelle.

HIER SPRICHT:

Ping-Pong

Dortmunder Wochenplauderei in Versen

Liebe Leser!

Ist nicht doch in diesen Wochen
die Vernunft am Überkochen?
Überall in den Lokalen
ist der Mensch am karnevalen,
überall sind bunte Bälle,
und es ist auf alle Fälle
sehr viel Lust und Heiterkeit
eingenäht ins Narrenkleid!

Ist das nun ein schlechtes Zeichen,
wenn des Nachts zum Steinerweichen
Menschen, die sonst niemals singen,
sich ins Reich der Töne schwingen,
oder wenn gar alte Knaben,
die bemooste Häupter haben,
sich mit Narrenkappen schmücken
und ans Herz ein Mädchen drücken?

Widerspricht's der Menschenwürde,
wenn die Menschen ihre Bürde
einmal von den Schultern tuen
und zum Tanz in muntern Schuhen
sich auf das Parkett begeben,
wo die Musen und die Heben
allen Kummer und Verdruß
kosen fort bei Spiel und Kuß?

Nein, es ist kein Grund zum Klagen,
wenn in diesen Narrentagen
Blut und Herz sich mal erfrischen
an des Frohsinns heiteren Tischen!
Nein, es ist die gute Laune,
leicht wie eine Gänsedaune,
kein Gepäck, das uns beschwert,
wenn man richtig von ihr zehrt!

Ist nicht Grund genug vorhanden,
froh zu sein in deutschen Landen?
Sind der Sorge dunkle Stunden
nicht versunken und verschwunden
vor dem hellen Licht des Lebens?
Schafft und werkt das Volk vergebens?
Nein, es strebt zur Sonn' empor,
und die Sonne hat Humor!

Also, wenn in diesen Wochen
Lust und Laune überkochen,
nehmt es als ein gutes Zeichen
und laßt allen Unmut weichen!
Sind die Maske und die Kappe
auch nur Pappe und Attrappe,
ist das Herz nur nicht von Pappe,
fällt beim Kuß auch die Attrappe!

Nach der letzten leeren Flasche
kommt von selbst der Tag der Asche,
und dann fällt von selbst das Glück
in des Alltags Bahn zurück
Doch dann macht's auch wieder Freude,
ohne Sekt und Narrenseide
fleißig seine Pflicht zu tun
in des Werktags Arbeitsschuhn!

Dann fängt's auch schon an zu märzen,
und in allen Menschenherzen
wird der liebe Frühling endlich
wieder greifbar gegenständlich.
Dann ergrünt die deutsche Flur,
näher kommt uns die Natur,
und wir wandern und wir graben,
um vom Frühling was zu haben.

Hier gehört's zu unsern Pflichten,
die Natur nicht zu vernichten,
Sträucher, Bäume, die uns nützen,
zu erhalten und zu schützen!
Auch die Tier- und Vogelwelt
ist in unsern Schutz gestellt,
doch wer sich an ihr vergreift,
der wird vom Gesetz gestreift!

Drum, wer sich nicht will verbrennen,
muß die liebe Heimat kennen,
Tier, Gesträuch und Baum und Stein,
alles, was geschützt soll sein.
Ins Museum lenkt die Schritte,
wo in heller Räume Mitte
zur Betrachtung ausgestellt ist,
was des Heimatschutzes Welt ist!

Nehmt dann mit aus der Belehrung
mit auch die Natur-Verehrung,
daß ihr praktisch sie verwendet
und die Heimatflur nicht schändet!
Pflanzt auch dort, wo Stäbe stecken,
um das Gärtchen grüne Hecken,
denn den Vögeln sind so bitter
Zäune, die aus Eisengitter!

Laßt doch uns're Heimat grünen,
hellt ihr auf die dunklen Mienen,
auch verschandelt Saat und Samen
nicht durch schreiende Reklamen,
wie sie oft in bunten Schildern
scheußlich die Natur verwildern!
Schließlich kann man freundlich tanken
doch auch zwischen grünen Ranken!

Sehr erfreulich ist's, zu lesen,
daß bei uns das Wanderwesen
sich so gut entwickelt hat,
laßt ihr's nicht in unserm Blatt?
50 000 Wand'rer mehr
gab die Rote Erde her,
und das will in unsern Tagen
doch schon allerhand besagen!

Aus den dumpfen Dämmerungen
haben wir uns losgerungen,
und im Rhythmus froher Lieder
fanden wir die Heimat wieder,
die wir in der Sorge Schatten
einmal fast verloren hatten!
Haltet sie mit Herz und Hand,
Heimat — das ist Vaterland!

Nun, zum Schluß, ist zu bemerken:
Morgen wollen wir uns stärken
aus dem Eintopf wieder mal,
selbst im hohen Karneval!
Wurst und Grünkohl stimmen schließlich
auch den Narren nicht verdrießlich,
und gewiß auch nicht die Gäste,
die heut' auf dem Pressefeste
sich erheitern Herz und Sinn —
Schluß! Ich will ja auch dahin!

Ping-Pong.

JEDE „BOENICKE" WIRBT FÜR DIE NÄCHSTE!

Nr. 1 10 Pf. Nr. 2 12 Pf. Nr. 3 15 Pf. Kisten zu 50 Stück.

Nr. 1–3: Feine Sumatra-Sandblatt-Fehlfarben von gleicher Qualität wie reine Farben, aber bedeutend billiger! Für sparsame Raucher der richtige Griff: gut ausgeglichenes, mildwürziges Aromal



Illustr. Preisliste kostenfrei

Nr. 4 20 Pf. Nr. 5 25 Pf. Nr. 6 30 Pf. Zedern-Kisten z. 50 Stück

Die Preislagen Nr. 4–6 – vorsortiert – verdanken ihr gepflegtes Aroma ausgesucht feinem Sumatra-Sandblatt und edelster Havana-Vuelta-Einlage. Für Kenner sehr empfehlenswert, da Handarbeit und zur Aromaerhaltung in Kuba-Zedernholzkisten

OTTO BOENICKE

Alte Freiheit 2 • W.-ELBERFELD • Ecke Turmhof

Wer einmal Boenicke raucht raucht Boenicke immerweiter

Ratschläge für den Bauherrn

1. Laß dir vom Fachmann raten. Bediene dich eines guten Architekten. Bauen will gekonnt sein. So vermeidest du Ärger und teures Lehrgeld für falsche Planungen und falsche Ausführungen. Alle Architekten nehmen Bezahlung nach Tarif. Architekten vermitteln kostenlos und unverbindlich die Landesleitung der Reichskammer der bildenden Künste in Bochum.

2. Baue nicht nur nützlich, sondern auch schön. Schönheit erhöht den Wert. Sie ist die ständige Quelle der Freude und Kraft für alle.

3. Füge den Bau der Landschaft und der Straßengestaltung ein. Das wohlgefällige Aussehen der Gegend kommt auch dir zugute.

4. Baue, wo möglich, in der guten, bodenständigen Hausform.

5. Anbauten ordne dem Haus unter, decke sie wie das Haus. Unorganische An-, Aus- und Aufbauten verunstalten.

6. Den Bau einer Garage plane mit dem Haus gleichzeitig. Garagen können nicht beliebig gebaut werden. Du vermeidest eine falsche Anordnung des Hauses und spätere Schwierigkeiten und Unkosten.

7. Unvermeidliche Dachaufbauten halte klein. Große Dachaufbauten zerstören die gute Dachform und den Dachverband.

8. Für das Dach und seine Aufbauten wähle die bodenständige Deckung der Gegend.

9. Erhalte den Baumbestand. Bäume und Sträucher verschönen die Gegend, sie sind Lebensbedingung für manche nützlichen Singvögel.

10. Erhalte Dir unbedingt aber auch den Mutterboden und unterlasse Aufschüttungen von totem Ausschachtungsboden.

11. Halte den Vorgarten als Ziergarten und pflege ihn. Bediene dich der Ratschläge eines guten Gartengestalters. Am Vorgarten erkennt man den Bewohner des Hauses.

12. Wähle die Einfriedigung in Rücksicht auf die Nachbarn und den Vorgarten. Verschieden hohe Einfriedigungen und stark abweichende Art verunstalten. In Straßen mit Vorgärten sind besonders geeignet Hecken und Holzzäune.

13. Baue nur mit fähigen und zuverlässigen Handwerkern. Du behältst Freude am Bauen, baust vorteilhaft, vermeidest Ärger und Prozesse, kannst mit der rechtzeitigen Auszahlung von Hypotheken rechnen. Handwerker vermittelt die Kreishandwerkerschaft.

14. Beginne den Bau nur, wenn die Baukosten restlos durch eigenes und fremdes Kapital gedeckt sind. Es besteht sonst Gefahr, daß du und die Ausführenden schweren Schaden erleiden.

15. Vermeide nachträgliche Änderungen, plane von vornherein richtig. Nachträgliche Änderungen müssen vor Ausführung baupolizeilich genehmigt werden. Das kann zu Verzögerungen führen. Bei eigenmächtiger Änderung läuft du Gefahr, daß du und die Handwerker bestraft werden, die Änderung nicht genehmigt wird und wieder beseitigt werden muß. Nachträgliche Änderungen können zur Verminderung oder Verzögerung der Darlehnsgabe führen. NSG.

Stadttheater Dortmund

Vormittags 10 Uhr und nachmittags 15.30 Uhr sind zwei geschlossene Vorstellungen von Zerkaulens „Reiter".

Abends, 20 Uhr, „Madame Butterfly", Musikdrama von Puccini. Die Titelpartie singt Renate Specht, weiter sind beschäftigt Grete Ackermann und Gertrud Breithaupt, die Herren Erlinghäuser, Riemer, v. Stenglin, Schröck, Zutavern. Musikalische Leitung: Helmuth Günter, Inszenierung: Willi Moog.

Am Montag, 14. Februar beginnt der Vorverkauf für das Gastspiel Paul Wegeners in „Kollege Crampton" von Gerhart Hauptmann.

Der Reichsbahnverkehr im Januar 1938

im Direktionsbezirk Essen

Nach Abwicklung des in den Anfang des Monats Januar fallenden Festtagsrückverkehrs hielt sich im Berichtsmonat der Reiseverkehr im Ruhrgebiet sowohl hinsichtlich der Einzelreisen als auch der Sonderzugfahrten weiterhin auf beachtlicher Höhe. Im Sonderzugverkehr wurden z. B. gegenüber den 277 Zügen im Januar des Vorjahres in diesem Jahr 421 Sonderzüge gefahren, darunter 36 Doppelführungen von D-Zügen im Wochenendverkehr mit Berlin und Hamburg. Auch die Entsendung von Kindern und Landhelfern setzte wieder ein; in Einzeltransporten wurden hier 4000 Personen befördert.

Der Expreßgut-, Eilstückgut- und Frachtstückgutverkehr bewegte sich, der Jahreszeit entsprechend, in ruhigeren Bahnen, übertraf aber im allgemeinen den Vergleichsmonat des Vorjahres.

Im Ladungsverkehr war die Entwicklung etwas schwankend, geringere Mengen an Baustoffen und Wegebaumaterialien wurden aber ausgeglichen durch stärkere Zufuhren an Rohstoffen für die Industrie.

Auch im Ruhrbergbau hatte die gute Absatzlage die alljährlich in den ersten Tagen des Monats wiederkehrende Abschwächung im Brennstoffversand bald wieder ausgeglichen.

Insgesamt wurden an Wagen der O-Gruppe gestellt: für Brennstoffe 730 896 oder arbeitstäglich bei 25 Arbeitstagen 27 523 Wagen zu 10 Tonnen. Für andere Güter wurden außerdem an O-Wagen gestellt 134 757 oder arbeitstäglich 5383 Wagen zu 10 Tonnen. Am 10. Januar wurde in der Gesamt-O-Wagenstellung eine Höchstzahl von 35 050 Wagen zu 10 Tonnen erreicht.

Der Brennstoffumschlag in den Duisburg-Ruhrorter Häfen belief sich auf 1 166 626 oder arbeitstäglich 46 665 Tonnen. Der Rückgang gegenüber Dezember 1937 ist auf die langwährende Beeinträchtigung durch Niedrigwasser und zeitweiligen Kahnraummangel zurückzuführen. Seit Mitte Januar ist die Rheinschiffahrt wieder unbehindert und das Umschlaggeschäft wieder stark belebt.

Die G-Wagenstellung betrug im arbeitstäglichen Durchschnitt 2768 Wagen und die Stellung von Wagen besonderer Bauart — ausschließlich der Arbeitswagen — hielt sich mit 1149 auf der Höhe des Vormonats.

Den Anforderungen an alle Wagengattungen konnte voll entsprochen werden. Es war sogar möglich, alle Massenversender nach Wunsch mit Wagen der O-Gruppe zu bevorraten.

Die Reichsbahn

im Dienst des münsterischen Rosenmontagzugs

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster teilt folgendes mit:

Da anläßlich des Rosenmontagzugs in Münster (Westfalen) am 28. Februar mit einem starken Reiseverkehr nach Münster zu rechnen ist, wird die Reichsbahn u. a. folgenden Sonderzug 3. Klasse mit 60 % Fahrpreisermäßigung fahren:

11.12	ab	Dortmund Hbf.	an 1.49
11.21	„	Kirchderne	„ 1.38
11.26	„	Derne	„ 1.32
11.31	„	Preußen	„ 1.25
11.38	„	Lünen Hbf.	„ 1.19
11.50	„	Werne a. d. Lippe	„ 1.09
12.00	„	Capelle	„ 1.00
12.08	„	Ascheberg	„ 0.53
12.15	„	Davensberg	„ 0.47
12.23	„	Amelsbüren	„ 0.39
12.33	an	Münster (Westf.) Hbf.	ab 0.30

Auch die Bahnhöfe der Anschlußstrecken nehmen Bestellungen von Sonderzugfahrkarten entgegen und gewähren bei Vorlage dieser Karten beim Reiseantritt auch 60 % Ermäßigung für die Fahrt auf der Anschlußstrecke bis zu dem Bahnhof, von dem aus der Sonderzug benutzt wird, und zwar für die Hin- und Rückfahrt. Die Anschlußstrecke darf jedoch höchstens so lang sein wie die Sonderzugstrecke und 100 Kilometer nicht überschreiten. Es wird empfohlen, die Sonderzugfahrkarten bei den Fahrkartenausgaben der Einsteigebahnhöfe frühzeitig — spätestens bis Samstag, 26. Februar, zu lösen.

Ferner werden zum münsterischen Rosenmontagszug in einem Umkreis von 75 Kilometer, von Essen, Bochum-Hbf., Paderborn, Bielefeld und Meppen Sonntagsrückfahrkarten nach Münster ausgegeben, die zur Hinfahrt von Sonnabend, 26. Februar, 12 Uhr bis Montag, 28. Februar, 15 Uhr (Beendigung der Hinfahrt) und zur Rückfahrt von Montag, 28. Februar, 17 Uhr bis Dienstag, 1. März, 12 Uhr (Antritt der Rückreise) gelten.

Hitlerjugend

Die Standortführung der Hitler-Jugend beabsichtigt, eine Laienspielschar aufzuziehen. Alle Jungen und Mädel, die hierfür Interesse haben, melden sich am Donnerstag, 17. Februar, in der Zeit von 17—21 Uhr in der Kulturstelle des Standorts, Arndtstraße 28, Zimmer 16.

Wichtig für frühere Mitglieder der elsaß-lothringischen Knappschaftsvereine

Verfall der Pensionskassen-Anwartschaften am 1. März 1938

Die früheren 8 elsaß-lothringischen Knappschaftskassen haben mit dem 31. Dezember 1935 zu bestehen aufgehört. Vom 1. Januar 1936 an wird die knappschaftliche Pensionsversicherung einheitlich von einer Knappschaftskasse, und zwar der Caisse de Retraites des Ouvriers Mineurs d'Alsace et de Lorraine (CROMAL) in Metz durchgeführt. Da die Satzungsbestimmungen dieser Kasse bezüglich der rechtzeitigen Geltendmachung von Pensionsansprüchen für die im hiesigen Bezirk wohnenden Anerkennungsgebührenzahler der früheren 8 elsaß-lothringer Knappschaftskassen von großer Bedeutung sind, bringen wir sie in deutscher Übersetzung nebst kurzer Erläuterung zum Abdruck:

Artikel 60.

Wird ein Versicherter, der keinem der CROMAL angegliederten Betrieb mehr angehört, im Sinne des Artikels 59 arbeitsunfähig, so hat er binnen längstens zwei Jahren nach seinem Ausscheiden seine Arbeitsunfähigkeit feststellen zu lassen und seinen Antrag auf Invalidenpension zu stellen.

Artikel 61 bis.

In Abänderung des Artikels 60 kann jeder Versicherte zu jeder Zeit die unter Artikel 61, Abschnitt 1, festgesetzte Invalidenpension beanspruchen mit Ausnahme der Ausgleichszulagen, wenn er gleichzeitig eine allgemeine Arbeitsunfähigkeit von mindestens 66⅔ Prozent, zehn Beitragsjahre, die zur Feststellung der Wartezeit rechnen (Art. 57), und eine durch das J. A. S. gewährte Invaliden- oder Altersrente nachweist.

Ehemalige Versicherte der elsaß-lothringischen Knappschaftsvereine mit weniger als 10 Dienstjahren können also, wenn sie nicht innerhalb von 2 Jahren nach dem Ausscheiden aus der knappschaftlichen Beschäftigung einen Antrag auf Gewährung der Invalidenpension stellen und ihre Berufsunfähigkeit nachweisen, später Ansprüche nicht mehr geltend machen. Da durch Zahlung von Anerkennungsgebühren künftighin Anwartschaften nicht mehr aufrecht erhalten werden können, erübrigt sich die Zahlung dieser Gebühr.

Die weitere Vorschrift des Artikels 61 bis der Satzung der CROMAL besagt, daß Versicherte mit mehr als 10 Dienstjahren, die nicht innerhalb von 2 Jahren nach dem Ausscheiden Berufsunfähigkeit durch Stellung eines Antrages auf Gewährung der Invalidenpension nachweisen, auch künftighin die Knappschaftsverein (CROMAL) erhalten können, allerdings nur dann, wenn eine allgemeine Arbeitsunfähigkeit von mindestens 66⅔ Prozent besteht und der Bezug einer Invaliden- oder Altersrente durch die Landesversicherungsanstalt Elsaß-Lothringen nachgewiesen wird. Diese Gruppe der Versicherten muß mithin zur Erhaltung der erworbenen Rechte weiterhin Anerkennungsgebühren an die CROMAL zahlen.

Der Verfall der Anwartschaften tritt auf Anweisung des französischen Arbeitsministeriums frühestens mit Wirkung vom 1. März 1938 ein. Bis zu diesem Tag müssen deshalb in Deutschland wohnende bisherige Anerkennungsgebührenzahler, die sich für berufsunfähig halten, bei der CROMAL den Antrag auf Invalidenpension stellen und ihre Berufsunfähigkeit nachweisen, wenn sie nicht ihre Anwartschaften verlieren oder — bei mehr als 10 Dienstjahren — die Leistung nur unter den erschwerten Voraussetzungen beziehen wollen.

Lieber fünfmal zu viel . . .

Künstler auf der Hupe — bedeutend ruhiger werden!

Es gab einmal eine Zeit, in der die Gerichte jeden Kraftfahrer, der das Pech eines Zusammenstoßes gehabt hatte, ohne weiteres verurteilten, wenn er nicht die Abgabe eines Warnzeichens nachweisen konnte. Die Folge davon war, daß jeder sich sagte: „Lieber fünfmal zu viel, als einmal zu wenig gehupt!" und auf den Signalknopf ging, sobald in der Ferne auch nur eine Katze sichtbar wurde. Als Reaktion darauf kamen die „hupfreien Wochen". Besonders in den Kurorten waren sie sehr beliebt. Einzelne Stadtväter träumten schon davon, das Hupen überhaupt zu verbieten. Doch das ging zu weit. Zur Erziehung mochten die Anti-Lärm-Tage sehr gut sein, auf die Dauer ist das Warnzeichen aus dem Verkehr aber nicht wegzudenken.

Die neue Straßenverkehrs-Ordnung wählt einen Mittelweg. Sie verlangt die Warnung der wirklich gefährdeten Verkehrsteilnehmer und gestattet sie beim Überholen, verbietet jedoch den Gebrauch der Hupe zu allen anderen Zwecken. Man darf also weder beim Abholen der Braut am Sonntagvormittag die Aufmerksamkeit des ganzen Hauses durch langgezogene Signale auf sein schmuckes Fahrzeug lenken, noch durch lautes „Blasen" seine Ungeduld bekunden oder die Durchfahrt erzwingen wollen. Auch muß man sofort mit dem Hupen aufhören, wenn Pferde oder getriebenes Vieh dadurch unruhig werden können.

Demnach gilt auch für das Signalgeben die „Goldene Grundregel", die in Zukunft den ganzen Verkehr beherrschen soll: Niemand gefährde und sich so rücksichtsvoll wie möglich benehmen! Wer sich da erst einmal hineingedacht hat, wird von der Hupe sehr bald den richtigen Gebrauch machen. Und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß er sich dann bedeutend ruhiger verhalten und seine eigenen Nerven sowohl wie die der anderen schonen wird.

Rentras.

* **Dienstkennungsmarke verloren.** Einem Angestellten der Staatspolizeistelle Dortmund ist am 2. Februar die Dienstkennungsmarke Nr. 1493 abhanden gekommen. Vermutlich hat der Angestellte die Dienstkennungsmarke auf dem Weg zwischen Straßenbahnhaltestelle Hörde-Schildschule und Dortmund-Berghofen (Weiche Berghofen) verloren. Beim Auffinden ist die Dienstkennungsmarke sofort an die Staatspolizeistelle Dortmund oder sonstige nächste Polizeidienststelle abzugeben.

Herdfeger seit Jahren immer gleich gut



ROMAN VON ECHI KRÜGER.

13) (Nachdruck verboten.)

„Das ist recht", sagte Friese, „du siehst aber müde aus, wir wollen uns einen tüchtigen Kaffee brauen. Mir wird eine Pause in der Arbeit auch ganz gut tun."

Sie gingen zusammen in die Küche, wo ein Spirituskocher auf dem kalten Herd stand. Friese drückte Lionbourg die Kaffeemühle in die Hand, während er selbst für heißes Wasser sorgte und Geschirr auf einem Tablett ordnete. Mit dem dampfenden Kaffee gingen sie dann in das Zimmer, das Friese vorläufig bewohnte. Nach dem ersten Schluck sagte Lionbourg:

„Dein Kaffee ist gut, Schwager. Ich war wirklich ganz herunter, als ich kam, aber nun wird mir schon besser. Das viele Nachdenken bekommt mir nicht, das ich mir heute gemacht habe, so bin ich also gekommen, dich zu bitten, daß du es fertig denkst. Es soll aber unter uns bleiben."

„Da kannst du ruhig sein."

„Also . . . ich habe ein Unrecht getan — es ist aber schon lange vorbei . . . Damals hat es mir nichts ausgemacht, aber jetzt kann ich es nicht mehr leiden. Der andere, dem ich es getan habe, weiß es nicht und ist immer anständig zu mir. Das ist ein gemeines Gefühl . . . Nun denke ich, es ist besser, wenn ich hingehe und es sage . . . Für mich wird es besser, aber was sonst wird, weiß ich nicht. Darum denke ich, es muß alles so bleiben, wie es ist, und ich muß hingehen und mich besaufen . . ."

„Tja . . .", sagte Friese nachdenklich, als Lionbourg schwieg, und beide rauchten eine Weile und tranken Kaffee. Schließlich sagte Friese:

„Bist du dem andern sehr überlegen — kannst du mehr aushalten als er, aber ohne zu saufen —, dann schweig'. Im allgemeinen kann man das nicht. Wenn man einem anständigen Menschen gegenüber immer ein gemeines Gefühl haben soll — da geht man vor die Hunde. Denn wer mag ohne Selbstachtung leben! . . . Hingehen, seine Untat eingestehen, ist das Beste! Und schnell muß man es tun! Eben glaubst du vielleicht, das sei noch das Leichteste, aber auch das ist sehr schwer, wenn man die Folgen fürchten muß. Die aber soll man auf sich nehmen . . . als wohlverdient, als etwas, um das man nicht herumkommt. Und vom andern soll man nicht gering denken!"

„Ich denke nicht gering . . . Es ist aber Beate!"

„Ich dachte es mir. Was hat aber Beate für ein Leben, wenn du neben ihr mit schlechtem Gewissen herumläufst? Oder denkst du, sie merkt das nicht? Oder wenn du wie ein Feigling anfängst zu saufen — glaubst du, daß sie davon glücklicher wird? Andererseits: wenn du sprichst, was riskierst du? Daß sie dich verläßt?"

„Nein, das tut sie wohl nicht . . ."

„Dann ist auch nichts zu fürchten. Denn wenn sie bei dir bleibt, kannst du ihr täglich beweisen, wie ernst es dir mit deiner — nun sagen wir: Reue — ist. Und sie wäre nicht Beate, wenn sie sich herzlos zeigte.

Und nun wollen wir von dir selber sprechen. Was du auch auf dem Gewissen hast, es ist nicht so wichtig, wie das, was du daraus machst! Ein Knabe, der versehentlich Geschirr zerschlägt, es versteckt und die Tat verheimlicht, kann dadurch zum Feigling werden! Geht er aber hin, bekennt's und steckt die Strafe ein, so hat er eine Männersache daraus gemacht und steht vor sich und aller Welt sauber da."

Lionbourg stand auf. „Ich danke dir, Schwager", sagte er, „dein Kaffee war gut. Ich glaube, mir ist besser, also will ich nach Hause gehen."

Friese begleitete ihn bis zur Tür. Mißbilligend betrachtete Lionbourg die Fußmatte: „Gummi ist unpraktisch", sagte er, „die Feuchtigkeit muß aufgesaugt werden."

„Da hast du recht", gab Friese zu, „die Matte ist auch schon alt — kann ich von dir eine neue haben?"

„Ich schenke sie euch zur Hochzeit."

„Oh, da freu' ich mich sehr!"

Die Elektrische fuhr ihm viel zu langsam, solche Eile hatte Lionbourg, nach Hause zu kommen. Zu Hause wartete Beate schon mit dem Abendbrot. Sie sagte, sie hätte sich Sorgen um ihn gemacht und schien geweint zu haben.

„Beate", sagte er, „ich bin weggelaufen, um dich nicht sehen zu müssen, und hab' den ganzen Tag an dich gedacht, und jetzt bin ich gekommen, dir zu sagen, daß . . . Es kein Zufall mit der Kleinen . . sie ist mein Kind . . . und ich wußte es schon gestern . . ."

„Ich schon viel länger", sagte sie und lächelte trotz ihrer Tränen.

Einige Wochen vor Ostern war die Familie zu Beate zum Kaffee eingeladen, „zwecks Bekanntgabe des Namens meiner Tochter", wie sie mit freundlicher Wichtigtuerei erklärte. Der Name war „Sybille".

„Wie kommst du auf ‚Sybille'?" fragte Pastor Maurer.

„Ach, Albert fing an, ‚Lillebill' zu sagen."

„Du selbst, Vater", fiel Daniela ein, „hast ja Beate und mir auch keine deutschen Namen gegeben."

„Das war damals nicht so wichtig, liebes Kind. Heute bedaure ich es. Früher war es für uns selbstverständlich, Deutsche zu sein, da brauchten wir es nicht so zu betonen. Aber seht euch doch um, wieviel Veras, Tatjanas, Igors und ähnlich benamte Wesen jetzt in deutschen Familien herumlaufen, und mancher Herr Schmidt möchte lieber Kusnezoff heißen, weil er fürchtet, daß der deutsche Name der Laufbahn seines Sohnes schaden könnte. In solchen Zeiten, wie wir sie seit dem Umsichgreifen des Panslawismus haben, ist das unerhört! Mehr als je haben wir jetzt unser Bestes zu leisten und dabei zu betonen, daß wir Deutsche sind. Dazu gehört auch, daß wir deutsche Namen tragen, die uns verpflichten, ihnen Ehre zu machen. Da wir nun aber nicht wissen, wie sich dieses Kind entwickeln wird, so ist es sogar richtig, wenn Beate ihm keinen deutschen Namen gibt. Wie sagtest du, daß Albert die Kleine nennt?"

„Lillebill."

„Das klingt recht spaßig. Wir wollen nun hoffen, daß die kleine Lillebill euch recht viel Freude macht!"

„Wo hast du denn das Kind?" fragte nun die Pastorin, „es kann doch nicht immer schlafen und still sein! Paß auf, die Marfa gibt ihm Mohn!"

„Aber nein, Mutter, es ist jetzt oft wach und unterhält sich sehr niedlich."

„Hol' es doch her", schlug Daniela vor.

Als Beate das Kind brachte, rief die Pastorin: „Oh, nun ist es aber schon einen gut Teil größer!"

„Woher weißt du denn das?" fragte der alte Herr.

„Nun, ich werde es mir wohl dazwischen immer mal angesehen haben."

„So, so. Und ich dachte, nur Mascha sei so neugierig", sagte Pastor Maurer kopfschüttelnd.

Die Pastorin verlor das Pincenez.

„Wo ist denn das Kind plötzlich geblieben — es war doch eben noch hier?" fragte Friese.

„Seine Mama stopft es immer unter den Tisch", erklärte Lionbourg, „komm zu Papa, Lillebill, du darfst lernen, eine Tasse spielend kaputt zu machen!" Und er zog an dem Kind, das auf Beates Schoß lag.

Aber Beate hielt es fest. „Laß das Kind in Ruh'", rief sie, „immer hältst du es so, daß der Kopf wackelt!"

„Was kann ich machen, wenn deine Tochter einen wackeligen Kopf hat!"

„Laß sie noch einen Monat älter werden, dann kann sie ihn gerade halten, und dann kannst du ja anfangen, ihr Dummheiten beizubringen! Vorläufig bleibt sie aber hier bei mir liegen!" Oh, wie war Beate energisch!

„Sie ist ganz einfältig mit dem Kinde", sagte Lionbourg lachend, „schade — früher war sie ziemlich klug!"

„Wann wollt ihr denn heiraten?" fragte Beate, um das Gespräch von sich abzulenken.

„Ja", sagte Daniela, „das wird wohl zwei Wochen nach Ostern sein. Während der Fasten wollen wir kein Aergernis geben (siehe Paulus oder Jakobus über den Genuß von Schweinefleisch) — dann müssen Papa und Heinrich sich von Konfirmation, Karwoche und Ostern erholen, dann fängt Mama an, das Hochzeitsmahl zu richten, und dann bin ich einfach nicht mehr zu halten!"

„Und ihr wollt wirklich nicht die kleinste Hochzeitsreise machen?"

„Im Gegenteil", rief Friese, „wir machen eine herrliche Hochzeitsreise, aber sechs bis acht Wochen nach der Hochzeit. Wir fahren im Sommer nach Deutschland!"

„Hm", machte der alte Herr nachdenklich, „dann solltet ihr auch erst im Sommer heiraten."

Davon wollte die Pastorin aber nichts wissen. Die beiden seien lange genug verlobt gewesen, und das Getue vorher hätte auch schon eine Ewigkeit gedauert. Sie sollten ruhig bald heiraten: Jung gefreit hat niemand gereut!

„Ich schließe mich Mutters Meinung an", sagte Friese, „besonders da Dela wirklich bis zum Sommer verschrumpeln könnte."

Schon wieder purzelte der Pastorin das Pincenez von der Nase!

Daniela behielt vorläufig auch nach ihrer Verheiratung die Stellung als Sekretärin der beiden Pastoren bei, leitete aber ein junges Mädchen an, sie zu vertreten und in absehbarer Zeit zu ersetzen. Je näher der Juni kam, um so öfter mußten sich die beiden Herren mit der Vertretung begnügen, denn Frau Pastorin Friese nahm ihre Reisevorbereitungen sehr ernst, und Frau Lionbourg konnte ihr dabei nicht helfen, denn sie war schon in der ersten Hälfte des Mai mit Mann, Lillebill und Amme nach Kollomäggi gezogen, um dort den Sommer zu verbringen. Vielleicht auch den Winter. Denn die Wohnung im „Hafen" hatten sie aufgegeben. Lionbourg fuhr fast täglich zur Stadt ins Büro, hatte sich aber außerdem in Kollomäggi eine Werkstatt eingerichtet, in der er jene ledernen Fußmatten herstellte, auf deren Alleinvertrieb in Petersburg er so stolz war.

Beate lebte auf, die Amme wurde rundlich, das Kind wuchs und war gesund und kräftig, aber man war halt in Kollemäggi, und Daniela mußte sich in der Stadt ohne die Schwester behelfen. Nun — schließlich hatte sie aber doch alles beisammen, auch eine Federboa gab es da, die den Unwillen der alten Pastorin erregte. Sie sagte, Daniela sehe damit aus wie ein Marabu, und das wäre doch nicht nötig.

Der erste Gegenstand, den Daniela gekauft hatte, war ein Knpeekoffer, den sie in ihr Fremdenzimmer stellte. Es sah aus, als hätte sie Logierbesuch. Was sie nun nach Hause brachte, legte sie alles sofort in den Koffer, und Lena, ihr blitzsauberes estnisches Hausmädchen, erklärte der guten Mascha, wie klug das sei. — Eigentlich hatte Daniela Mascha für ihren Haushalt ins Auge gefaßt, aber davon wollte die Mutter nun wirklich nichts wissen.

Die alte Dame hatte es nun doch etwas einsam ohne ihre beiden Töchter, was sich in einer etwas herben Stimmung gegen Daniela äußerte, die dann auch in sich ging und die letzten Tage vor der Abreise immer wieder zur Mutter hinüberflitzte, um ihr etwas zu erzählen oder ihren Rat einzuholen. Das Flitzen war leicht zu bewerkstelligen, da die Küchentüren der beiden Wohnungen auf dieselbe Treppe mündeten.

Am 1. Juni kamen Frieses dann nach Kollomäggi, um sich vor der Reise von Beate zu verabschieden. Auf der großen Wiese vor dem Hause sahen sie die Amme im Grase sitzen, neben sich ein ausgebreitetes Plaid, auf dem das Kind lag und unter Krähen und Lallen mit Armen und Beinen strampelte. Die Amme war mit einer Näharbeit beschäftigt, und Daniela hörte im Näherkommen, wie sie der Kleinen energisch auseinandersetzte, daß es ganz überflüssig sei, zu sitzen, wenn man noch so klein sei! Daß man erstens einen kräftigen Rücken bekommen müsse, ehe man sich nach Heldenart aufsetzen könne. Etwas anderes sei dagegen, wenn man auf den Schoß genommen würde oder, von einem Kissen gestützt, in einer Sofaecke throne wie eine Generalin. Auf der Wiese sei aber kein Sofa und kein Kissen, da heiße es auf den Rücken liegen, wie ein umgeworfenes Käferchen. „Ja, ja — so ist das bei uns!"

Daniela lachte, und die Amme sah auf: „O du mein Gott, da sind die Herrschaften schon, und ich sitze hier und schwatze, statt an den Kaffee zu denken!"

Sie warf das Plaid schnell zusammen und lief damit ins Haus. Daniela hatte das Kind auf den Arm genommen und kam langsam mit Friese nach.

(Fortsetzung folgt.)

Zigaretten aus dem Lieferwagen verloren

Wer sind die Finder?

Am Freitag, 4. Februar, gegen 7.15 Uhr, fuhr ein Kraftfahrer des Tabak-Großvertriebs „Handelsring", Dortmund, Düppelstraße 3, mit seinem Lieferkraftwagen über die Straße der SA. — Südwall Märkische Straße zum Westfalendamm. Auf der Fahrt durch die Märkische Straße öffnete sich plötzlich die Wagentür, und es fielen nach und nach unbemerkt eine Anzahl Pakete mit Zigaretten heraus. Erst am Straßenbahndepot wurde der Fahrer darauf aufmerksam gemacht. Er stellte dann fest, daß ihm insgesamt 23 000 Stück Zigaretten im Werte von etwa 800 Mark abhanden gekommen waren. Es handelt sich um die Marken Eckstein (6er-Packungen), Ova (6er- und 12er-Packungen), Güldenring (25er-Packungen), R 36 (5er- und 10er-Packungen) und Overstolz (6er- und 12er-Packungen). Einige ehrliche Finder haben dem bedauernswerten Kraftfahrer, der für den Schaden aufkommen muß, die Ware wieder zugestellt. Der überwiegende Teil steht jedoch noch aus.

Zur Vermeidung von Weiterungen werden hiermit sämtliche Finder aufgefordert, die Zigarettenpackungen unverzüglich abzuliefern. Wer kann über die betreffenden Personen Angaben machen? Wer kennt insbesondere den Postboten, der in der Nähe der Firma Pohlschröder ein ganzes Paket Eckstein an sich genommen hat? Wer hat ferner in der Märkischen Straße diejenigen Personen beobachtet, die sich die von zwei Handelsschülern aufgesammelten Pakete und Schachteln angeeignet haben? Zweckdienliche Mitteilungen erbittet das 7. Kriminal-Kommissariat, Steinstraße 48, Zimmer 43 (Tel. 31555, Anschl. 64).

Bekämpfung der Obstbaumschädlinge

insbesondere der Blutlaus

In Anbetracht der Wichtigkeit des Obstbaues für die deutsche Volksernährung hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft am 29. Oktober 1937 eine Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau erlassen. Danach ist jeder Eigentümer und Nutzungsberechtigte von Obstbäumen und -sträuchern unter Androhung von Gefängnis und Geldstrafe ohne besondere Aufforderung verpflichtet, spätestens bis zum 1. März jeden Jahres die abgestorbenen oder im Absterben begriffenen sowie die von Krankheiten (z. B. Krebs) stark befallenen Obstbäume und -sträucher zu beseitigen, sie sachgemäß auszulichten und von Moosen, Flechten und alter Borke zu säubern, ferner dürre, absterbende Aeste und Astteile, Mistein und Kirschenhexenbesen zu entfernen. Raupennester und Fruchtmumien sind gleichfalls zu entfernen und sofort zu verbrennen. Obstbäume mit übermäßig hohen Baumkronen, an denen die Durchführung dieser Maßnahme nicht mehr möglich ist, müssen entfernt werden, wenn sie nicht mehr zu verjüngen sind.

Ergänzend hierzu hat der Regierungspräsident in Arnsberg zur Bekämpfung der Blutlaus verordnet, daß die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von Apfelbäumen jeder Erziehungsart (Hoch- und Halbstämme, Busch- und Formbäume, veredelte und unveredelte junge Stämmchen und andere Arten) einschließlich der Zierapfelsorten verpflichtet sind, in jedem Winter die Apfelbäume gründlich von Blutläusen zu befreien, im Frühjahr und Sommer auftretende Blutlausansiedlungen durch Ueberpinseln mit Leinöl oder einem anderen, von der biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft anerkannten Blutlausmittel sofort zu vernichten und befallene Baumkronen zu bespritzen. Die Ueberwachung der angeordneten Schutzmaßnahmen obliegt neben der Ortspolizeibehörde dem Pflanzenschutzamt. Den Anweisungen des letzteren über die Art der Durchführung ist Folge zu leisten. In Zweifelsfällen soll sich der Verpflichtete auch durch das Pflanzenschutzamt oder dessen Beauftragten (Bezirksstelle für Pflanzenschutz) beraten lassen. Kommen die Verpflichteten ihren Pflichten trotz Aufforderung nicht nach, so ist das Pflanzenschutzamt berechtigt, die notwendigen Maßnahmen auf Kosten der Pflichtigen selbst vorzunehmen oder durch einen Dritten vornehmen zu lassen.

An die in Frage kommenden Volksgenossen ergeht daher die dringende Aufforderung, soweit nicht bereits geschehen, mit der ordnungsmäßigen Durchführung der vorgenannten Maßnahmen sofort zu beginnen und dadurch mit beizutragen, die Obstbaumschädlinge nicht nur rechtzeitig zu bernichten, sondern auch das Auftreten von Krankheiten und Schädlingen vorbeugend zu verhindern. Auf die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassenen Richtlinien zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau vom 6. Januar 1938 (Reichsanzeiger Nr. 8 und Reichsministerialblatt der landw. Verwaltung von 1938 S. 13) sowie auf die vom Regierungspräsidenten in Arnsberg im Regierungsamtsblatt Ausgabe B Stück 5 vom 5. Februar 1938 erlassenen Richtlinien zur Bekämpfung der Blutlaus wird besonders hingewiesen.

Der BDM.-Untergau 130

gibt bekannt: Zur Vergrößerung der Untergau-Spielschar werden noch Mädel gesucht, die Geige, Flöte oder Laute spielen. Die Übungsstunden finden jeden Donnerstag von 20—21.30 Uhr im HJ.-Heim am Ostrandweg 23 statt. Die Übungsstunde der erweiterten Spielschar ist also am Donnerstag, 17. Februar um 20 Uhr.

Aushändigung von Postsendungen an unbekannte Empfänger

Für gewöhnliche Pakete, Einschreibbriefsendungen sowie für versiegelte und unversiegelte Wertpakete, Post- und Zahlungsanweisungen bis zum Wert- oder Geldbetrag von 100 RM. gelten als vollgültige Ausweispapiere von Behörden und von der NSDAP., ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden für bestimmte Personen ausgestellte Ausweispapiere, die ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten. Bei Sendungen mit höherer Wertangabe oder über höhere Beträge als 100 RM. werden wie bisher nur solche Ausweispapiere als vollgültig angesehen, die außer den vorerwähnten beiden Erkennungsmerkmalen noch eine Personenbeschreibung enthalten.

Kirchliche Nachrichten

Alt-Katholische Gemeinde, Krimkapelle, Mühlenstraße 11. Sonntag 10 Uhr Heiliges Amt mit Predigt.

Knospen statt Schnee und Eis

Volkswirtschaftliche Gefahren des „Winterfrühlings"

In den vergangenen Januarwochen und auch in der ersten Dekade des Februars herrschte in ganz Europa einschließlich der nördlichen Teile Skandinaviens und des Ostens der Sowjetunion ungewöhnlich warmes Wetter. Darüber hinaus ist die gesamte Entwicklung des Wetters in den vergangenen Wochen außerordentlich seltsam gewesen. In Deutschland ist im Januar das Doppelte, teilweise sogar das Dreifache der normalen Niederschläge gefallen. Die Sturmhäufigkeit überstieg um 50 Prozent den Normalwert. Die Erkenntnis der Wissenschaft, das derartige katastrophale Wetterformen ihren Ausgangspunkt in außerirdischen Einflüssen haben, wurde insofern bestätigt, als die verschiedenen Sonnenwarten der Erde, für Europa die von Arosa, im Laufe des Januar ein rapides Anwachsen der Sonnentätigkeit beobachteten. Die Fleckenbildung auf der Sonne, die im vorhergehenden Dezember und November 1937 stark abgeschwächt war, wurde teilweise so stark, daß man die dunklen Stellen auf der Sonne mit Hilfe eines entsprechend gerußten Glases mit bloßem Auge feststellen konnte.

Man hat schon in früheren Fällen plötzlicher Aufwallung der Sonnentätigkeit beobachtet, daß diese Perioden im Winter für Europa mit auffallend starken Wärmevorstößen verbunden sind. Die weit über das Normale verlaufende Mitteltemperatur der letzten Wochen beweist diese Regel. Bemerkenswert für die umfangreichen elektrischen Ladungen, die von der Sonne aus die Erdatmosphäre erreichten, sind auch die verbreiteten Störungen, die man im Kurzwellenempfang feststellte, insbesondere in den Tagen des starken Nordlichts. Das Interessante und Bedeutsame bei der gesamten Entwicklung ist jetzt die Tatsache, daß die Sonnentätigkeit wieder im schnellen Abflauen begriffen ist und sich dem Zustand vom Ende vorigen Jahres nähert. Verbunden mit dieser Umstellung der Sonnenwetterverhältnisse erfolgt eine langsame, aber fortschreitende Umgestaltung der Großwetterlage über der nördlichen Erdhalbkugel. Man kann sagen, daß die Energie der großen, warmen Südwestströmung, die in den letzten Wochen sogar die Eiswüsten Rußlands und Sibiriens beherrschte, schnell nachläßt und sich dafür über dem nördlichen europäischen Festland wieder Hochdruckgebiete entwickeln, welche die typischen Merkmale von Kältehochs aufweisen.

Es zeigt sich damit, daß Vermutungen über ein „Ende des Winters" völlig falsch sind. Man kann vom Standpunkt der wissenschaftlichen Erkenntnisse und Erfahrungen nicht eindringlich genug auf die Gefahren hinweisen, die der sogenannte falsche Frühling der Januar- und Februarwochen mit sich bringt. So schnell die Knospen sprießen und in welchem Ausmaß auch die Wiesen sich bereits mit frühlingsmäßigem Grün überziehen, so gefahrvoll sind die spätwinterlichen Kältewellen, die auch in diesem Jahr nicht ausbleiben werden. Es ist ein Naturgesetz in unserem gemäßigten Klima, daß ungewöhnlich lange milde Wetterperioden, wie wir sie letzthin hatten, mit der Zeit einen Ausgleich durch das gegenteilige Extrem finden. Auch das Uebermaß an Niederschlägen, das der Januar weiten Teilen Europas gebracht hat, erhält nach diesem Gesetz der Natur einen Ausgleich, der nur darin bestehen kann, daß an Stelle der bisherigen feuchten Westströmung wieder eine trockenere und wahrscheinlich erheblich kältere Luftströmung ans Ruder kommt.

Die Ansicht, daß der Februar mit seinem erhöhten Sonnenstand schon erheblich wärmere Temperaturen zwangsläufig auslöse, ist falsch. Die Wirkungskraft der Februarsonne, sofern sie zum Durchbruch kommt, ist lediglich auf die mittleren Tagesstunden beschränkt, während die Abend-, Nacht- und Morgenstunden noch restlos im Bann der sogenannten Ausstrahlungskälte liegen. Diese Ausstrahlungsfröste können im Februar im deutschen Osten noch mit Leichtigkeit 30 Grad unter Null, im mittleren Deutschland 20 Grad, in Süddeutschland 25 Grad und im Westen zumindestens noch 10 Grad Kälte aufbringen. Eine besondere Gefahr für die vorzeitig entwickelte Vegetation und eine entsprechende Ausrichtung irgendwelcher gärtnerischer und landwirtschaftlicher Arbeiten besteht in den mächtigen Temperaturgegensätzen, die der Spätwinter auf wenige Stunden konzentriert. Es können am Februarende mittags mit Leichtigkeit 10 bis 12 Grad Wärme erreicht werden, um trotzdem in der darauffolgenden Nacht 5 bis 10 Grad Kälte nach sich zu ziehen. Solche Temperatursprünge bedeuten für die junge Vegetation den Kältetod.

Es ist eine unabwendbare Erscheinung unseres mitteleuropäischen Winterklimas, daß es nach einem Frühlingsansatz im Januar im Laufe des Februar in den Mittwinter zurückschlägt, jedenfalls aber so unzuverlässig ist, daß jede Einstellung auf das Wetter Enttäuschungen nach sich zieht. Erst im Märzbeginn pflegt sich im deutschen Winterklima die sprichwörtliche Frühlingsluft einzustellen. Auch dann ist sie noch nicht beständig, aber der Frost unterscheidet sich von den Februarstücken insofern, als er kältemäßig nicht mehr jene Kraft aufbringt, die genügt, junges Grün in einem Augenblick zu vernichten.

Verkehrsunfälle

Am 11. Februar gegen 15.20 Uhr lief der 54jährige Hermann T. aus der Scharnhorststraße an der Ecke Mallinckrodt-/Blücherstraße gegen einen Straßenbahnwagen der Linie 1. Er wurde zu Boden geschleudert, trug einen Schädelbruch davon und wurde in bewußtlosem Zustand dem Städt. Krankenhaus „Nord" zugeführt. Die Schuldfrage konnte nicht sofort einwandfrei geklärt werden.

An der Ecke Sonnen-/August-Haßler-Straße erfolgte am 11. Februar gegen 13.30 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einer Radfahrerin. Letztere, eine Johanna K. aus der Aachener Straße, erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde den Städt. Krankenanstalten zugeführt. Auch hier steht die Schuld nicht einwandfrei fest.

Wer war Zeuge der Verkehrsunfälle? Mitteilungen erbittet das 1. Kriminal-Kommissariat im Polizeipräsidium Dortmund, Zimmer 49, oder die nächste Polizeidienststelle.

---

* **Sippenforschung.** Am Dienstag, 15. Februar, 18 Uhr, findet im Schillerlyzeum Dortmund unter Mitwirkung der Schulaufsicht eine Versammlung sämtlicher Mitarbeiter des rassenpolitischen Amtes, des Reichsnährstandes und des NSLB. statt zwecks Besprechung der örtlichen Organisierung der Arbeiten auf dem Gebiet der Sippenforschung und Sippenpflege, die von diesen Verbänden gemeinsam ausgeführt werden.

* **Zimmerbrand.** Am 11. Februar gegen 5.15 Uhr entstand im Hause Wiskottstraße 4 ein Zimmerbrand, der von der Feuerlöschpolizei nach 35 Minuten Tätigkeit gelöscht werden konnte. Es entstand ein Sachschaden von etwa 1100 Mark. Das Feuer ist durch ein eingeschaltetes elektrisches Bügeleisen entstanden.

Neue Überweisungen, Schecks und Zahlungsanweisungen

Die Formblätter zu Überweisungen, Schecks und Zahlungsanweisungen des Postscheckdienstes sind geändert worden. Die neuen Formblätter werden erst nach und nach ausgegeben. Daneben können die bisherigen Formblätter aufgebraucht werden. In den neuen Formblättern ist der Sicherheitsunterdruck geändert worden. U. a. hat er eine Wiedergabe des Hoheitszeichens des Reichs erhalten. Die neuen Schecks und Zahlungsanweisungen werden statt in Graudruck in Gründruck hergestellt.

Kunst und Wissenschaft

* **Städtische Kammerkonzerte Dortmund.** Mozart, das universalste Tongenie, hat zwar der Oper das Hauptgebiet seines Schaffens, seine größten Kräfte zugewiesen, beansprucht aber auch als Sinfoniker seinen besonderen, wichtigen Platz. Seine Sinfonien sind Lyrik, individuelle Wiedergabe der Gefühlswelt eines bedeutsamen Tages, einer reichen Stunde, eines mächtigen Augenblicks. Es reden da Erinnerungen, Träume, Hoffnungen voller Leidenschaft, Zuversicht, Wehmut, Resignation, tausend Leiden und Freuden. Das Kammerkonzert am 14. Februar wird mit der Sinfonie in C-dur von E. A. Mozart (K. V. 425) ausklingen. Karten zu diesem Konzert sind noch in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

* **Orchestergemeinschaft Mülheim—Duisburg gelöst.** Die seit 20 Jahren bestehende Orchestergemeinschaft zwischen Mülheim und Duisburg wird auf Wunsch Duisburgs wegen der starken Inanspruchnahme des Orchesters durch Oper und Operette mit Ende der Spielzeit aufgehoben. Die Stadt Bochum hat sich bereit erklärt, ihr Orchester für die Stadthallenkonzerte des nächsten Winters, die wieder Musikdirektor Meißner dirigieren wird, zur Verfügung zu stellen.

London verstärkt seine Feuerwehr!

Besonders ernst nimmt auch der englische Luftschutz den Kampf gegen Feuergefahr durch Brandbomben und widmet deshalb die größte Aufmerksamkeit dem Ausbau der Brandbekämpfungs-Einrichtungen. Zu den wichtigsten Maßnahmen gehört ein großzügiger Ausbau der kommunalen Feuerwehren: Durch umfangreiche Neuanschaffungen sollen modernste Motorspritzen (mit 2-km-Schlauchleitungen!) und transportable Löschteiche eingesetzt werden — der Wert dieser Maßnahmen ist allerdings sehr problematisch. Außerdem denkt man an zusätzliche Mannschaft aus Freiwilligen! Einen aufschlußreichen Bilder-Artikel, der uns mit den Plänen des englischen Luftschutzes bekanntmacht, veröffentlicht die neue „Sirene". Das Heft bringt außerdem viele andere interessante Bildberichte und Aufsätze, die Mitteilungen des Reichsluftschutzbundes und viel Unterhaltung und Zeitvertreib.

136 Millionen für Todesfälle

Die im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten haben im Jahre 1937 an Versicherungssummen, die durch Tod fällig geworden sind, 16 401 829 (im Vorjahr 15 222 663) RM. ausgezahlt. Dazu treten 3 891 958 (im Vorjahr 3 184 091) RM., die infolge Ablaufs gewährt worden sind. Seit Abschluß der Inflation, also ab 1924 bis zum 31. Dezember 1937, sind insgesamt über 136,17 (im Vorjahr 119,79) Millionen RM. durch Todesfälle und insgesamt 10,75 (im Vorjahr 6,82) Millionen RM. durch Ablauf fällig geworden und zur Auszahlung gekommen. Aus diesen Zahlen ist der Wert der Sicherstellung der Hinterbliebenen und die Bedeutung der Fürsorge für das eigene Alter zu erkennen.



Durch das Winterhilfswerk ist das deutsche Volk eine Gemeinschaft des gegenseitigen Beistandes geworden.

Danzig, Geschichte und Aufgabe

Es trifft sich gut, daß das neueste Heft der NSV.-Zeitschrift „Ewiges Deutschland" einen vorzüglich bebilderten Artikel über die deutsche Stadt Danzig, ihre Geschichte und Aufgabe bringt. Denn am letzten Samstag, als in Dortmund eine Bundesuntergruppe heimattreuer Danziger gebildet wurde, zeigte sich, daß in unserer Stadt Hunderte von Volksgenossen aus der alten stolzen Deutschordens- und Hansestadt wohnen. Sie werden sich freuen, so viel aus ihrer Heimat zu sehen. Viele Deutsche werden es nicht wissen, daß mit Danzig nicht nur das eigentliche Stadtgebiet, sondern auch ein großes Stück Land ringsum dem Reich entrissen wurde.

Das Februarheft von „Ewiges Deutschland" enthält noch andere wertvolle Artikel. Die hübschen Soldatenbilder-Abzeichen der letzten großen WHW.-Sammlung werden so ausführlich beschrieben, daß jeder Besitzer dieser Abzeichen sich noch einmal an ihnen erfreuen kann, wenn er liest, welche geschichtliche Epochen die dargestellten Trachten und Uniformen verkörpern. Aber auch die Herstellung dieser kleinen Kunstwerke wird eingehend beschrieben und an Hand von Bildern erläutert. Das Bergische Land und der Niederrhein sind in Wort und Bild dargestellt. Die Aufnahmen von Anne Winterer, einer anerkannten Lichtbildkünstlerin, sind ganz ausgezeichnet. Weiter wird uns gezeigt, wo unsere Mütter gefunden und was heute alles getan wird, um diesem höchsten menschlichen Beruf gerecht zu werden. Die NS.-Jugendheimstätten werden in zahlreichen Bildern vor Augen geführt. Für alt und jung bietet das Heft so viel, daß man es nicht alles aufzählen kann. Eine wertvolle Arbeit wird mit der Herausgabe des „Ewigen Deutschland" für deutsche Volksgemeinschaft und deutsches Volkstum geleistet.

W. Reidhardt.

Amtlicher Wintersportwetterdienst

vom 12. Februar 1938

(Erklärung der einzelnen Angaben: Temperatur, Wetter, Schneehöhe, Neuschnee, Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit)

Hochsauerland

Neuastenberg-Langewiese: —4, Schneetreiben, 22, 10, Pulver, sehr gut
Winterberg-Astengebiet: —4, Schneetreiben, 30, 10, Pulver, sehr gut
Willingen: —3, Schneefall, 25, 25, Pulver, sehr gut
Usseln: —3, Schneefall, 25, 25, Pulver, sehr gut
Ettelsberg: —4, Schneefall, 40, Pulver, sehr gut
Fredeburg-Rimberg: —2, Schneefall, 25, 10, Pulver, sehr gut
Nordenau: —5, Schneetreiben, 20, 5, Pulver, sehr gut
Altastenberg: —4, Schneetreiben, 30, 10, Pulver, sehr gut

Ebbegebirge

Meinerzhagen: —2, Schneefall, 15, 15, Pulver, sehr gut
Erndtebrück: —3, Schneefall, 20, 5, verharscht, sehr gut

Alpen

Garm.-Partenkirchen: —4, Schneefall, 70, 29, Pulver, sehr gut
Wank-Kreuzeck: —12, Nebel, 140, 40, Pulver, gut
Oberammergau: —2, Schneetreiben, 34, 14, Pulver, gut
Predigtstuhl bei Bad Reichenhall: —10, Schneefall, 265, 15, Pulver, sehr gut
Bad Tölz: —4, bewölkt, 45, 5, Pulver, gut
Oberstdorf: —6, bewölkt, 70, 22, Pulver, sehr gut
Hirschberg: —10, Schneefall, 175, 20, Pulver, sehr gut
Schneefernerhaus (Zugsp.): —15, Schneefall, 99, Pulver, gut
Oberjoch (Hindelang): —4, Schneefall, 160, 30, Pulver, s. gut

Frankenwald

Bad Steben: —2, Schneefall, 5, gekörnt, mäßig

Bayerischer Wald

Chamer Hütte: —1, Schneetreiben, 3, 2, Pulver, stellenweise
Rachel: —6, Schneefall, 96, Pulver, sehr gut

Schwarzwald

Hinterzarten: —6, Schneefall, 50, 4, Pulver, sehr gut
Bühlerhöhe-Hundseck: —4, bedeckt, 15, gekörnt, mäßig
Hornisgrinde: —7, bedeckt, 120, 30, Pulver, sehr gut
Triberg: —2, Schneefall, 40, 10, Pulver, sehr gut
Schönwald-Schönach: —4, bedeckt, 110, 11, Pulver, sehr gut
Feldberg: —5, Schneefall, 200, 40, Pulver, sehr gut
St. Blasien: —5, Schneefall, 60, 15, Pulver, sehr gut
Freudenstadt: —7, Nebel, 150, 40, Pulver, sehr gut
Gersfeld: 0, Schneefall, 41, verweht, mäßig

Rhön

Wasserkuppe: —15, Schneefall, 19, Pulver, sehr gut
Dammersfeld: —10, bedeckt, 220, 15, Pulver, gut

Eifel

Nürburg: —13, bedeckt, 10, verweht, gut

Harz

Torfhaus: —4, bedeckt, 78, 3, Pulver, sehr gut
Braunlage-Rodelhaus: —3, bedeckt, 75, 6, Pulver, sehr gut
Schierke-Stalomhang: —3, bedeckt, 91, Pulver, sehr gut
Sonnenberg: —6, bedeckt, 90, 10, Pulver, sehr gut
St. Andreasberg-Ort: —3, bedeckt, 48, 8, Pulver, sehr gut
Hahnenklee: —3, bedeckt, 20, 6, Pulver, gut
Hohegeiß-Benneckenstein: —3, bedeckt, 18, Pulver, gut
Brocken: —7, bedeckt, 220, 4, Pulver, sehr gut



Krach im Vorderhaus...

Meistens ist er da, wenn Mutter Wäsche hat! Viele Frauen waschen noch so umständlich und haben dadurch keine Zeit für sich und ihre Familie. Wer Persil hat und es richtig nimmt, ist oft schon einen halben Tag früher mit der Arbeit fertig!

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen - Mülheim
vom 12. Februar 1938

Naßkalt

Die im gestrigen Bericht schon erwähnte Störung hat sich bis an die Westküste Skandinaviens verlegert und auch Westdeutschland in ihren Einflußbereich gebracht. Die Niederschläge gehen als Schnee und Regen zur Erde, und die Temperaturen erfahren nur wenig Änderung. In den höheren Lagen hat der anhaltende Schneefall wieder recht gute Sportverhältnisse geschaffen, die noch anhalten. Mit der Nordwestströmung wird das unfreundliche feuchte Wetter fortdauern. — Aussichten für Sonntag, 13. Februar, für das Industriegebiet, für das Sauer- und Münsterland: Lebhafte Winde aus Nordwest bis Nord, nach kalter Nacht stark wechselnde Bewölkung mit einzelnen Schnee- und Regenschauern, Temperaturen wenig über den Gefrierpunkt ansteigend, im Bergland anhaltender Frost. — Wetteraussichten für Montag, 14. Februar: Erneute Eintrübung mit Niederschlägen, Zurückdrehen des Windes auf West bis Südwest, geringer Temperaturanstieg. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Sehr unbeständig und unfreundlich. (Nachdruck verboten.)

Station	Luftdruck	Wind	Wetter	Temp. C
Essen	760,6	W.S.W. 5	Schneefall	0
Borkum	757,6	N. W. 7	bedeckt	6
Hamburg	754,6	S.S.W. 4	Nebel	0
Rügenwald	—	—	—	—
Königsberg	750,5	W. 1	halb bed.	—2
Aachen	762,6	W.S.W. 6	Schneefall	0
Frankfurt	763,2	W.S.W. 5	"	1
Hannover	767,5	W.S.W. 2	"	0
Berlin	755,9	W.S.W. 3	bedeckt	—1
Breslau	750,1	W.N.W. 5	"	0
München	—	—	—	—
Zugspitze	515,1	N. N. W. 6	Schneefall	-21
Brocken	666,6	W. 7	"	—7
Kahler Asten	668,7	W.N.W. 5	"	—4
Vlissingen	—	—	—	—
Brüssel	762,6	W.S.W. 3	Regen	3
London	766,7	W.N.W. 4	fastbedeckt	7
Yarmouth	761,7	W.N.W. 5	Regen	8
Plymouth	771,8	N. W. 4	halb bed.	8
Paris	769,1	W.N.W. 3	leicht. Reg	4
Toulouse	775,4	S. 2	heiter	0
Madrid	—	—	—	—
Zürich	—	—	—	—
Genf	770,0	N. N. O. 1	heiter, Dunst	0
Lugano	762,6	N.N.O. 5	wolkenl.	4
Genua	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—
Messina	—	—	—	—
Wien	761,1	W.N.W. 4	wolkenl.	0
Budapest	758,6	W.N.W. 5	heiter	0
Warschau	753,2	N. W. 3	Schneefall	0
Kopenhagen	752,8	S. W. 2	heiter	1
Stockholm	751,0	N.N.W. 3	Schneefall	0
Haparanda	752,8	still	Nebel	-20

Reiselust und Reisen — die weite Welt sehen und erleben

Es ist von jeher eine der bestechendsten Eigenschaften des gebildeten Deutschen, nicht nur seine Heimat, sondern die ganze weite Welt gründlich zu kennen. Nur wenige können viel reisen; aber dafür sind ständig deutsche Journalisten und Schriftsteller unterwegs, die uns in Wort und Bild von all dem berichten, was in der Welt vorgeht. Geschehnisse, die im Brennpunkt des Weltinteresses stehen, politische Konstellationen anderer Staaten, Rasse- und Völkerfragen, spannende Erlebnisse in fernen Zonen, wertvolle Bilddokumente aus dem Leben und Treiben moderner Staaten bis zu den exotischen Völkerschaften; in bunter Reihenfolge lernen wir so die ganze Erde aus unmittelbarem, gegenwartsnahem Erleben kennen. Auch die Schönheiten der deutschen Heimat werden dem Leser in vielen Aufsätzen und Bildern gezeigt. All dies kann er im gemütlichen Heim, ohne Reisebeschwerden, teure Ausrüstungen und Reisegelder, für nur 30 Pfg. wöchentlich durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt" genießen. Jede Woche erscheint ein Heft im Umfange von 32 Seiten. Der interessante Text ist durch viele herrliche Abbildungen in farbigem Kupfertiefdruck belebt. — Zur allgemeinen Orientierung über all die Länder, die Sie mit uns besuchen, erhält jeder Abonnent als Bestandteil des Abonnements in Lieferungen gegen Erstattung der Versandspesen außerdem

einen großen Handatlas

Füllen Sie nebenstehenden Anmeldeschein aus, senden Sie ihn an uns ein und die Reise um die Welt in Wort und Bild wird sofort angetreten. Auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Nur 30 Pfg. pro Woche

Anmeldeschein für die Leser der „Dortmunder Zeitung"
Aus der Peter J. Oestergaard GmbH., Berlin-Schöneberg bestelle ich „Durch alle Welt" jede Woche 1 Heft für 30 Pfg. auf ¼ Jahr, kündige ich nicht 4 Wochen vor Bezugsquartalsschluß, wünsche ich weiter zu beziehen. Erfüllungsort erlin. Gegen Erstattung der Versandspesen erhalte ich in Lieferungen den großen Handatlas.

Name: ..... Alter: .....
Ort: ..... Str. u. Nr. .....

DORTMUNDER ZEITUNG 13. FEBRUAR 1938

NEUES VOM Film



Jugend im deutschen Film: ROLF MOEBIUS und INGEBORG THEEK
im Ufa-Tonfilm „Urlaub auf Ehrenwort". — Der Film läuft weiterhin im Ufa-Palast.
Foto: Ufa/Hämmerer

Im Odeon:

„Hahn im Korb"

Wirkungsvoll erprobte Possenwirkungen geben dem heiteren-prickelnden Spiel das Fundament. Immer wieder wird das reizende Filmleben von einem Wirbel der Einfälle und verwickelten Situationen, von einer Handlung, die man als volkstümlich-heiter bezeichnen kann, hochgetrieben. Von jubelndem Gelächter wird Ludwig Manfred Lommel umbraust, wenn er als „Hahn im Korb" in den verschiedensten Situationen gezeigt wird. Ihm sind in dieser Filmhandlung zahlreiche Möglichkeiten geboten, seine Begabung für treffsichere Groteske herauszustellen. Bernd Hofman, dessen Bühnenstück „Der Vizekönig" diesem Film als Vorlage diente, verfaßte in Gemeinschaft mit Wilhelm Ehlers das Drehbuch zu „Hahn im Korb". Sie haben damit eine zugkräftige Posse erzielt, die von Heinz Paul in Szene gesetzt wurde, der sie mit vielen netten Schlaglichtern ausstattete. Zündende Melodien steuerte Walter Kollo hinzu, während Hugo von Kaweczinsky die lebendigen Bilder effektsicher mit der Kamera einfing.

*

Zwar ist der Weg des Versicherungs-Agenten Hobbel (Ludwig Manfred Lommel) mit guten Vorsätzen gepflastert, in einem Seebad die ihm als letzte Chance gebotene Möglichkeit auszunutzen, Versicherungen abzuschließen. Selbst seinen geschicktesten Versuchen bleibt indessen ein Erfolg versagt, aber nur so lange, bis der Badearzt Dr. Morland (Georg Alexander) seinen originellen Gedanken verwirklicht und ihn in diskretem Gespräch als einen inkognito reisenden Kakaokönig bezeichnet. Nicht lange währt das Geheimnis. Hobbel findet mit einem Schlag in dem kleinen Seebad eine völlig umgewandelte gesellschaftliche Umgebung vor. Er ist der Mann, welcher — also der Hahn im Korb — einesteils die gute Partie für Fräulein Tochter (Susi Lanner) der in der Hauptsache vom Nervus rerum geplagten Frau Sacher, anderenteils der begehrteste Versicherungsagent, der ein Bombengeschäft macht. Das geht so lange gut, bis das von ihm im Sektrausch umworbene Fräulein Dorn (Gisela von Collande) die Kündigung ihres Hoteldirektors (Ernst Waldow) ausgesprochen bekommt. Hobbel kann ihr das gewünschte Hotel nicht schenken, er erwählt sie aber zu seiner Frau. Und Dr. Morland erobert sich auf listigen Umwegen Steffi Lacher als seine Frau.

Ludwig Manfred Lommel gibt eine beherrschte Karikatur eines Agenten mit menschlich-amüsanten Zügen. Ganz Weltmann und verschmitzt-scharmant ist wieder Georg Alexander. Susi Lanner ist reizend in ihrer natürlichen Herzlichkeit, Gisela von Collande treuherzig und echt, Olga Limburg eine um das Glück und Wohl ihrer Tochter besorgte Mutter.

*

Hervorragend fotografierte und schöne Bilder zeigt ein Kulturfilm von verträumten Nestern an Main und Tauber und der Kulturfilm „Schmetterlinge".

Gg. Schemmerling.

SUSI LANNER und GEORG ALEXANDER
in dem N.F.K.-Film der Terra-Filmkunst „Hahn im Korb"

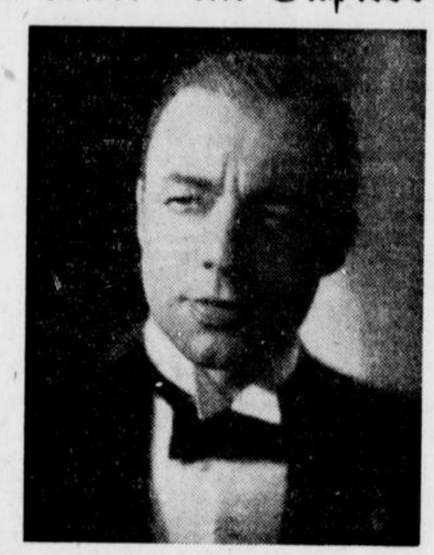


Rühmanns schöner Kellner Karl

„Die Umwege des schönen Karl" im Capitol



SYBILLE SCHMITZ



HEINZ RÜHMANN

Matern: Tonfilm/Studio Carl Froelich/Tobis

Dieser Film ist gar nicht komisch im Sinne einer großen Schwankbelustigung, welche von unwahrscheinlichen Ausnahmezuständen herrührt, in die Personen durch sonderbare Umstände geraten und in denen sie sich nicht zurechtfinden. Gewiß, auch hier ist die Handlung nach einem Verwechslungsthema komponiert, wie es für Schwänke und Lustspiele so beliebt ist. Aber diese Verwechslung ist kein komischer Einzelfall, sondern eine tragische, bestenfalls eine tragikomische Zeiterscheinung.

Heinz Rühmann spielt den schönen Kellner Karl. In einem Ostseebad, im Jahre 1930. Er hat eine nette kleine Braut. Grete heißt sie und wird von Karin Hardt lieb und brav und bürgerlich gegeben. Drei Jahre sind sie schon verlobt. Aber Karl kann den Dreh zum Standesamt nicht finden. Die bescheidene Fremdenpension von Gretes Eltern genügt ihm nicht. Er hat den ungestillten Drang nach dem „großen Leben", das sich für ihn mit dem Begriff „Berlin" deckt. So fährt er nach Berlin und stürzt sich in das große Verwechslungsabenteuer. Es ist wunderbar, ein schauspielerisches Ereignis von höchstem Rang, was Rühmann als schöner Karl zu bieten hat. Er spielt nicht etwa eine dankbare Lustspielrolle, die auch ein anderer hätte spielen können, sondern er wird auf rätselhafte Weise eins mit seinem Rollenauftrag. Er zieht mit dem Kellnerfrack ein gänzlich verändertes Wesen an, er ist in jeder Bewegung, in jedem Wort und jedem Schritt der „schöne Karl", das Idealbild eines Kellners, von dem sich jeder gern bedienen läßt. Und trotzdem hat er keinerlei „Maske gemacht" und trotzdem ist er Heinz Rühmann geblieben. Ein Rühmann nur mit völlig verändertem Gesichtskreis, mit einer unlösbaren Bindung an die Vorstellungswelt und die Interessen eben eines Kellners. Er nimmt nicht nur jeden Auftrag seiner Gäste wichtig, diese Dinge sind für den Mann, den wir da lächelnd und eifrig bedienen sehen, bestimmt wichtig.

Dann also kommt das große Erlebnis Berlin. Im Tiergarten springt er einer überfallenen jungen Dame bei, wird von ihr mitgenommen und dem väterlichen Geheimratspapa, M. d. R., vorgestellt. Da er nicht sagen mag, wer er ist, hält man ihn für einen „großen Mann". Die Welt dieser Geschäftemacher, Parteibonzen und Schieber, in die er nun Eingang gefunden hat, hat jeden Maßstab verloren für Ehrlichkeit und Wirklichkeit der Daseinsformen. Man ist selbst was geworden ohne solide Grundlage und fällt in einem Leben ohne Ordnung auf jeden Trug herein. Vollkommene Unsicherheit in der Bewertung aller moralischer Zielsetzungen hat sich dieser Menschen bemächtigt und es ist fast ergreifend zu sehen, wie Karl, der Kellner, allmählich von dieser Unsicherheit ergriffen wird, wie dieser nette, offenherzige Kerl vom Ostseestrand zwar nicht gerade auf Abwege gerät, dazu hat er zuviel grundanständige Rühmann-Charaktersubstanz, aber doch eben auf Umwege, wie er ein bißchen anfängt hochzustapeln, wie er sich allmählich „vorkommt" (schließlich soll er ja auch sogar Reichstagskandidat werden), als wäre er wirklich ganz was Besonderes, weit erhaben über Gretchens liebevoll besorgte Angste.

Aber ebenso überzeugend gelingt ihm dann die Rückkehr zur gesunden, frischen Ostseeluft und damit die Rückverwandlung in den netten, lieben, schönen Kellner-Karl, der gar nichts anderes mehr sein will, nichts besseres, nichts höheres. Er ist gerettet. Seine Umwege sind beendet.

*

Carl Froelich hat den Film inszeniert. Mit jener liebevollen Präzision, mit der er immer seine Milieustudien betreibt, mit jener regielichen Autorität, die jeden Spieler zu einer ganz befreiten, lebensnahen Ausdrucksform löst. Es ist ihm dabei (ähnlich wie Ritter mit „Urlaub auf Ehrenwort") ausgezeichnet gelungen, das Berlin von 1930 filmisch so zu schildern, daß es immer noch eine erregende Gegenwartsnähe hat und doch schon eine historisch distanzierte Filmform gewinnt.

Sybille Schmitz ist, wunderschön anzusehen, die Umwegsgefahr der müden, dekadenten und charakterlosen Geheimratstochter; Westermeier gibt den zum Hehler abgerutschten Kellnerkollegen mit begriffsstutziger Biederkeit. Kurt Seiferts Wettschwindler ist eine Schiebertype von zentnerschwerer Brutalität, Hansi Arnstädts aufgedonnerte Baronin, Legals braver alter Kellner, Margarete Kupfers resolute Tante Knifke (die man gern etwas ausführlicher kennengelernt hätte), nicht zuletzt Paul Bildts ohne jede leise Übertreibung gezeichneter Zwickelerlaß-Geheimrat sind aus dem sorgsam zusammengestellten Filmensemble mit Vorzug zu nennen.

Ernst Aug. Schneider.

IM PALAST-THEATER:



Sabine Peters spielt eine Hauptrolle in „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit" Archiv-Mater

IM ATRIUM:



Heli Finkenzeller und Heinz Rühmann in dem Imagoton-Film der Tobis „Der Mustergatte" Mater: Tobis

IN DER SCHAUBURG:



Emil Jannings als „Adam" in dem neuen Tobis-Film „Der zerbrochene Krug" Mater: Tobis/Magna

IM GLORIA:



Ferdinand Marian im Ufa-Tonfilm „La Habanera" Zeichnung: Herbst/Ufa



Nummer 72

MIT DE

EIN WIRTSCHAF
DAS KEI

In einer Zeit de
Gebiet, wo jeder Ta
sollte einem Schriftlei
kommen sein. Ben
Ausspruch: alles schon
sahen, war eben noch
Tempo-Wagen. In fl
der SA. hinauf zur
der Wagen seine
Leser aus den Abbild
durch Gräben, steile A
darf, dann wieder hin



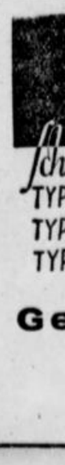
Kleine Erderhebungen
Man beachte den Sta

Wagen entgegen stell
mittlere Bäume. Ste
Hindernisse, die ein
bilden keine Hemmun
wird alles überwun
ist der richtige Schli

Wir können uns b
die Suche nach dem
der Fuchs sich solch e
verkrümelt sich in ei
Fahrzeug folgen kan
Hindernis. Der Wag
Wassertiefe überwinde
hier mit einem Unit



Abhänge werden in



Automobil und Motorrad

Nummer 72 — Dortmunder Zeitung — 13. Februar 1938

MIT DEM TEMPO-GELÄNDEWAGEN

DURCH DICK UND DÜNN

EIN WIRTSCHAFTLICHES FAHRZEUG, DAS KEIN HINDERNIS KENNT

In einer Zeit des Fortschritts auf technischem Gebiet, wo jeder Tag neue Überraschungen bringt, sollte einem Schriftleiter das Staunen abhanden gekommen sein. Ben Akiba hat unrecht mit seinem Ausspruch: alles schon dagewesen. Was wir Montag sahen, war eben noch nicht da, der geländegängige Tempo-Wagen. In flotter Fahrt ging es die Straße der SA. hinauf zur Ruhrwaldstraße. Hier erprobte der Wagen seine Leistungsfähigkeit. Wie unsere Leser aus den Abbildungen ersehen können, ging es durch Gräben, steile Abfahrten, wenn man so sprechen darf, dann wieder hinauf. Alles was sich dem Tempo-Wagen entgegen stellte, wurde einfach umgelegt, selbst mittlere Bäume. Steine, Wassergräben und sonstige Hindernisse, die ein Autofahrer sorgfältig umfährt, bilden keine Hemmung für die Weiterfahrt. Mühelos wird alles überwunden. Der Tempo-Geländewagen ist der richtige Schlitten für den Geländefahrer.



Kleine Erderhebungen werden nicht mehr umfahren, sondern der Geländewagen nimmt sie von vorn
Man beachte den Stand der Räder

Wir können uns bei einer Fuchsjagd vorstellen, wie die Suche nach dem Fuchs ausfallen würde, wenn der Fuchs sich solch eines Wagens bedient. Der Fuchs verkrümelt sich in ein Dickicht, wo ihm kein anderes Fahrzeug folgen kann. Sand und Wasser bilden kein Hindernis. Der Wagen kann bis zu 60 Zentimeter Wassertiefe überwinden. Auf jeden Fall haben wir es hier mit einem Universalwagen zu tun, der neben seiner Geländeanpassungsfähigkeit auf der Straße auch seinen Mann steht, eine Geschwindigkeit bis zu 80 km/Std. erreicht. Es spricht für die Gebrauchsfähigkeit des Wagens, daß er heute schon in vielen Exemplaren im Ausland in Betrieb ist. Regierungsoberhäupter und Staatsmänner haben sich den Tempo-Geländewagen zugelegt. Die deutsche Autoindustrie darf sich mit Stolz rühmen, daß es ein deutsches Erzeugnis ist.

Nun wird mancher vermuten, daß diese Vorführungen auf einem ausgesuchten Gelände vollführt wurden. Unsere Bilder sagen das Gegenteil. Um aber auch jeden Zweifel zu beseitigen, sei erwähnt, wie wir das ja schon in unserer Sportbeilage gemeldet haben: bei der letzten Wintersportprüfungsfahrt hat der Tempo-Geländewagen die Goldene Medaille neben vielen in früheren Fahrten errungen.

Im Nachstehenden geben wir noch eine kurze Wagenbeschreibung:

Es ist kein Zufall, daß der Tempo-Geländewagen seit seinem Erscheinen bei Fachleuten und Laien eine so besondere Beachtung gefunden hat. Ist es doch kaum glaublich, was dieses Fahrzeug durch seine glänzend durchdachte, neuartige Konstruktion zu leisten imstande ist.

Welche Anforderungen muß ein vollgeländegängiger Wagen erfüllen? Er muß bei geringster Verwindungs- und Bruchgefahr alle Schwierigkeiten, welche das Gelände bietet, starke, wegelose Steigungen, ebensolche Gefälle, Gräben usw. so reibungslos und stoßfrei überwinden, daß die Fahrzeugbesatzung auch unter den schwierigsten Verhältnissen geschont und sichere Erreichung des gewollten Zieles im Gelände erzielt wird.



Gräben, Bäche und sonstige bisher ge Hindernisse werden durch den Tempo-Geländewagen, wie unser Bild zeigt, spielend überwunden — Fotos (3): Zweig

Sein Führer muß mit seiner Besatzung bis zu drei Personen das Gelände so meistern können, wie dies der Reiter auf einem guten Pferd vermag. Die für den Schnellverkehr auf der Straße gebauten Personenfahrzeuge können in der Regel diese Aufgaben nicht lösen, weil sie unter ganz anderen Voraussetzungen entwickelt und gebaut werden. Zur Zeit gibt es nur zwei Typen von vollgeländegängigen Fahrzeugen: nämlich den Raupenwagen und den Tempo-Geländewagen.

Gelände-Hindernisse können von radgetriebenen Fahrzeugen nur durch ständige, ununterbrochene Bodenhaftung aller vier Räder überwunden werden, die ihrerseits wieder nur durch geteilte, schwingende Achsen und gesonderten Antrieb jedes Radsatzes erreicht werden kann. Diese Aufgabe wurde von den Konstrukteuren des Tempo-Werkes ebenso einfach, wie eigenartig und gründlich gelöst.

Einfach, weil der Tempo-Geländewagen aus Teilen des erprobten, in Serien hergestellten Tempo-Eintonners E 600 entwickelt wurde. Eigenartig, weil statt eines geschlossenen Motoraggregats, bestehend aus Antriebs-Maschine, Differential, Lichtanlasser, Federn, Antriebs-Achsen, Bremsen und Naben, deren zwei auf einen gemeinsamen Zentralrohrrahmen vermittels einer starken Bohrung aufgeschoben wurden. Gründlich, weil nicht nur beide Achsen schwingend ausgebildet sind, sondern weil auch das vordere Treibaggregat um das gemeinsame Zentralrohr bis zu bestimmten durch Anschläge begrenzten Punkten zu pendeln vermag.

Diese Lösung des Problems ständiger Bodenhaftung aller vier Räder bei allen Geländeverhältnissen ist nicht nur neuartig, sondern auch vielfach erprobt und bewährt.

Ein altersfahrener Feld-Kraftfahrer äußerte nach einer Probefahrt in schwerem Trichtergelände: „Bei den Teilnehmern der Fahrt entstand der Eindruck, als säßen sie auf einer Schlange, welche sich mit größter Gewandtheit durch das Gelände windet."

WEITERE EIGENARTEN DES TEMPO-GELÄNDEWAGENS

Sowohl mit zwei als auch mit einem Motor kann wahlweise gefahren werden.

Beide Motoren werden vom Führersitz aus bedient und geschaltet.

Die Lenkung wirkt auf alle vier Räder. Vorder- und Hinterräder schlagen entgegengesetzt ein, so daß sich ein Wendekreis-Durchmesser von weniger als 6 Meter ergibt. Nach Umschaltung können aber auch die Vorderräder getrennt gelenkt werden.

Die Bauchfreiheit beträgt rund 350 mm, die absolute Bodenfreiheit 230 mm.

Die Reserveräder sind rechts und links am Aufbau drehbar so angeordnet, daß sie beim Durchfahren von Gräben und bei Überwindung von steilen Geländebuckeln als Stützräder dienen und Vorder- wie Hinterräder wirksam entlasten.

Der Auspuff ist so angebracht, daß ein Abscheren der Auspufforgane unmöglich ist.

Das Fahrzeug ist nicht nur einseitig für Geländefahrt ausgebildet. Es leistet auch auf der Straße mit beiden Motoren bis zu 80 km/Std. und arbeitet im Stadtverkehr mit nur einem Motor besonders wirtschaftlich.

Hecken, Büsche und Bäume bis zu Unterarmstärke sind kein Hindernis.

DIE MOTOREN DES TEMPO-GELÄNDEWAGENS

sind wassergekühlte Zweizylinder-Zweitakt-Ilo-Maschinen mit einem Hubraum von je 600 ccm. Die Motoren sind einfach und zuverlässig. Sie besitzen weder Ventile noch Öl- und Wasserpumpe. Jede dieser Maschinen entwickelt 19 PS. Die Leistung beider Motoren beträgt also 38 PS. Jeder Motor ist für sich durch Kühlapparate und Ventilator gekühlt. — Die Kraftübertragung erfolgt über vier Zahnradstufen und je eine besonders kräftige Kette auf jede Halbachse. Sämtliche Teile der Motoraggregate und des Triebwerkes sind übernormal kräftig bemessen.



Abhänge werden in einem Zuge genommen — Auf dem Bilde der Abhang an der Ruhrwaldstraße

FAHREN MIT DEM STARTERVERGASER?

In der kalten Jahreszeit springt der Motor nur an, wenn der Startervergaser in Tätigkeit gesetzt wird. Dieser Startervergaser liefert ein sehr stark mit Kraftstoff angereichertes Gemisch. Man kann auf den Startervergaser unmöglich verzichten. Er kann aber von üblem Einfluß auf den Geldbeutel werden, wenn der Fahrer nicht sachkundig mit ihm umgeht.

Sobald der Motor nach dem Anlassen regelmäßig läuft, ist der Startervergaser wieder außer Tätigkeit zu setzen, denn er verbraucht mehr Kraftstoff als der Hauptvergaser. Sollte der Motor noch nicht warm genug sein, dann sollte man lieber im Stand im Leerlauf die Maschine langsam anwärmen, als mit eingeschaltetem Startervergaser loszufahren. Zu dieser Vorsicht zwingt nicht so sehr der Mehrverbrauch an Kraftstoff. Der Startervergaser liefert ein stark angereichertes Gemisch, und ein Überschuß an Kraftstoff bleibt unverbrannt und fließt an den Zylinderwänden ab. In diesem Falle spült der Kraftstoff die Zylinderwände und die Kolbenwände vom Motoröl ab, so daß diese trocken laufen und einem schnelleren Verschleiß unterliegen. Außerdem verdünnt der in die Kurbelwelle gelangende Kraftstoff das Schmieröl und nimmt ihm seine Schmierfähigkeit. Die Folge davon ist ein vorzeitiger Verbrauch des Schmieröls, gleichzeitig auch ein schnellerer Verschleiß aller Teile, die von dem Schmiersystem mit Öl versorgt werden.

Für den Inhalt verantwortlich: Albert Wemper

Anzeigenteil

Lesen Sie die DZ.

Die neue Straßen-Verkehrsordnung
Kl. Ausgabe 30 ₰
Größere Ausg. 1.50
BUCHHANDLUNG C. L. KRÜGER
KRÜGERPASSAGE

Ersatzteile u. Reparaturen für FORD Automobile
Tölle & Co., Dortmund
Fernruf 324 55/6
Münsterstraße Ecke Mallinckrodtstraße 130



Turnen · Spiel · Sport

Ringen

Das nur drei Kämpfe umfassende Programm des 13. Februar hat seinen Höhepunkt in dem Kampf

VfB. Alemannia gegen KSV. Hohenlimburg

Der KSV. Hohenlimburg ist seit zwei Jahren einer der kampfstärksten Vereine des Gaues Westfalen. Durch manchen schönen Sieg auf der eigenen und fremden Matte hat sich der KSV. Hohenlimburg einen Namen gemacht. Durch Heranbildung von guten Nachwuchskräften, die schon bald die besten Leute in der Mannschaft sein sollten, durch Panne, Bastian, Wagemann, hat sich der KSV. Hohenlimburg auch in dieser Hinsicht verdient gemacht. Zur Zeit stützt sich der KSV. Hohenlimburg noch immer auf Rheinhardt, Bastian, Glod und Hill, die schon manchen Mannschaftssieg verbürgten.

Der VfB. Alemannia Dortmund legt besonderen Wert auf die Erwähnung, daß die beste Mannschaft an den Start geht, also von Bantam- bis Schwergewicht aufwärts: Pawlak, Pötter, Tanz, Largel, Echterhoff, Regelitz und Leichnitz. In dieser Besetzung verspricht der Kampf die Note: Gut.

Die übrigen Kämpfe

Witten 07 gegen Brambauer und

Witten 28 gegen Heros Dortmund

haben für die Spitze der Tabelle kaum Bedeutung. Die Anstrengungen der Brambauer, in Witten zum Sieg zu kommen, werden umsonst sein, dagegen wird Heros ohne die kampfstärkste Mannschaft gegen Witten 28 leicht gewinnen.

VfL. Kirchlinde kämpft in Rübenach und Mülheim a. d. Mosel

Der VfL. Kirchlinde, der nach dem Terminkalender gegen Roland Dortmund kämpfen müßte, fährt mit seiner Mannschaft zwei Tage an den Rhein bezw. an die Mosel, um hier in Rübenach und Mülheim a. d. Mosel Freundschaftskämpfe, aus einer alten Verpflichtung herrührend, durchzuführen. Der Meisterschaftskampf gegen Roland Dortmund wird an einem Sonnabend nachgeholt, ohne daß andere Termine gefährdet werden.

Westfalens Handballelf gegen Hessen

Für das Vorrundenspiel um den Adlerpreis des Reichssportführers am 20. Februar steht nunmehr auch die westfälische Handballelf fest. Sie wird in folgender Aufstellung gegen Nordhessen antreten:

Schmitz
(Hörter)

Bramkamp — Höpfner
(beide Eintracht Dortmund)

Topp — Knauß — Fischer
(alle Hindenburg Minden)

Roß II — Henigrath — Rötiger — Lenferts — Berger
(alle Hindenburg Minden) (Dortmund) (Holsterb.)

Ersatzleute sind Hellmann (Eintracht Dortmund) und Roß I (Minden).

Schießen im Deutschen Schützenverband

Um die Stadtmeisterschaft im Schießen mit dem Wehrmannsgewehr

Am Sonntag, dem 6. d. M., wurde der erste Kampf der zweiten Serie im Schießen mit dem Wehrmannsgewehr um die Stadtmeisterschaft von Dortmund ausgetragen. Sämtliche Tabellenführer konnten ihre Kämpfe gewinnen, so daß ein Wechsel an der Spitze der einzelnen Gruppen nicht eintritt. Fast sämtliche Ergebnisse weisen Leistungssteigerungen auf und das ist für das Dortmunder Schützenwesen erfreulich.

Die einzelnen Ergebnisse lauten:

Gruppe 1

Hörder Bürger-Schützen-Gilde — Polizei-SV. I 1415:1809
Bürgerschützen von 1388 II — SchG. Aplerbeck 1472:1240

Vereine	Kämpfe	gew.	verl.	Pkte.	Ringe
Polizei I	4	4	—	8	7188
Bürgerschützen II	4	3	1	6	5507
Hörder Gilde	4	1	3	2	4973
SchG. Aplerbeck	4	—	4	—	4586

Gruppe 2

Südliche Schützen — Nördliche Schützen I 1513:1487
Hombruicher Schützenbund — Polizei-SV. II 1530:1670

Vereine	Kämpfe	gew.	verl.	Pkte.	Ringe
Polizei II	4	3	1	6	6417
Südliche Schützen	4	3	1	6	6224
Nördliche Schützen I	4	2	2	4	5789
Hombruch	4	—	4	—	5221

Gruppe 3

Bürgerschützen von 1388 I — Freihand-SchG. 1338:1462
BSchV. Wambel — Nördliche Schützen II 1185:1428

Vereine	Kämpfe	gew.	verl.	Pkte.	Ringe
Freihand-SchG.	4	4	—	8	6396
Nördliche Schützen II	4	2	2	4	5249
Bürgerschützen I	4	2	2	4	5176
Wambel	4	—	4	—	4718

Schützen mit 430 und mehr Ringen:

1. Stienemeier, Polizeisportverein 485 Ringe
2. Klüber, Polizeisportverein 456 „
3. Möller, Polizeisportverein 452 „
4. Brömstrup, Polizeisportverein 448 „
5. Braß, Hombruicher Schützenbund 445 „

Fußball

2. Kreisklasse

Gruppe 1

TV Eintracht — Tus Hörde

Wie im Vorkampf, so werden die Hörder auch diesmal die Oberhand behalten, trachten sie doch immer noch nach dem zweiten Tabellenplatz und nach dem damit verbundenen Aufstieg.

Turngemeinde — Höchsten

Wir glauben nicht, daß sich die Turngemeinde behaupten kann und erwarten die Höchstener als Sieger.

TV Barop — Aplerbeck

Der Tabellenführer wird in Barop noch eine harte Nuß zu knacken haben, schließlich sollte ihm aber doch ein Sieg möglich sein.

Kirchhörde — Rüdinghausen

Auf eigenem Platz werden sich die Kirchhörder kaum Punkte abknöpfen lassen. Schon im ersten Treffen behielten die Kirchhörder die Oberhand.

Gruppe 2

Brackel — Dorstfeld 09

Das Treffen des Tages! Gewinnen die Brackeler diesen Kampf, dann ist ihnen die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen. Wir den unentschieden verlaufenen Vorkampf, so bezeichnen wir auch dieses Spiel als eine ausgeglichene Angelegenheit.

Fortuna Dorstfeld — Wambel

Die Dorstfelder Fortunen, die am letzten Sonntag nicht, wie irrtümlich gemeldet, unterlagen, sondern gegen Hoelch 3:1 gewannen, haben hier die erste Anwartschaft auf den Sieg.

VfR Asseln — Reichsbahn

Ein knapper Sieg müßte den Asselnern möglich sein.

Gruppe 3

Lünen 19 — Selm

Auch die Gäste aus Selm werden gegen den neugebackenen Gruppenmeister keine ernsthafte Chance geltend machen können und verlieren.

Altfedde — Husen

Sehr wahrscheinlich werden die beiden Punkte beim Platzverein bleiben.

Gruppe 4

Blau-Weiß 25 — Schwerin

Die Schweriner sind so im Zuge, daß man ihnen kaum eine unliebsame Überraschung zutrauen kann. Sie werden den hartnäckigen Widerstand ihres heutigen Gegners zu brechen wissen und siegreich bleiben.

Viktoria Somborn — Westfalia Somborn

Die beiden Ortsrivalen gehen mit gleichen Aussichten in den Kampf. Schon im Vorspiel trennte man sich mit 2:2 unentschieden.

Hansa Huckarde — Urania Lütgendortmund

Es ist möglich, daß die Uranen auch von den Hanseaten geschlagen werden.

Das große Gau-Prüfungsschwimmen in Dortmund

Alle westfälischen Meister und Meisterinnen mit dem Weltrekordmann Heina am Start

Heute haben die westfälischen Schwimmer und Schwimmerinnen ihren großen Tag und die Ergebnisse von Dortmund werden im Mittelpunkt des Interesses stehen. Alle westfälischen Meister und Meisterinnen mit dem Europarekordmann Heina und dem Kampfspielsieger Simon an der Spitze sind am Start und es wird äußerst spannende und scharfe Rennen geben. Der Schwimmverein Westfalen Dortmund hat alle Vorbereitungen getroffen und eine reibungslose Durchführung aller Wettkämpfe ist gewährleistet.

Die Wettkämpfe: Den Anfang machen die Kurzstreckenspringer über 100 Meter Kraul, wo sich nicht weniger als 17 Mann stark für 1:10 fühlen. In den letzten Läufen wird sich die Schnelligkeit steigern, sind doch so gute Leute im Rennen wie Schreiber (Bielefeld), Schoppmann (Erkenschwick), Kostal (Lüdenscheid), Fischer (Gelsenkirchen), Meister Höhle (Witten) und Bachmann (Westfalen Dortmund), sowie seine Klubkameraden Lütgert und Mühle. Höhle und Bachmann dürften am nächsten an die Minute kommen und die ersten beiden Plätze belegen.

Bei den Frauen geben Maus und Poth (Germania), Lindner (Erkenschwick), Schaper (Bielefeld) und Küpper (Neptun Lüdenscheid) über die gleiche Strecke. Das Rennen an sich ist offen, wenngleich man Maus und Lindner den Vorzug geben muß.

200-Meter-Kraul ist nur den Männern vorbehalten. 10 Bewerber aus dem 100-Meter-Feld mit Bachmann an der Spitze. Als Mitglied der deutschen 4×200-Meter-Staffel muß er seinem Namen alle Ehre machen. Gut im Feld ist wieder Schoppmann und der junge Gelsenkirchener Waßmann, sowie die Westfalen Lütgert, Schäfer, Haake, Müller und Mühle, die den Vorteil der gewohnten Bahn für sich haben.

400-Meter-Kraul ist bei den Männern mit Scharffenberg (Bochum), Matschke (Lüdenscheid) und den Westfalen Müller und Bachmann besetzt. Mit Bachmann steht auch hier der Sieger fest und Müller wird versuchen, Matschke zu halten, der schon zu wiederholten Malen bei Meisterschaften eine Rolle spielte.

Bei den Frauen gibt es nur einen großen Zweikampf zwischen der Dortmunderin Maus und Schaper (Bielefeld), den letzten Endes Maus für sich entscheiden müßte.

100-Meter-Rücken ist bei den Männern erfreulicherweise mit 14 Mann besetzt, darunter der Kampfspielsieger Simon, der trotz seiner Jahre immer noch der beste Mann im Gau ist. Auch der ehemalige westdeutsche Meister Lehnig (Hagen 94) ist wieder dabei, der gute Gladbecker Simon und der Gelsenkirchener Alfred Waßmann, dem man eine gute Zukunft voraussagt und der hier beweisen wird, was er kann. Lindner (Erkenschwick) Pietsch (Tus Hamm) und Kaethler (Germania) starten bei den Frauen. Lindner ist auch hier ganz gut und Pietsch hat ebenfalls schon hervorragende Zeiten namentlich über längere Strecken geschwommen. Kaethler wird einige Mühe haben, wenn sie hier mithalten will.

100-Meter-Brust ist neuerdings für die Schmetterlingsstilschwimmer eine große Sache. 19 Mann stehen hierfür am Start darunter die Westfalenmeister Höhle und Koch, sowie der tüchtige Romanski (Erkenschwick), Borgsmüller (Gladbeck), Kronas (Hamm), Merz und Matschke (Lüdenscheid). Hier ist mit Höhle zu rechnen, der einen kräftigen Zug schwimmt und der bereits in Bochum mit Balke durch sein 3-Bahnentempo den neuen Weltrekord über 100 Yards von Obrdorf mit auf die Liste brachte.

200-Meter-Brust, die Spezialstrecke für den Weltrekordmann Artur Heina, der mit seinem kurzen, alle Theorien über den Haufen werfenden und doch raumgreifenden Stil einmal mehr seine große Klasse unter Beweis stellen wird. Krones, Borgsmüller, Romanski und der Westfalenmeister Koch werden sich einen höllischen Kampf um die Plätze liefern, die wir sämtlich unter 3 Minuten erwarten.

Erfreulich ist das Feld auch bei den Frauen, mit der Westfalenmeisterin Müller (Germania) an der Spitze, deren Klubkameradin Bingel mit Hüttemann (Bielefeld) im ersten Lauf liegt und auf Zeit schwimmen muß. Müller hat Köster (Hagen), Lüling (Gelsenkirchen) und Fischer neben sich, die sie normalerweise schlagen muß.

Ganz groß ist ohne Übertreibung das Kunstspringen besetzt. Ernst (Iserlohn 95) Lorenz (Erkenschwick) und Noite (Hagen 94) und auch die Meisterinnen ihres Fachs Olga Gäßlein und Paula Tatarek werden nur Spitzenleistungen zeigen. — Für Unterhaltung sorgen außerdem die Germaninnen mit einem neuartigen Figurenlegen und auch die Wasserballfreunde kommen ausgiebig zu ihrem Recht.

Weitere deutsche Siege in Kopenhagen

Auch in den weiteren Wettbewerben schnitten die deutschen Schwimmer gut ab, so daß dieser erste Auslandsstart im neuen Jahr recht vielversprechend ausgefallen ist. Heinz Schlauch (Erfurt) und Wolfgang Heimlich (Bad Reichenberg) kamen zu Doppelsiegen und Erhard Weiß holte sich den ersten Platz im Kunstspringen sehr sicher. Über 100 m Kraul der Frauen war natürlich Dänemarks Weltrekordlerin Ragnhild Hveger nicht zu schlagen. — Die Ergebnisse:

Männer: 100 m Kraul: 1. Heimlich 1:01.2 Min.; 2. Poul Petersen (Dänemark) 1:02.4 Min. — 200 m Kraul: 1. Heimlich 2:18.4 Min.; 2. Poul Petersen (Dänemark) 2:20.8 Min. — 100 m Rücken: 1. Heinz Schlauch 1:07.4 Min.; 2. Bath (Dänemark) 1:12.9 Min. — 400 m Rücken: 1. Heinz Schlauch 5:23.7 Min.; 2. Bath (Dänemark) 5:35.4 Min. (neuer dänischer Rekord). — Kunstspringen: 1. Erhard Weiß, 2. Leikert (Tschechoslowakei), 3. Christiansen (Dänemark).

Frauen: 100 m Kraul: 1. Ragnhild Hveger (Dänemark) 1:08.0 Min.; 2. Kraft (Dänemark) 1:08.2 Min.; 3. Inge Schmitz (Spandau) 1:08.5 Min.

Rahm — Alemannia Rauxel

Zwei gleichwertige Gegner treffen hier aufeinander. Der Ausgang ist kaum vorauszusehen.

Gesellschaftsspiele

Kirchlinde — Westerfilde
Minister Stein — Scharnhorst

Wintersport

Scalet Italiens Marathonmeister

Auf einer 16 km langen und dreimal zu durchlaufenden Strecke wurde am Freitag Italiens Ski-Marathonmeisterschaft über 48 km ausgetragen. Sie endete mit einem Siege Scalets (San Martino) in 3:52:36 Stunden. Zweiter wurde Vincenz Demetz aus dem Grödnertal in 3:58:06 Stunden vor Silvio Confortola (Mailand) in 4:01:52 Stunden.

12 Nationen in Lahti

Das endgültige Meldeergebnis für die Ski-Weltmeisterschaften vom 24. bis 28. Februar in Lahti in Finnland verzeichnet einige Rekordziffern. So starten insgesamt zwölf Nationen, und zwar Deutschland, Finnland, Norwegen, Schweden, Italien, Frankreich, Schweiz, Jugoslawien, die Tschechoslowakei, Estland, Polen und Lettland. Am stärksten vertreten ist natürlich Finnland mit 274 Startern. Dann am nächsten kommen Norwegen mit 46 und Schweden mit 43 Teilnehmern. Die Gesamtzahl der Starter beläuft sich auf 475. An der 4×10-km-Staffel, die am Eröffnungstage gelaufen wird, beteiligen sich Deutschland, Finnland, Schweden, Norwegen, Italien, Frankreich und Österreich, also acht Ländermannschaften. Am stärksten besetzt sind die 18 km mit 170 Startern. Es folgen die 50 km mit 150, die Sondersprungen mit 69 und die nordische Kombination mit 55. Die Weltmeisterschaften in den alpinen Wettbewerben werden erst Anfang März in Engelberg durchgeführt.

Der Radsport am Wochenende

Für dieses Wochenende stehen wieder zahlreiche Veranstaltungen auf dem Programm der Radsportler. Im Reich allerdings ist weniger los, die meisten Rennen werden auf ausländischen Bahnen gestartet. Sonntag wird in der Kölner Rheinlandhalle ein Mannschafts-Omnium mit Wals/van Vliet/Deneef, Richter Steffes/Küster und Merkens/Engel/Zims durchgeführt. Weiterhin finden Fliegerrennen, ein Mannschafts-Verfolgungsrennen, Punkte- und Zeitfahren statt, die von den genannten Fahrern bestritten werden. Für die übrigen Teilnehmer gibt es noch ein Mal- und ein Ausscheidungsfahren. In einem Verfolgungskampf stehen sich Hofmann und Pijnenburg gegenüber. Für das 60-km-Mannschaftsrennen wurden Deneef/Delvaischer, Wals/Boyen, Pijnenburg/Merkens, Zims/Küster, Lenaer/Kleine-Greve, Ruland/Arents, Hofmann/Engel, Krewer/Stamm, Tertilie/Schmidt und Sabelsberg/Müller verpflichtet.

In Brüssel wird am Samstagabend ein 100-km-Mannschaftsfahren gestartet. Hofmann/Pützfeld nehmen hier die deutschen Interessen wahr und haben es u. a. mit Buysse/Billiet, van Vlockhoven/van Buggenhout, Huys/Loncke, Debruycker/N. Buysse und Moretti/A. Giorgetti zu tun. — Am gleichen Abend wird in Antwerpen ein 2-Stunden-Mannschaftsrennen durchgeführt. Die Kölner Zims/Küster nehmen hier den Kampf mit Slaats/Pellenaers, Deneef/Delvaischer, van Schindel/van den Brock, Stieler/Christensen, Guimbretière/Archambaud und Pijnenburg/Wals auf. — In Kopenhagen starten Samstag im Fliegerkampf der Amateur-Weltmeister van den Vijver (Holland) und Dänemarks Meister Nielson. An den Dauerrennen sollte auch Schön teilnehmen, der wegen seiner Sturzverletzungen von Dortmund jedoch absagen mußte. Kaers und Falck-Hansen sind bisher die Teilnehmer am 50-km-Rennen hinter kleinen Motoren. — In Marseille kommt am Sonntag Erweltmeister Erich Metze (Dortmund) einer Startverpflichtung nach. — Paris sieht für diesen Tag ein Mannschaftsrennen mit Buysse/Billiet, Slaats/Pellenaers, Pfisser/Debruycker, Fanat/Diot, Girard/Gorjon und Archambaud/Pecaneur vor. Voraussichtlich nehmen auch die Deutschen Bautz/Wengler teil.

Im Saalsport steht der Radball-Länderkampf Deutschland gegen die Tschechoslowakei in Breslau an erster Stelle.

Rad-Länderkampf Deutschland-Frankreich

Die französischen Steher in der Westfalenhalle

Als Gegner von Metze und Lohmann in den Steherwettbewerben des Rad-Länderkampfes Deutschland — Frankreich am Sonntag, dem 20. Februar, in der Dortmunder Westfalenhalle hat Frankreich seine erfolgreichsten Dauerfahrer der letzten Jahre, die beiden früheren Weltmeister Paillard und Lacouebay aufgeboten. Bei der Auswahl seiner Vertretung legte unser Nachbarland das Hauptgewicht darauf, Fahrer mit internationaler Erfahrung und der nötigen Routine den beiden großen deutschen Stehern gegenüberzustellen. Da beide Franzosen schon in der Westfalenhalle Zeugnis von ihrem Kampfgeist und ihrer großen Schnelligkeit abgelegt haben und ihnen die Dortmunder Bahn gut liegt, darf man nach der Meinung aller Radsportkenner die Wahl Frankreichs als überaus glücklich bezeichnen.

Pferdesport

Unsere Voraussagen für Sonntag

Mariendorf: 1. Fahrt Frömming — Herbstabend; 2. Pfingstmädel — Mister Rutwood; 3. Karla D. — Aristides; 4. Hassia — Loni Watts; 5. David Beß — Lotte Pluto; 6. Berthold — Fahrt Frömming; 7. Blaue Lydia — Christine; 8. Benedikt — Luftwirbel; 9 Fahrt Frömming — Katbrein; 10. Stall Perk — Neophas.

Cannes: 1. Parmelan — Stall Bara; 2. (Militärrennen); 3. Seconde — Rethelbert; 4. Verbena — Kirdul; 5. (Militärrennen); 6. Vieux Colombier — Système D.

Großes Reit- und Fahrturnier des Reichsverbands für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts vom 1. bis 10. April 1938 in der Deutschlandhalle in Berlin

Der Reichsverband hat sich entschlossen, ein großes Reit- und Fahrturnier vom 1. bis 10. April d. J. in der Deutschlandhalle zu veranstalten, um einen Ausgleich zu schaffen für den notwendig gewordenen Ausfall des internationalen Turniers, das im Januar Februar in Berlin stattfinden sollte. Dieses Turnier soll die Möglichkeit geben, die ganze Streitmacht aller Reiter und Pferde der besten Klasse noch einmal in einer geschlossenen Veranstaltung zu zeigen, um damit einen besonders wirkungsvollen Auftakt für das Turnierjahr 1938 zu geben. Das Turnier soll eine Großveranstaltung sein und eine besonders wirkungsvolle Kundgebung für die Größe des deutschen Turniersports werden.

Die Geldpreise halten sich daher auf gleicher Höhe wie bei den großen Reichsverbands-Turnieren während der „Grünen Woche" im ganzen auf etwa 100 000 RM. Auch die Summe der Reiseentschädigungen ist geblieben, um allen Turnierställen die Gelegenheit zu geben, an dieser Veranstaltung aktiv teilzunehmen. Ferner ist der große Rahmen der Ausschreibungen beibehalten worden, wie die wertvollen Material- und Eignungsprüfungen für Reit- und Jagdpferde zeigen.

Von den Dressurprüfungen kommt der großen Olympia-Vorbereitungsprüfung, die in drei Klassen L, M und S unterteilt ist, besondere Bedeutung zu. Hier wird die Möglichkeit geboten, da dieser Preis mit 30 000,— durch das „Deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei" ausgeschrieben ist und eine große Beteiligung aufweisen wird, neue Kräfte an Reitern und Pferden für das Olympia 1940 auszuwählen. Eine weitere große Dressurprüfung der Kl. S wendet sich an alle Reiter, die in dieser Olympiaprüfung nicht startberechtigt sind. Außerdem ist noch eine „Große Dressurprüfung: Kl. S vorgesehen, bei der die Aufgabe des Großen Dressurpreises vorzureiten ist.

Von den großen Springen, die geplant sind, sei für heute besonders hervorgehoben der „Große Preis der Nationalsozialistischen Erhebung", der wieder mit 10 000 RM ausgestattet worden ist. Auch das „Nationen-Springen" hat wieder seinen besonderen Platz gefunden. Für Berlin neu ist der große „Preis des Reichsnährstandes", ein Mannschaftswettbewerb mit den Anforderungen eines Jagdspringens der Kl. Sa. Die vier besten Pferde unserer großen Zuchtgebiete werden hier um die Ehre der heimatlichen Zuchtstätten kämpfen.

Neben den Vielseitigkeitsprüfungen und Preisbewerbungen für Jugendliche sind auch besondere Preisbewerbungen für Wagenpferde in altgewohnter Weise vorgesehen.

Die Veranstaltungen erstrecken sich über 10 Tage. Es wird jeden Abend und an den beiden Sonnabenden und Sonntagen je eine Nachmittags- und Abendveranstaltung stattfinden.

Für den Nennungsschluß ist der 8. März 1938 beim Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 9a/II, angesetzt.

Es ist selbstverständlich, daß die großen sportlichen Wettkämpfe durch größere Schaunummern umrahmt werden.

In Essen tagte der Rheinisch-Westf. Regattaverband

Alle Rudervereine müssen in Breslau vertreten sein

Der Rheinisch-Westfälische Regattaverband fand sich zu einer Tagung in Essen zusammen. Es wurde vor allem über Jugend-, Frauen- und Wanderrudern gesprochen. Gausachwart Küppers (Mülheim) ermahnte alle Vereine, sich rege an den Veranstaltungen zu beteiligen. Für nicht lebensfähige Gebilde sei im DRV. kein Platz. Er führte mit Klausing (Essen) und Büning (Münster) die beiden Jugendwarte ein. Die Schülerrudervereine seien aufgelöst und die HJ. führe nun auch auf sportlichem Gebiet. Klausing (Essen) teilte mit, daß die diesjährigen Jugendregatten reichsoffen seien und im Westen Mannschaften aus Berlin und Magdeburg an den Start kommen würden. Die Jugendregatta in der Wedau steigt am 26. Juni, die auf dem Baldeneysee am 17. Juli, dem Tag des HJ.-Gebietsfestes. Der Gau Westfalen startet, wie Büning ausführte, seine Jugendregatta am 19. Juni in Gelsenkirchen. Für das Frauenrudern, das immer noch das „Sorgenkind" ist, wurde Frl. Schnier (Mülheim) als Sachbearbeiterin bestimmt. Herdecke bleibt auch 1938 die einzige Frauenregatta im Westen, während Rennen für Anfängerinnen und Jungmädchen in stärkerem Maße in die allgemeinen Regatten eingeschaltet werden sollen. Schlapper (Essen) teilte mit, daß die drei westdeutschen Gaue zu Pfingsten eine Wanderfahrt von Rodenkirchen bis Wesel durchführen. Gausachwart Küpper sprach noch über Breslau. Jeder Ruderverein des Gaues 10 müsse in Breslau mit dabei sein, um vor dem Führer die Geschlossenheit und Einigkeit des gesamten deutschen Sports zu demonstrieren. Verbandsführer Schwinger (Essen) schloß die aufschlußreiche Versammlung mit einem Siegheil auf den Führer.

36 000 Meldungen für Breslau

Nach dem Gau Berlin-Brandenburg haben nunmehr sechs weitere Gaue ihr vorläufiges Meldeergebnis für das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau bekanntgegeben. An der Spitze der einzelnen Gaue steht vorerst Mitte mit 10 500 Breslau-Fahrern aus 906 Vereinen, Brandenburg folgt mit 7500 Teilnehmern aus 366 Vereinen vor Niedersachsen mit 6900 Meldungen aus fast 400 Vereinen, Württemberg hat es bisher auf 400 Vereine mit 4200 Teilnehmern gebracht und der Gau Baden meldete 213 Vereine mit nahezu 3000 Teilnehmern. Mittelrhein hat als erstes Meldeergebnis 166 Vereine mit 2650 Breslau-Fahrern und im Gau Pommern beliefen sich die entsprechenden Zahlen auf 177 bzw. 2300. Insgesamt haben bisher aus sieben Gaue 2622 Vereine 36 298 Mitglieder für Breslau gemeldet.

Mannschaftskämpfe der HJ. im Gerätturnen

Sonntag morgen werden im Dortmunder Eintracht-Haus die Bannsieger im Mannschafts-Gerätturnen des Kreises Dortmund ermittelt. Die für diesen Kampf vorgesehenen Übungen bilden die Grundlage für den freiwilligen Sportdienst der Hitler-Jugend im Turnen.

Wie in allen anderen Leibesübungen werden auch im Gerätturnen die Deutschen Jugendmeisterschaften durchgeführt. Für die Ausrichtung ist die Hitler-Jugend zusammen mit dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen verantwortlich. Die Kämpfe werden von Mannschaften zu je sechs Jungen ausgetragen, die natürlich Mitglieder der Hitler-Jugend sein müssen.

Nachdem erst vorgesehen war, die Bannsieger in zwei Leistungsklassen zu ermitteln, sind die zuständigen Stellen jetzt übereingekommen, noch eine dritte Klasse zu schaffen, damit auch die kleinen ländlichen Vereine die Möglichkeit haben, eine Mannschaft zu melden. So bestreitet die A-Klasse einen Sieben-Kampf, die B-Klasse einen Sechs-Kampf und die C-Klasse einen Vier-Kampf. Diejenigen Mannschaften der A- und B-Klasse, die Bannsieger des Kreises werden, haben sich damit die Berechtigung erkämpft, an den Gebietswettkämpfen im Gerätturnen teilzunehmen. Die später folgenden Reichswettkämpfe sehen dann die Gebietssieger der A-Klasse im turnerischen Wettstreit.

Die teilnehmenden Vereine sind nicht in Leistungsklassen eingeteilt worden, sondern es steht ihnen frei, sich in einer beliebigen Klasse zu melden. Allerdings werden die starken Vereine ohnehin in der A-Klasse kämpfen, in der sie die Möglichkeit haben, an den Gebiets- bzw. Reichswettkämpfen teilnehmen zu können. Im ganzen nehmen 27 Mannschaften teil, die ihr möglichstes tun werden, um die wirklich nicht leichten Übungen mit größter Sicherheit zu erledigen.

Im einzelnen ist für die Klassen folgendes vorgesehen: In der A-Klasse sind für die Teilnehmer je drei Übungen am kopfhohen und sprunghohen Reck, am brusthohen und 1,60 m hohen Barren, am Seitpferd ohne Pauschen mit Sprungbreit in 1,10 m Höhe und im Bodenturnen je drei Übungen zu erledigen. Für die B-Klasse sind je drei Übungen am schulter- und sprunghohen Reck, am hüft- und brusthohen Barren, am Seitpferd ohne Pauschen mit Sprungbreit in 1,10 m Höhe und im Bodenturnen vorgeschrieben.

Unter den teilnehmenden Mannschaften sind besonders die des TV. Eintracht Dortmund, des Ballspielvereins Lünen und des Allg. Turnvereins 1878 Dorstfeld zu nennen. Alle Turner werden sich einen harten Kampf liefern und versuchen, sich für die Teilnahme an den Gebietskämpfen würdig zu erweisen.

Tagung der Motorgruppe Westfalen in Dortmund

NSKK. und Schule in gleicher Front

Zu einer sehr aufschlußreichen Tagung hatte die Motorgruppe Westfalen die Kreisschulräte des Regierungsbezirks Arnsberg und Vertreter der Presse in den Dortmunder Gewerbeverein und anschließend zu einer Besichtigung der westfälischen Motorsportschule in Haßlinghausen geladen. In sehr umfassender Weise wurde in Vorträgen und an Hand praktischer Beispiele die verkehrserzieherische Arbeit des NSKK. gezeigt und dabei betont, daß es nun darauf ankomme, nicht nur den Erwachsenen durch richtige Schulung in den Kampf gegen die erschreckend hohe Unfallziffer des Straßenverkehrs einzusetzen, sondern damit bereits in der Schule, im jüngsten Kindesalter, zu beginnen. In steter Verbindung mit dem NSKK. und natürlich auch der Polizei wird eine Verkehrserziehung in den Schulen Westfalens in die Wege geleitet, die allein dafür sorgen kann, daß junges deutsches Leben vor den Gefahren der Straße geschützt wird.

Die Tagungsteilnehmer wurden im Auftrag des im letzten Augenblick verhinderten Brigadeführers Nieder Westermann durch den Stabsführer der Motorgruppe, Staffelführer Uffelmann, willkommen geheißen. Nach einer Begrüßung durch Stadtrat Dr. Kleine als Vertreter des Dortmunder Oberbürgermeisters führte Regierungs- und Schulrat Hoffmann aus, daß von seiten der Schulen schon viel im Kampf gegen die Verkehrsgefahren unternommen worden sei. Gefehlt habe aber bisher das Anschauungsmaterial, das gerade dem NSKK. in umfassendem Maße zur Verfügung stände. Daher sei diese ausschlußreiche Zusammenarbeit zwischen den Schulen und dem NSKK. eine unbedingte Notwendigkeit.

Nach diesen Ausführungen des Vertreters des Regierungspräsidenten und nach einem Vortrag über die Gliederung, Aufgaben und Leistungen des NSKK. folgte eine kurze Verkehrsschulung nach der neuen Straßenverkehrsordnung. Verkehrsreferent Schroer gab an einigen bemerkenswerten Beispielen eine Einführung in diese neue Ordnung, deren schönes Ziel die Schaffung einer Verkehrsgemeinschaft oder Verkehrskameradschaft sei. Die meisten Verkehrsordnungsübertretungen entständen heute noch aus Gedankenlosigkeit und Unkenntnis heraus. Daher müsse die Schulung beim Kind einsetzen, um ein richtiges und zweckhaftes Verhalten im Straßenverkehr zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Sehr aufschlußreich waren auch die Mitteilungen von Oberregierungsrat Eilers über die bereits von der Dortmunder Polizei in die Wege geleiteten Maßnahmen.

Anschließend war den Tagungsteilnehmern Gelegenheit gegeben, die Motorsportschule des NSKK. in Haßlinghausen zu besichtigen und an einer praktischen Verkehrsschulung teilzunehmen, die vom Stammpersonal der Schule vorgeführt wurde. Die Erfahrungen aus dieser Tagung werden baldigst in Kreiskonferenzen, zu denen die Kreisschulräte die Lehrerschaft einberufen, weiter verarbeitet, um in fruchtbringender Zusammenarbeit mit dem NSKK. das erstrebte Ziel einer möglichst großen Herabminderung der Verkehrsunfälle zu erreichen.

Meldungen über das Deutsche Turn- und Sportfest 1938

Wußten Sie das schon?

Daß Schlesien Grenzland ist, ist bekannt. Aber daß Schlesien nur in einer Breite von 200 Kilometer mit dem Reich verbunden, dagegen aber in einer Länge von 1300 Kilometer von fremdstaatlichem Gebiet umschlossen ist, dürfte für viele neu sein.

Kegler kommen aus Eupen-Malmedy

Aller Voraussicht nach wird das Aufgebot Eupen-Malmedy für Breslau stark werden. Von den Eupener Keglern wurden schon zwei Sechser-Mannschaften gemeldet und die Mitfahrt von 25—30 Keglern angezeigt.

Die Kanuten rühren sich

Dafür, daß alle Fachämter mit allem Nachdruck für Breslau werben, mehren sich die Beispiele. Die Kanuten haben sich eigene Stempel anfertigen lassen, mit denen jeder herausgehende Brief versehen wird, wodurch alle zum Besuch des Zeltlagers in Breslau sowie zu der Reichswanderfahrt auf der Oder aufgefordert werden.

Nur ein kleiner Schützenverein

Wie der Gau 11 mitteilt, hat als erster Schützenverein des Gaues der Klein-Kaliber-Schützenverein Nichtbogen in Hainsberg seine Meldung abgegeben. Dieser kleine Verein meldete 14 Teilnehmer und eine neue DRL.-Tragfahne.

Kameradschaftsabend der Alt-Fußballer

Das Reichsfachamt Fußball wird in Breslau einen besonderen Kameradschaftsabend der Alt-Fußballer durchführen. Dort werden sich viele treffen, die einmal aktiv im Wettkampfbetrieb gestanden haben und vielleicht die meisten, deren Namen im Fußballsport einmal einen großen Klang hatten. Dieser geplante Abend in Breslau wird eine wunderbare Gelegenheit geben, alte Erinnerungen auszutauschen.

Vorbereitung eines Danziger Rudervereins

Ein Danziger Ruderverein hat einen Reisekassenfonds für Breslau eingerichtet und erhebt bei Veranstaltungen Umlagen, um einer großen Zahl von Vereinsmitgliedern die Fahrt nach Breslau zu ermöglichen.

5—6000 Breslaufahrer aus Württemberg für Breslau

Das vorläufige Meldeergebnis für das Breslauer Fest aus Württemberg wird vom Gau selbst als außerordentlich günstig bezeichnet. Der Gauführer hofft, daß eine Beteiligungsziffer von 5—6000 Breslaufahrern mit Bestimmtheit erreicht, ja diese Zahl beträchtlich überschritten wird. Die Werbemaßnahmen im Gau haben sich recht gut ausgewirkt.

Dortmunder Zeltung
Nr. 72 / / / / Viertes Blatt
Sonntag, den 13. Februar 1938

Unterhaltung



Copyright 1937 by Wilhelm Goldmann Verlag in Leipzig
Zeichnungen von Heinz Schröder

38.

Nach einer halben Stunde steht sie auf. Der dicke weißgekleidete Herr ist gewiß ihr Vater. Und der zweite? Ob die Dame wohl ihre Mutti ist? Da gehen sie, die vier — — Ist das Mädchen hübsch! Sie lacht noch einmal herüber — — Ob sie auch kommen wird morgen? Ach, sie wird ihn ja doch vergessen!

Was ist denn nur mit Grünschnabel los? Der ist ja so lustig, der ist ja so froh! So übermütig darf der letzte Mann nicht sein!

Er wird auf die Musiker warten. Er wird sich zu ihnen setzen, wenn sie ausgespielt haben. William fährt mit einem Auto zurück zum Schiff. Er will sich einmal richtig ausschlafen.

„Weißt du, und wenn du hier Landsleute getroffen hast, dann wird das für mich langweilig — — Good night — —"

Aber für Grünschnabel schlägt eine der schönsten Stunden seiner Reise. Der tropische Mond dort oben mag wissen, wie spät es ist, als Grünschnabel müde in das weiße Bett sinkt, das ihm einer der Kölner in seiner Wohnung angeboten hat. Hoffentlich hat der alte Sünder nichts erzählt, als er am nächsten Abend über Köln auftauchte. — — Wenn es in Batavia eine Polizeistunde gäbe, hätte der Herr Wachtmeister sicherlich ein paar Namen aufschreiben müssen.

*

Was soll ich ihr nur sagen? Ich werde ihr erzählen, daß ich einmal in Holland war, und sie muß mir etwas von Java zeigen. Ich werde ihr erzählen —

Es kommt alles ganz schnell. Sie fährt in einem Auto vor. Sie gibt mir die Hand. Ich muß einsteigen. Sie sagt dem braunen Chauffeur etwas. Und dann sagt sie, daß sie sich freut, wieder einen aus der Heimat zu sehen. Wenn man in Niederländisch-Indien lebt, ist Europa die Heimat.

Wir fahren nach Buitenzorg. Wir fahren nach Weltevreden, nach Meester Cornelis. Durch Säulenhallen von Palmen. Lotosblumen am Wege. Orchideen. Weiße Chrysanthemen. Java, Java — — Grünschnabel benimmt sich wie ein Tölpel. Er sieht und sieht und staunt und staunt. Java, Java.

„Mein Vater ist Regierungsbeamter, seit drei Jahren wohnen wir hier. Alles ist wunderschön hier. Aber ich sehe das alles nicht mehr — —"

Sie spricht ein fast fehlerfreies Deutsch.

Sie erzählt mir von Java. Von seinen Menschen. Von dem Land. Von den Fürsten, die hier einmal regierten.

Und als Grünschnabel am Abend am Tisch des holländischen Regierungsbeamten sitzt und ihm Beß, seine freundliche Führerin, Tee eingießt, da ist ihm alles wie ein Traum, da kommt ihm das alles so unwahrscheinlich vor, so, als wenn er in einem schönen Buche läse.

Und dann schwanken zwischen zwei Pfosten über der Veranda eines Bungalows zwei Hängematten. Sie hängen parallel zueinander, und wenn sie sich im Schwanken dann und wann berühren, dann lachen sich zwei junge Menschenkinder an.

Ein lauer Wind trägt schweren Duft in seinem Säuseln. Betäubenden süßen Duft, der von Palmen weht und von Blumen, die ihre Blüten öffnen. Der aus den Hainen fächelt und von den Feldern haucht. Tausendfältiges Singen und Klingen und Raunen zittert in der Luft. Licht wallt blau und golddurchflimmert von den Strahlen des Mondes herab. Liegt wie Samt auf den Palmwipfeln und auf den Kronen der Farne und Bambusbäume. Goldflocken tropfen aus diesem samtenen Licht auf die Erde. Fern klingen Gemelans. Dumpf und melancholisch schlägt ihre Melodik an mein Ohr. Frauenstimmen summen dazwischen. Javanerinnen beim Tanz. Der Himmel strahlt in unendlicher Reinheit und Klarheit.

Das Leben ist so wunderschön.

*

Monate später sitze ich auf einer Bank daheim, im Garten. Alles, was mich umgibt, zerrinnt plötzlich in Träumerei. Tropensehnsucht packt mich. Meine Gedanken eilen fort mit mir. Fort über Meere und Länder. — — Das Erlebnis der Tropen greift mich wieder. — — War es damals wirklich nur ein Traum? — — Einmal noch möchte ich das Wunder der Tropennacht erleben — im Duft der Blumen und im schweren Atem des Windes — ich muß noch einmal dorthin. — —

Glockenklang reißt mich aus meiner Träumerei. Deutsche Glocken läuten den Sonntag ein. Zu Ende ist der Traum. Vergessen sind die Tropen. Deutsche Glocken läuten. In der Linde in unserem Garten rauscht der Wind.

Mr. Spleen ängt nach Körben und Balimädchen, sein Glücksstern macht Kikeriki und verliert einen Absatz

Wir fahren wieder. Backbond das Meer. Steuerbord die Küste Javas. Noch zweimal geht das Schiff ganz dicht an sie heran. Noch zweimal wirft es unter javanischer Sonne die Anker. Noch zweimal blubbern die Motorboote der „Brooklyn" und tragen die Passagiere und bringen auch Grünschnabel an Land.

Und als das Schiff am Nachmittag den letzten javanischen Hafen verläßt, hat Grünschnabel furchtbare Kopfschmerzen. Die Hitze hat ihn gepackt. Die Tropen zeigen, daß man nicht ungestraft unter ihrer Sonne und unter ihren Palmen wandelt. Hinlegen und schlafen können... Aber das Diner beginnt ja. Grünschnabel muß doch auf seinem „Posten sein. Wenn der letzte Mann im Schiff nicht auf dem Posten ist, gibt es Kampf um die sauberen Teller.

Teller, Kästen, Wasserdampf, kochend heiß. Durchhalten, durchhalten! Die nächsten Teller, die nächsten Kästen! — Da packt ihn die Hitze. Da glüht ihm die Stirn. Da hämmern die Schläfen. Er beißt die Zähne zusammen. Er reißt sich immer wieder hoch. Nicht schlapp machen! Aber die Hitze ist hartnäckig und kampflustig. Das Thermometer an Grünschnabels Arbeitsplatz zeigt 65 Grad! Das Tier Hitze springt ihn an. Er schlägt es zurück. Er trinkt Eiswasser. Er schluckt Chinin. Er stemmt dem Tier Hitze die Fäuste in die Glutweichen. Wird es ihn trotzdem niederzwingen? Nicht unterkriegen lassen! Nicht unterkriegen lassen! Und da wendet Grünschnabel seine letzte und sicherste Waffe an, die er schon so oft auf der Reise im Kampf gegen die Hitze erprobt hat. Das ist die Vorfreude auf den neuen Hafen. Das ist der Gedanke an das neue Erlebnis. Es ist doch gar nicht so heiß! Das Thermometer da stimmt ja gar nicht! Es geht ja schon wieder. Es geht ja schon wieder viel besser. Es geht jetzt wieder sehr gut. Neuer Kasten, nächster Kasten, klatsch, klatsch, klatsch, Teller auf Teller.

Morgen bist du doch im Paradies der Südsee! Morgen bist du ja auf Bali!

Die Passagiere denken noch nicht an Bali. Die haben heute abend ihre Sensation im Speisesaal. Unter den Früchten, die Grünschnabel in Tandjong Priok in die Kühlräume trug, gab es viele Durianfrüchte.

Diese Frucht ist so beliebt, daß man ihr den Namen „Königin der Früchte" gab. Diese kopfgroße, gelbgrüne Frucht mit dem weißen Fleisch schmeckt so gut, daß Wörter es nicht darzustellen vermögen. Very nice? Viel, viel mehr als das! Aber, aber — — sie stinkt so unheimlich, daß den meisten beim Essen der Appetit vergeht. Sie stinkt nach faulen Eiern, nach ranzigem Camembert, nach zerfließendem Limburger, nach — — ach, es gibt ja doch keinen Vergleich, der den Geruch anzudeuten vermag! Aber jeder will sie kennenlernen, diese Königin. Der lange Dürre aus Kammer 279 zum Beispiel bestellt sich schon die dritte Portion, und das späte Mädchen ist so entzückt von der Frucht, daß der lange Dürre von diesem Entzücken noch viel haben wird im Laufe des Abends. Im Speisesalon ist die Luft so „durianisch", daß William nur die Hälfte seiner Verbeugungen macht, um nur ja schnell wieder herauszukommen. Jeder will Durian haben. Jeder will mehr Wind an seinem Tisch machen. Sogar die Parfümwolken um Miß Spleen sind vollkommen machtlos gegen die Königin. — Shocking? Aber nein, das ist wunderful! Das gehört doch zur Weltreise. Was wäre eine Weltreise ohne eine Rekordstinkerei? Ist doch mal etwas anderes. Eine Sensationsfrucht! Allright, man könnte in Amerika ein großes Geschäft damit machen.

Die Rothaarige vom Michigansee ist nicht im Speisesaal. Sie hat Wichtigeres zu tun, als mitzustinken. Morgen früh ist sie doch auf Bali! Sie ordnet ihre Schuhe. Von ihren 176 Paar hat sie schon 86 getragen. 86 Tage der Weltreise sind vorbei. 86 Paar Schuhe wird sie morgen auf Bali gegen „Souvenirs" eintauschen. Endlich kommt sie dazu, ihren Plan zu verwirklichen. Nur hin und wieder hält sie in ihrem Ordnen und Zählen inne. Auf ihrem Bett sitzt der Erste. Hin und wieder muß sie einmal aus allernächster Nähe sehen, ob er auch wirklich noch da sitzt.

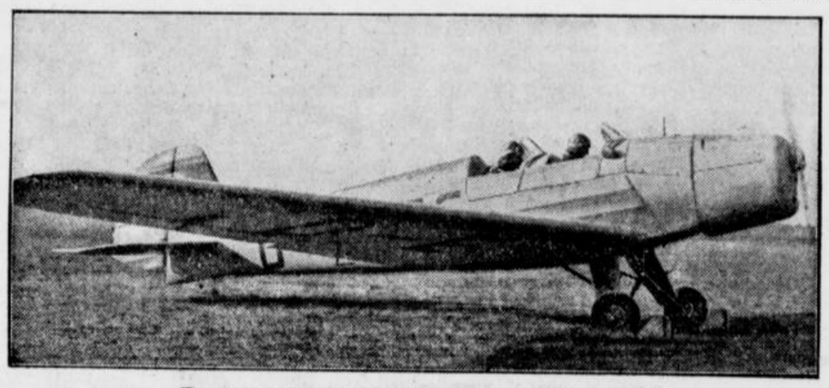
*

Bali in Sicht! Dort in diese weite palmenumsäumte Bucht wird das Schiff einlaufen.

Bali in Sicht! Auf Deck stehen sie schon zurecht, die Misters mit den Kodaks und die Misters mit den Feldstechern. Vor allem Schnapsman ist ganz aufgeregt, und er möchte am liebsten in den Mastkorb klettern, um Rundschau zu halten.

Bali in Sicht! Die Rothaarige steht mit ihrem Berg Schuhe bereit, um ein Paradies mit Stöckelschuhzivilisation zu beglücken. Der lange Dürre ist schon bepackt mit seinen Lupen und Gläsern und Fotoapparaten, um sein Tagebuch gewissenhaft fortsetzen zu können.

(Fortsetzung folgt.)



Das neue Sportflugzeug „Student"

Die Bücker-Flugzeugwerke haben ein neues Sportflugzeug entwickelt, das die Bezeichnung „Student" führt. Die kleine zweisitzige Maschine erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 175 Stundenkilometer; ihre Flugreichweite liegt bei ungefähr 650 Kilometer. (Scherl-Wagenborg-M.)

Der Gründer der „Mächtigen Fünf"

Rußlands erster Musikdramatiker

(Zum 125. Geburtstag von Alexander Dargomuishsky am 14. Februar)

Von Dr. Alexander v. Andreevsky

Das Jahr 1938 ist ein musikdramatisches Gedenkjahr — wir feiern den 125. Geburtstag der beiden größten Meister einer nationalen Opernkunst: Wagner und Verdi. Die Namen dieser Giganten stellen allerdings den Namen Alexander Dargomuishsky in den Schatten. Und dennoch: Dieser russische Komponist verdient es, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Der adlige Herr Dargomuishsky beschäftigte sich mit Musik, wie übrigens jeder andere russische Komponist, aus Liebhaberei und nebenher. Er liebte es, das geflügelte Wort des ersten russischen Tondichters Glinka zu zitieren: Die Musik ist eine anständige Dame, die sich nicht verkauft. Das sollte bedeuten, daß, während in Europa das Komponieren bereits als Beruf galt und je nach dem Glück des Meisters ihm auch gewisse Einnahmen, manchmal sogar sehr hohe — man denke nur an Rossini — brachte, die russischen Komponisten aus Liebe zur Kunst ihre Werke Verlegern buchstäblich verschenkten. Daß die Verleger dabei reich wurden, ist ein unerfreuliches Kapitel der russischen Musikgeschichte.

So war auch Dargomuishsky. Er begann mit dem Komponieren von Liedern, die man in Rußland Romanzen nennt. Es waren dies gefühlvolle Ergüsse der weichen slawischen Sentimentalität. In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verfällt Dargomuishsky auf die nach damaligen Begriffen sonderbare Idee, selbst ein Textbuch zu einer Oper zu verfassen, die er komponieren möchte. Also wird Dargomuishsky zu einem Dichterkomponisten. Man bedenke, daß zur selben Zeit in Deutschland ein noch unbekannter Musiker, Richard Wagner, begonnen hatte, Texte zu seinen Opern zu schreiben, was von Fachleuten mit einem Kopfschütteln quittiert wurde. Es entsteht die Oper Dargomuishskys „Russalka", d. h. Wassernixe, eine Art Undine, stark dramatisch im Aufbau der Handlung. Der Komponist hat hier, wohl als erster in der gesamten Opernliteratur, ein Drama von einem großen Dichter — in diesem Fall Puschkin — z. T. wörtlich vertont. Beinahe ein Jahrhundert später unternimmt Richard Strauß das gleiche mit Oskar Wildes „Salome".

Was die musikalischen Qualitäten der Oper „Russalka" anlangt, so zeugen sie von einem liebenswürdigen Talent, das sich trotz nationaler Einstellung an italienische Vorbilder hält. Höchst beachtenswert ist eine Reform der Deklamation in der Oper, also wiederum eine Reform, wie sie in Deutschland der Titan Richard Wagner durchgeführt hat. Dargomuishsky pflegte in Gesellschaft zu scherzen, indem er Damen mit falscher Betonung erklärte: „Ich liebe Sie". Auf die Frage, was dieser Scherz eigentlich bedeuten solle, erwiderte er: „Im Gesang stört es Sie niemals, wenn man einen solchen Unsinn singt; im Gespräch aber fällt jedem die falsche Betonung auf. Man muß aber singen wie man spricht." Rich. Wagner hat stets die Gesangsworte richtig betont — „Elsa, ich liebe dich" singt Lohengrin zum Beispiel.

Das nächste Werk Dargomuishskys ist die wörtliche Vertonung von Puschkins Don-Juan-Drama „Der steinerne Gast". Dargomuishsky scheut nicht davor zurück, nach dem göttlichen Mozart, den er verehrt, denselben Stoff als Operntext in Angriff zu nehmen. Das ganze Schwergewicht der Oper liegt in der tadellosen sinngemäßen Behandlung des Wortes. Die Musik paßt sich dem Wort an. Nebenbei benutzt der Komponist musikdramatische Ausdrucksmittel, die in jener Zeit überraschend wirken mußten, so etwa eine Ganztonskala als dämonische Charakteristik des „Steinernen Gasts", der den Wüstling in die Hölle zieht.

In den sechziger Jahren meldet sich bei Dargomuishsky ein junger Gardeoffizier, der sich gleichfalls zum Musiker berufen fühlt, ein gewisser Mussorgsky. Der bereits Schwerkranke nimmt sich des jungen Mannes an und gibt ihm Ratschläge für das Komponieren: „Wahrheit im Ausdruck, nicht nur etwa glatte Schönheit des Gesanges ist das Hauptziel des musikalischen Dramas." Das sind prophetische Worte fürwahr! Und was Dargomuishsky in seiner Kunst nicht voll erreicht hat, soll Mussorgsky — freilich nach seinem Tod — weltberühmt machen.

Im Haus des stets freundlichen Gastgebers Dargomuishsky schließen sich fünf junge Leute zusammen, die den verschiedensten Berufen nachgingen, um unter Aufsicht des älteren Ratgebers und Kameraden Musik zu treiben. Es sind außer dem schneidigen Gardeoffizier Mussorgsky der Mediziner Borodin, der Marineleutnant Rimsky-Korsakow, der Naturforscher Balakirew und der Militär-Ingenieur Cäsar Cui.

Diese jungen Stürmer und Dränger wollen nach dem Vorbild Glinkas und nicht zuletzt nach der Oper „Russalka" von Dargomuishsky eine nationale russische Tonkunst ins Leben rufen. Im jugendlichen Ungestüm stürzen sie alle Götter in den Staub, vor allem die Italiener. Hier wirkt wieder Dargomuishsky mit seinem Weitblick und seiner Allgemeinkultur schlichtend. Vor Beethoven vermögen sich die jungen Leute unter dem Einfluß ihres väterlichen Beraters in Ehrfurcht. Die Stürmer und Dränger nennen sich die „Mächtigen Fünf" und verfassen ein Manifest, in dem sie ihr Programm entwickeln. Beachtenswert ist die Tatsache, daß sie die Symphonie für erschöpft halten, und zwar eben weil Beethoven auf diesem Gebiet nach ihrer Meinung unerreichbar ist. Als Grundelement einer neuen, national-revolutionären Opernkunst soll das bodenverwurzelte russische Volkslied sein.

Das was Dargomuishsky selbst nicht gelang, brachte erst Mussorgsky zur Vollendung. In „Boris Godunow", dem Volksmusikdrama Mussorgskys, sehen wir zweifellos den Höhepunkt der russischen musikdramatischen Kunst. Bleibt in Dargomuishskys „Steinernem Gast" die musikalische Begleitung des Wortes gewissermaßen im Hintergrund, so steigert sich die Ausdruckskraft der Musik bei Mussorgsky zu dramatischen Höhepunkten.

Im Jahre 1869 stirbt der geistige Urheber einer neuen Kunst, Dargomuishsky. Drei von seiner jungen Kameraden — Borodin, Rimsky-Korsakow und Mussorgsky — sind heute weltberühmt geworden. Von Dargomuishsky kennt man in Westeuropa, und zwar durch die zahlreichen Konzerte Schaljapins ein humoristisches Lied „Der Titularrat", in dem der Komponist gewissermaßen die Kabarettkunst realistischer Liedgestaltung vorwegnimmt.

Wie man sieht: Die ganze Erscheinung dieses Mannes ist ein echt russisches Künstlerschicksal eines genialen Anregers, dem doch die höchste Vollendung versagt blieb.

Der Stein mit dem Medusenhaupt

Ein klarer Wintertag des Jahres 1780 im Haag. Den ganzen Vormittag über war Schnee gefallen, und jetzt lag der volle Glanz der Mittagssonne auf den funkelnden Schneekristallen. Ob es nicht der Zauber dieses Eindrucks gewesen war, der Frans Hemsterhuis, den Philosophen, gereizt hatte, wieder einmal die Werkstätte seines Freundes Natter aufzusuchen, um sich von ihm, einem der besten Steinschneider der Niederlande, neue Steine zeigen zu lassen?

So saß er nun schon zwei Stunden Natter gegenüber. Ganz versunken in den Anblick eines Edelsteines, der das Bild eines Medusenhauptes trug. Er nahm den Stein immer wieder in die Hände, drehte ihn dem Licht zu, so daß der Steinschichten wechselvolle Farben seltsam ineinander glühten, um erneut zu versuchen, den rätselvollen Ausdruck des eingelassenen Bildes in Worte zu fassen. Dann legte er ihn auf die Tischplatte zurück und wiederholte, was er in diesen Stunden immer wieder gesagt hatte: „Natter, ich muß diese Gemme für meine Sammlung erwerben, begreifen Sie denn nicht, daß diese noch niemals so unvollständig war wie jetzt?"

„Und wie oft muß ich Ihnen erklären, daß ich an diesem kleinen Stein stärker hinge, als Sie ahnen können. Es war der erste Stein, den ich zu Gesicht bekam. Er hat mich zum Beruf gebracht, mir dieses Reich erschlossen. Länger als ein Jahr habe ich gearbeitet, um ihn einmal besitzen zu können. Hier ist ein Sardoury-Cameo aus der römischen Kaiserzeit, erlesen, einzigartig. Sie sollen ihn haben, aber lassen Sie mir mein Kleinod."

„Natter, ich will vor Ihnen kein Geheimnis haben. Sie wissen, daß meine Sammlung eines Tages der Frau gehören soll, der meine ganze Verehrung gilt. Und als ich heute das Bildnis dieses Steines sah — wie konnten Sie ihn mir Jahre vorenthalten — glaubte ich ein Bild der Fürstin Gallitzin zu erblicken. Und je länger ich es betrachte, um so stärker gerate ich in die Gewalt, die von dieser Frau ausgeht . . .

Natter schwieg und hielt den Stein wie schützend in den Händen. Hemsterhuis war aufgesprungen: „Hier liegt die Gemme im Dunkel der Schatulle. Hält sie die Fürstin in ihren Händen, weicht das Licht nicht von ihr. Vielleicht wird eines Tages ein Großer kommen, den Stein sehen, ihn erleben und über ihn sprechen. Sie wissen, daß die Fürstin und ich Goethe in Weimar besuchten. Wir haben ihm von meiner Sammlung erzählt. Eines Tages wird er nach Münster kommen . . .

Der Abend dämmerte, als Hemsterhuis sich von Natter verabschiedete. Er trug unter dem Rock den Stein auf der Brust.

Im Dezember 1792 weilte Goethe als Gast der Fürstin Amalie von Gallitzin, Tochter des preußischen Feldmarschalls Graf Schmettau, in Münster. Er fühlte sich wohl und geborgen im schönen, aber betont schlichten Heim dieser Frau, deren unvergleichliche Eigenschaften ihn so anzogen, daß er die Beschwernisse der Reise nicht geachtet hatte. Immer wieder waren es Fragen des Lebens und der Kunst, die aus dem tiefen Wissen um den Urgrund des Steins erörtert wurden.

Oftmals gedachte man jenes vor Jahren verstorbenen Mannes, der in diesem Kreise unvergessen war, des Holländers Hemsterhuis. Und als Goethe in einem Gespräch mit den Freunden des Hauses liebevoll und klar den Sinn jenes Büchleins deutete, das Hemsterhuis über „Das Begehren" geschrieben hatte, war die Fürstin leise aufgestanden und stellte auf den Tisch vor den hohen Gast zahlreiche Kästchen und entnahm ihnen Ring um Ring.

Goethe betrachtete mit hohem Wohlgefallen Stück für Stück, sprach beschreibend und beurteilend über die Motive, ihre Komposition und Darstellung. Aber als er dann plötzlich einen Stein in Händen hielt, der ein Medusenhaupt zeigte, blickte er zur Fürstin auf. Sie senkte den Blick. Der Meister hatte seine Hände ineinandergefügt und jetzt ruhte der edle Ring wie in einer Schale.

Keiner sagte ein Wort. Plötzlich aber ging die Tür auf, die zum Zimmer führte, in dem sie saßen. Niemand hatte die Klinke aufgedrückt; hatte ein Windstoß die Tür geöffnet? Einer im Kreise sprach den Namen des Mannes, an den sie jetzt alle dachten: Hemsterhuis. Er sprach ihn wie einen stillen, selbstverständlichen Gruß, dem man einem Freund bietet, der leise hinzugetreten ist, um die Unterhaltung nicht zu stören.

Goethe nahm den Ring und legte ihn in der Fürstin schmale Hand. Ihre Hand zitterte, um ihren Mund zuckte es. Nur stockend kam ein Gespräch in Fluß. Viel früher als gewohnt verabschiedete man sich. Aber erst beim Aufbruch fiel den Freunden auf, daß seltsamerweise keiner der Gäste den Sessel bemerkt hatte, der dicht neben der Fürstin von Gallitzin stand, er war den ganzen Abend über leer geblieben.

Hans Bramkamp.

Kohlen Koks Briketts
Langenbrahm-Anthrazit und Grudekoks
Carl Treeck Söhne A.-G.

Kleine Geschichten

aus dem täglichen Leben

Er hat weder Rippen noch Brustkorb

F. R. **Warschau.**

Der Mann, von dem hier erzählt werden soll, ist ein Phänomen: Er hat keine Rippen, keinen Brustkorb. Bei seiner Geburt gab man ihm höchstens drei Tage Lebensdauer. Aber er ist bis heute immerhin 24 Jahre alt geworden, ist sogar verheiratet und Vater von zwei Kindern. Bisher interessierten sich nur die anatomischen Fachkreise der Warschauer Universität für ihn; jetzt aber ist er plötzlich in den Mittelpunkt einer jener Alltagstragödien gerückt, die Existenzen vernichten können, und da er es ja ohnehin schwerer hat als andere Menschen, so findet er nun auch die Anteilnahme der breiteren Öffentlichkeit. — Um seinen Fall zu verstehen, muß man wissen, daß in Polen der Handel mit Tabakwaren monopolisiert und zum überwiegenden Teil an die Inhaber kleiner graugestrichener Bretterbuden vergeben ist, die man hier überall in den Häusernischen sieht. Diese Häuschen, die mehr einem mit einem winzigen Schalterfensterchen versehenen Kasten gleichen, sind konzessioniert. Der ursprüngliche Gedanke dabei war nämlich, auf diese Weise einen Teil der Kriegsbeschädigten zu versorgen. Im Laufe der Jahre hat sich dann allerdings ein schwunghafter Handel mit den Konzessionen herausgebildet. Viele Invaliden fanden ein anderes Unterkommen und verkauften deshalb ihr „Geschäft". Auf solche Art ist wohl auch der Mann mit dem merkwürdigen Skelett an den Besitz eines Zigarettenstandes gelangt, der ihn recht und schlecht ernährte. Nun wollen aber die Behörden derart veräußerte Konzessionen einziehen, und deshalb ist auch er in Gefahr, seinen Lebensunterhalt zu verlieren. Da seine Erwerbsmöglichkeiten durch den körperlichen Zustand beschränkt sind, liegt der Fall besonders tragisch, und so interessierte sich, durch irgendeinen Zufall aufmerksam geworden, auch die Öffentlichkeit dafür. — Dadurch muß es wohl gekommen sein, daß ein Wiener Anatomiedirektor, der sich gerade in Warschau aufhielt, von dem Mann ohne Rippen hörte. Er untersuchte ihn und bot ihm 10 000 Schilling, wenn er ihm für den Fall seines Todes sein Skelett verkaufe. Damit hätte der Unglückliche sich eine neue Existenz gründen können; aber er lehnte trotzdem ab; denn er war gewissermaßen schon „vergeben". Vor Jahr und Tag habe man ihm — berichtete er — ein ähnliches Angebot gemacht. Es sei zwar viel niedriger gewesen, aber wenn er sich schon entschließe, auf einen solchen Vorschlag einzugehen, so habe sein gelehrter Landsmann die Vorhand, zumal dieser ihm in seinem anatomischen Institut einen für ihn reservierten „Ehrenplatz" gezeigt habe. — Aus dieser Erzählung spricht ein traurig-lächelnder Humor, für den vielleicht selbst eine hohe Behörde nicht unzugänglich ist. So hofft man denn, daß dem armen Teufel doch noch etwas anders geholfen wird, als es die Professoren möchten, indem man ihm einfach seinen bescheidenen Platz an der Großstadtsonne beläßt.

*

Spiel mit Salami

P. K. **Rom.**

Sora Assunta war in einem ganzen Stadtteil Roms sehr geschätzt als überaus tüchtige Wäscherin. Außerdem bewunderte man die fast akrobatische Geschicklichkeit, mit der sie große Körbe auf dem Kopf trug. Niemand war es besonders aufgefallen, daß Sora nicht nur die fertige Wäsche auf diese Art abzuliefern pflegte, sondern daß sie auch ihre doch immerhin bescheidenen Einkäufe mit dem Korb auf dem Kopf machte. Und so kam der Inhaber der Wurst- und Kolonialwarenhandlung, die Sora mit ihrem ständigen Besuch beehrte, nicht auf den Gedanken, daß der beträchtliche und geheimnisvolle Abgang an Würsten, den er seit einiger Zeit betrübt beobachten mußte, in einer leicht erklärlichen Verbindung mit Assuntas Korb stand. Eines Tages stolperte die Frau und fiel hin. Die Vorübergehenden, die hilfsbereit hinzueilten, sahen mit Erstaunen, daß sich in dem großen Korb der Gestürzten nicht etwa, wie man dies doch wohl nach ihrem Gewerbe hätte erwarten dürfen, saubere oder schmutzige Wäsche befand, sondern ein munteres Knäblein, daß vergnügt mit einigen prallen Salamiwürsten und fetten Speckseiten spielte. Nach dieser höchst peinsamen Entdeckung mußte Sora zwei Carabinieris zur Wache folgen.

*

Mittlerweile wurde der Vogel heiser

B. E. **Belgrad.**

Ein Zeisig ist bis vor das oberste Gericht von Jugoslawien gebracht worden. Es geht um eine Angelegenheit, mit der man sonst wohl hohe und höchste Gerichte nicht zu belästigen unternimmt. Aber dieser Zeisig war ein solches Wundertier, daß man nicht auf eine restlose Klarstellung der „Affäre" verzichten wollte. Ursprünglich lebte der Wunderzeisig in Susak als Zeitvertreib einer Gräfin Hartwig. Diese Gräfin lebt in Susak als Rennerin und beschäftigt sich nebenbei mit der Dressur von Vögeln, speziell von Zeisigen. Unter diesen Tieren hatte sich nun jener gewisse Zeisig zu einer wahren Sensation entwickelt.

Der Zeisig hieß Susi und hatte die Fähigkeit, Roller und Triller hinzulegen, wie man sie wohl noch nie aus einer Zeisigkehle vernommen hatte. Mit recht großer Sorge im Herzen übergab die Gräfin Hartwig ihren Vogel Susi einem guten Freund im Susak, als sie dringend eine längere Reise nach Wien antreten mußte. Jener gute Freund besaß nun ein Geschäft und hängte, gewissermaßen aus Attraktion, den Vogel in seinem Laden auf.

Der Zeisig rollte und pfiff und trillerte, daß es eine wahre Pracht war. Eines Tages kam ein Vogelfeuner nach Susak. Es handelte sich um einen gewissen Nicolaus Stotkowitsch, der sich sofort bei jenem Kaufmann einfand und riesige Summen für den Zeisig bot. Der Kaufmann schüttelte erst den Kopf und versicherte, er müsse die Zustimmung der Gräfin einholen. Doch am nächsten Tage behauptete er, er habe telegraphiert. Stotkowitsch könne den Vogel haben.

Als Stotkowitsch mit seinem Vogel nach Hause kam, ergab sich, daß er nicht mehr trillerte und nicht mehr pfiff. In Stotkowitsch stieg ein böser Verdacht auf. Man hatte einen anderen Zeisig unterschoben. Eine Betrugsanzeige erfolgte. Ein Skandal brach aus. Das alles geschah vor drei Jahren. Und bis heute war die Angelegenheit um diesen Zeisig noch nicht beigelegt. Nachdem man nun aber im Keller des Kaufmanns einen trillernden Zeisig fand, verurteilte das Gericht den Kaufmann zur Rückzahlung des Kaufpreises sowie zur Aushändigung des Zeisig. Aber dagegen hat nun Gräfin Hartwig protestiert. Und im übrigen ist der Zeisig mittlerweile alt und fast heiser geworden.

*

Aus Furcht vor Strafe verheimlicht

J. F. **Riga.**

Ein tragischer Fall beschäftigte das Gericht in Mitau. Angeklagt war ein Geschwisterpaar wegen Blutschande, doch ergab sich, daß die beiden nicht gewußt hatten, daß sie Bruder und Schwester waren.

Bei der Besetzung Kurlands im Weltkriege flüchtete eine lettländische Familie, namens Livlands, nach Sibirien. Zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, nahmen sie mit, während der siebenjährige Sohn Fritz als Hirtenknabe bei einem Bauern zurückblieb. Die Eltern starben im Fernen Osten an Typhus, von dem Schicksal der beiden Kinder hörte man nichts mehr.

Im Jahre 1927 lernte nun Fritz Livlands ein junges Mädchen gleichen Namens kennen, das er für eine entfernte Verwandte hielt.

Zwischen den beiden jungen Leuten entspann sich ein Liebesverhältnis, das zur Heirat führen sollte. Da aber weder Fritz Livlands einen Taufschein beibringen konnte, wie dies auch Else Livlands nicht möglich war, stellten sich der gesetzlichen Verbindung große Schwierigkeiten in den Weg.

Dem Verhältnis entsprangen zwei Mädchen. Die unausgesetzten Nachforschungen nach den Eltern führten schließlich zu dem Ergebnis, daß beide Geschwister waren. Das Mädchen war von Rückwanderern mit in die alte Heimat genommen worden.

Aus Furcht vor Strafe verheimlichte nun das Geschwisterpaar ihren Fall. Die Sache kam aber doch zur Kenntnis der Behörden, und ein Prozeß wegen Blutschande war die Folge. Nach Prüfung aller Umstände verneinte aber das Gericht die Schuldfrage und sprach die Angeklagten frei.

*

Die abgeschnittenen Ohren

G. S. **Oxford.**

Vor knapp vier Jahrhunderten hat das Schwarze Gericht von Oxford ungeheures Aufsehen erregt. Da war ein Buchbinder eines politischen Vergehens bezichtigt worden. Er kam vor das Geschworenengericht, das ihn schuldig sprach. Es verurteilte den Mann zum Verlust beider Ohren, und man zögerte nicht, den Spruch umgehend auszuführen.

Diese Tatsachen allein wären nicht besonders bemerkenswert. Denn solche Verstöße kamen damals nicht selten vor, und auch solch barbarische Strafen galten nicht als unerhört. Aber die Angelegenheit hatte ein fürchterliches Nachspiel. Zehn Tage nach dem Urteil erkrankten die Teilnehmer des Gerichts. Es starben die beiden Richter. Den Sheriff traf dasselbe Schicksal. Und alle Geschworenen außer zwei mußten ins Gras beißen. Nicht weniger als hundert Mitglieder der Universität raffte der Sensenmann dahin. Im ganzen sollen es 510 Sterbefälle gewesen sein.

Und wo lag die Quelle alles Übels? Sie kam von den Gefangenen! Schon vor der Sitzung waren einige von ihnen in den Ketten von der Seuche ereilt worden. Und dann stürzte sie sich auch auf die Richter. Am Leben blieb aber der Buchbinder mit den abgeschnittenen Ohren ...

Der General Mac Arthur erinnerte kürzlich in einem Vortrag vor der Britischen Medizinischen Gesellschaft an das berüchtigte Schwarze Gericht von Oxford. Natürlich hatte sich gar bald der Aberglaube der Zeit des Falles bemächtigt. Die einen sagten, der Teufel sei von den Dunkelmännern jener Tage bemüht worden und habe ein Zauberwerk getrieben. Die andern, die auf der Seite des verurteilten Buchbinders standen, meinten, der liebe Gott habe den verbiendeten Gerichtshof heimgesucht. Der berühmte Dichter Francis Bacon verbreitete sich ausführlich über das Geschehnis und machte den Geruch verantwortlich, der von den Gefangenen ausgegangen sei. Nicht den Gestank, der die Nase kränkt, sondern die Ausstrahlung, die von dem menschlichen Körper ausgehe. Recht dürfte aber allein die kluge alte Frau haben, die sich in einem Briefe über die — Läuse beklagte! Sie schreibt, daß es unter der Königin Elisabeth sauber am Hofe zugegangen sei. Aber nachher habe sich dort eine Ungeziefer plage breit gemacht, vor der niemand sicher gewesen wäre, der sich in die Nähe des Hofes wagte. Und so ist man denn zu der Ansicht gelangt, daß auch die Herren Geschworenen bereits eine gewisse Menge dieser Tierchen beherbergten, als die unglücklichen Gefangenen vor ihnen standen. Denn nur so dürfte es zu erklären sein, daß die Insekten sich in solch ungeheuerlichem Ausmaße betätigen konnten. Heute weiß man, welche Rolle das Ungeziefer bei der Verbreitung von Krankheiten spielt, und wir wissen auch, daß wir uns vor allem durch die neuzeitliche Körperpflege vor den gräßlichen Seuchen zu bewahren vermögen, die einst die verzweifelte Menschheit ungestört zehnten konnten.

*

Ein Kriminalist auf Freiersfüßen

K. G. **Lissabon.**

Rodrigo Sanchez, ein junger Beamter der Lissaboner Geheimpolizei, erwog seit längerer Zeit den Plan, einen Hausstand zu gründen, und da ihm sein anstrengender Beruf bislang wenig Zeit für Damenbekanntschaften gelassen hatte, wählte der zukünftige Ehekandidat den vielfach bewährten und durchaus nicht absonderlichen Weg einer Heiratsanzeige. Viele Hunderte von heiratslustigen Damen meldeten sich, und Rodrigo hatte in seinen Mußestunden genug zu tun, die eingegangenen Schreiben und Photographien zu sichten. Nach eingehender Prüfung entschied er sich schließlich für ein Mädchen, das ihm, nach Bild und Schreiben zu urteilen, außerordentlich zusagte und von dem er das ihm schon so oft gerühmte Eheglück erwartete. Befriedigt von seiner vorläufigen Wahl begab sich Rodrigo am nächsten Morgen zum Dienst — das Bild der Holden in der Brusttasche. Er war innerlich recht beschwingt, der gute Rodrigo, und seine gehobene Stimmung steigerte sich noch, als er von seinem Vorgesetzten den wichtigen und ehrenvollen Auftrag erhielt, die Spur der geschicktesten Taschendiebin der portugiesischen Hauptstadt ausfindig zu machen. Die „rote Elvira" war schon vielfach vorbestraft, aber in letzter Zeit hatte sie es geradezu meisterhaft verstanden, der Polizei zu entwischen. Rodrigo, von der Außerordentlichkeit seines Auftrages bis zum Platzen geschwellt, machte sich sofort an das Studium des sehr reichlichen Aktenmaterials. Als er aber das Bild der Verbrecherin zu Gesicht bekam, erblaßte er. Was war denn das? Die „rote Elvira" glich ja aufs Haar der Holden, die er, Rodrigo, zu ehelichen beabsichtigte. Wieder und wieder verglich er die Photographien. Nein, eine Sinnestäuschung war unmöglich! Schweren Herzens machte sich Rodrigo auf den Weg zum schriftlich verabredeten Stelldichein, das nun, seines Reizes beraubt, nicht weiter werden sollte als ein Verbrecherfang. Heimlich hoffte der junge Mann noch, daß alles sich als ein Irrtum herausstellen würde, aber die geschickt geleitete Unterredung mit der Schönen ließ keinen Zweifel mehr daran, daß es sich hier tatsächlich um die gesuchte Verbrecherin handelte. — Die „rote Elvira" mag nicht schlecht gestaunt haben, als sie sich statt bei den „Schwiegereltern", wohin Rodrigo sie angeblich führen wollte, in dem höchst einfach und zweckmäßig ausgestatteten Raum einer Gefängniszelle fand.

*

Sie bekam doch ihre Pension!

(rt) **Paris.**

Das neue französische Kabinett wird wohl ohne größere Debatte ein Aktenstück verabschieden, über das schon in der letzten Kammersitzung alles Nötige gesagt wurde. Es geht um eine Pension, die man einer Madame Savorgnan de Brazza bewilligt hat. Diese Frau lebt still in Algerien — in der Nähe jener Welt, die ihr berühmter Gatte einst erschloß, als er das französische Kolonialreich in Afrika groß aufzog, als er mit einem Stützpunkt in Algerien nach dem Kongo zog, um dann eines Tages in Algerien seine letzte Ruhestätte zu finden. Aber dieser Madame de Brazza ging es in den letzten Jahren sehr schlecht. Die Franzosen sind — wenn sie nicht müssen — recht undankbar. So hatten sie es auch versäumt, dem Mann wenigstens nach dem Tode Dank zu beweisen, dem sie den Kongo verdanken. Man wies darauf hin, daß de Brazza nur ein halber Franzose gewesen sei. Denn seine Eltern seien Italiener gewesen. Er habe in Rio de Janeiro das Licht der Welt erblickt und habe nur sehr kurze Zeit auf französischem Boden gelebt. Denn über seine langen Jahre des Kampfes um den Kongo sah man großzügig hinweg.

*

Ehrlichkeit lohnt sich auch in USA.

(th) **Neuyork.**

Der Schneider Jack Rimmel hatte auf der Straße einen Briefumschlag mit 2000 Dollar gefunden. In dem Briefumschlag fand er eine Adresse und er beeilte sich, das Geld zurückzubringen. Man sagte „Danke schön" zu ihm — und die Angelegenheit war erledigt. Die Freunde des Jack Rimmel nannten ihn einen Idioten und schüttelten den Kopf über seine Ehrlichkeit. Schließlich erfuhren die amerikanischen Blätter von der sonst offenbar in Neuyork nicht üblichen ehrlichen Handlung des Schneiders Jack Rimmel. Man schrieb über ihn. Es stimmte — er hatte keine Belohnung bekommen. Aber seine Ehrlichkeit lohnte sich dennoch. Denn jeder in Neuyork wollte wissen, wie ein ehrlicher Mann aussieht und kam zu ihm, um sich einen Anzug anmessen zu lassen. Im Laufe von acht Tagen war das Geschäft bei Jack Rimmel um das Dreifache gestiegen. So viel Belohnung hätte er für seinen Fund niemals erhalten können.

*

England modernisiert seine Kasernen

(—) **London.**

England hat große Summen für die Erneuerung der englischen Kasernen ausgeworfen. In alle Kasernen soll Zentralheizung eingebaut werden. Ferner wird man in Zukunft überall fließendes kaltes und warmes Wasser finden. In den Räumen gibt es bequeme Möbel. Zu jedem Saal gehört eine eigene Garderobe. Die Badezimmer werden vermehrt. Man will offenbar den Eindruck hervorrufen, als ob in Zukunft die englischen Kasernen wahre Familienhäuser seien. Die Liebe zum Militär scheint im Engländer heute schwächer zu sein denn je, denn alle Werbungen haben bisher keinen Erfolg gehabt.

Musikalisches Lustspiel

„Eine Frau ohne Kuß", im Kammerspielhaus Münster

Walter Kollos „Frau ohne Kuß" ist nun schon eine betagte Dame, aber sie ist immer noch geeignet, ein gutes Beispiel abzugeben für die Form einer Operette, die auf allen großen Aufwand verzichtet und ihre Wirkungen aus der Intimität einer lustspielhaften Szenenführung zieht. Dabei ist der Text Richard Keßlers trotz des Titels „musikalisches Lustspiel" von operettenhafter Unwahrscheinlichkeit. Neben dem Frauenarzt Dr Hartwig steht als Bewerber um die Gunst der schönen Sekretärin Lotte ein wenig seriöser Fabrikbesitzer, ein windiger Porträtmaler und schließlich sogar ein persischer Prinz. Figuren ohne Lebensnähe, aber von sehr sicher auskalkulierter Operettenwirkung.

Von einer Lustspielhandlung muß man natürlich mehr verlangen, Charaktere, die auch im heiteren Tun noch ernst zu nehmen sind. Davon ist in Keßler-Kollos Werk wenig zu spüren und es fragt sich überhaupt, ob das musikalische Theater, in welcher Form auch immer, vor allem aber das Operettentheater, gegenwartsnahe „wirkliche" Schicksale aufzunehmen und darzustellen berufen sei, ob nicht im Gegenteil Schlager- und Walzergesang die Realität des Geschehens grundsätzlich aufhebt und jeden ernst gemeinten Versuch einer seriösen Menschendarstellung profaniert.

Die Begriffe des heiteren musikalischen Theaters (ob musikalisches Lustspiel, ob Operettenlustspiel, ob Gesangs- oder Schlageroperette, ob Singspiel oder musikalischer Schwank) sind gegenwärtig etwas verwirrt und in Unordnung geraten, es kommt in jedem Fall aber gewiß weniger auf Begriffsfestsetzungen an, als auf das ernste und gewissenhafte Bestreben, das Niveau der Operettenproduktion sowohl, wie das der Operettendarstellung nach Möglichkeit zu kultivieren und zu fördern, von allen peinlichen Geschmacklosigkeiten und billigen Mätzchen zu befreien.

In Münster ist man auf diesem Wege schon ein ganzes Stück weit gekommen. Das Kammerspielhaus zwingt mit seinen bindenden Raumverhältnissen zu einer möglichst dezenten, knappen Darstellungsform. Jede Übertreibung wirkt in unmittelbarer, übergangsloser Rampennähe verdoppelt und verdreifacht. In diesem Haus muß mit leisen Tönen gearbeitet werden, müssen die Pointen so unaufdringlich wie möglich gesetzt werden.

Fred Schulze-Holz hat das Operettenensemble in diesen Spielkünsten weit gefördert. Zu der gedämpft plaudernden Zweiflügelmusik (Hanns Eckerle und Heinzpeter Helberger) spielt man mit galanter, gewiß beschwingter, aber fein abgetönter Stimm- und Bewegungsführung flüssiges Konversationstheater. Schulze-Holz gibt in der Szene des verliebten Fabrikbesitzers den Ton solcher gepflegten Operettenunterhaltung an. Joachim Liman nimmt ihn in der Hauptrolle des Frauenarztes geschickt auf. Dieser Künstler hat sehr viel gelernt in den letzten Jahren, er beherrscht seine Dialogführung mit der Möglichkeit zu reichen Nuancenschattierungen. Er weiß seinem Tenor klangvolle, dezente Pianotöne abzugewinnen. Eduard Hermann, der Oberspielleiter des Schauspiels, fand in einer Buffofolle, die er schnell übernahm, klug genutzte Möglichkeiten, auch ohne abgegriffene Spielschablone zu erheitern. H. Müllers Diener, Feder-Federns Standesamtsbote waren köstliche Typen. Karl Möllers persischer Prinz blieb der Rollenanlage entsprechend reinem Operettenklima am meisten verhaftet. Friedel Hardt ist für die Titelrolle vielleicht noch zu jung. Ihr fehlt noch die Überlegenheit der souverän über Männerherzen gebietenden Frau. Aber sie ist eine reizende und elegante Soubrette. Ernst August Schneider.

Uraufführung im Dresdner Opernhaus

Mohaupt: „Die Wirtin von Pinsk"

Im Dresdner Opernhaus kam die erste Oper des Komponisten Richard Mohaupt zur Uraufführung. Mohaupts Name wurde zuerst in weiteren Kreisen genannt, als bei den Berliner Olympischen Spielen 1936 das Ballett „Die Gaunerstreiche der Courasche", zu dem er die Musik geschrieben hat, zur Uraufführung gelangte. Schon in dieser Ballettmusik bekundet er sich als Komponist mit richtigem Bühnenblut. Solches pulst nun auch in seiner neuen Opernpartitur.

Den Text hat ihn unter dem Titel „Die Wirtin von Pinsk" Kurt Raue geschrieben, indem er eine eigentlich in südländischen Gefilden spielende Sitten- und Charakterkomödie Goldonis slawisch einkleidete und in die Zeit von Napoleons Rückzug von Moskau verlegte. Viele heitere und auch ein paar ernste Geschehnisse, die sich da zwischen einer frischen, jugendlichen polnischen Hotelwirtin, ihrer französischen Einquartierung und ihrem in sie verliebten eifersüchtigen Kellner abspielen, machen den Verlauf dreier unterhaltsamer Akte aus.

Auch Mohaupts Musik hat sich vorwiegend auf die Seite des Heiteren und Grotesken geschlagen. Er ist ein witziger, musikalischer Satiriker, der sich besonders auf Instrumentationspässe versteht, wie ein junger Richard Strauß. In einigen lyrischen Momenten beschwört er nicht ohne Glück die Melancholie slawischer Volksweisen, Marsch- und Walzerklänge wechselnd mit synkopierten polnischen Tanzrhythmen, anderweit wird die Musik dann wieder rein filmisch untermalend — immer aber folgt sie fließend und ungehemmt der Handlung. Ihr Stil ist neuzeitlich bis zur Verwegenheit: mit rhythmischen Verwicklungen, Quartenakkorden und allem kakophonen Pfeffer wird nicht gespart, und die virtuose Instrumentation stellt neben den feinen Klangwitz ungescheut auch die Lärmorgie. Mit allzu zart besaitetem Empfinden darf man jedenfalls weder dem Text noch der Musik gegenübertreten.

Das Dresdner Premierenpublikum tat das auch nicht. Es wußte sich auf das Werk einzustellen und bereitete ihm einen recht freundlichen Erfolg. Sehr wesentlich trug dazu die glänzende Aufführung bei unter der um nette Einfälle nie verlegene auf dramatischen Fluß haltenden Spielleitung Hans Strohbachs, mit Professor Karl Böhm als mit Feuereifer und seinem ganzen starken Nachgestaltungsvermögen für die Neuheit eintretenden Dirigenten. Auf der Bühne war die Heldin des Abends Marta Rohs. Sie sang und spielte die Wirtin mit einer Vereinigung von entzückendem Scharm, Humor und — im gegebenen Fall — auch mit echten Herzenstönen. Auch die übrigen Partien waren mit ersten Kräften des Dresdner Ensembles besetzt. Der anwesende Komponist konnte inmitten der Ausführenden bereits nach dem zweiten Akt für den Beifall danken.

Professor Dr. Eugen Schmitz.

Kurt-Eggers-Abend

im Dietrich-Eckart-Verein

Hochjauchzende Männerfreude schloß diese Dietrich-Eckart-Stunde auf. Kurt Eggers singt sie in seiner „Wikingerfahrt". Das kraftvolle Gedicht stand gleichnishaft am Beginn einer Reihe anderer aus dem Band „Schicksalsbrüder". Wikingerfahrt, das bedeutet Mut und Entschlußkraft, Wille und Tat, innere und äußere Größe — Freiheit. Eine große Sache mit ungewissem Ausgang furchtlos anpacken ist groß. Gewißheit kann nur der Glaube geben. Größe und Gläubigkeit eignet auch dem Werk Kurt Eggers. Seine warmherzige Apostrophe „An die Heimat" zeigt den Boden, aus der die wuchs. „Lied beim Feuer", „Das Lied der Lebenden", „Die Geburt des Jahrtausends": alle diese Gedichte sind geprägt von demselben sieghaften Crescendo Dumpfheit—Licht, Tod—Leben, Knechtschaft—Freiheit. Der Glaubenssatz, allein der Starke ist des Lebens und des Schicksals Herrscher, wird verkündet im Bewußtsein, selbst dieser Starke zu sein. Ein anderer tatenloser Glaube hat daneben keinen Raum mehr: der deutsche Dämon ist die Tat! Dieser Glaube an die eigene Kraft ist wie ein Fels in „Kampfruf": wir werden niemals um Gnade flehen!

Die leidenschaftliche Bewegtheit dieses Glaubens an die unbesiegliche deutsche Kraft verdichtet ihn zu den aufrüttelnden Zeilen der „Schicksalsbrüder" und sie ist die zur Befreiung des deutschen Geistes drängende Macht, die den Bekenntnis-Roman „Hutten" formte. Es wurde aus dem Beginn des Buches gelesen, der jenen jungen Edelsohn deutschen Blutes in der Beengtheit des Fuldaer Stiftes zeigt; jenen Ulrich von Hutten, der als kostbarstes aller irdischen Glücksgüter ein Stein gewordenes Stücklein Brot bewahrt, das auf seines Vaters Acker gewachsen ist. Dieser Roman sagt nichts anderes als die Gedichte. Der Wille zur Befreiung des deutschen Geistes ist ebenso ganz, wie bedingungslos: „Unsere Berufung ist die Ganzheit, unsere Sünde die Halbheit". Ulrichs Credo ist die unbeschränkte Freiheit des deutschen Geistes. Wie der Kampf des Mannes, der die große Lawine in ihm auslöste, des Ritters Eitel Wolf vom Stein, ist auch sein Kampf für die Freiheit ein solcher um das Wissen. Er zwang ihn und seinen Freund Krotus dazu, den Tabernakel zu erbrechen, um von dem geweihten Wein zu kosten. Dieser Kampf machte ihn zum feindlichen Prinzip der „Frömmigkeit" Johanns II. von Fulda. Eggers „Hutten" ist der Kriegsschauplatz, auf dem er die Schlacht zweier heute miteinander ringenden Weltanschauungen austrägt. Diese schwere geistige Fracht hindert ihn nicht, der Handlung des Romans alle erforderliche Beweglichkeit und Spannung zu bewahren.

Kurt Eggers, der nur aus seinem Buch, „Der Berg der Rebellen" persönlich las, glaubt nicht an das Gesetz einer Kunst, die um der Kunst willen da ist. In einer seiner Lesung vorausgeschickten Ansprache sagte er, daß eine vom Blut losgelöste Kunst verfallen muß. Und da unser heutiger Kampf die totale Einswerdung der deutschen Nation verfolgt, wird auch die Kunst einzig von diesem Ziele ausgerichtet sein müssen. Die Fragen und Forderungen der Dichtung werden daher nicht am Schreibtisch gelöst, sondern durch die Erfahrungen des kämpferisch eingesetzten Lebens. Der „reine Tor" ist dagegen nur ein Phantom in der Hand gefährlicher Mächte. Solche im bewegten Leben gewonnenen Erkenntnisse prägen die Kunst Kurt Eggers. Sie will keine Unterhaltung, sondern Erschütterung und Kampf bringen.

Gegen die leidenschaftliche Sprache seines „Hutten" mutet Eggers Darstellung des heldenmütigen Kampfes um den Annaberg (der Berg der Rebellen) wie ein sachlich knapp gefaßter Bericht an. Aber die Gedrängtheit der Sätze ist deren Stoßkraft. Die unerhörte Härte jenes Ringens deutscher Freischaren mit den polnischen Insurgenten wird fühlbar. Hinter den sich auftürmenden, realistisch geschilderten Ereignissen des entscheidungsschweren Kampfes erhebt sich — kaum wirklich ausgesprochen — machtvoll der Berg der Idee von Freiheit, Bereitschaft, Soldatenpflicht und -größe. Rebellen waren alle großen Deutschen, die dem Faulen entgegenwirkten. Die Erstürmer des Annabergs in schicksalsschwangerer böser Zeit gehören zu den ewigen Deutschen.

Gedichte aus dem Band „Der deutsche Dämon" zeigten die gleiche leidenschaftliche Haltung der eingangs vorgetragenen. Der Grundklang ihrer Verse ist auch hier der, der aus der Zeile des Gedichtes „Heiboh" ertönt: „Wir glauben nicht, daß diese Welt ein Tal des Jammers ist". Oder, wie es in „Hutten" heißt: nicht wo nur eine Sonne an die Wand gemalt wurde, ist schon Licht, sondern nur im Lichte selber. Der Weg, der aus ungeweinten „Tränen" zur „Trennung vom Westen" führte, geht über den Tod des einzelnen in die Ewigkeit „weiter". Die Gedichte erfuhren eine packende und aufrüttelnde Darstellung.

Ein Schülerchor sang, die Feierfolge sinnvoll gliedernd, drei Chöre von Eggers-Simon, „Arbeiter, Bauern, Soldaten", „Wir wissen um des Volkes Not" und „Freiheitslied", Lieder, die in Wort und Weise den rüstigen Schritt einer ernsten und doch frohen Zeit begleiten.

S. Blumberger.

Was bringt der Rundfunk
am 13., 14., 15. und 16. Februar 1938

Sonntag

Reichssender Köln

6.00: Von Hamburg:
Hafenkonzert
auf dem Motorschiff „St. Louis" der Hamburg-Amerika-Linie.
I.
1. Glocken vom großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer. — 2. Choral: Ave Maria (Fr. Schubert). — 3. Weckruf.
II.
1. Deutsch die Saar, Marsch (B. Kutsch). — 2. Ouvertüre „Berlin, wie es weint und lacht" (A. Conradi). — 3. O Elbstrand, o Heimat, Lied (G. Gnauck). — 4. Wiener Blut, Walzer (Joh. Strauß). — 5. Westfalenmarsch (Hacker). — 6. Polnisches Lied (Burow). — 7. Die Mühle im Schwarzwald, Intermezzo (R. Eilenberg). — 8. Alsterwellen, Walzer (H. Schimmelpfennig). — 9. Ostmarken-Marsch (W. Schwittmann). — 10. Ein deutscher Liederkranz (R. Michaelis). — 11. Glückauf, der Steiger kommt, Marsch (M. Kruse). — 12. Bayerische G'schichten, Walzer (W. Richartz). — 13. Kärntner Liedermarsch.

8.00: Wetter, Wasserstand.

8.05: Lebensbekenntnisse des Dichters Heinrich v. Kleist.

8.15: Unsere Stunde mit Orgel.
Ausführende: Hans Georg Teumer (Bariton); Wolfgang Berger (Violine); Erich Rummel (Klavier); Hans Hulverscheidt (Orgel).
1. Präludium und Fuge E-dur (F. Buxtehude); Orgel. — 2. Sarabande (J. S. Bach); Violine und Klavier. — 3. Zwei Gavotten (J. S. Bach); Klavier. — 4. Lieder von Beethoven; Bariton / Klavier. — 5. Meditation (A. v. Othegraven); Violine und Klavier. — 6. Präludium und Fuge C-dur (J. S. Bach).

9.00: Morgenfeier der HJ.
„Habe den Mut, zu bewundern und ehrfürchtig zu sein!".
(Aufnahme von Königsberg.)

9.30: Musik am Sonntagmorgen.
(Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.)

10.30: Aus dem Stegreif.
Sprecher: Dr. Friedrich Castelle.
Am Flügel: Leo Justinus Kauffmann.

11.00: Werke von Josef Haas.
Ausführende: Hella Franke (Sopran); Isabella Schmitz (Violine); Margarete Klatt (Violine); Egbert Grape (Klavier).
1. Kammertrio, für zwei Violinen und Klavier, Werk 38. — 2. Lieder des Glücks, Werk 52. — 3. Aus den „Deutschen Reigen und Ländlern".

11.45: Junge Mannschaft.
Neue Gedichte von Herybert Menzel.

12.00: Der Reichssender Köln am Sonntagmittag. Neue Unterhaltungsmusik.
Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
1. Karneval in Nizza (H. A. Heumann). — 2. Jugendliebe, Serenade (J. Alex). — 3. Aus meiner Heimat, Suite (Roland). — 4. Eine kleine Promenadenmusik (O. Witteborn). — 5. Die Auserkorene, Konzertwalzer (Kletzki). — 6. Zwei Lieder (H. Bund): a) Ihr herrlichen Frauen; b) Romane des Lebens. — 7. Drei Wünsche, Suite (F. W. Rust). — 8. Auf Finnland, Intermezzo (Cardoni).

13.00: Glückwünsche.

13.05: Von Berlin:
Musik am Mittag.
Kapelle Erich Schneidewind; Mandolinen-Orchester „Napoli", Leitung: Willy Rosenthal; W. Sommerfeld (Xylophon); Max Saal und Carl Zoeller (Harfe).
1. Waldidyll (C. Schmalstich). — 2. a) Prelude (Tournier). b) Mazurka (M. Büttner). — 3. Ländliches Fest (Siede). — 4. Elfenreigen (W. Rosenthal). — 5. Russische Tänze (W. Sommerfeld). — 6. Schöne Stunden (W. Meisel). — 7. Ose (R. Wismar). — 8. Geburtstagsständchen (Lincke). — 9. Bagatelle (J. Rixner).

14.00: Lustiger Rätselfunk.

14.30: Der Kiepenkerl packt aus.
Besuch in einer Silberfuchsfarm / Schädlinge im Obstbau / Die Aufgabe eines Ortsbauernführers.
Zusammenstellung: Dr. Karl Holzamer.

15.00: Dülkener Narrenakademie.
Aus einer Sitzung des „Orpheums".
Mit einem Rundfunkbericht von Hermann Probst.

16.00: Von Königsberg:
Unterhaltungskonzert.
Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Eugen Wilcken.
Solisten: Erna Fahrig (Sopran); Hans Eggert (Bariton); Paul Großmann (Klavierbegleitung).
Darin: 17.00—17.20: Von Frankfurt:
Deutsche und Heeres-Ski-Meisterschaften. Der große Spezialsprunglauf und Eröffnung der Schanze auf dem Feldberg.

18.00: Fröhliche Kurzweil.
Altwiener Bilderbogen.
Von Dr. Erich Fortner.

19.00: Nachrichten, Sonntag im Rundfunkbericht.

19.30: Simone Boccanegra.
Oper von Giuseppe Verdi
in einem Vorspiel und drei Akten.
Leitung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg.
Simone Boccanegra: Clemens Kaiser-Breme; im Vorspiel ein Plebejer, dann Doge von Genua; Amelia Grimaldi: Elisabeth Friedrich; Jacopo Fiesco: Friedrich Wilhelm Hezel, im Vorspiel Haupt der Adelspartei, dann Pater Andreas: Gabriele Adorno, ein junger Edelmann: Rudolf Gerlach; Paolo Albiani, Staatskanzler: Lothar Lessig; Pietro, Senator: Hanns Kämmel; ein Hauptmann der Bogenschützen: Heinz Hoersch; eine Zofe Amelias: Hildegard Gaul; Soldaten, Seeleute, Volk, Senatoren der Patrizier und Plebejer, Beamte des Dogen.
Zeit: Zu Genua, um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.
Zwischen Vorspiel und Drama liegen 20 Jahre.
Vorspiel: Platz am Hafen von Genua, vor dem Palast des Fiesco. Nacht.
1. Akt, 2. Bild: Garten und Mauer am Palast der Grimaldi bei Genua; — anschließend (3. Bild): Im Saal der Regierung Simone Boccanegra in seinem Amt als Doge von Genua. Patrizier und Plebejer, Admiräle und Offiziere der Landtruppen.
2. Akt (4. Bild): Palast des Dogen von Genua. Simone Boccanegra — Nacht.
3. Akt (5. Bild): Wieder der Palast des Herzogs von Genua, mit weitem Blick auf das Meer.

22.00: Nachrichten.

22.30: Richard Wagner stirbt in Venedig.
Ein Spiel von Rudolf Schulz-Dornburg.
Spielleitung: Albert Oettershagen.
Siebzigjähriger: Albert Oettershagen; Tochter: Ingrid Fernolt; Maria: Lotte Fritzsche; Michael: Willi Neufert; Luigi: Karl Peter Haas; männliche Stimme: Josef Lodenstein.

23.15—24.00: Vom Deutschlandsender:
Zu Tanz und Unterhaltung.
Es spielt die Kapelle Otto Kermbach; dazu: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel, Adolf Wolff spielt.

Deutschlandsender

6.00: Blasmusik, gespielt vom Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes, Ltg.: Obermusikzugführer Herms Niel. Dazwischen plaudert Udo Vietz * 8.00: Wetterbericht, anschl. Zwischenmusik. Industrie-Schallplatten * 8.20: Musterhöfe — Musterdörfer. Im Schaffen um des Volkes Brot * 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Erich Olschewski. Max Mensing (Tenor), Erwin Höhne (Saxophon), Felix Schroeder und Herbert Jäger (an zwei Klavieren). Am Flügel: Herb. Jäger * 10.00: Wir sind Werkzeug einer höheren Notwendigkeit. Eine Morgenfeier * 10.45: Klavierwerke. Industrie-Schallplatten * 11.00: Aus Leipzig: Eröffnungsfeier für die Veranstaltungen der Musikstadt Leipzig im Jahre des 125. Geburtstages Richard Wagners. 1. Joh. Seb. Bach: Suite Nr. 3 D-dur: Ouvertüre — Air — Gavotte — Bourrée — Gigue. Es spielt das Stadt- und Gewandhausorchester, Leitung: Paul Schmitz / 2. Es spricht Reichskultursenator Ministerialrat Dr. H. S. Ziegler, Weimar / 3. Richard Wagner: Das Liebesmahl der Apostel. Die Männergesangvereine: Leipziger Männerchor, Leipziger Schubert-Bund, Männergesangverei „Concordia", Leipzig. Stimmen aus der Höhe und die zwölf Apostel. Solo- und Chormitglieder der Städtischen Oper. Leitung Hans Stieber * 13.00: Deutscher Seewetterbericht * 13.15: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Solisten: Theodor Blumer und Gerhard Burgert (Klavier). Es spielt das Rundfunkorchester, Leitung: Theodor Blumer * 14.00: Das tapfere Schneiderlein. Ein Märchenspiel nach Grimm von Charlotte Hundertmark. Spielleitung: Otto Wollmann * 14.30: Französisches Lied. Lieder des 16. Jahrhunderts und burgundische Volkslieder. Gesangverein Felix Raugel (Aufnahmen aus Paris) * 15.00: Singen — Tanzen — Lachen. Industrie-Schallplatten * 16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt die Kapelle Charlie Albrecht. Dazu: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel aus der „Kamera", Berlin. Adolf Wolff spielt (Aufnahme) — 17.30: Liebe — Leid — Leierkasten. Allerlei rührende Lieder und Verse im Hof und in der Küche zu singen * 18.00: Schöne Melodien. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Leitung Otto Dobrindt. Dazwischen 19.00—19.10: Kernspruch. Wetterbericht und Kurznachrichten * 19.30: Deutschland-Sportecho. Hörberichte und Sportnachrichten * 19.45: Österreichische Skimeisterschaften in Murau * 20.00: Musik muß Freude sein! Eine Sinfonie heiterer deutscher Weisen, zusammengestellt aus Werken von Mozart, Händel, Dittersdorf, Nicolai, Lortzing und Joh. Strauß von Bruno Aulich. Die verbindenden Verse von Jos. von Eichendorff, Th. Storm, Ed. Mörike und Novalis spricht Wolfgang Liebeneiner. Es singen Carla Spletter (Sopran), Karl Schmitt-Walter (Bariton), Eugen Fuchs (Baß). Oskar Schmidt (Violine). Am Flügel: Hellmuth Hidegheti. Der Kammerchor des Deutschlandsenders, Leitung: Hans-Georg Görner. Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders, Ltg.: Bruno Aulich * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschl. Deutschlandecho * 22.30 bis 0.55: Zu Tanz und Unterhaltung. Es spielt die Kapelle Otto Kermbach. Dazu Fantasien auf der Wurlitzer Orgel aus der „Kamera", Berlin. Adolf Wolff spielt (Aufnahme). Dazwischen 22.45 bis 23.00: Deutscher Seewetterbericht und 23.10 bis 23.25: Hörberichte von den Eishockey-Welt- und Europameisterschaften in Prag. Sprecher: Rolf Wernicke.

* * *

Montag

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied —
Wetterbericht für den Bauer.

6.10: Von Stuttgart: Leibesübungen.

6.30: Von Frankfurt:
Frühkonzert.
Ausführung: Das Kleine Orchester des Reichssenders Frankfurt unter Leitung von Franz Hauck.
1. In den Lüften hoch wie der Adler (Jäger). — 2. Briefe aus Wien, Walzer (D. Wetzel). — 3. Martha-Ouvertüre (Fr. v. Flotow). — 4. Kuß-Serenade (G. de Micheli). — 5. Hase und Igel, Galopp (H. Loehr). — 6. Die Felsenmühle, Ouvertüre (R. Reissiger). — 7. Klänge aus Polen, Walzer (Fr. Lehar). — 8. Intermezzo aus „Tausend und eine Nacht" (J. Strauß). — 9. Kleine Suite in vier Sätzen (A. Dvorak). — 10. Am Bosporus (P. Lincke). — 11. Aus meiner Jugendzeit, Kinderlieder-Marsch-Potpourri (H. Kliment).
7.00: Von Frankfurt: Nachrichten, anschl. aus Köln: Morgenlied — Morgenruf.

8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.

8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.

8.30: Die Schrammeln spielen!
1. Unter dem Grillenbanner, Marsch (Lindemann). — 2. Fröhliche Herzen, Walzer (Holetschek). — 3. Verliebt mit siebzehn (W. Lautenschläger). — 4. In Hietzing spielt heut' der Strauß, Lied (Arnold). — 5. Der Handharmonikaner, Ländler (Schittenhelm). — 6. Die fesche Toni, Polka (Römer-Moar). — 7. Der lustige Musikant (Rieder). — 8. Herzen und Blumen, Gavotte (Czibulka). — 9. Münchener Bilderbogen, Melodienfolge (H. Gulden). — 10. Rote Rosen, Walzer (Fr. Lehar). — 11. Dann geh' ich hinaus in den Wiener Wald, Lied (R. Stolz). — 12. Min Deern, Geigenpolka (Dreoermann). — 13. Lebe wohl, kleine Frau (W. Jäger). — 14. Lustig und fidel, Marsch (H. Dietrich).

9.30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.

9.45: Nachrichten.

10.00: Von München:
Ein alter Freund.
Hörspiel um die Flachsgewinnung von Hans Alt.

10.30: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?

10.40: Sendepause.

11.45: Bauer, merk' auf!
Frühjahrsarbeiten im Bauerngarten.

12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.) Übertragung aus Bochum. Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen AG.
Es spielt die Werkskapelle unter Leitung von Albert König.

13.00: Nachrichten — Glückwünsche.

13.15: Von Hamburg:
Schloßkonzert.
Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen.
Solist: Max Ladschek, erster Konzertmeister vom Opernhaus Hannover.
1. Ouvertüre und Mazurka aus der Oper „Halka" (St. Moniuszka). — 2. Ballade und Polonaise (H. Vieuxtemps); Violine: Max Ladschek. — 3. Die Fabel vom goldenen Hahn (N. Rimsky-Korsakoff). — 4. Einleitung und Tarantelle (de Sarasate); Violine: Max Ladschek.

14.00: Nachrichten.

14.15: Leichte Kost.
Es spielt das Unterhaltungs-Sextett.
Albert Premcke (Akkordion).
1. Freudengrüße, Walzer (Jos. Strauß). — 2. a) Zum Geburtstag (J. Alex); b) Liebesgespräch (Cl. Schmalstich). — 3. Meraner Liebesidyll (C. Zimmer). — 4. a) Gladiola (J. Alex); b) Verrückte Finger (L. Kletsch); Albert Premcke, Akkordion. — 5. Ungarisch (Knümann). — 6. Stephani-Gavotte (A. Czibulka). — 7. a) Harlekin (L. Kletsch); b) Schnelle Finger (J. Griet); Albert Premcke, Akkordion. — 8. Champagner-Galopp (Lumbye).

15.00: Für große und kleine Kinder:
Wer fährt mit zum Nordpol?

15.30: Bücher des Nordens.
Ein Gespräch von Eduard Reinacher.

15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Übertragung aus Essen:
Nachmittagskonzert.
Es spielt das Ruhrland-Orchester, Essen, Leitung: Dr. Gaston Dejmek.
1. Jagd-Ouvertüre (W. Lautenschläger). — 2. Slawischer Tanz (Fr. Hoffmann). — 3. Wunder der Berge, Walzer (Scheibe). — 4. Fantasie aus der Oper „Die Boheme" (G. Puccini). — 5. a) Tanz der Hexen und Kobolde (E. Watzlaff); b) Murzel und Purzel, Polka (H. Löhr). — 6. Rhapsodie Nr. 1 (J. Rixner).
17.00—17.10: Wir suchen und sammeln Lieder und Bräuche zur Fastnacht.
7. Ouvertüre zur Operette „Frau Luna" (P. Lincke). — 8. Accelerationen, Walzer (Joh. Strauß). — 9. Erste kleine Suite (G. de Micheli). — 10. Melodien aus der Operette „Das Land des Lächelns" (Fr. Lehar).

18.00: Bild einer Jugend.
Eine Erinnerung des Dichters Anton Gabele mit einer Plauderei von Johannes Kirschweng.

18.15: Musik unserer Zeit.
Ausführende: Rolf Pfarr (Bariton); Alfred Sauerteig (Flöte); Will Smit (Violine); Paul Schmidt (Cello); Egbert Grape (Klavier).
1. Musik für Flöte und Klavier (Fr. J. Frey). — 2. Lieder. — 3. Deutsche Unterhaltungsmusik (Otto Römer).

18.45: Vom Deutschlandsender:
Deutschland baut auf.
Die Bauten des Dritten Reiches.

19.00: Nachrichten.

19.10: Streifzug durch westdeutsche Vergnügungsstätten. (1)
Leitung: Hermann Probst.
Es wirken u. a. mit: Willi Bolesko, Burghof, Köln; Heinrich Kohlbrandt, Seidenfaden, Krefeld; Fred Endrikat und seine Arche, Charlott Köln; Gretel von Walden, Olympia-Theater, Dortmund; Wray und Hilt, Pantel Patrix, Kaiserhof, Köln; Ausschnitte aus der Revue: „Es war einmal . . .?" in Groß-Köln.
Dazu spielt Ralph Zürn und das Orchester des Appollo-Theaters Düsseldorf.

21.00: Westdeutsche Wochenschau.
Zusammenst.: Karl Georg Werkmeister.

21.35: Das deutsche Volkslied.
Rheinische Volkslieder für gemischten Chor und Instrumente.
Ausführende: Der Kölner Rundfunkchor und das Kölner Rundfunkorchester,
Leitung: Helmut Riethmüller.
1. Drei Lieder der Berufe (Karl Hasse). a) Glück auf; b) Fuhrknecht beim Pfalzgraf; c) Der Glücksjäger. — 2. Drei Karnevalslieder (Heinrich Lemacher): a) De Finken sin dud; b) Jan und Griet; c) Das Funkenlied.

22.00: Nachrichten.

22.30—24.00: Angeschlossen alle Reichssender (ohne Leipzig) und Danzig:
Nachtmusik und Tanz.
Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
Alfons Walter und Franz Leo Andries an zwei Flügeln
und das Heitere Instrumentalquartett: Willi Jansen (Akkordion), Hermann Arzig (Akkordion), Willi Beuster (Baß), Edmund Engels (Gitarre).
Nur für Köln, Königsberg und Danzig
23.00—23.44:
Helau 650.
Rundfunkbericht von der Proklamation seiner Tollität, des Prinzen Karneval von Düsseldorf, im Apollo-Theater.
Sprecher: Dr. Toni Maus.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, anschließend Aufnahmen * 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Frankfurt, Leitung: Franz Hauck. Dazwischen um 7.00 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes * 8.00: Sendepause * 9.00: Sperrzeit * 9.40: Kleine Turnstunde * 10.00: Frau Holle. Ein Märchenspiel nach Grimm von Irmtraud Hugin (Aufnahme) * 10.30: Sendepause * 11.15: Deutscher Seewetterbericht * 11.30: Dreißig bunte Minuten. Industrie-Schallplatten. Anschl. Wetterbericht * 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen, Solist: Max Dalschek. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche * 13.45: Neueste Nachrichten * 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! mit Herbert Jäger und Industrie-Schallplatten * 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Marktbericht des Reichsnährstandes * 15.15: Lieder großer Meister. Industrie-Schallplatten * 15.40: Landdienst — Arbeitsdienst — Landjahr. Eine Plauderei von Ruth Saßmannshausen. Anschl. Programmhinweise * 16.00: Musik am Nachmittag. Wilfried Krüger spielt. 1. Menuett aus der Sinfonie D-dur (Mozart) — 2. Valse triste (Sibelius) — 3. Schwedischer Hochzeitsmarsch (Södermann) — 4. Schumann-Melodien (bearb. von Schreiner-Hohenstein) — 5. Liebestraum nach dem Balle (A. Czibulka) — 6. Badner Madeln (Komzak) — 7. Geburtstagsständchen (J. Alex) — 8. Serenade (H. Jungherr) — 9. Vergangene Zeit (G. Herman) — 10. Rätsel der Liebe (G. Herman) — 11. Schattenspiele, Intermezzo (Fink) — 12. Der Wind hat mir ein Lied erzählt (L. Brühne) — 13. Die Juliska aus Budapest, aus „Maske in Blau" (F. Raymond) — 14. Serenade f-moll (M. Tarenghi) — 15. Kleiner Walzer (B. Steiner) — 16. Leise, ganz leise (Stanke) — 17. Fips und Faps, Akkordionsolo (J. Alex) — 18. Servus Wien, Potpourri (Dostal) — 19. Laß uns träumen (C. Robrecht) — 19. Am Rio Negro, aus „Maske in Blau" (F. Raymond) — 21. Am Kamin in Westminster, englisches Lied (F. Hippmann) — 22. Schottenparade (E. Plessow) — 23. Der Student geht vorbei (Ibanez). In der Pause von 17.00—17.10 Uhr: Das Lied für Isabella. Eine Erzählung von Walter Persich * 18.00: Spinnstubenlieder zur Fasenacht. Es singen und spielen Mitglieder des Lehrgangs für Volks- und Jugendmusikleiter an der Hochschule für Musikerziehung, Leitung: Wolfgang Stumme * 18.30: Eröffnung des Reichsberufswettkampfes im Berliner Sportpalast * 18.45: Deutschland baut auf! Die Bauten des Dritten Reiches * 19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten * 19.10: . . . und jetzt ist Feierabend! Ein fröhliches Tänzchen mit der Kapelle Adalbert Lutter und Udo Vietz * 20.00: Otto Dobrindt spielt zur Unterhaltung * 21.00: Deutschlandecho, Welterfolge der deutschen Automobil-Industrie * 21.25: 8. Philharmonisches Konzert. Beethoven Sinfonie Nr. 1 C-dur — Strauß, Tod und Verklärung. Es spielen die Berliner Philharmoniker, Ltg.: Bernardino Molinari * 22.25: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten * 22.45: Deutscher Seewetterbericht * 23.00—24.00: Otto Kermbach spielt. Dazwischen 23.10—23.25: Hörberichte von den Eishockey-Welt- und -Europameisterschaften in Prag. Sprecher: Rolf Wernicke.

* * *

Dienstag

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied —
Wetterbericht für den Bauer.

6.10: Von Stuttgart: Leibesübungen.

6.30: Von Frankfurt (aus Villingen):
Frühkonzert.
Musikkorps des Res.-Inf.-Regts. 75, Leitung: Musikmeister Ernst Reckemeyer.
1. Krönungsmarsch (Kretschmer). — 2. Fridericus Rex (Rhode). — 3. Schweizer Schützengilde (Zimmer). — 4. Ouvertüre zu „Die Regimentstochter" (Donizetti). — 5. Tiroler Holzhackerbuan (Wagner). — 6. In lauschiger Nacht (Ziehrer). — 7. Einzug der Stadtwache (Noack). — 8. Potpourri aus „Die Fledermaus" (Strauß). — 9. „Kraft-durch-Freude"-Marsch (Kiby). — 10. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie" (Suppé). — 11. Jung Deutschland (Weninger). — 12. Die Freundschafts-Bagge, Marsch (Blon).
7.00: Von Frankfurt: Nachrichten, anschl. aus Köln: Morgenlied — Morgenruf.

8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.

8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.

8.30: Angeschl.: Berlin, Breslau, Königsberg, Leipzig, Saarbrücken und Danzig: Morgenmusik.
Es spielt das Unterhaltungsorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
1. Siebenbürgische Ouvertüre (Brückner). — 2. Variationen (A. Spies): a) Der Spatz auf dem Dach; b) Menuett; c) Pase doble; d) Mazurka; e) Finale. — 3. Galantes Wien, Walzer (H. Strecker). — 4. Eine kleine Episode (R. Viteras). — 5. Italienische Straßensänger (Seybold). — 6. Melodien um Chopin (Chopin-Melichar). — 7. Heimlichkeiten (F. W. Rust). — 8. Am Hafen von Port Said (W. Lautenschläger). — 9. Ungarisch (B. Wassil). — 10. Heil der Zukunft, Marsch (Hch. Frantzen).

9.45: Nachrichten.

10.00: Von München:
Begegnung mit Deutschen in aller Welt. Colin Roß erzählt und die Rundfunkspielschar singt.

10.30: Gretel Weise: Kindergarten.

11.45: Bauer, merk' auf!

12.00: Mittagskonzert.
Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Otto Julius Kühn.
Sol.: Kläre Hansen-Grüttefien (Sopran); Kaspar Koch (Tenor).
1. Ouvertüre „Die Ordensritter" (Eduard Künneke). — 2. Caro mio ben (Umberto Giordano); Kaspar Koch, Tenor. — 3. Tanz der Stunden aus der Oper „La Gioconda" (Amilcare Ponchielli). — 4. Vogellied aus „Der Bajazzo" (R. Leoncavallo); Kläre Hansen-Grüttefien, Sopran. — 5. Szenen aus der Oper „Halka" (St. M. Herold). — 6. Ouvertüre „Carneval" (A. Glasunow).

13.00: Nachrichten — Glückwünsche.

13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
7. Liebeslied aus „Walküre" (Wagner); Kaspar Koch, Tenor. — 8. Lyrische Suite (Edvard Grieg). — 9. a) Amor und Psyche, aus der Oper „Die toten Augen" (E. d'Albert); b) Romanze aus „Adriano Lecouvreur" (Fr. Cilea); Kläre Hansen-Grüttefien, Sopran. — 10. Ballett aus „Tatjana" (Franz Lehar).

14.00: Nachrichten.

14.15: Leichte Kost.
(Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.)

14.45: Wirtschaftsmeldungen.
Schlachtviehmärkte.

15.00: Vergessene Weisen,
von Hörern eingesandt.

15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Vom Deutschlandsender:
Musik am Nachmittag.
Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders, Leitung: Hans Oskar Hasse.

17.00—17.10: Der Erzähler.
Georg A. Oedemann: Des Bergmanns Garten.

18.00: Wenn das Brot wächst.
Glaube und Brauch um das junge Jahr. Was unsere Hörer uns einsandten.

18.30: Englische Unterhaltung.
Carnival in Germany.
(Vom deutschen Karneval.)

18.50: Momentaufnahme.

19.00: Nachrichten.

19.10: Karneval von Robert Schumann.
Solist: Hans Haaß, Klavier.

19.30: „Nao doller äs Bomberg".
Querschnitt durch den westfälischen Karneval.
Besuch bei der Karnevalsgesellschaft in Buer (Präsident Hans Jakobs); und bei der Karnevalsgesellschaft Freudenthal 1833 in Münster (Präsident Pinkus Müller); Leitung: Karl Hans Rendenbach.

20.30—24.00: Übertragung aus dem „Rheinhotel Dreesen" in Bad Godesberg:
Großer Tanzabend des Reichssenders Köln.
Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Tanzorchester.
Solisten: Lotte Schürhoff (Sopran); Fritz Neumann (Tenor) u.a.
22.00: Nachrichten.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, anschließend Aufnahmen * 6.30: Aus Hamburg: Zum fröhlichen Beginn unsere Morgenmusik. Es spielt die Kieler Orchestergemeinschaft, Ltg.: Hans Döring. Dazwischen um 7.00 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes * 8.00: Sendepause * 9.00: Sperrzeit * 10.00: Aus Leipzig: Blutende Grenzen. Hörspiel von Hans Christoph Kaergel * 10.30: Fröhlicher Kindergarten, Leitung: Elfi von Cranach * 11.00: Sendepause * 11.15: Deutscher Seewetterbericht * 11.30: Dreißig bunte Minuten. Industrie-Schallplatten. Anschl. Wetterbericht * 12.00: Aus Karlsruhe und Mannheim: Musik am Mittag. Es spielt das Landesorchester Gau Baden, Leitung: Theo Hollinger. Das Musikkorps des Infanterie-Regiments 110, Leitung: Feldwebel Freybott. Hilde Kimmel (Sopran). Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche * 13.45: Neueste Nachrichten * 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! mit Herbert Jäger und Industrie-Schallplatten * 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Marktbericht des Reichsnährstandes * 15.15: Beliebte Schlager-Komponisten. Industrie-Schallplatten * 15.40: „Die dynamische Wirtschaft". Friedrich Nonnenbruch spricht über sein Buch. Anschl. Programmhinweise * 16.00: Musik am Nachmittag. 1. Romantisches Vorspiel (W. Richartz) — 2. Fröhliche Musik (H. Grabner) — 3. Kleine Hausmusik für Streicher (H. Blume) — 4. Corsische Suite in vier Sätzen (Kaiser-Eric): Im Kloster Alesani; Am Golf von Ajaccio; Ein Sarazenenturm erzählt; Fastnachtszug auf Corsica — 5. Ostpreußische Fischertänze (H. Brust) — 6. Suite zu „Peleas und Melisande" (J. Sibelius): Am Schloßtor; Melisande; Am Meer; Am Wunderborn im Park; Die drei blinden Schwestern; Pastorale; Melisande am Rocken; Zwischenaktmusik; Melisandes Tod — 7. Slawische Rhapsodie (C. Friedemann) — 8. Drei orientalische Miniaturen (Fischer): Tanzweise; Nocturno; Marsch — 9. Ballettmusik aus „Ritter Pasmann" (Joh. Strauß). Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders, Leitung: Hans Oskar Hasse. In der Pause von 17.00—17.10: Aus dem Zeitgeschehen * 18.00: Das deutsche Lied. Schubert: Der zürnende Barde — Der Wanderer an den Mond — Stimme der Liebe — Am Grabe Anselmos — Schlummerlied — Suleika / Schumann: Aus den östlichen Rosen — An den Sonnenschein — Widmung — Seit ich ihn gesehen — Er, der Herrlichste von allen. Cläre Frühling und Georg Höllger (Gesang). Gerh Fuchelt (Klavier). * 18.25: Juan Manén spielt (Aufnahme) * 18.40: Diese Meldung muß noch rein! Ein Hörbericht von Deiner Zeitung * 18.55: Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern * 19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten * 19.10: . . . und jetzt ist Feierabend! Der schöne Klang. Maria, Clara und Hermann Gees singen. Das Balalaika-Orchester Boris Romanoff spielt. Am Flügel: Georg Haentzschel * 20.00: Unheimliche Geschichten. Pique-Dame nach Alexander Puschkin, für den Rundfunk bearbeitet von Franz Zeise * 20.30: Otto Kermbach spielt zur Unterhaltung * 21.00: Deutschlandecho. Politische Zeitungsschau. Hans Fritzsche * 21.15: Otto Kermbach spielt zur Unterhaltung * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschließend Deutschlandecho * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Conradin Kreutzer: Triosonate für Flöte, Cello und Klavier. Paul Luther (Flöte), Carl Dechert (Cello), Max Saal (Klavier) * 22.45: Deutscher Seewetterbericht * 23.00—24.00: Aus Warschau: Lieder und Tänze. Stefan Witas (Tenor). Das Orchester von Polskie Radio. Der Gem. Chor von Polskie Radio, Ltg.: Zdzislaw Gorzynski (Aufnahme). Dazwischen 23.10 bis 23.25: Hörberichte von den Eishockey-Welt- und -Europameisterschaften in Prag. Sprecher: Rolf Wernicke.

* * *

Mittwoch

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied —
Wetterbericht für den Bauer.

6.10: Von Stuttgart: Leibesübungen.

6.30: Angeschlossen: alle Reichssender (ohne Berlin und Hamburg), der Deutschlandsender, der Deutsche Kurzwellensender und Danzig
Frühkonzert.
Es spielt das Rheinische Landesorchester unter Leitung von Fritz Gronkowsky.
1. Hella-Ouvertüre (K. Pausperti). — 2. Elilein tanzt (H. Lindemann). — 3. Romanze (A. Davidoff). — 4. Eine kleine Dorfgeschichte (H. Bund). — 5. Polospiele, Fox-Intermezzo (O. Fetras).
7.00: Nachrichten, Morgenlied, Morgenruf.
6. Wenn ich König wär', Ouvertüre (A. Adam). — 7. Tanzrhapsodie (J. Knümann). — 8. Zwei Miniaturen (Rust). — 9. Melodien aus der Operette „Die lustige Witwe" (Fr. Lehar). — 10. Darinka, Intermezzo (W. Koester). — 11. Wo die Donau fließt, Walzer (J. Kochmann). — 12. Dorfpolka (W. Pogorelow).

8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.

8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.

8.30: Von Leipzig:
Musik am Morgen.
Es spielt das Musikkorps des Inf.-Regts. 32, Leitung: Obermusikmeister Weber.
1. Husarenmut, Marsch (C. Mangner). — 2. Ouvertüre zur Oper „Ruslan und Ludmilla" (M. J. Glinka). — 3. Ein Sommertag in Norwegen, große Fantasie (Rud. Willmers). — 4. a) Geschwindmarsch über das Kölner Dombaulied (Hrch. Laudenbach); b) Marsch (Gr. v. Redern). — 5. In der Mühle (Ernst Gillet). — 6. Spanischer Walzer, Intermezzo aus dem Ballett „Die Perle von Iberien" (J. Hellmesberger). — 7. Wiener Kreuz-Polka (Joh. Strauß). — 8. Marsch aus dem dem Haag. — 9. Ballettmusik aus der Oper „Austin" (Hrch. Marschner). — 10. Prélude (S. Rachmaninoff). — 11. a) Marsch des Inf.-Regts. Jung Bornstedt; b) Marsch des österreichischen Inf.-Regts. (Meszery). — 12. Schützenmarsch mit Schützenlied (A. Helbig).

9.30: Dr. Wilhelm Klodt: Vom gesunden Leben.

9.45: Nachrichten.

10.00: Von Berlin:
Frisch auf, Schwager Postillon.
Ein Spiel um das Posthorn mit seinen Signalen und Liedern von Joachim Altemark.

10.30: Sendepause.

11.45: Marktbericht des Reichsnährstandes. Bauer, merk' auf.

12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.) Übertragung aus Plettenberg, Firma Graewe und Kaiser.
Es spielt das Werkorchester unter Leitung von Kaspar Vormweg.

13.00: Nachrichten — Glückwünsche.

13.15: Von Stuttgart:
Mittagskonzert.
Das Musikkorps des Inf.-Regts. 119, Leitung: Stabsmusikmeister Adolf Schulz.
1. Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien (F. v. Suppé). — 2. Florentiner Marsch (J. Fucik). — 3. Walzer aus „Dornröschen" (P. Tschaikowsky). — 4. Melodien aus „Nachtlager von Granada" (Konr. Kreutzer). — 5. Alte Kameraden, Marsch (K. Stork). — 6. Titanenmarsch (K. Stork). — 7. Flieger-Eskapaden (Fr. Brase).

14.00: Nachrichten.

14.15: Angeschlossen: München:
Leichte Kost.
Es spielt das Unterhaltungs-Sextett.
Reinhard Fritzsche (Flöte); Begleitung: Hermann Faßbender (Klavier).
1. Galanterie (W. Borchert). — 2. Serenade (Wilken). — 3. Spitzentanz (C. Robrecht). — 4. a) Schwalbenflug (E. Köhler); b) Walzer (Th. Blumer). — 5. Altes Menuett (Sgambati). — 6. Schelmentanz (Schobek). — 7. a) Romanze (E. Konke); b) Arabeske (A. Catherine). — 8. Majarska, Lied und Tanz (Schulenburg). — 9. Balkan (J. Knümann).

15.00: Fröhliches musizieren.
Alle Kinder machen mit.

15.30: Leinen los.
Vom Leben und Kämpfen auf unserer Flotte. Eine Plauderei von Karl Maria Krings (mit Hinweisen auf neue Jugendbücher).

15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Wir treiben Familienforschung.
Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.

16.30: Nachmittagskonzert.
Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Otto Julius Kühn.
Solisten: August Kreuter (Violine); Alfr. Sauerteig (Flöte).
1. Ouvertüre zu „Beherrscher der Geister" (C. M. v. Weber). — 2. Romanze für Violine und Orchester (Max Bruch); August Kreuter, Violine. — 3. Legenden (Anton Dvorak). — 4. Romanze C-dur für Streichorchester (Jean Sibelius). — 5. Konzert für Flöte und Orchester (Robert Bückmann); Alfr. Sauerteig, Flöte. — 6. Suite aus dem Ballett „Der Schwanensee" (Peter Tschaikowsky). — 7. Festzug (Friedrich Klose).

18.00: Griff ins Leben.
Bunte Ausschnitte aus unserem Zeitgeschehen.

18.50: Momentaufnahme.

19.00: Nachrichten.

19.10: Musik zum Feierabend.
(Industrieschallplatten.)

20.00: Funkappell alter Frontsoldaten.

20.30: Schöne Stimmen
Charles Kullmann, Tenor.
(Industrieschallplatten.)

21.00: Ein Abend mit Chopin.
Spielbuch: Dr. Rolf Hänsler.
Leitung: Albert Steffahn.
Am Flügel: Karl Delseit.

22.00: Nachrichten.

22.11: Angeschl.: Königsberg und Danzig:
Proklamation des Prinzen Karneval im Kölner Gürzenich.
Sprecher: Dr. Ernst — Hermann Probst.

22.35—24.00: Angeschlossen: Frankfurt, Hamburg, Königsberg, Saarbrücken und Danzig:
Tanzmusik.
Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
Das Kölner Klavier-Trio: Leo Eysoldt, Leo Kowalksi, Walter Wielsch.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, anschließend Aufnahmen * 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Es spielt das Rheinische Landesorchester, Leitung: Fritz Gronkowsky. Dazwischen um 7.00 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes * 9.40: Kleine Turnstunde * 10.00: Mozarts Reise nach Prag. Hörspiel nach Mörikes Novelle von Gert Randolf Schmalnauer * 10.30: Fröhlicher Kindergarten, Leitung: Elfi von Cranach * 11.00: Sendepause * 11.15: Deutscher Seewetterbericht * 11.30: Dreißig bunte Minuten. Industrie-Schallplatten. Anschl. Wetterbericht * 12.00: Aus Danzig: Musik am Mittag. Es spielt das Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig, Ltg.: Ernst Stieberitz. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche * 13.45: Neueste Nachrichten * 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! mit Herbert Jäger und Industrie-Schallplatten * 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Marktbericht des Reichsnährstandes * 15.15: Meister des Belcanto. Industrie-Schallplatten * 15.40: Zeitschriften der Frau. Eine Plauderei, anschl. Programmhinweise * 16.00: Musik am Nachmittag. 1. Ouvertüre zu „Der Barbier von Sevilla" (G. Rossini) — 2. Konzertsuite aus „Der Barbier von Bagdad" (Cornelius), in der Bearbeitung von Otto Dobrindt — 3. Divertimento für Streicher (W. A. Mozart) — 4. Italienisches Konzert für Flöte mit Orchester (Demersseman), Solist: Arthur Scharf — 5. Zwei ungarische Tänze Nr. 1 u. 2 (Joh. Brahms) — 6. Wiener Bonbons (Joh. Strauß) — 7. Reisebekanntschaft aus „Ferientage" (E. Fischer) — 8. Drei Frühlingstage, kleine Suite (F. Rust) — 9. Ins Glück hinein! (B. Kutsch) — 10. Hochzeitsmarsch (Löhr) — 11. Verliebt, Romanze für Streichorchester (Ziehrer) — 12. Musikalische Gardinenpredigt, Burleske für Klarinette und Fagott mit Klavierbegleitung (Fucik), Solisten: Max Fuchs und Fritz Kuschmann; am Flügel: Lothar Mikulick — 13. Der erste Schnupfen (A. Luig) — 14. „Kurz ist der Mai" aus der Löns-Lieder-Suite (E. Künneke) — 15. „Streit und Versöhnung" aus „Amor und Psyche" (C. Schmalstich) — 16. Auf der Liebesinsel ist es schön (P. Lincke). Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Ltg.: Otto Dobrindt. In der Pause von 17.00—17.10: Andreas Murners Abgesang. Erzählung von Bruno Goetz * 18.00: Alma Moodie spielt. Tartini: Sonate g-moll. De Falla: Suite nach spanischen Volksliedern — Das maurische Tuch — Wiegenlied — Tanz — Asturiana — Yota. Am Flügel: Waldemar von Vultée * 18.30: Kleines Unterhaltungsorchester (Aufnahmen) * 18.40: Wegbereiter des Sports. Einst erfolgreiche Sportler — heute erfolgreiche Lehrmeister * 19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten * 19.10: . . . und jetzt ist Feierabend! Die interessante Ecke mit Kurt Krüger-Lorenzen und Otto Freundorfer. Es spielt die Kapelle Ferdy Kauffmann * 20.00: Aus Frankfurt: Großes Konzert. Joe Vincent (Sopran), Johannes Willy (Bariton). Das Große Orchester und der Chor des Reichssenders Frankfurt, Leitung: Günther Bruchhaus * 21.00: Mädchen im Vorzimmer. Ein Hörspiel nach dem gleichnamigen Roman von Edmund Sabott. Personen: Renate Roeder, Direktionssekretärin (Suse Graf); Stemmler, Direktor der Zentauer-Werke (Walter Steinbeck); Dr. Bastian, Direktionsassistent (Georg H. Schnell); Herbert Leddin, Direktionsassistent (Axel von Ambesser); Gerda Körner, Stenotypistin (Alexa von Porembsky). Senkpiel, Bürobote (Richard Senius); Kellner, Straßenbahnschaffner, Stenotypistinnen. Spielleitung: Alfred Erich Sistig * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschl. Deutschlandecho * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Friedrich Zipp: Sonate für Cello und Klavier. Helmuth Kötscher (Cello). Am Flügel: Der Komponist * 22.45: Deutscher Seewetterbericht * 23.00 bis 24.00: Zu Tanz und Unterhaltung. Es spielt die Kapelle Theo Heldt. Dazwischen etwa 23.10 Uhr: Hörberichte von den Eishockey-Welt- und -Europameisterschaften in Prag. Sprecher: Rolf Wernicke.

Anzeigenteil

Wer wirbt gewinnt!



Möchten Sie auch so glücklich sein in Ihrem Heim?
Ein Radiogerät ist der Freudenspender!
Also auf zum Kauf eines neuen Empfängers bei
Radio-Kosfeld
Reinischestr. 156
Wir bieten Ihnen:
Große Auswahl
Zahlungserleichtg.
Unverb. Vorführung

Wer repariert mein Radiogerät?

Radio-Tauschstelle Hummel	Belenstraße 25	Fernruf 21266
Radio Kemper	Märkische Straße 15a	Ruf 22905
Radio-Stewen	Kaiserstraße 3	Ruf 27815
Radio Strassert	Schleswiger Straße 14	Ruf 37089
Heinrich Werhahn	Straße d. SA. 42	Ruf 28069
Radio Glufke	Münsterstraße 109	Ruf 35528

Dienst am Kunden
übt auch, wer ihn über alle Neuerscheinungen unterrichtet. Dies geschieht schnell, gut und billig durch die Anzeige in der D. Z.

HEUTE 11¹⁵ Uhr



Brigitte Horney
Karl Ludwig Diehl
Willy Birgel
Herm. Speelmans

in dem Ufa-Großfilm

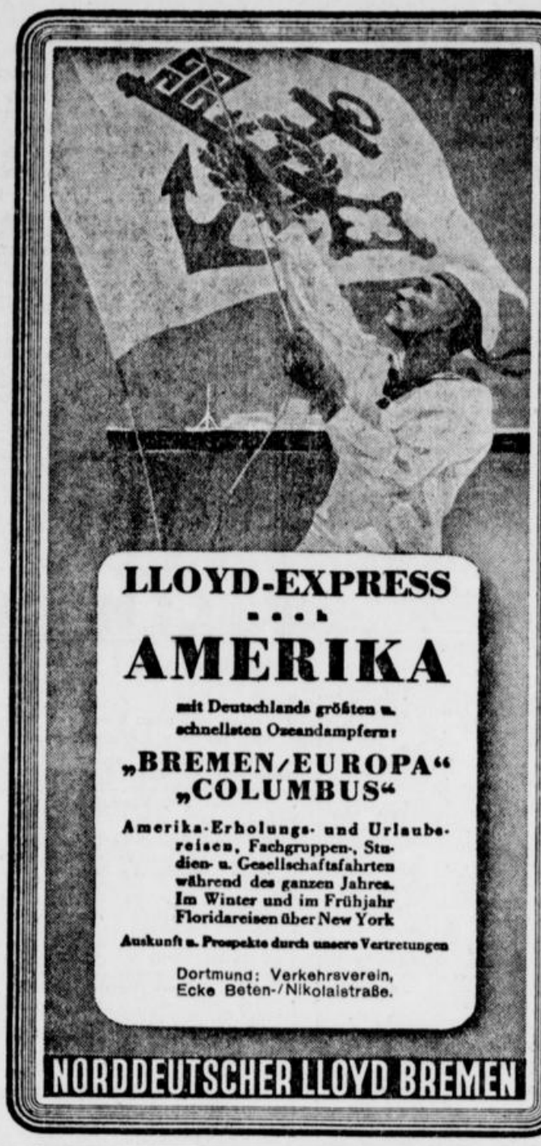
Ein Mann will nach Deutschland

Die sensationellen Erlebnisse tollkühner, beherzter Männer auf der Flucht um die halbe Welt. Das ergreifende mitreißende Erlebnis einer leidenschaftlichen Liebe.

Die Presse schreibt:
Eine derartige Wucht der Ereignisse braust auf, ein so abenteuerliches Fieber des Geschehens, eine so peitschende Dramatik, daß die Spannung fast an den Nerven reißt. „Der Tag"

Karten im Vorverkauf
Preise von Mk. 0,60 bis 1,60
Militär u. Jugendliche unter 14 Jahren halbe Preise

UFA-PALAST
Sonderveranstaltung: L. Türck-Düsseldorf



LLOYD-EXPRESS
...
AMERIKA

mit Deutschlands größten u. schnellsten Ozeandampfern:
„BREMEN/EUROPA"
„COLUMBUS"

Amerika-Erholungs- und Urlaubsreisen, Fachgruppen-, Studien- u. Gesellschaftsfahrten während des ganzen Jahres. Im Winter und im Frühjahr Floridareisen über New York

Auskunft u. Prospekte durch unsere Vertretungen

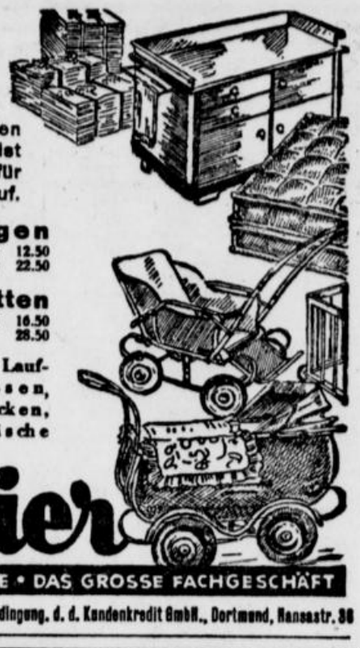
Dortmund: Verkehrsverein, Ecke Beten-/Nikolaistraße.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Alles für das Kind bei Betten-Neumaier!



Der gute Ruf von Betten-Neumaier als Einkaufsstätte, mit vorbildlicher Auswahl in wirklich einwandfreien, gesundheitfördernden Kinderbetten und Bettwaren ist Ihnen eine sichere Gewähr für guten und preiswerten Einkauf.



Kinderwagen				Sportwagen			
49.—	45.50	41.50	35.50	20.50	18.40	14.50	12.50
69.—	64.—	56.50	52.50	32.50	29.25	26.50	22.50

Fahrbetten				Kinderbetten			
19.—	16.50	14.50	12.50	26.50	24.50	22.50	16.50
32.—	28.—	24.50	22.50	38.—	34.—	32.—	28.50

Stubenwagen, Wickelkommoden, Laufgitter, Matratzen, Roßhaarkissen, Kinderschlafdecken, Kindersteppdecken, Reform-Leibdecken, Kinder-Bettwäsche

BETTEN Neumaier

DORTMUND • WESTENHELLWEG 69 AN DER PETRI-KIRCHE • DAS GROSSE FACHGESCHÄFT

Annahme v. Bedarfsdeckungsschein, f. Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfsscheinen. Erleichterte Zahlungsbedingung. d. d. Kundenkredit GmbH., Dortmund, Hansastr. 86

OLYMPIA
4³⁰ Täglich 8¹⁵
Die große
Wiener Ausstattungs-
REVUE
mit 2 Thuros, 3 Siegfrieds, 4 Millons, 5 Roxis, 2 Waards, 6 Allotrias, 8 Brox, Mario Maris, 12 Jansen-Jacobs, Wiener Ballett-Revue.

GRAFENHOF
DORTMUND
Montag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr
Kinder-Karneval
mit Preisverteilung
Prämiierung d. schönst. Kostüme!
Volles Künstlerprogramm m. dem Wunderpapagei Lora von Bahia!



FAHRRADSTÄNDER
Hans Lentjes, Dortmund
Westfalenhaus, Hansastr. 8-11
Fernruf: 345 25

STADTTHEATER DORTMUND
Sonntag, 13. Februar
Madame Butterfly
Außer Vorm., Preise II
Anfang 20, Ende 22¼ Uhr

Psycho-Graphologin
Frau Aribert Müller
Sprechstunden tägl. von 15—19 Uhr. Westenhellweg 14, II. Seiteneingang.

Verkäufe

Seltene günstige Gelegenheit!
Drogerie
m. Foto- u. Spirituosen, Hauptstr. Ind.-Großstadt, 30 J. bestehd., krankheitsh. geg. bar zu vk. Ang. unt. 58510 a. d. D. 8.

Flügel
Bechstein, Birke geflammt, herrliches Instrument für höchste Ansprüche, zu verk.
Pianos Hobrath
Dortmund, Burgwall 21.

Flügel Pianos
kaufen Sie am besten beim Fachmann. Feurich u. Seiler sind unübertroffen. Gebr. in allen Preislagen.
Pianohaus H. Heck
Friedrichstr. 5, Tel. 240 21.

Markisen u. Rolladen
liefert und repariert billigst
Jos. Rott
Schleswigerstr. 23. Ruf 356 19.



Die große Ueberraschung im
Corso
16.-28. Febr.
nachm. und abends

6 Glorias die entzückende Musical-Schau.
Temperament und Charme.
„Dasgibt's nur einmal"

In Wiesbaden gibt es auch „Hotel Nixza" für Sommer- und Winter-Kuren. Im Villenviertel. Thermalbäder — Z. 3.50 5.00 Pension 7.50 9.00.

Badeeinrichtungen
Waschtische u. Becken
Feuertonspülsteine
kaufen Sie vorteilhaft beim Fachmann
Heinrich Berg
Dortmund, Ruf 36060
Ausstellung Gnadenort 4
Gegr 1889

Schreibtische von 32.— ℳ an.
Rollschränke von 25.— ℳ an.
Aktenständer, Schreibm.-Tische, Wohnzim.-Anbauschränke Tische, Stühle, Sessel.
Spezial-Werkstatt Schönfee, Alter Mühlenweg 31. Ruf 239 62.

Wenig getragen, schöner Natur-
Fuchspelz
billig zu verk. Dortm.-Brackel, Graffweg 34.

Guterh. weiße
Bettstelle
m. Rahm. und ein Kinderklappstuhl zu verk. Stollenstraße 53, i. r.

Ziegelsteine RM. 16.— 1000 Stück
Pflastersteine sofortige Abfuhr
Bauschuttabfuhr zu vergeben
Schmitz, Oelwerke, Telefon 33955

Möbel auf Kredit
24 Monatsraten, kleine Anzahlung, Lieferung sofort nach überall erhalten Leute im Arbeitsverhältnis Schreiben Sie sofort um die günstig. Bedingungen zu hören an
Ernst Stein
Hagen, Körnerstraße 69.

Nähmaschinen



mit Kasten . . 98.-
verskb. 110.- 125.-
Schrank 175.- 185.-
Garantie
Buschmann
DORTMUND
Steinstraße 6

Lesen Sie die D. Z.

Kohlen
Koks
Briketts
liefert prompt frei Haus
Heinrich Potthoff
Dortmund
Treibstraße 3
Ruf 35710 und 34801

Anzüge entglänzen
aufbügeln, sämtliche Reparaturen billigst. Werkstatt für moderne Kleiderpflege
Wilh. Brennecke jr.
Hoher Wall 29



Haarfärben
Niemand merkt es!
Salon Legemann
Dortmund-Westfalenhaus
Ecke Hansa-/Kampstraße · Ruf 55928

Elektrischer
Heißwasser-speicher
120 Ltr. Inhalt, 220 V., m. Kupf.-Kessel bill. abzug. Schr. Ang. unt. 58465 a. d. D. 8.

1 Küchenherd
und mehrere Dauerbrandöfen guterh., preiswert zu vk. Besicht. v. 10—12 und 14—19 Uhr Bornstr. 85, part., Laden.

Werde Mitglied d. NSV.

Dieser Raum
22 mm breit, 40 mm hoch, kostet als Geschäftsanzeige nur noch 4.-
bei Wiederholung bis zu 20 % Rabatt

4 Generationen Beneke-Möbel
Suchen Sie
Möbel
mit persönlicher Note?
Dann verlangen Sie einmal unverbindlich Fotos und Angebot von
Carl Beneke
Hofmöbelfabrik
Abt. Werkstätten
seit 180;
Detmold
Lieferung nur an Private

ICH BIN die Kleinanzeige
in der DZ - Klein aber doch stets wirksam - Hättest Du mich sonst bemerkt?

Eleganter
Herren-Ledermantel
(Nappa), mittlere Figur, für ¼ des Neuwertes zu vk. Schr. Ang. unt. 1727 a. d. D. 8.

Reichswinterhilfe
Lotterie



5 Millionen zu gewinne
Sofortiger Gewinnentscheid u. Prämienziehung 30. März 1938

Spielplan der westdeutschen Bühnen

vom 13. bis 20. Februar 1938

Stadttheater Dortmund

Sonntag: 10.00: Geschl. Vorst.; 15.30: Geschl. Vorst.; 20.00: Madame Butterfly — Montag: 19.00: Geschl. Vorst. — Dienstag: 20.00: Nordische Heerfahrt (Serie D) — Mittwoch: 20.00: Carneval in Rom (Serie E) Donnerstag: 20.00: So eine Bedienung (Serie F) — Freitag: 20.00: Gastspiel Paul Wegener: Kollege Crampton — Samstag: 15.00: Geschl. Vorst.; 20.00: Ariadne auf Naxos (KdF.-Serie 4) — Sonntag: 15.00: Der Zarewitsch; 20.00: Roman um Eva.

Stadttheater Hagen

Sonntag: 15.00: Geschl. Vorst.; 19.30: Das Land des Lächelns — Montag: 20.00: Schwarzer Peter — Dienstag: 15.30: Geschl. Vorst.; 20.00: Der Opernball — Mittwoch: 20.00: Der Opernball — Donnerstag: 15.30: Geschl. Vorst.; 19.30: Geschl. Vorst. — Freitag: Geschlossen — Samstag: 20.00: Geschl. Vorst. — Sonntag: 15.00: Der Opernball; 19.30: Das Land des Lächelns.

Bochum (Stadttheater)

Sonntag: 19.30: Romeo und Julia — Montag: 20.00: Gastspiel der Kölner Oper: Das Rheingold — Dienstag: 19.30: Operetten-Gastspiel der Kölner Oper: Die Fledermaus — Mittwoch: 20.00: Ein ganzer Kerl — Donnerstag: Geschlossen — Freitag: 19.30: Nora oder Ein Puppenheim — Samstag: 19.30: Antonius und Kleopatra — Sonntag: 16.00: Geschl. Vorst.; 20.00: Ein ganzer Kerl.

Münster (Stadttheater)

Sonntag: 15.15: Die Geisha; 19.30: Geschl. Vorst. — Montag: 20.15: Geschl. Vorst. — Dienstag: 20.00: Die Geisha — Mittwoch: 20.00: Dr. med. Hiob Prätorius — Donnerstag: 20.00: Afrikanische Hochzeit — Freitag: 20.00: Eine Nacht in Venedig — Samstag: 17.30: Geschl. Vorst.; 21.00: Geschl. Vorst. — Sonntag: 11.30: Tanz-Matinee zugunsten des WHW.; 15.15: Der Zarewitsch; 19.30: Die Geisha.

Münster (Kammerspielhaus)

Sonntag: 15.30: Geschl. Vorst.; 20.00: Eine Frau ohne Kuß — Montag: Geschlossen — Dienstag: 20.00: Parkstr. 13 — Mittwoch: 20.00: Eine Frau ohne Kuß — Donnerstag: 20.00: Wagenfeld-Abend der Niederdeutschen Bühne: Dat Gasp-Pulver; vorher Dat Gewitter — Freitag: 20.00: Parkstr. 13 — Samstag: 20.00: Moral — Sonntag: 20.00: Parkstr. 13.

Essen (Opernhaus)

Sonntag: 15.00: Martha; 20.00: Enoch Arden — Montag: 20.00: Der Barbier von Sevilla — Dienstag: 20.00: Der Troubadour — Mittwoch: 20.00: Geschl. Vorst. — Donnerstag: 20.00: Mona Lisa — Freitag: 20.00: Enoch Arden — Samstag: 20.00: Der Barbier von Sevilla — Sonntag: 15.00: La Traviata; 20.00: Nanon.

Essen (Schauspielhaus)

Sonntag: 15.00: Mora; 20.00: Pygmalion — Montag: Keine Vorst. — Dienstag: 20.00: Geschl. Vorst. — Mittwoch: 20.00: Die sanfte Kehle — Donnerstag: 20.00: Thors Gast — Freitag: 20.00: Begegnung mit Ulrike — Samstag: 20.00: Pygmalion — Sonntag: 15.00: Geschl. Vorst.; 20.00: Begegnung mit Ulrike.

Duisburg (Duisburger Haus)

Sonntag: 11.30: Wagner-Morgenfeier; 19.00: Der fliegende Holländer — Montag: 20.00: Geschl. Vorst. — Dienstag: 20.00: Der Zarewitsch — Mittwoch: 19.30: Der Rosenkavalier — Donnerstag: 20.00: Geschl. Vorst. — Freitag: 20.00: Tiefland — Samstag: 20.00: Der Troubadour — Sonntag: 15.00: Mädi; 20.00: Cavalleria rusticana; hierauf Der Bajazzo.

Duisburg (Hamborner Haus)

Freitag: 20.00: Mädi.

Düsseldorf (Opernhaus)

Sonntag: 19.00: Lohengrin — Montag: 20.00: Turandot — Dienstag: 20.00: Abend der Tanzbühne — Mittwoch: 15.30: Geschl. Vorst.; 20.00: Arabella — Donnerstag: Geschlossen — Freitag: 20.00: Geschl. Vorst. — Samstag: 19.30: Lohengrin — Sonntag: 19.30: Carmen.

Düsseldorf (Schauspielhaus)

Sonntag: 20.00: Ingeborg — Montag: 19.30: Die Jungfrau von Orleans — Dienstag: 20.00: Ingeborg — Mittwoch: Geschlossen — Donnerstag: 20.00: Ingeborg — Freitag: 19.30: Die Jungfrau von Orleans — Samstag: 20.00: Im Binger Loch ist der Teufel los — Sonntag: 20.00: Im Binger Loch ist der Teufel los.

Düsseldorf (Operettenhaus)

Sonntag: 15.30: Liebe in der Lerchengasse; 20.00: Wiener Blut — Montag: Geschlossen — Dienstag: 20.00: Geschl. Vorst. — Mittwoch: Geschlossen — Donnerstag: 20.00: Veranstaltung der Gymnastikschule Hilde Senff: Deutsche Gymnastik — Freitag: 20: Geschl. Vorst. — Samstag: 20.00: Wiener Blut — Sonntag: 15.30: Wie einst im Mai; 20.00: Wiener Blut.

Köln (Opernhaus)

Sonntag: 15.00: Geschl. Vorst.; 20.00: Die verkaufte Braut — Montag: 20.00: Tanzgastspiel Manuela del Rio — Dienstag: Geschlossen — Mittwoch: 18.00: Tannhäuser — Donnerstag: 20.00: Spanische Nacht — Freitag: 19.30: Don Carlos — Samstag: 19.30: Aida — Sonntag: 15.15: Der Bettelstudent; 20.00: Der Bettelstudent.

Köln (Schauspielhaus)

Sonntag: 15.00: Peterchens Mondfahrt; 20.00: Die sanfte Kehle — Montag: 20.00: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua — Dienstag: 19.30: Mein Sohn, der Herr Minister — Mittwoch: 20.00: Marsch der Veteranen — Donnerstag: 19.30: Der Lügner — Freitag: 20.00: Der Maulkorb — Samstag: 20.00: Mein Sohn, der Herr Minister — Sonntag: 20.00: Der Maulkorb.

Wilhelm Ortmann, Dortmund Fernruf 256 26
Wärmewirtschaftliche und industrielle Anlagen
Heizungen und Waschkauen-Einrichtungen • Öl- und Benzin-Lagerungs- und -Zapf-Anlagen • Stahlregale und Stahlschränke

Von süßen Sachen und ihrer Bedeutung

Schokoladen und Süßwaren in unserer Volkswirtschaft

Es ist nicht zu leugnen, daß wir hier in Dortmund, wenn wir durch die Hauptgeschäftsstraßen gehen, eine reine Freude erleben auch durch den Anblick der herrlichen süßen Sachen in den Auslagen der einschlägigen Geschäfte. Man hat den Eindruck, daß man sich gegenseitig in den Leistungen immer wieder überbietet und weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die künstlerische Gestaltung der leckeren Sachen oder die raffinierte Zusammenstellung der Zutaten. Und wenn man sie so gemütsam sitzen sieht, nicht nur die Frauen, und sie sich ein Stückchen Schwarzwälder oder Holländer schmecken lassen, dann bekommt man auch Appetit.

Alles, was Schokoladen und Süßwaren betrifft, ist zusammengefaßt zu einer Fachabteilung Schokoladen und Süßwaren in der Fachgruppe 1 der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.

Die süßen Sachen haben einen volkswirtschaftlichen Wert, der gewaltige Zahlen umschließt.

Jährlich kauft Deutschland für nicht weniger als 27,6 Millionen RM. Kakaobohnen. Ein großer Teil dieser Summe kommt deutschen Farmern in deutschen Kolonien zugute, aber den Zoll stecken selbstverständlich die Mandatsmächte ein, die unsere Kolonien verwalten. Das gibt jedem Stück Schokolade einen kleinen Beigeschmack, aber er wird mit der Zeit schwinden. Die Schokoladen-Industrie Deutschlands zahlt für die Kakaobohnen jährlich an das Reich nicht weniger als 27 Millionen RM. Einfuhrzoll, also die gleiche Summe etwa, die für die Kakaobohnen ins Ausland und in unsere Kolonien wandert. Die gesamte einschlägige Industrie der Süßwaren wendet jährlich an Porto und Frachten rund 13 Millionen RM. und an Zuckersteuer 14½ Millionen RM. auf, die dem Staatshaushalt zufließen, so daß die Abgaben an den Staat jährlich 54 Millionen RM. übersteigen. Das alles kann uns aber den Geschmack an den leckeren Dingen nicht versalzen.

Die im Reich vorhandenen 5000 einschlägigen Betriebe beschäftigen 90 000 Personen und zahlen jährlich rund 50 Millionen RM. Löhne.

Ein Achtel der gesamten Zucker-Produktion Deutschlands wird von der Schokoladen- und Süßwaren-Industrie aufgekauft, was eine Menge von 200 Millionen Kilogramm ausmacht. Dazu kommen noch rund 10 Millionen RM. für Milch und Milchprodukte, 16 Millionen RM. für Früchte und sonstige Rohstoffe und eine erhebliche Summe für 40 Millionen Kilogramm Stärkesyrup. Für Verpackungsmaterial aller Art wie Kisten, Karton, Dosen und dergleichen werden jährlich 30 Millionen RM. ausgegeben, denn es ist selbstverständlich, daß süße Sachen eine nette Schale haben sollen.

Die deutsche Schokoladen- und Süßwaren-Industrie schafft aber nicht nur Geld ins Ausland, sie holt noch viel mehr herein. Bei 30 Millionen jährlichem Devisenbedarf erbringt sie im gleichen Zeitraum eine Milliarde Devisen für Deutschland. Denn um süße Sachen so richtig herauszubringen, bedarf es deutscher Kunstfertigkeit und

unser Geschmack scheint auch so zu sein, daß er die Geschmäcker anderer Völker trifft.

Man holt sich nicht mehr die Bonbons nur von Paris und die Kuchen von England.

Wir haben in Deutschland über 18 000 Schokoladen-Fachgeschäfte (in Dortmund fast 100), sowie hunderttausende Geschäfte, die süße Sachen im allgemeinen vertreiben, Konditoreien usw.

Süßigkeit gehört zum Leben, wie Sonne und Licht. Mit gleichem Genuß schlürft der fünfjährige Bengel an seinem Dauerlutscher wie sich die Dame im Pelz eine Portion Baumkuchen schmecken läßt. Von nichts kommt nichts! Wer Geist von sich geben soll, muß hin und wieder etwas Geist in sich hineinschütten, wer süß sein soll, darf an süßen Sachen schlecken. Auch alles dies unter dem Motto: Freut Euch des Lebens!

Aus Verbänden, Kameradschaften und Vereinen

* **Die Kameradschaft ehem. 57er** versammelte sich am Donnerstagabend im Bürgerhaus zum Jahreshauptappell, und zwar waren die Kameraden in großer Zahl erschienen, so daß Kameradschaftsführer Willi Pötter seine Freude darüber zum Ausdruck brachte. Er betonte, daß Rechenschaft darüber abgelegt werden solle was getan worden ist, daß aber auch jeder Kamerad das beantragen solle, was geeignet sei, das Kameradschaftsleben zu fördern. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte man aller 57er, die im Weltkrieg für Deutschland gefallen sind und aller, die in der Nachkriegszeit für uns ihr Leben hingaben. Der Kameradschaftsführer sprach sodann über die Geschichte der Kameradschaft und vor allem über die Ereignisse in den letzten fünf Jahren, seit die Kameradschaft gegründet wurde. Die Kameradschaft hat sich dem Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" angeschlossen. Auf manche schöne Stunde im Kameradschaftskreis könne man zurückblicken. Der Bundesführer habe anerkannt, daß die Dortmunder Kameradschaft in allem auf der Höhe ist und daß in ihr das beste Leben herrsche. Kamerad Aderholz erstattete den Kassenbericht. Die Kasse befindet sich in bester Ordnung, wenn auch die in der „Kronenburg" begangene Wiedersehensfeier ein beachtliches Loch in den Beutel gerissen hat. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 73. Dem Kameradschaftsführer wurde durch Kamerad Lunemann der Dank für seine Mühe und seinen Einsatz für alle Belange der Kameradschaft ausgesprochen. Die Kameradschaftsappelle sollen durch Vorträge interessanter gestaltet werden. Das Schießen will man mehr als bisher pflegen. Mit einem Dank an den Beirat schloß der Kameradschaftsführer den Appell, dem sich ein geselliges Beisammensein anschloß.

Erleichterte Bestimmungen für Rechnungen als Geschäftspapiere

Voraussetzung für die Zulässigkeit von Rechnungen und Nebenausfertigungen davon (Abschriften, Doppel, Durchschläge, Durchschriften) als Geschäftspapiere ist nur noch, daß die schriftlichen Angaben nicht über den bei Rechnungen üblichen Inhalt hinausgehen und nur den Gegenstand der Rechnungen betreffen. Unter dieser Voraussetzung sind jetzt Rechnungen und Nebenausfertigungen von Rechnungen in einzelnen oder mehreren Stücken allgemein als Geschäftspapiere zugelassen, gleichviel ob sie an den in ihnen angegebenen Empfänger oder an einen Dritten verschickt werden.

...ständigkeit nicht los. Außerdem war er Offizier im Krieg, hat einen Maschinengewehrzug geführt. So einen Mann können wir sehr gut gebrauchen."

Parker nickte. Es war nur eine äußere Zustimmung. Seltsamerweise konnte er sich von einer inneren Abneigung gegen diesen Brandt, den er heute bewußt zum erstenmal sah, nicht freimachen. Widersprechen mochte er andererseits nicht, denn der „Chef" gab viel auf Cowlers Menschenkenntnis und hatte darum ihm die Auswahl und Anmusterung der Mannschaft überlassen.

Immerhin aber stellte Parker die Frage:

„Sie halten es also für ausgeschlossen, daß Brandt mit dem Silberfisch, den ich heute morgen hier fand, in Verbindung steht, daß er ihn vielleicht verloren haben könnte..."

„Ganz ausgeschlossen. Der Mann war noch nie in seinem Leben in China, ebensowenig wie sein Kamerad, der rote Ire", erklärte Cowler überzeugt.

Parker wandte sich darauf ohne einen weiteren Einwurf seinen Arbeiten zu.

May war, als sie den Frühstücksraum fast fluchtartig verlassen hatte, nicht sofort in ihre Kabine gegangen, sondern hatte, von der frischen Seeluft umweht, es vorgezogen, auf Deck zu bleiben, da sie hier mit klarerem Kopf ihre Gedanken ordnen konnte, um einen Weg aus ihrer mißlichen Lage zu finden.

An die Reling gelehnt, schaute sie über das fast ruhige Wasser, in dem Delphine ihr munteres Spiel trieben, die das Schiff begleiteten, gierig auf Abfälle, die aus der Küche ihnen zufielen.

Sie konnte es nicht leugnen, Mitwisserin eines Verbrechens zu sein, oder doch wenigstens eines beabsichtigten Verbrechens, und dazu geschwiegen zu haben. Nach dem, was sie heute morgen hörte, erschien ihre Schuld noch weit größer, da dieser Mann, mit dem sie nun ein schändliches Geheimnis verband, noch etwas weit Schlimmeres als nur ein Einbrecher war. Denn nur er konnte den Silberfisch verloren haben. Sie mußte also unter allen Umständen jetzt sofort zu Parker gehen und ihm von dem nächtlichen Erlebnis Mitteilung machen.

Dennoch rührte sie sich nicht von der Stelle. Sie sah die nächtliche Szene wieder vor sich, sah die Narbe auf Brandts Lippe, die er um ihretwillen trug, hörte seine warme, werbende Stimme um Nachsicht bitten und ein ehrliches Versprechen, nie mehr solche Wege zu gehen.

Ein Frauenherz ist leicht gefangen, wenn es, auch unbewußt und uneingestanden, Wohlwollen für einen Mann empfindet, und es ist stets bereit, nach Auswegen zu suchen, die ihn von einer Schuld entlasten könnten.

Und hier war ja nicht einmal ein Beweis vorhanden dafür, daß er den Fisch verloren hatte.

Was sollte sie tun? Ihn direkt danach fragen?

Er würde es ableugnen. Und doch blieb kein anderer Weg, wenn man nicht einfach alles an Parker verraten wollte. Aber dagegen sträubte sich etwas in ihr.

Man mußte die Frage so geschickt fassen, mußte gewissermaßen durch sie sein Vertrauen gewinnen.

Als sie sich, die Form überlegend, einen Augenblick umwandte, sah sie eben den, mit dem sich ihre Gedanken so dringend beschäftigten, auf sich zukommen. Er hielt eine Rolle Draht in der Hand und trug eine Leiter auf der Schulter.

Mit höflichem Gruß wollte Brandt vorübergehen, als May ihn, da sie niemand in der Nähe sah, kurz entschlossen anhielt.

„Einen Augenblick, Mr. Brandt!" sagte sie leise, fast vertraulich. „Als ich heute morgen in aller Frühe noch einmal in die Pantry ging und dabei einen Blick in das Büro warf, sah ich auf dem Boden einen Fisch, den Sie verloren haben. Ich habe ihn an mich genommen. Holen Sie ihn sich bitte zu geeigneter Zeit aus meiner Kabine..."

„Ein Fisch?" lächelte Brandt. „Sie machen einen Scherz mit mir, Miß Steevens. Wie sollte ich wohl einen Fisch verlieren, ich bin doch nicht der Smutje (Koch)!"

Das klang so unschuldig ehrlich, daß auch May lächeln mußte.

„Ich meine natürlich keinen richtigen Fisch. Sie wissen doch: das Amulett, der kleine Silberfisch an einer silbernen Kette."

„Entschuldigen Sie bitte meine Begriffsstutzigkeit, ich dachte wirklich an einen richtigen Fisch. Aber ein Amulett besitze ich nicht, ich bin nicht abergläubisch, daß ich so etwas tragen möchte. Es gibt wohl unter den Seeleuten, auch hier, abergläubische Menschen genug. Vielleicht geben Sie das Ding an Käpt'n Lewis oder dem Sekretär von Mr. Parker. Dort kann es sich der Verlierer am besten abholen. Im übrigen danke ich Ihnen, Miß Steevens!" schloß er mit warmleuchtenden Augen. „Good bye!"

In diesem Augenblick kam der erste Steuermann den Gang herunter. May wollte keinen Verdacht erregen, falls der sie mit Brandt im Gespräch gesehen haben sollte, und so rief sie ihm nach:

„Übrigens habe ich noch einen Auftrag für Sie. Meine Klingelleitung scheint nicht in Ordnung zu sein. Wollen Sie bitte einmal nachsehen?"

„Also auch bei Ihnen, Miß Steevens. Das war schon ein Pfuscher, der die Leitung auf diesem Kahn angelegt hat! Werd's besorgen."

Damit ging er endgültig davon.

In May aber war eine stille Freude. Brandt hatte ganz offensichtlich den Fisch nicht verloren. Und entwendet hatte er auch nichts. Jetzt konnte sie ganz ruhig sein. Ob sie ihn allerdings durch ihr Schweigen für immer auf den Pfad der Tugend geführt hatte, blieb eine andere Frage.

Eben wollte sich May einen Liegestuhl suchen, als Helen auf sie zukam.

„Hallo, Kind, hier finde ich dich endlich! Aber es ist sehr vernünftig von dir, daß du hier ein wenig ruhen willst, statt in deiner Kajütte, wo ich dich schon suchte... Du machst mir richtig Sorge. Du willst doch nicht wirklich krank werden... Gestern dein Kopfweh — und heute morgen wurdest du auf einmal so blaß und sprachst wieder von deinem Kopf..."

„Ja, es war so ein plötzliches Unwohlsein, aber jetzt ist es wieder besser!" lächelte May, und sie sagte damit durchaus die Wahrheit.

„Nun, das freut mich. Ich glaubte schon, ich hätte dich damit erschreckt, daß ich dir das Amulett erklärte. Die Hauptsache ist doch, daß man alles klar sieht. Und wenn man jetzt weiß, daß sich ein Verräter, ein Pirat", verbesserte sie sich, „an Deck befindet, so kann man sich leichter schützen. Die Wachsamkeit wird verdoppelt werden, nun, und mein Bruder ist ja nicht der Mann, der sich schrecken läßt, auch wenn ich ihn heute morgen ein bißchen aufzog. Ich hatte mich vorher über ihn geärgert."

„Du hast recht, Helen, die Sache mit den Piraten hatte mich aufgeregt, und meine Kopfnerven lassen sich leider sehr leicht erschüttern", erklärte May und verhüllte damit geschickt den wahren Grund ihrer furchtbaren Bestürzung.

„Du Ärmste!" Helen umfaßte ihre Schultern. „Ich kann dich jetzt gut verstehen. Du hast das alles natürlich mit deinem verschollenen Vater zusammengebracht, du hast an die Möglichkeit gedacht, daß er in die Hände chinesischer Piraten gefallen sein könnte..."

May zuckte zusammen. Der Gedanke war ihr ja gar nicht gekommen. Erst jetzt überlief es sie dabei kalt.

Warum, warum nur hatte sie der Vater nicht mitgenommen! fuhr es May durch den Sinn. Gewiß, die Mutter war immer kränklich gewesen, und so war es verständlich, daß er sie mit der einzigen Tochter in San Franzisko, in der Heimat, ließ. Er opferte sich auch auf im Dienst der Gesandtschaft, er hätte also wenig Zeit der Familie widmen können. Als Experte hatte er Großes geleistet, galt er als der beste Kenner Chinas... Aber alles das hätte ihn doch nicht zu hindern brauchen, sie mit hinüberzunehmen; als die Mutter gestorben war und sie ihn so flehend darum gebeten. Überdies hatte er ja auch seinen Posten bei der Gesandtschaft aufgegeben, um sich reinen Handelsgeschäften zu widmen. Trotzdem hatte er abgelehnt, obwohl es ihm sichtlich schwer geworden war, sich von ihr zu trennen. Warum, warum also nur?

„Ruhig, Kind, ganz ruhig!" Helen strich ihr tröstend über das Haar. „Nicht wieder diese dummen Gedanken! Glaube mir", ganz warm klang ihre Stimme, „dein Vater lebt, ich fühle es fast. Und wenn er wirklich in die Hände von Räubern gefallen ist, er lebt... denn solchen Banditen ist es ja schließlich nur um ein hohes Lösegeld zu tun. Fred hat in Hongkong, wo dein Vater zuletzt gewesen ist, viele und einflußreiche Verbindungen, es wird ihm sicher gelingen, dich mit deinem Vater wieder zu vereinen."

Da ergriff May impulsiv Helens Hand und drückte sie herzlich.

„Ich danke dir und deinem Bruder so viel, Helen, daß ich nicht weiß, wie ich das je werde vergelten können."

Mit unschuldigen, dankbaren Augen schaute sie Helen an. Diese Augen drangen ihr bis ins Herz, so daß sie bedrückt wegschauen mußte.

„Aber das ist doch alles selbstverständlich, es ist Menschenpflicht!" versuchte sie fast nervös Mays Dank abzuwehren.

„Nein, nein, es ist gar nicht so selbstverständlich, wie du es in deiner Güte jetzt hinstellen willst... Ich kenne dich erst so kurze Zeit, und doch habt ihr mir in so großzügiger Weise diese Reise nach Hongkong ermöglicht. Unter tausend Menschen hätte nicht einer so gehandelt..."

„Laß das, ich bitte dich!" wies Helen sie nun fast barsch zurück. „Ich kann das nicht hören..."

„Verzeih mir!" sagte da May bescheiden. „Mir wurde das Herz so voll..."

Mit einem fast schmerzlichen Lächeln strich ihr Helen noch einmal über das Haar und reichte ihr flüchtig die Hand. „Ruh dich nur aus, Kind! Bis auf später dann!"

Damit ging sie davon.

Was hat sie nur? dachte May verwundert. War es nicht recht von mir, so offen zu sein?

Sie konnte ja nicht ahnen, wie stark ihre aufrichtige Seele an Helens Gewissen gerührt hatte...

*

Auf ihrem Liegestuhl ausgestreckt, waren Mays Gedanken langsam abgeglitten in jenes Reich, das die Welt um uns verschwinden läßt, das keine Fragen und keine Unruhe kennt, sondern nur Stille und wunschloses Vergessen.

Wie lange sie so gelegen hatte, wußte sie nicht, als Stimmen in ihren Halbschlummer drangen.

„... die Maschinengewehre sind schlecht verstaut und die Munition muß auch umgeladen werden, denn Lagerraum C 4 ist feucht..."

„... ich möchte überhaupt wissen, wo dieser verdammte alte Kasten trocken ist. Der reine Seelenverkäufer..."

„... um ihn in die Luft zu sprengen, gut genug..."

Vor Mays blinzelnden Augen gingen Kapitän Lewis mit dem zweiten Steuermann John Smith. Sie waren an ihr vorübergeschritten, ohne sie bemerkt zu haben, da ihr Liegestuhl verdeckt stand.

Hatten die beiden wirklich das gesprochen, was sie zu hören geglaubt? Oder hatte sie es geträumt? Aber ihre Stimmen waren es doch gewesen!

Munition sollte hier geladen sein...? Der reine Seelenverkäufer...? Gut genug, ihn in die Luft zu sprengen...?

Wo war sie denn hingeraten...? Erst die Sache mit dem Einbruch... dann der geheimnisvolle Silberfisch... Und jetzt dieses Gespräch... Es erschien ihr mit einemmal so unheimlich, das ganze Schiff.

Nein, nein! entschied sie, sich zusammenreißend und stand auf. Ich habe geträumt, das war alles.

Und so schlenderte sie langsam zum Achterdeck, wo sie Parker und Cowler antraf, die mit Revolvern nach beweglichen Zielen schossen. Sie schienen sehr bei der Sache zu sein.

Nach jedem Schuß sah sie, wie der Schütze seine Waffe schnell wieder in die Rocktasche steckte. Mit einer Stoppuhr in der Hand stellte der andere stets fest, wieviel Zeit der Feuernde vom Ziehen der Waffe aus der Tasche bis zum Abschuß gebraucht hatte.

May blieb eine Weile hinter ihnen stehen und schaute zu.

Parker war ohne Zweifel der bessere der beiden Schützen. Es war ganz verblüffend, wie blitzschnell er den Revolver ziehen und abfeuern konnte. Dabei traf er jedesmal sein Ziel.

May mußte diese Schnelligkeit und Sicherheit bewundern. Ja, dieser Fred Parker war schon ein Kerl! Und gut sah er aus. Schlank, eine durchtrainierte Figur, ein energisches Gesicht, und in dem weißen Bordanzug jetzt, der ihm wie angegossen saß...

Ein dumpfer Fall auf der Brücke ließ sie sich umschauen. Ein Mann in schmieriger Monteurkleidung hob eben etwas auf, das offenbar seiner Hand entglitten war. Sie erkannte Brandt.

Himmel, welch ein Unterschied zwischen diesen beiden Männern, die ihr irgendwie etwas bedeuteten, mußte sie unwillkürlich denken. Dort ein schmieriger Mechaniker, der mit Putzwolle eine Meßingstange blank rieb, hier der geborene Gentleman, der mit eleganten Bewegungen seine Zielsicherheit bewies.

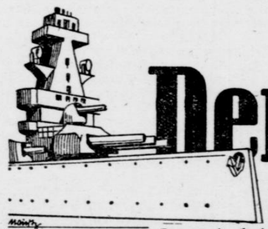
Wenn ein junges Mädchen vor die Wahl gestellt würde, für wen sie sich entscheiden sollte...

Mitten in diesem Gedanken wandte sich Parker um und erblickte May.

(Fortsetzung folgt.)

...Fernruf 266 20
...und Benzin-
...und stahlschränke
...Dortmund, Hansastr. 88
...GESCHÄFT
...Bühnen
...Operettenhaus)
...Schauspielhaus)
...Lisburger Haus)
...Opernhaus)
...ad.
...maiec!

Romanbeilage
DER DORTMUNDER ZEITUNG
Nummer 6 — Dortmund, den 13. Februar 1938 — Nummer 6



Der silberne Fisch

ROMAN VON HERMANN HILGENDORFF

Roman von Hermann Hilgendorff (Nachdruck verboten!)

1)

Nach dem Abendessen hatte sich May Steevens in ihre Kabine zurückgezogen, um sich niederzulegen. Sie fühlte sich nicht wohl. Kopfschmerzen peinigten sie.

Aber die dumpfe Luft in der kleinen, einfach ausgestatteten Kabine war nicht dazu angetan, ihren Zustand zu bessern.

Sie stand auf und holte sich aus ihrem Täschchen eine Glasröhre mit Pyramidontabletten.

Als sie sich nach Wasser umsah, fand sie die Karaffe leer. Ärgerlich über den nachlässigen Steward warf sie hastig einen Morgenrock über, um sich aus der Pantry, die auf dem gleichen Gang lag, eine Flasche Selters zu holen. Ein Blick auf die Armbanduhr zeigte ihr, daß es schon lange nach Mitternacht war

In der Pantry fand May leicht die Selterssflaschen, aber als sie den Raum wieder verlassen wollte, hörte sie aus der Nebenkabine, die durch eine Tür mit der Pantry verbunden war, Geräusche.

Erstaunt blieb sie stehen.

Es war doch ausgeschlossen, daß Mr. Fred Parker um diese Zeit noch in seinem Büro arbeitete. Mehr aus Neugier als aus irgendeinem Verdacht heraus, öffnete sie leise die nur angelehnte Tür.

Der Raum war völlig dunkel. Nichts rührte sich.

Sollte sie sich doch getirrt haben, als sie glaubte, aus dem Zimmer ein Geräusch zu hören?

Einen Augenblick schwankte sie, ob sie die Tür wieder schließen oder das Licht andrehen sollte, zu dem der Schalter, wie sie wußte, neben der Tür angebracht war.

Die Neugier überwog, als sie kurz entschlossen auf den Knopf drückte. Das Licht an der Decke blitzte auf und tauchte den Raum in eine matte Helligkeit.

Völlig erstarrt stand May vor dem Bild, das sich ihr bot.

Vor Mr. Parkers Schreibtisch lehnte ein Mann, der ein Taschentuch vor dem Gesicht trug, in das Augenschlitze hineingeschnitten waren. Unheimlich glitzerte das Weiße dieser Augen im Schein des Lichts.

Obwohl May leicht erkennen konnte, daß der Schreibtisch durchwühlt war — ein Bund mit Dietrichen steckte noch in dem geöffneten Schub, — war es ihr nicht möglich, um Hilfe zu rufen. Die Stimme versagte angstvoll, denn in der Rechten des Mannes schimmerte drohend der blaue Stahl eines Revolvers.

Da klang in ihre Hilflosigkeit ein leichter Seufzer und gleichzeitig schob der Einbrecher die Waffe in die Tasche.

Ehe May noch den Wechsel der Lage erfassen konnte, hatte der Unbekannte auch schon mit schnellem Griff die Maske heruntergerissen, und vor ihr stand einer, der ihr keineswegs fremd war.

„Mr. Brandt!" rief sie erstaunt.

Der legte die Finger an seine Lippen, um die sichtlich Verlegenheit und Unwillen spielten, und sagte leise:

„Auf Ihr Dazwischentreten war ich nicht gefaßt. Miß Steevens. Es ist mein persönliches Pech... Sie können jetzt natürlich Alarm schlagen, wenn Sie wollen, ich habe meine Waffe eingesteckt."

Seine Ritterlichkeit verwirrte sie und ließ sie zögern, das zu tun, was hier am Platze gewesen wäre: den Einbrecher dem Kapitän oder Mr. Parker selbst zu übergeben. Statt dessen sagte sie:

„Gerade Sie, Mr. Brandt, muß ich in einer solchen Situation antreffen..." Und sie verriet damit ein Maß von Sympathie, das ihr erst, da sie es aussprach, zum Bewußtsein kam und sie noch weiter verwirrte, so daß sich ein feine Röte auf ihre Wangen stahl.

Auch Brandt wurde verlegen.

„Es ist einfach scheußlich!" sagte sie ärgerlich.

„Wir löschen wohl besser das Licht", meinte Brandt, „für die wenigen Worte, die noch zu sagen sind." Dabei zog er seine Zigarettendose. „Sie gestatten doch!"

Hierbei sah May, daß es ein sehr wertvolles goldenes Etui war, wie es zu einem Monteur der „Miami", einem einfachen Arbeiter, ganz gewiß nicht paßte. Wer weiß, wo er das gestohlen haben mochte, dachte sie mit einem leichten Unwillen, während sie mit knapper Handbewegung andeutete, daß seinen Wünschen nichts im Wege stände. Vorsichtshalber blieb sie aber an der angelehnten Tür stehen.

Wie man sich in einem Menschen doch täuschen konnte. Dieser Brandt fiel in seinem Benehmen so sehr aus dem Rahmen der ganzen Schiffsmannschaft heraus, die viel, wenn nicht alles zu wünschen übrig ließ, daß sie ihn von allem Anfang aut hatte leiden mögen. War Trunkenheit unter ihnen fast an der Tagesordnung, so hatte sie den Mechaniker Brandt nie anders als nüchtern gesehen. Ja mehr noch! Einmal war er für sie mit seinen Fäusten eingetreten, als ein angetrunkener Kamerad sie belästigte. Bei diesem Zweikampf war ihm von seinem Gegner die Oberlippe gespalten worden. Die Narbe hatte May auch eben wieder gesehen und ihre Haltung ihm gegenüber unwillkürlich beeinflußt. So hatte sie sich auch darein gefügt, ihn im Dunkeln anzuhören, obwohl die ganze Lage sein Handeln eindeutig kennzeichnete.

„Meine Maßnahme mit dem Löschen des Lichts wird Ihnen verständlich erscheinen, Miß Steevens, wenn auch leider nicht die Situation, in der Sie mich überraschten", sprach er mit leiser Stimme.

„O doch, Mr. Brandt", sagte sie im Zorn über ihn. „Sie war durchaus eindeutig!"

„Gewiß", mußte er beipflichten, „doch könnte ich manches zur Erklärung und meiner Rechtfertigung beifügen. Aber ich muß fürchten, daß Sie mir nicht glauben würden."

May dachte an die goldene Zigarettendose und sagte hart: „Sie dürften damit das Richtige treffen."

„Ich muß es hinnehmen, Miß Steevens", erwiderte er mit einem hörbaren Seufzer. „Aber wenn ich Ihnen jetzt verspreche", und eine warme, gewinnende Aufrichtigkeit lag in seiner Stimme, „daß Sie mich in Zukunft auf solchem Weg nicht mehr antreffen werden..., darf ich dann hoffen, Ihre Nachsicht zu finden?"

Im aufblinkenden Feuerkegel seiner Zigarette schimmerte wieder die Narbe auf seiner Lippe. May bemerkte dies auch jetzt, und darum wartete sie trotz aller Gegenwehr, die sie zeigte, ja doch nur auf ein Wort, das es ihr gestattete, ihn zu schützen.

„Wenn ich Ihnen also Glauben schenken darf", sagte sie ein wenig zögernd, „so will ich es auf mich nehmen, zu schweigen, in der Hoffnung, daß Sie Ihr Versprechen halten und nie wieder..."

May vollendet den Satz nicht, es wurde ihr schwer, das Wort „rückfällig werden" auszusprechen. Auch stand sie zu sehr im Widerstreit mit sich selbst. Denn es wäre ihre Pflicht gewesen, den Einbruch zu melden. Sie war das Mr. Parker, ihrem Gastgeber, dem Eigner des Schiffes, unbedingt schuldig. Und nun hatte sie sich aus törichten Gefühlsmomenten heraus zum Komplicen dieses Mannes gemacht!

Brandt war an sie herangetreten und suchte ihre Hand zu fassen.

„Vielleicht werde ich Ihnen einmal danken können, Miß Steevens."

„Es bedarf dessen nicht!" wehrte May schroff ab. „Ich muß überdies jetzt gehen und nehme an, daß Mr. Parker morgen nichts vermissen wird. Ich handle ohnehin nicht ehrenhaft gegen einen Ehrenmann durch mein Versprechen, das ich Ihnen gab!" fügte sie in zwiespältigem Zorn hinzu.

May sah nicht das Lächeln um seinen Mund, als er daraufhin versicherte: „Mr. Parker, den Sie einen Ehrenmann nennen, wird morgen nichts vermissen." Aber sie fühlte, daß Ironie in seinen Worten lag.

„Was gibt Ihnen das Recht, so zu sprechen?" fragte sie darum mit erregter Stimme.

„Oh — bitte!" wehrte Brandt jedes weitere Wort ab, indem er die Tür leise aufzog und sich höflich vor Miß Steevens verbeugte, die rasch den Raum verließ.

Es war doch eigentlich toll, überlegte May, während sie ihre Kabine wieder aufsuchte, daß ein Einbrecher es wagte, die Ehrenhaftigkeit seines Opfers zu ironisieren. Und schließlich, daß er sie, die ihn ertappte, in höflicher Form, wie ein Weltmann eine Dame, hinausgeleitet hatte... Fast komisch war dies schon!

Wenn man sich es aber recht überlegte, war es nicht nur komisch — sondern diesen Mechaniker Brandt umgab irgendein Rätsel... Wirklich ein Rätsel? Oder war es nicht doch nur ihre uneingestandene Sympathie für den Ritter und Retter ihrer Frauenehre vor einem betrunkenen Matrosen? Ach, gewiß legte sie diesem Verbrecher nur einen geheimnisvollen Mantel um, mit dem sie zugleich ihre eigenen Gewissenszweifel überdecken konnte!

Während May in so zwiespältigen Gedanken über die nächtlichen Schiffsplanken schritt, machte sich Brandt, nachdem er die Kabinentür geschlossen, Unverständliches vor sich hinmurmelnd, daran, die Spuren seines Einbruchs zu verwischen. Es geschah mit einer Geschicklichkeit, die auf einige Erfahrung schließen ließ.

Im Kegel seiner Taschenlampe konnte man scharfe Zornesfalten auf seiner Stirn sehen. Es ärgerte ihn, so unvorsichtig gewesen zu sein, daß er sich von dieser Frau hatte überrumpeln lassen. Auch ohne daß er sein Wort gegeben, blieb dies Unternehmen ein Schlag ins Wasser für ihn.

In verbissener Wut verließ er schließlich leise den Raum.

*

Als er, wie kurz vor ihm May, nun auch über die Schiffsplanken zu seiner Koje schritt, war sein Mißgeschick mehr und mehr von dem Gedanken verblaßt, daß diese Frau ihn verachten könnte. Ein Mann empfindet das um so schlimmer, je größeren Wert er auf das Gegenteil legt...

Leise öffnet er die Tür zu dem Raum, den er mit seinem Kameraden O'Connor teilte, und trat ein. Der saß noch wach auf seiner Pritsche und rauchte seine Pfeife.

Es war der Mannschaft zwar verboten, in ihren Schlafräumen zu rauchen, aber O'Connor, dieser kleine, quecksilbrige Ire mit einem Schopf brandroter Haare, scherte sich wenig um ein Rauchverbot. Er hatte schon Schlimmeres hinter sich.

Als Brandt eintrat, sprang O'Connor mit einem Satz auf ihn zu.

„Alles in Ordnung!? Hat es sich gelohnt?

„Laß, es ist schief gegangen, Mac! Wir sitzen in einer Pechsträhne..." Mißgestimmt hob Brandt eine gelockerte Bohle im Fußboden auf, unter der er den Revolver und die Dietriche versteckte.

„Damned!" fluchte O'Connor. „Wie war das möglich?"

Brandt erzählte, wie ihn May überrascht hatte. „Aber", fügte er hinzu, „verraten wird sie mich nicht."

O'Connor grinste über das ganze Gesicht.

„Glaub's, sie hat das gute Herz ihres Vaters. Wenn Joe wüßte, daß sie auf dem Wege nach China ist, um ihn zu suchen... Was der wohl dazu sagen würde!"

„Ach was, es ist eine Katastrophe für uns..." winkte Brandt mit finsterem Gesicht ab.

„Hast schon recht! Und für das Mädel nicht weniger." Wütend zog O'Conner an seiner inzwischen erloschenen Pfeife.

„Und glaube mir, es ist Parker gewesen, der sie auf diese Idee gebracht hat. Als Joe vor zwei Jahren seine Tochter in San Franzisko verließ, um sich in das große Abenteuer zu stürzen..."

„Willst du ihm etwa einen Vorwurf machen?" erboste sich Brandt. „Ließ er nicht ein kleines Vermögen für seine Tochter zurück? Daß die Bank verkrachen und das Mädel mittellos dastehen würde, konnte er doch wahrlich nicht voraussehen."

„Nein. Hab ich das etwa gesagt?" O'Connor schien leicht gekränkt. „Im Gegenteil. Joe hat nur recht gehandelt; er konnte doch das Mädel bei seinem gewagten Spiel nicht um sich haben."

„Na, also, was willst du denn?" meinte Brandt noch immer unwillig. „Sie hat sich doch auch nicht unterkriegen lassen, hat ihr Chemiestudium kurzerhand aufgesteckt und ist Verkäuferin geworden. Sie hat die Energie des Alten, wie du siehst."

Brandt hatte sich warm geredet. O'Connor bemerkte das wohl, sprach aber die Bedenken nicht aus, die ihn bei dem Gedanken beschlichen, daß Brandt sich in das Mädel verlieben könnte. Schwere Verwicklungen müßten daraus entstehen! Aber was ging es schließlich ihn an?

Während des Schweigens, das zwischen beiden herrschte, hatte sich O'Connor eine neue Pfeife gestopft und Brandt eine Zigarette angezündet, die er hastig und nervös rauchte.

„Was wolltest du eigentlich vorhin mit Parker sagen?" fing Brandt wieder an, unruhig und gereizt. „Glaubst du in deiner Einfalt wirklich, ich kann mir nicht denken, wie er es angestellt hat, sie zu fischen? Joe konnte in seiner Lage doch unmöglich an das Mädel schreiben. In den Staaten galt er als verschollen. Irgendwo hatte ihn China verschluckt. Das Konsulat konnte auch nur berichten, daß sich seine Spur von Hongkong ins Innere verlor. Eine gute Tochter aber bangt um das Schicksal ihres Vaters, und so hatte sie natürlich nur den einen Wunsch, selbst an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen. Wie du siehst, bin ich nicht gar zu dumm, Mac!" sagte Brandt ein wenig versöhnt.

„Wahrhaftig, du hast recht. Gerade so hab' ich es mir gedacht!" schmunzelte O'Connor, während er bedächtig an seiner Pfeife zog.

„So, so", schmunzelte nun auch Brandt. „Da bin ich neugierig, ob du dir das Weitere auch so vorstellst wie ich."

„Erzähl' nur, Brandt, ich werde vergleichen und dir dann sagen, ob es stimmt", meinte O'Connor mit pfiffigem Gesicht.

„Du bist mir schon einer!" lachte nun Brandt belustigt auf. „Also höre. Parkers Schwester hat sich natürlich an May herangemacht, sich mit ihr angefreundet. Da ergab es sich dann ganz von selbst, daß sie seine Einladung annahm, ihn auf seinem Kahn nach Hongkong zu begleiten..."

Gradeso hab' ich's mir gedacht, Brandt", fiel O'Connor zustimmend ein, „und glaube mir, es ist schon ein ungeheuer raffinierter Plan von Parker, um uns alle matt zu setzen."

„Du bist wirklich gar nicht so dumm, wie du manchmal aussiehst, Mac!" Mit liebevollem Nachdruck schlug ihm Brandt auf die Schulter. „Aber Scherz beiseite. Das Mädel... das Mädel, Mac, macht mir Sorge. Sie ahnt ja nicht, in welch großer Gefahr sie schwebt, wenn sie chinesischen Boden betritt."

O'Connor lächelte. „Ja, die Luft ist auch für andere Leute in China reichlich dick. Ich habe gehört, daß die chinesische Regierung den Kopfpreis auch auf uns bedeutend heraufgesetzt hat. Es ist nur ein Glück, daß die chinesischen Scharfrichter eine außerordentliche Übung im Köpfen haben. Jeder Hieb sitzt sicher."

Brandt machte eine ärgerliche Handbewegung.

„Ach, laß den Unsinn... Hier geht es mir um das Mädel. Irgend etwas muß geschehen...!"

O'Connor machte ein grimmiges Gesicht.

„Ich befürchte nur, daß schon sehr bald viel geschehen wird. Dies Schiff ist für solche Dinge geradezu geschaffen. Mit der mir eigenen Geschicklichkeit habe ich heute festgestellt, daß jeder einzelne Mann hier an Bord mindestens zwei Revolver besitzt. Im Laderaum liegen Maschinengewehre.

Die Erwähnung der Waffen lenkte Brandt einen Augenblick von May ab. Er starrte wie abwesend in eine weite Ferne, aus deren Nebel sich ein Torpedoboot neuesten Typs immer deutlicher löste, das majestätisch die Fluten des Ozeans durchschnitt. Auf dessen Bug glaubte er sogar deutlich den Namen lesen zu können. Es war ein chinesischer Name in goldenen Lettern: „Jangtse".

„Lächerlich!" rief er aus einer seltsamen Ideenverbindung heraus. „Sie können doch nicht ein Kriegsschiff mit Revolvern angreifen wollen..."

„Das zu erkunden, ist deine Sache!" antwortete O'Coenner gleichmütig. „Ich bin jetzt so hundemüde, daß mir schon die Augen zufallen. Good night, my sweethart!"

*

In dem kleinen gemütlichen Speiseraum, den Parker nach eigenen Angaben auf der „Miami" hatte einbauen lassen, wie er auch sonst keine Kosten gescheut hatte, den alten Frachtdampfer so wohnlich als möglich herzurichten, saßen am Morgen nach dieser Nacht der Schiffsherr mit seiner Schwester Helen wie gewöhnlich beim Frühstück und warteten auf May.

Wo sie heute nur so lange bleiben mochte? wunderten sie sich. Sie liebte diese Stunde, die sie nach Möglichkeit auszudehnen versuchte, da die Geschwister Parker sehr anziehend von ihren vielen Reisen zu erzählen wußten. Sie schienen reiche Kaufleute zu sein, die die halbe Welt gesehen hatten.

Mays Zögern an diesem Morgen aber hatte seinen guten Grund in ihrem gestrigen Erlebnis. Sie bereute es schon sehr, dem Monteur Brandt ihr Schweigeversprechen gegeben zu haben. Sie war Parker Dank schuldig, dessen Energie und Tatkraft sie überdies bewunderte. Ja, in manchen Stunden schien es ihr, daß ihr Herz an dieser Bewunderung nicht ganz unbeteiligt war. Er wußte eben seinen glänzenden Aufstieg vom Zeitungsboy in San Franzisko sehr wirkungsvoll herauszustellen, und für Kraftnaturen dieser Art war May leicht empfänglich, denn sie berührte verwandte Saiten in ihr selbst. Freilich ahnte sie nicht, daß Fred Parker aus seinem abenteuerlichen Lebensweg manches verschwieg. Er hielt dies aus guten Gründen für angebracht.

Als May eben in den Speiseraum eintreten wollte, hörte sie einen lauten Wortwechsel durch die Tür.

Sie zögerte einen Augenblick, einzutreten. Gab es einen Familienstreit? Bisher hatte sie nur das beste Einvernehmen der beiden Geschwister kennengelernt.

Deutlich vernahm sie eben Helens Stimme: „... Du siehst offenbar Gespenster, Fred... Wie sollten unter deinen Leuten „Yung-Yih-Piraten" sein!"

„Und wie erklärst du dir den Fisch hier? Du weißt doch, was er bedeutet!" rief Parker erregt.

May fand es häßlich, zu horchen. Darum trat sie schnell ein.

Das Gespräch der beiden brach sofort ab.

„Ich bitte vielmals um Vergebung, wenn ich heute so spät erscheine!" begrüßte sie die Geschwister.

Helen war in ihrer impulsiven Art aufgesprungen und hatte die Freundin umarmt.

„Nicht gut geschlafen, Kleines?"

„Ja, die dummen Kopfschmerzen gestern... Du weißt! Ich bin sehr lange wach gelegen. Jetzt bin ich sie aber los."

„Dank der Hilfe der Götter... oder einer Tablette?" scherzte Parker, während er sie mit bezaubernder Liebenswürdigkeit begrüßte.

May reichte ihm lachend die Hand.

„Sagen wir: beides."

Vor May stand eine Vase mit Rosen, die tägliche Aufmerksamkeit ihres freundlichen Gastgebers. Während sie ihm dankte und er sich verneigte, erblickte sie neben Parkers Teller ein kleines silbernes Fischchen an einer dünnen Kette.

War dies reizende Ding die Ursache des geschwisterlichen kleinen Zwistes vorhin gewesen?

Helen hatte Mays Blick aufgefangen. Vielleicht überlegte sie blitzschnell, hatte May etwas von dem Wortwechsel gehört, und so sagte sie lebhaft: „Du schaust dir den niedlichen Silberfisch an, Liebes. Ist er nicht entzückend? Und ob, so ein großer, starker Mann wie mein Bruder fürchtet sich vor so einem kleinen reizenden Fisch? Ist das nicht drollig?" Mit schelmischem Augenzwinkern sah sie von einem zum andern.

Eine Zornesfalte sprang bei den Worten der Schwester in Fred Parkers Stirn. Aber als May Steevens zu ihm hinblickte, hatte er sich sofort wieder in der Gewalt.

„Ein Kindskopf bist du, Helen", lächelte er. „Von Furcht kann natürlich gar keine Rede sein, wenn auch dieses kleine Ding, Miß May, ich darf sagen, der größte Raubfisch in den chinesischen Küstengewässern ist."

„Wie soll ich das verstehen?" May vermutete einen Scherz, da sie dem belauschten Gespräch vorhin keine tiefere Bedeutung beilegte.

Ohne eine weitere Antwort überreichte ihr Parker das Fischchen, das sie interessiert betrachtete. Es war aus gehämmertem Silber und zeigte auf der einen Seite chinesische Schriftzeichen, die May nicht deuten konnte.

„Und was bedeuten diese Zeichen?"

„Oh, nichts Besonderes", lächelte Fred Parker. „Ich fand das Ding heute morgen auf dem Fußboden in meinem Büro."

„Ganz recht", lachte Helen. „Nichts Besonderes. Tod unseren Feinden! steht darauf. Und da Fred nicht weiß, wer damit gemeint sein könnte"

„Erwische ich den verdammten Burschen, dann... Gnade ihm Gott!" fuhr Fred Parker völlig unbeherrscht dazwischen.

Erstaunt horchte May auf. Zum ersten Male gewahrte sie einen fast brutalen Zug in seinem Gesicht, den sie noch nie an ihm bemerkt.

„Verzeihung", er verbeugte sich schnell gegen May, „wenn ich mich gehen ließ." Und steckte das Silberfischchen, das May ihm zurückreichte, in seine Rocktasche.

„Sprechen wir lieber von anderen Dingen, als von solchen Albernheiten, wie diesem Amulett. Wie wäre es mit einem netten Tontaubenschießen nach dem Frühstück?"

„Damit du wieder glänzen kannst mit deiner Zielsicherheit, nicht wahr?" neckte die Schwester.

May sagte nichts darauf. Es beschäftigte sie — das Silberfischchen.

Hatte Parker nicht erzählt, daß er es in seinem Büro gefunden habe? Konnte es nicht Brandt in der Nacht verloren haben, als er den Einbruch verübte? Er schien zwar sein Wort gehalten und nichts entwendet zu haben, denn sonst hätte Parker sicher etwas von einem Einbruch erzählt... Aber dieser Fisch machte ihr Sorge, da sie glaubte, ihn mit Brandt in Verbindung bringen zu müssen.

Wenn Parker auch offenbar über die Sache nicht weiter sprechen zu wollen schien, so konnte May es nicht über sich bringen, ebenfalls zu schweigen. Und so sagte sie plötzlich:

„Verzeihen Sie, Mr. Parker, wenn ich auf das Silberfischchen noch einmal zurückkomme. Ist das vielleicht ein Erkennungszeichen?"

„Ja", brummte Parker, abweisend kurz, und hob seine Tasse.

„Natürlich ist das ein Erkennungszeichen, liebste May", nahm Helen absichtlich gut gelaunt die Frage auf, „und zwar das einer schrecklichen Bande chinesischer Piraten, die hier an der Küste ihr Unwesen treibt. Ihr Anführer ist sogar eine Frau, eine Chinesin, die sie ihre „Königin" nennen. Sie schmuggeln heimlich Mitglieder ihrer Bande an Bord der Schiffe, die sie überfallen wollen, mit der Aufgabe, in die Schiffspapiere Einsicht zu nehmen, die meist im Kapitänsbüro liegen, um festzustellen, wo sich an Bord die wertvollste Ladung befindet..."

Ist sie plötzlich verrückt geworden? denkt Fred Parker und setzt seine Tasse hart auf den Tisch.

May aber starrt ihre Freundin voller Entsetzen an. Dann ist ja Brandt ein Mitglied dieser Piraten! Der Einbruch... das geheimnisvolle Amulett, das er sicher verloren hat...!

Blaß, mit zitternden Lippen, erhebt sie sich.

„Mein Kopf, ich bitte mich, zu entschuldigen; mir ist nicht gut", sagt sie hastig, und mit einem flüchtigen Kopfnicken geht sie schwankend hinaus.

Helen ist aufgesprungen, will ihr nachgehen, wird aber von dem Bruder mit hartem Griff zurückgehalten, während die Tür sich schließt.

„Bist du des Teufels!" zischt er sie an und wirft das zerknüllte Mundtuch wütend auf den Tisch. „Mußt du sie mit solchen Dingen vor der Zeit kopfscheu machen?"

„Warum ließest du das Amulett so offen liegen, daß sie es sah!" höhnte sie zurück.

„Sie überraschte mich mit ihrem schnellen Eintritt."

„Ungewandt und unbeherrscht... Zwei bewundernswerte Eigenschaften eines Gentleman, und in deinem — Beruf..." Ein spöttisches Lächeln umspielte ihre Lippen. „Wenn du dich wiedergefunden hast, darfst du mir eine Zigarette reichen."

Fred ballte seine Faust. Er konnte an die Schwester nie so recht heran, die ihm in manchem sehr überlegen war. Er mußte es zugeben, aber es ärgerte ihn oft maßlos.

Er reichte ihr eine Zigarette und Feuer. Aber ruhig war er in seinem Innern durchaus nicht

„Hast du etwas dagegen, wenn ich May aufsuche?" fragte sie immer noch in ihrem leicht spöttischen Ton.

„Wenn du es nicht lassen kannst... bitte. Nur würde ich dir empfehlen, wenigstens in den Enthüllungen vorsichtig zu sein, soweit sie dich betreffen!" versuchte er sich zu rächen.

Sie parierte leicht den Hieb. „Enthüllungen, die ich mache, sind stets vorbedacht, mein Lieber, auch wenn sie einmal mich selbst betreffen sollten. Es bedarf also deiner Empfehlung nicht. Einstweilen habe ich jedoch dich zu schützen und dein Vorhaben. Und so muß ich schon einmal zuschauen, herauszubekommen, worüber die Kleine so erschrocken war. Sie wurde ja blaß wie der Tod."

Damit ging sie zur Tür. Dort drehte sie sich noch einmal um.

Übrigens möchte Cowler dich sprechen. Er hat neue Nachrichten von dem Torpedoboot, der „Jangtse"."

„Doch... Aber wozu dieser Unmut! Ich denke, wir befinden uns auf diesem Schiff unter Vitalienbrüdern."

Fred Parker rang die Hände. „Welch blödes Wort! Du weißt überdies, wir sind nicht unter uns, der Silberfisch hat dir's ja zur Genüge gezeigt! Ich seh's noch kommen", zischte er in sich hinein, „daß ich dich eines Tages über Bord gehen lassen muß..."

Helen hatte das Letzte nicht gehört. Einen lustigen Schlager vor sich hinsummend, war sie hinausgegangen.

Fred Parker aber schüttelte es in ohnmächtiger Wut. Er haßte diese überlegene, spielerische Art seiner Schwester, die sie bisweilen an sich hatte. Sie brachte ihn damit noch zur Verzweiflung! Aber er durfte sich bis zum letzten nicht hinreißen lassen, denn Helen stand unter dem Schutz eines Mannes, den zu fürchten er allen Grund hatte.

*

Als Parker kurz darauf das Kapitänsbüro betrat, traf er seinen Sekretär Cowler in sichtlicher Aufregung an. Es mußte schon etwas Besonderes vorgefallen sein, das diesen kleinen, dicken Mann von gut zwei Zentner Lebendgewicht aus seiner unerschütterlichen Ruhe gebracht hatte.

„Nun, was gibt's Cowler?" Sie wünschten mich zu sprechen."

„Damned!" fluchte der und schlug mit der flachen Hand auf einen Stapel Papiere, die vor ihm auf dem Schreibtisch lagen. „Irgend jemand hat in den Papieren gewühlt, die ich gestern hier sorgfältig geordnet und eingeschlossen hatte."

Parker wurde ein wenig blaß.

„Wie ist das möglich! Die Fächer haben doch Sicherheitsschlösser!"

Cowler lachte spöttisch und nicht sehr respektvoll auf.

„Sie müßten es doch eher wissen als jeder andere, Mr. Parker, daß man auch Sicherheitsschlösser öffnen kann."

Der Schiffsherr überhörte geflissentlich diese zarte Anspielung und prüfte sorgfältig die Schlösser.

„Wenn hier wirklich jemand dran gewesen ist, so war es schon ein Meister in seinem Fach. Übrigens..."

Er brach ab. Es fiel ihm das Amulett ein. Wahrscheinlich war hier ein Zusammenhang.

„Sehen Sie sich dieses Ding hier an, Cowler. „Ich fand es morgens im Büro."

Damit warf er den Silberfisch auf den Papierstapel.

„Wenn eingebrochen worden ist, so kann es wohl nur der Kerl gewesen sein, der es hier verloren hat. Auf jeden Fall haben wir einen Mann von der Yung-Yih-Bande an Bord. Wer mag es sein? Es sind doch alles sichere und gesiebte Burschen, die wir mitgenommen haben."

„Allerdings! Ich stehe da vor einem Rätsel", schüttelte Cowler nachdenklich den Kopf.

Angestrengt überlegten beide, wer es sein könnte. Man kam zu keinem Ergebnis und beschloß daher, von nun ab doppelt wachsam zu sein.

„Sie sollten überdies neue Nachrichten von der „Jangtse" haben!" ging Parker zu einem anderen Thema über.

„Nicht nur das", grinste Cowler, „sondern gute Nachrichten dazu! Unserem Mann Jim Caines ist es gelungen, die Stelle als erster Funker an Bord der „Jangtse" zu erhalten. Der Vorgänger erkrankte plötzlich", zwinkerte Cowler mit einem Auge dem Schiffsherrn zu, „als das Boot den Hafen von Frisko verlassen sollte. Er muß wohl etwas gegessen haben, das ihm nicht bekommen ist..."

Parker lachte laut heraus, und Cowler stimmte schallend in dieses Lachen ein.

„Jim Caines war Apotheker, bevor er zu uns kam", fügte Cowler erklärend hinzu. „Jedenfalls erhalten wir jetzt laufend die Positionen des Torpedobootes... Hier ist die Seekarte. Nach meinen Berechnungen müßten wir hier" — er zeigte auf eine rot angekreuzte Stelle — „den Kurs der „Jangtse" kreuzen."

„Also zwischen Amoy und Hongkong?"

Cowler nickte.

„Hoffentlich klappt alles!"

Es lag eine gewisse Besorgnis in Parkers Stimme.

„Der Plan ist so gut durchdacht, daß er einfach nicht scheitern kann."

„Pssst!" mahnte Parker zur Vorsicht.

„Meinen Sie", dämpfte Cowler seine Stimme, „daß die Yung-Yih-Piraten auch Absicht auf das Torpedoboot haben?"

„Wer das Boot besitzt, mein Lieber, ist hier der Überlegenere. Warum sollten nur wir und nicht auch die Königin Yung Yih Absichten auf dieses Stahlroß haben! Seit sie sich mit europäischen Beratern umgeben hat, ist sie ein durchaus ebenbürtiger Gegner, von dem man alles zu befürchten hat."

„Sie brauchen wirklich nicht so schwarz zu sehen, Mr. Parker! Sie haben doch Miß Steevens eingefangen und werden auch das Torpedoboot in die Hand bekommen. Der Chef wird mit Ihnen zufrieden sein!" Ein schwer deutbares Grinsen lag auf Cowlers Gesicht.

Parker bemerkte es nicht. Er ging nachdenklich in dem kleinen Raum auf und ab. Hochfliegende Pläne durchkreuzten sein Hirn. Es war ein ehrgeiziger Mann, dem es nicht genügte, die erste Hand des „Chefs" zu sein. Er wollte es selber werden. Aber er war vorsichtig genug, seine Wünsche und Hoffnungen vor allem Cowler gegenüber, dem er nicht ganz traute, den er sogar in Verdacht hatte, ein Spitzel des Chefs zu sein, zu verbergen.

Plötzlich hielt er in seinem unruhigen Gang inne, horchte scharf nach der Tür, dann stahl er sich zu Cowlers Verwunderung ganz leise in sie und riß sie mit einem Ruck auf.

Neben der Tür stand ein Mann auf einer Teittleiter und bastelte an einem Draht herum.

„Was machen Sie hier?" herrschte ihn Parker an.

„Wenn ich aufhören soll, brauchen Sie es bloß zu sagen, Mr. Parker. Ich reiße mich nicht danach, die Pfuschereien von einem Elektriker in Ordnung zu bringen, der hier die Klingelleitungen gelegt hat!" erboste sich der Mann auf der Leiter. „Ich fluche schon seit drei Tagen über den ververdammten Kerl, aber was nutzt das! Wenn Käpt'n Lewis befiehlt, habe ich zu gehorchen."

„Ach Sie sind's, Brandt!" sagte Cowler, der dazugekommen war. „Der Käpt'n hat recht, in meiner Kabine funktioniert die Klingelleitung auch nicht."

„Ich werde sie nachher in Ordnung bringen, Mr. Cowler."

„Das könnten Sie eigentlich auch gleich machen!"

„Wie Sie wünschen."

Damit stieg er von der Leiter herunter, nahm sie auf die Schulter und trollte sich davon. Keiner von beiden ahnte, daß dieser tüchtige Mann eine Nachtruhe geopfert hatte, um die wichtigsten Klingelleitungen zu stören.

Als Parker mit seinem Sekretär wieder in das Büro gegangen war, meinte Cowler:

„Zur Vorsicht habe ich ihn weggeschickt."

„Was ist das eigentlich für ein Mann? Ich kenne ihn gar nicht. Für einen Handwerker macht er mir überdies einen zu feinen Eindruck."

Cowler nickte. „Er ist Ingenieur, und darum sieht er schon ein bißchen fein aus. Wir brauchten einen Bordmonteur, ich habe ihn in San Franzisko übernommen. Er ist also noch nicht lange an Bord."

„Ist er verläßlich?"

„Durchaus! Der Mann war, als ich ihn anwarb, erst vor fünf Tagen aus dem Gefängnis von Cattonville entlassen worden. Hat dort zwei Jahre abgemacht. Kleiner Einbruch in eine Bank. Die Entlassungspapiere habe ich eingesehen. Brachte noch einen Kameraden mit, einen Iren. O'Connor heißt er. Wurde am gleichen Tage wie Brandt entlassen. Beide hatten nichts zu knabbern und zu beißen, waren froh, unterkriechen zu können. Versprachen himmelhoch, in Zukunft „ehrlich" zu bleiben... Hahaha... Cowlers Bauch tanzte vor Lachen.

Parker aber schien noch nicht ganz befriedigt.

„Sie sagten, daß er ein Ingenieur wäre. Wie kommt er da zu einem Einbruch?"

„Ich habe, wie ich schon sagte, seine Papiere eingesehen. Er ist deutscher Ingenieur. Hatte zu Hause leichte Reibung mit einem Gesetzesparagraphen. Kam deshalb zu uns in die Staaten. Fand hier keine Verdienstmöglichkeiten und rutschte darum ab. Verständlich. Für uns wertvoll, eigentlich doppelt wertvoll. Denn so ein Mann hat den bürgerlichen Anschluß verloren und kann durch seine Herkunft von einer gewissen inneren An-

Literarische Warte

Novellen und Erzählungen

„Die Gefährten"

Von Wilhelm von Scholz

Der Titel dieses Buches, das im Paul-List-Verlag, Leipzig, erschienen ist, hat offensichtlich einen doppelten Sinn: Der Dichter vereinigt darin Gedanken und Gestalten, die ihm viele Jahre lang vertraute Begleiter waren. Und er hat den Wunsch, daß sie auch uns zu Gefährten werden möchten.

Nun, manche sind es bereits gewesen. Wilhelm von Scholz sammelte hier alle Prosastücke, die nicht in dem „Erzählungen" betitelten Band Aufnahme fanden. So trifft man denn auf dieses und jenes, das man schon hier und da gelesen oder wie „Die Pflicht" in funkischer Bearbeitung entgegengenommen hat. (Darüber wurde auch im „Echo des Reichssenders Köln" vor etwa zwei Jahren in der „Dortmunder Zeitung" ausführlich berichtet.)

„Neue Erzählungen" nennt nun also Scholz seinen Sammelband und faßt damit eigentliche Erzählungen, Novellen, Kurzgeschichten, Legenden, Skizzen und Anekdoten zusammen. Aber anders als bei den meisten hat man bei Scholz immer das Gefühl, daß er um die Gattungen und ihre Formgesetze Bescheid weiß — wurde er doch bereits in Literaturgeschichten, so bei Soergel etwa, mit Paul Ernst zusammen als Vertreter eines neuen „Klassizismus" aufgeführt. Derlei Bezeichnungen haben immer etwas Erzwungenes. Jeder Leser jedoch, der neben dem Gehalt auch die Gestalt einer Arbeit zu würdigen versteht, wird mit Lust entdecken, wie das ausgeprägte handwerkliche Können des Dichters dem einzelnen Stoff die aus seinem Wesen sich ergebende Formung angedeihen läßt. Die Behandlung sehr verschiedener Stoffe, ihre Darbietung in verschiedenen Erzählungsformen bringt es mit sich, daß neben bedeutenden und mit hohem Kunstverstand gebauten Schöpfungen auch Anspruchsloseres steht. Ja, hier und da findet man sogar eine wie blasser und absichtsloser Bericht wirkende Geschichte, so daß man fragen möchte, warum auch sie Aufnahme fand oder nicht ausführlicher bearbeitet wurde. Jedoch — Scholz wird dafür seine Gründe gehabt haben. Hinweisen möchte man noch auf die heiteren Stücke, in denen er mit Laune und mehrfach das Groteske berührender Phantasie gewissermaßen einen Ausgleich schafft gegenüber dem gedankenreichen Ernst seiner anderen Stoffe.

Die Fülle der Vorwürfe könnte Ursache werden für eine allzu uneinheitliche Wirkung des ganzen Buches. Doch ist dem nicht so. Wer Scholz kennt, weiß, daß ihn sein Leben lang einige Gedankenreihen beschäftigt haben, die untereinander verwandt sind. Er hat zwar die siebenundvierzig Geschichten seiner Sammlung in vier große Gruppen (Buch der Gegenwart, Buch der Liebe, Buch der Vergangenheit, heiteres Buch) eingeteilt, aber diese Gruppierung, dünkt uns, wäre nicht einmal nötig gewesen. So sehr berühren sich die behandelten Themen.

Und das sind die Rätsel, welche unerklärliche seelische Sonderfälle aufgeben. Die eigenartigen, ja unheimlichen Grenzbezirke des psychischen Lebens, in denen Ahnung, Fernwirkung, Vorgesicht oder Traum ihren Bereich haben, werden von Scholz immer wieder dargestellt. Man liest von der ungewöhnlichen Aufhellung oder Sühnung eines Verbrechens, man hört von gänzlich geheimnisvollen Zusammenhängen, die der Vernunft widersprechen. Bisweilen ist der sensationelle oder kriminelle Einschlag in diesen Geschichten so stark, daß man überlegen möchte: Ist dies noch Dichtung oder handelt es sich hier um Reportagen „interessanter Fälle", die vermöge ihres aufregenden Inhalts die Spannung des Lesers erwecken? Aber eine solche Betrachtungsweise wäre reichlich schulmeisterhaft. Freuen wir uns vielmehr, daß ein Schreibender in diesem Alter noch wagt, „spannend" zu sein — trotz dem reißerischsten Amerikaner. Es zeigt wie unverbildet dieser hochkultivierte Edelmann empfindet, wie gesund seine Erzählerbegabung ist, denn: Spannung zu vermitteln ist der Anfang jedes natürlichen Erzähltalents. (Die meisten Leute, welche heute schreiben, können gar nicht erzählen, sie verdecken ihren Mangel freilich durch Beschreibung, Erörterung und Stimmungsmalerei.) Wer übrigens ein Organ dafür hat, wird bald bemerken, daß das Stoffliche für Scholz nur den Vordergrund abgibt, das dahinter jene Erkenntnis, als das Wesentliche aufleuchtet, die Erkenntnis — oder die Überzeugung: Das menschliche Leben ist ein gelenktes, nicht der Zufall regiert, sondern ein geheimes Walten rätselhafter Kräfte, sei es, daß diese irgendwo wohnen, sei es, daß sie in eines jeden Seele zu suchen sind. Und wer einmal dies begriffen hat, daß der Dichter die spannenden Fabeln benutzt, um solches zu lehren, muß der nicht völlig zufrieden sein? Denn welche höhere Aufgabe könnte ein Dichter haben, als von Zeit zu Zeit hinzuweisen darauf, daß alles Leben Geheimnis ist, daß hinter der Erscheinungswelt eine zweite unsichtbare verborgen ist, und daß unserem Wissensdrang nichts bleibt als „das Unerforschliche schweigend zu verehren".

Julius Lothar Schücking.

Moselländische Novellen

Von Stefan Andres

Der berufsmäßige Betrachter des heutigen Schrifttums macht immer wieder dieselbe Erfahrung: Es herrscht augenblicklich über die literarischen Gattungen bei jedermann eine derartige Unkenntnis und die vorhandenen Begriffe werden derart durcheinander geworfen, daß man schier verzweifeln möchte. Während auf dem Gebiete der Musik wie der Malerei ein strenger Formalismus immer mehr an Boden gewinnt und die Schaffenden zu Zucht und Ordnung veranlaßt, tummelt sich bei den Schreibenden ein jedes nach seinem Belieben auf allerlei Feldern umher, ohne zu fragen, was es mit ihnen auf sich hat. Wer heute in eine Bilderausstellung geht, kann sich immer erfreuen an dem hohen Niveau von Technik, das in der Malerei jetzt durchweg eingehalten wird. Wer ein Musikstück eines jüngeren Komponisten hört, wird in der Regel erstaunt sein über das außerordentliche Maaß von Technik, das der soeben herangewachsenen Musikergeneration eigen ist. Innerhalb der Literatur sucht man nach dergleichen vergeblich.

Was Stefan Andres ein moselländischer Schriftsteller von einunddreißig Jahren „Novellen" nennt, hat mit diesem Begriff nicht viel zu tun. Eine seiner fünf Arbeiten ist eine regelrechte Erzählung nach der Weise Storms oder anderer Realisten geschrieben, die anderen sind Skizzen oder Stimmungsbilder und als solche freilich übermäßig lang.

In den „Vermummten" wird erzählt, wie zwei Brüder in Fastnachtsverkleidung einen kleinen Jungen heftig necken, sodaß er blödsinnig wird. Der eine der beiden bereut die Tat, der andere nimmt sie leicht und heiratet — obwohl noch mancherlei weiteres Übel aus ihr folgte — die Schwester des unglücklichen Jungen. Erst nach seinem Tode bekommt der andere Bruder, nachdem er die Untat, die solange auf seinem Gewissen lag, gebeichtet, diese Frau, die er eigentlich schon immer lieb gehabt aber wegen des begangenen Bösen nicht zu freien gewagt hatte. Die Anlage und Entwicklung der Fabel verrät Kenntnis um menschliche Verstrickungen, Gefühl für das Ineinander von Gut und Böse, Gott und Teufel. Die Charaktere der handelnden Personen werden deutlich und genau auseinandergelegt und wieder zusammengefügt, die Umwelt mit Bedacht und Freude an den Kleinigkeiten geschildert. Wohl ist der Ton des Vortrags ungeheuer umständlich, wohl verliert sich Andres bisweilen allzu eigensinnig in Zustandsbeschreibungen, dann aber rückt die Handlung wieder vorwärts, der Leser überwindet die Ermüdung, faßt von neuem Teilnahme und ist am Ende ehrlich ergriffen und erschüttert.

Die anderen Stücke des Buches enthalten zumeist Charakterschilderungen, sei es von einem Knaben, der auf ungeklärte Weise nach Ägypten kam, was seine Eltern nicht glauben wollten, sei es von einer Ehefrau, die ihr Mann unterdrückte, sei es von wunderlichen Leuten, die ihr ganzes Geld zur Herstellung eines zauberhaften Gartens verwandten und dann bankerott machten. Man fragt sich unwillkürlich, wozu wurden diese Schilderungen von Privatmenschen abgefaßt? Sollen es beispielhafte „moselländische" Figuren sein? Vielleicht! Aber dann müßte für diese Käuze und Sonderlinge eine überprivate irgendwie bedeutende Handlung gefunden werden, in welcher sie agierend aufträten, um die Lektüre des Buches lohnend zu machen. Was Andres bietet, wirkt wie Studien zu einem Roman, ungemein sorgfältig ausgeführt, sehr ernst verarbeitet, aber doch eben nicht fertig geworden, nur Skizze, nicht Gebilde. Er hat enorm viel Talent, aber zu dem Talent müßte jetzt die Beschäftigung mit der Theorie treten.

Wilhelm Schäfer hat erst vor kurzem, als er zu seinem 70. Geburtstag eine Rede hielt, gesagt, schildern könne jeder gebildete Mensch und ein Schriftsteller dürfe sich gar nicht damit aufhalten. Das erste ist nicht richtig, schildern können nur wenige und es will auch gelernt sein, aber ein Schriftsteller wie Andres, der es kann, sollte sich tatsächlich nicht damit aufhalten. Er müßte nun daran gehen — etwa in der Art wie Paul Ernst es uns gelehrt hat — aus seinen Figuren und Motiven eine Handlung zu bauen, und ihr eine gewisse Bedeutung zu verleihen. Diese Handlung mag in seiner schnörkelhaften, reichverzierten, immer wieder ausbiegenden und die Hauptsache umgehenden Weise erzählen — dann wird ihm nie eine „Novelle" geraten — oder in einer neuen, strengen, zuchtvollen, kurz der heutigen Erzählungsform, welche die der Novelle ist!

Das gut ausgestattete, 300 Seiten umfassende Buch ist bei Paul List in Leipzig erschienen.

Julius Lothar Schücking.

„Die Begnadete"

Novelle von Friedrich Schacke

Das Aufführungsproblem von Schillers romantischer Tragödie „Die Jungfrau von Orleans" ist in unserer Zeit gewiß eines der schwierigsten, das die deutsche Schauspielbühne zu lösen berufen ist. Seit Erscheinen von Shaws vielgespielter „Heiliger Johanna" ist das Gefühl der meisten Theaterbesucher, die mit ihr ein in jeder Phase ihres Tuns begreifbares, natürliches Geschöpf mit gesunden Lebensinstinkten kennenlernten, der Schillerschen Schicksalsethik entfremdet, die in moralischem Fanatismus einen Fall „tragischer Schuld" konstruieren mußte, um der romantischen Tragödie ihren dramatischen Sinngehalt zu geben. Schillers Johanna wird von einem unmenschlich harten Gottesgebot gezwungen, sich mit Übernahme des göttlichen Auftrags ihres gesunden Menschentums zu entledigen, ihr gesundes Frauentum abzuschwören und nur noch ungeschlechtliche Schicksalsvollstreckerin zu sein. Als sie gegen dieses unmenschliche Gebot verstößt, als sie „natürlichen" Regungen folgt, wird sie „schuldig", ihr Untergang ist unabwendbare „Strafe" des rächenden Gottes. Das alles ist in einer unromantischen Zeit wie der unsrigen schwer zu begreifen, es ist noch schwerer darzustellen.

Die Verwandlung der Jungfrau aus einer waffenklirrenden patriotischen Heldin zum liebenden, schwachen Weib in der Lionelszene wurde schon mancher Schauspielerin zum unlösbaren Rollenproblem. In einer handlungsmäßig sehr klug aufgebauten Novelle führt Friedrich Schacke solches Ringen einer jungen Schauspielerin mit den seelischen Problemen, die ihr diese Szene aufgibt, bis zu einer letzten entscheidenden Konsequenz durch. Er läßt in der Form eines brieflichen Eigenberichts eine junge Schauspielerin zu der Erkenntnis kommen, daß mit dem Erwachen ihres Frauentums bei der Begegnung mit Lionel die urweiblichen Instinkte einer tiefen Sehnsucht nach dem Kinde wach wurden. Und er läßt diese Schauspielerin zu der Erkenntnis kommen, daß sie die Lionelszenen gar nicht spielen kann, ohne wirklich ihr Frauentum der Erfüllung zuzuführen, ohne selbst ein Kind zu bekommen. Dieser Weg zur Mutterschaft mit allen seinen Einzelstationen ist der Inhalt dieses Bekenntnisbuches.

Schacke schickt seiner Novelle folgende Worte voraus: „In diesem Buche spricht ein Mensch zu uns, ein neuer Mensch aus einer neuen Welt. Er redet seine Sprache, einfach und unkompliziert, wie das Leben eben zu sprechen pflegt. Dies Buch wird zu allen denen sprechen, die es angeht!" Mit diesen Sätzen ist viel versprochen. Daß es nicht eben sehr viel Menschen sind, die „es angeht", wie Schillers Jungfrau gespielt werden kann und muß, gibt der Novelle ihre Erlebnisdistanz von aller konventioneller Alltäglichkeit. Der Verfasser will aber mehr, er will, einen neuen Menschen aus einer neuen Welt sprechen lassen. Es spricht aus dem Buch eine Frau zu uns, die tapfer und unbeirrt um die verständnislose Welt den Weg geht, den ihr das wachgerufene Muttergefühl vorschreibt. Daß er sie mit dieser Tapferkeit bewußt oder unbewußt oft etwas ruhmredig kokettieren läßt, kann ein neues Zeugnis intimen Verständnisses für die weibliche Psyche sein. Aus diesem Grund auch stellt er seine „Heldin" in eine Umwelt, die eigentlich nicht die neue Welt, nicht die unserer Zeit ist. Es ist doch wohl heute kaum denkbar, daß in einem Schauspielerensemble, also in einer Gemeinschaft gewiß vorurteilsloser, aufgeschlossener Menschen außer der alten Garderobenfrau niemand ist, der nicht mit abgewandter Überheblichkeit sich von dem gewiß nicht so absonderlichen Ereignis einer unehelichen Mutterschaft abwendete ... Man erkennt vielmehr mit diesem Tatsachengehalt den Willen, das Schicksal der jungen Schauspielerin nach Möglichkeit preisend zu verklären und solchem Zwecke mag auch das Halbdunkel dienen, mit dem die Gestalt des Vaters dieses unehelichen Kindes, eines in mystisch-religiöse Schwärmereien verstrickten Schauspielers (der in der fraglichen „Jungfrau"-Einstudierung den Lionel spielt) mehr angedeutet als dem Bewußtsein des Lesers wirklich nahegebracht wird. Die Novelle behält auf diese Weise ihren monologischen Bekenntnischarakter. Sie verdient schon ob ihrer ungewöhnlichen und unalltäglichen Problematik weite Verbreitung unter einer Leserschaft, der das Theater mehr ist als eine gewohnheitsmäßige Abendunterhaltung.

(Friedrich Schacke „Die Begnadete", Kreisel-Verlag, Düsseldorf 12, RM. 1.80).

Ernst Aug. Schneider.

Ein neues Märchenbuch

„Im Märchenwald", da leben sie alle, die guten Freunde der Märchenerzählerin Else Hecht. Täterchen, die Blaumeise; Spring, das Reh; Hopsa, der Hase; aber auch der Drache Zisch-Zisch, die Hexe Humpel-Pumpel und Truli, die Kreuzspinne, die „hier nicht gern gesehen wird". Die Geschichten aus diesem Märchenwald sind nicht „ausgedacht" im Sinne einer Handlungserfindung, die den Geschöpfen und Erscheinungen des Waldes menschliche Ressentiments unterlegt, sie sind wirklich der Natur „abgelauscht" und mit frohem Kinderherzen aufgeschrieben. Es ist nichts Künstliches, nichts Konstruiertes in diesem Buch, die Phantasie der Kinder wird nicht auf Dinge gelenkt, die ihrem Auffassungsvermögen noch nicht entsprechen. Es liegt über diesen Waldkindererzählungen eine beschauliche Ruhe, die nirgends beunruhigt und aufregt, trotzdem aber die Spannung von der ersten bis zur letzten Seite wachhält, von dem fröhlichen Einzug der Erzählerin in den Märchenwald bis zu den letzten Worten: „Als der Morgen kam, hatte der Wald sein Winterkleid angezogen und Stille und Ruhe war überall."

Elisabeth von Rummel hat dem Buch zahlreiche Bilder geschenkt. Sie hat es nicht illustriert im landläufigen Sinne, sie hat mit Zeichenstift und zartkräftigen Pastelltönen bildnerisch weitergedichtet, was die Erzählerin anregte, sie hat die Stimmungswerte der Waldmärchen vorbildlich und einzigartig erfaßt, das Waldgetier, die Hexen und Zwerge und all die süßen kleinen blumenhaften Waldkinder werden durch ihre Darstellung erst richtig lebendig. Das Vorstellungsvermögen der Kinder wird nicht vergewaltigt und abgelenkt durch diese Bilder, sondern nur beschwingt, erfreut und angeregt; denn die Kunst Elisabeth von Rummels ist die einer frohen, liebreichen Lebensbejahung, einer schlichten aufgeschlossenen Einfachheit des Gefühls. Und darum ist sie heute eine der besten Kinderbuchmalerinnen, die dem deutschen Schrifttum zur Verfügung stehen.

E. A. Schneider.

(Else Hecht „Im Märchenwald" mit 6 farbigen Bildern und 130 Federzeichnungen von Elisabeth Rummel. Verlag H. Hugendubel, München, RM. 3.80.)

Der Waffenschmied von Thüringen

Roman eines deutschen Handwerkers von Wilh. Franz

Verlag Otto Janke (Leipzig)

Es ist die Zeit Preußens Erniedrigung. Die Schlachten von Jena und Auerstädt waren geschlagen und trotz des heldenmütigen Kampfes mußten die preußischen Soldaten der französischen Übermacht weichen. Da zog der wackere Schlossergeselle Johann Nikolaus Dreyse aus dem kleinen thüringischen Städtchen Sömmerda hinaus auf Wanderschaft, erfüllt von dem patriotischen Gedanken, irgendetwas für sein armes bedrängtes Vaterland tun zu müssen. Auf dem Schlachtfeld, das er nach den unglücklichen Oktobertagen des Jahres 1806 besuchte, kam ihm die Idee für die Schaffung einer besseren Waffe für die preußischen Truppen, die er in harter, mühseliger Arbeit und unbeugsamer Willenskraft zu verwirklichen suchte. Nach jahrelangem wechselvollen Schicksal gelang endlich dem unermüdlich forschenden Dreyse die Erfindung des ersten Hinterladers, des Zündnadelgewehrs, das in der siegreichen Schlacht bei Königgrätz seine glänzende Probe bestand. Aus dem unbekannten Handwerker war plötzlich eine Berühmtheit geworden, die nationale Tat fand ihren verdienten Lohn. Diesen einzigartigen Lebensweg eines kerndeutschen Mannes hat der Verfasser zum Thema seines Romans gewählt, der ein hohes Lied auf vaterländische Arbeit sein will.

Feit.

Albanische Menschen

Von Marie Amelie Freiin von Godin ist im Verlag der Bonifatius-Druckerei, Paderborn, ein neuer Roman aus Albanien „Das Opfer" erschienen. Die Verfasserin ist seit ihren Jugendtagen Albanien eng verknüpft, kennt Land und Leute wie kaum ein anderer Fremder, hat Leid und Freud so manches Jahrzehnt mit den Albanern geteilt, ja sie hat selbst die kriegerischen Ereignisse in vorderster Linie mitgemacht. Was die jüngste Zeit anlangt, so hat sie durch Herausgabe des ersten und einzigen albanisch-deutschen Wörterbuchs sich weiterhin um Albanien verdient gemacht.

Wenn jemand, der ein Land genau kennt wie M. A. Godin Albanien, einen Roman schreibt, der darin spielt, versteht es sich ja eigentlich von selbst, daß das Lokalkolorit bis in die kleinste Einzelheit richtig getroffen ist, daß die Menschen, die durch das Buch gehen, wirkliche Menschen von Fleisch und Blut sind. Die Handlung scheint sich ganz wie von selbst und willig in diesen Rahmen zu legen. Alles dreht sich um die „Blutrache", die ja in Albanien auch heute noch in Geltung ist und so manche von ihr betroffene Familie gänzlich ausgerottet hat oder noch auszurotten droht. Auch in dem Roman ruft wilde, schlimme Missetat, noch dazu an einem schuldlosen Kinde begangen, den Vater zur Ahndung derselben auf. Aber dem Bruder des Frevlers, einem Pater, gelingt es in verzweifeltem Ringen, glückt es im Kampfe gegen die eigene, nur mehr in wilden Rachegedanken lebende Schwester, den Schwager zur schwersten Tat für einen tief gekränkten Menschen, zur Vergebung und zum christlichen Verzeihen zu bringen. Es ist der Verfasserin geglückt, dies alles in einer fließenden und lebendigen, dabei schlichten Sprache zu schildern, es ist ihr vor allem gelungen, die Spannung von ersten Anfang bis zum Ende voll aufrechtzuerhalten. Im vergangenen Jahre hat die in Altbayern spielende „Ortlbäuerin" M. A. Godin weit über Bayern hinaus viele Freunde geworben.

W. v. Rummel.

Jahrbücher und Zeitdokumente

Parteitag der Arbeit

Heinrich Hoffmann hat 80 seiner schönsten Aufnahmen vom Reichsparteitag der Arbeit 1937 in einem Buch gesammelt und herausgegeben. Reichspressechef Dr. Dietrich schrieb dazu ein Geleitwort. Das Buch erschien im Zeitgeschichte-Verlag Wilhelm Andermann, Berlin W 35 (64 Seiten, in Steifdeckel mit mehrfarbigem Schutzumschlag RM. 2,50). Heinrich Hoffmann, der getreue Bildchronist des Führers, ist wieder einmal einer der ganz wenigen gewesen, die alles sahen, was es zu sehen gab. Er sah es aus einer Schau heraus, die der gleicht, die der Führer selbst hatte, denn H. stand, wenn er wollte, neben ihm. Adolf Hitler erscheint in vielen neuen vorzüglichen Bildern. Hoffmann hielt die größten, eindrucksvollsten und erhebendsten Momente des großen Geschehens in Nürnberg im Bild fest. Tausende von Aufnahmen hat er gemacht und die besten herausgesucht. Bild für Bild betrachtet man mit Bewunderung, einmal für das große Geschehen selbst und seine unübertreffliche Gestaltung, sodann für diese ausgezeichnete Bildberichterstattung, in der man den Meister erkennt. Wer am Parteitag teilnahm, wird das Buch als Erinnerung besitzen wollen, wer nicht das Glück hatte, wird es um so mehr haben wollen, denn bessere Eindrücke sind sonst nirgendwo vom Reichsparteitag der Arbeit zu erlangen. Das Buch ist ein wertvolles Zeitdokument.

W. Reidhardt.

Ein Jahrbuch für die Dichtung

Richard Elsner, der Verfasser des Kleistromans „Ringender Dämon", den wir vor einiger Zeit hier anzeigten, läßt im West-Ost-Verlag, Werner Jöhren, Berlin, den neuen, zweiten Band seines Jahrbuchs „Die deutsche Dichtung" erscheinen. Das glänzend ausgestattete Werk leitet ein Aufsatz Hans von Hülsens über Gerhart Hauptmann ein, der einmal ganz von der positiven Seite her betrachtet wird. Wilhelm von Scholz schildert seinen Besuch bei Detlev von Liliencron, Erwin H. Rainalter würdigt Karl Schönherr, Beda Philipp Rudolf Huch. Kommt die ältere Generation voll zu ihrem Recht, so ist die jüngere mit einer Reihe von Proben aus ihren Werken vertreten. Man liest Stücke aus „Der Feldherr ohne Krieg" von Wolfgang Loeff, „Wille und Schicksal" von Ernst Zahn, „Rheinisches Zwischenspiel" von Josef Ponten, „Kaiser und Kanzler" von Richard Serau. Dazwischen sind Gedichte eingestreut. Elsner gibt eine Übersicht über die Romanliteratur, ähnliche Übersichten, andere Dichtungsgebiete betreffend, reihen sich an. Gedruckte Neuerscheinungen werden von September 1936 bis August 1937 nachgewiesen, Uraufführungen sind von Juli 1936 bis Juni 1937 berücksichtigt. Sehr wertvoll ist der Abdruck zahlreicher Besprechungen von Uraufführungen. Das Buch erscheint genauer geplant und sinnvoller zusammengestellt als sein Vorgänger von 1936. Es wird nunmehr jedem Literaturbeflissenen sehr gute Dienste leisten, bietet aber auch dem, der die praktischen Listen, Übersichten, Zusammenstellungen nicht braucht, fruchtbarste Anregungen für seine Lektüre und wertvolle kritische Hinweise.

Schücking.

Gekrönt — Entehrt!

Europas Schicksal — Habsburgs Schuld

(Buchverlags-AG., Bern).

Die Frage der Habsburger Restauration, die von der ehrgeizigen Exkaiserin Zita seit dem tragischen Ausgang des Weltkrieges immer wieder in Fluß gehalten und gerade in jüngster Zeit erneut in den Vordergrund der Politik geschoben wurde, ist zu einem Problem des 20. Jahrhunderts geworden, da sie ja nicht eine rein österreichische Angelegenheit ist, sondern auch die Zukunft vieler europäischer Staaten beeinflussen kann. England und Frankreich unterstützen gemeinsam die Ziele der großen Realpolitikerin Zita, die eine Wiedereinsetzung ihres Sohnes Otto als Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn erstrebt, in der stillen Hoffnung, dadurch die Achse Rom—Berlin schwächen oder gar unterbrechen zu können. Welche Gefahr eine gute oder schlechte Lösung dieses Problems heraufbeschwören kann, hat der bekannte politische Schriftsteller Gottfried Zarnow mit aller Offenheit und Schärfe dargestellt. An Hand unwiderlegbarer historischer Dokumente schildert der Verfasser die unheilvolle Rolle der Habsburger während des Weltkrieges und erschütternd geradezu sind die beweiskräftigen Darlegungen von dem Kriegsverrat Kaiser Karls, der durch ein geheimes Sonderfriedensangebot an die Alliierten nicht nur seine eigenen Truppen den Feinden ausgeliefert, sondern auch den deutschen Bundesgenossen verraten hat. Auch der weitere Lebensweg des von Putsch zu Putsch von Wortbruch zu Wortbruch gehetzten Monarchen wird von Zarnow in interessanten Kapiteln behandelt. Der Verfasser hat in seinem Buch bewußt einen Unterschied gemacht zwischen Habsburg und Oesterreich und bei seiner Abrechnung mit der Dynastie in keiner Weise das österreichische Volk als solches in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen.

Ein besonders umfangreiches Kapitel von größter politischer Tragweite und Bedeutung ist der Entstehungsgeschichte der Tschechoslowakei gewidmet. Auch hier sind es wieder historische Belege, die eine furchtbare Anklage vor dem Forum des Weltgewissens erheben.

K. Feit.

Deutscher Reichsbahnkalender 1938

Mit dem Thema „Reichsbahn und Handwerk" erschöpft dieser Kalender in vielgestaltiger Bild- und Wortdarstellung einen sehr wichtigen Fragenkomplex, auf den mit Nachdruck hingewiesen zu haben, zweifellos ein besonderes Verdienst ist. Die Reichsbahn als Auftraggeberin und Förderin deutscher Handwerksarbeit ist von ganz besonderer wirtschaftspolitischer Bedeutung. Das deutsche Handwerk hat mit seinem regen Erfindungsgeist und seiner Tatkraft das deutsche Reichsbahnwesen überhaupt erst geschaffen und ins Leben gerufen. 740 000 deutsche Volksgenossen verdienen bei der Reichsbahn ihr Brot, davon sind allein über 100 000 Handwerker; solche Zahlen sprechen für sich selbst. Hervorragende Landschaftsbilder aus deutschen Landen laden zum Reisen ein. Der Kalender wird zweifellos viele Freunde finden. (RM. 3.20). Konkordia-Verlag, Leipzig.

Sarto.

AUS DEM REICHE DER FRAU

Der Fächer

Eine Beigabe zum Gesellschaftskleid, die in den letzten Jahren sehr vernachlässigt worden war, kommt wieder zu Ehren: der Fächer, jenes zierliche Instrument, dessen Nutzen, der Trägerin kühle Luft zuzuhauchen noch übertroffen wird von dem spielerischen Reiz, mit dem das zierliche Gerät gehandhabt werden kann. Die beiden Eigenschaften, Nützlichkeit und Koketterie, die ihm innewohnen, hat auch schon die Frau frühester Zeit erkannt: mit dem Palmblatt, das eine Schöne der Südsee pflückte, um ihr Gesicht dahinter zu verbergen, war der Gebrauch des Fächers entdeckt. An die Form des Palmblattes hielten sich auch die schon künstlich geschaffenen Fächer, die bei den Ägyptern, Persern und Griechen in Mode kamen. Bei den Indern bestimmte das runde Lotosblatt die Fächerform, die sog. Radfächer. Diese beiden Formen, Wedel und Rad, sind die ursprünglichsten Fächer und blieben durch lange Jahre die einzigen. Im Italien der Renaissance erst halbierte man die Wedelform des Fächerblattes und erfand so den sog. Fahnenfächer, dem wir auf den Bildern jener Zeit häufig begegnen. Das Material, aus dem sie hergestellt waren, war sehr vielgestaltig. Man verwendete Holz, Seide, Federn, Pergament, Leder und Spitzen und besonders kostbare Stücke wurden mit Edelsteinen geschmückt. Der Luxus, den die vornehmen Damen mit dem Fächer trieben, die reiche Elfenbeinschnitzerei der Griffe, die Verwendung von Edelmetall und Steinen auf dem Fächerblatt machten ihn bald plump und schwer und so blieb der Gebrauch mehr auf besondere Gelegenheiten beschränkt, als daß er allgemeingültig wurde.

Aus Ostasien, aus China, kam dann eine neue Fächerform nach Europa — der Faltfächer, der ob seiner Leichtigkeit und Zierlichkeit von den Frauen südlicher Länder, den Italienerinnen und Spanierinnen begeistert aufgenommen wurde. Dort wurde er den Frauen aller Schichten sehr bald zum unentbehrlichen modischen Begleiter. Sie galten denn auch als Meisterin in der Handhabung des Fächers; ihre angeborene Grazie fand in dem kleinen Instrument ein Ausdrucksmittel für jede Stimmung.

Die Blütezeit des Fächers begann mit dem Barock und erreichte im Rokoko ihre Höhe. Das Rokoko schuf das kleine auf feingliedrigen durchbrochenen Stäben ruhende Fächerblatt, das aus dünner Seide, Spitzenstoff, Schwanenhaut und Gaze bestand, während das Gestell aus Perlmutter, Gold oder Elfenbein geschnitzt war. Diese kleine Waffe weiblicher Koketterie spiegelt übrigens getreulich den Wandel der großen Geschichte in ihrer Ausstattung. Künstler von Namen wie Watteau und Boucher verschmähten es nicht, Fächerblätter mit galanten Szenen zu bemalen. Eine regelrechte Fächersprache beginnt sich zu entwickeln — wie der Fächer getragen, ob er halb oder ganz geöffnet, ob er bis zur Mund- oder Augenhöhe gehoben, wie er gesenkt und bewegt wurde — alles wurde zur stummen Sprache zwischen Liebenden oder auch — politischen Intriganten. Beim Ausbruch der französischen Revolution „ändert sich das Blatt", kann man im Wortsinn sagen. Denn jetzt tauchen Fächer auf, die statt mit Galanterie mit den Bildern von Danton, Mirabeaus und anderer Zeitgrößen geschmückt sind. Republikanische Sinnsprüche werden aufgemalt u. a. die sog. „Assignatenfächer", Fächer aus entwerteten Geldscheinen werden getragen — die ganze Zerrissenheit und Verworrenheit jener Zeit findet ihr Spiegelbild in den Fächern. Die sanfteren Zeitalter des Empire und des Biedermeier bringen Fächer, die mit Blumenstücken, Versen oder philosophischen Aussprüchen bemalt sind. Zu Ende des 19. Jahrhunderts war der Federfächer „große Mode" auf den Bällen, die unsere Großmütter besuchten. Einfache bunte Papierfächer wurden von ihnen benutzt, um an Stelle des Sonnenschirms die Lilienweiße der Haut, auf die die damalige Frauengeneration sehr bedacht war, vor Sonnenstrahlen zu schützen.

Mit dem Heraufkommen sportlicher Betätigung auch für die weibliche Jugend verlor der Fächer seine Beschützerrolle, selbst im Ballsal wurde er ein seltener Gast — zu den kniekurzen Kleidern paßte er nicht. Erst jetzt, da das Gesellschaftskleid wieder eine malerische und fraufliche Linie betont, kommt der Fächer wieder zu Ehren.

E. G.

„Mein Kind soll es einmal besser haben . . .!"

Vom ewigen Irrtum der Generationen

Wenn wir aus langen Erfahrungen und ärztlicher Praxis wissen, wie stark und entscheidend das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern das ganze Leben der neuen Generation beeinflußt, dann ist es klar, daß wir einmal voll Mut die Verborgenheiten ergreifen und angreifen müssen, um zur Erkenntnis zu kommen. Wir wollen uns doch klar sein, daß Nietzsche recht hat, wenn er sagt: „Welches Kind hätte nicht Grund, über seine Eltern zu weinen?"

Es ist die tragische Wahrheit aller Generationen, daß sie bei jeder Erziehung vor der gleichen Aufgabe stehen, die schon die eigenen Eltern schwer beherrscht und gekonnt haben, obwohl sie alle das Beste zu geben bereit waren. Sie haben wohl Guttat über Guttat im Leben ihrer Kinder angehäuft und sind dabei gleichsam durch das unwegsame Dunkel eines Waldes gelaufen, in dem sie einzig und allein ihrem Stern vertrauen konnten, der sie richtig führte. „Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle zu lösen . . . „Haben wir nicht schon hundertmal beobachtet, daß jeder seine Kinder entgegengesetzt erzieht, wie er selbst erzogen wurde? Deshalb bedeuten Extreme in der Erziehung eine ungeheure Gefahr mit evtl. schwerwiegenden Folgen. Menschen, die in ihrer Jugend hart und streng gehalten wurden, kennen die schweren Stunden, die solche Erziehung bereitet, und auch den Mangel, den sie heraufbeschwört, deshalb sagen sie: „Mein Kind soll es einmal anders haben — ganz anders . . ." Und sie setzen die Wahrheit, die Nachgiebigkeit und die übergroße Zärtlichkeit an die Stelle der von ihnen einst als zu hart empfundenen Strenge. Ihre Kinder aber fühlen später genau, daß das Leben eine Schule mit vielen Prüfungen und eine Lehre ist, die viel Können unter Beweis zu stellen sucht. Sie sehen, daß unser Schicksal unerbittlich auf Gedeih und Verderb den Einsatz der Persönlichkeit und aller Kräfte verlangt. Und dann kommt der Augenblick, an dem sie schwer die eigentliche Vorbereitung auf diese Lebensaufgabe vermissen. Und oft genug verfluchen sie die zu weiche Erziehung ihrer Eltern, die doch ebenfalls — genau wie die Großeltern — ihr Bestes daran setzte, dem alten Elternwunsch folgend, den alle Generationen haben, nämlich den, ihren Kindern einen leichten und glücklichen Weg ins Leben hinein zu bereiten.

Es ist der ewige Irrtum der Generationen, daß jede glaubt, es „besser" machen zu können, und daß die meisten das Märchen von der guten alten Zeit ihren Kindern wiederholen, das die eigenen Eltern jedem beigebracht haben. Glauben wir doch nicht, daß im Leben die Verschiedenheiten so groß sind, wie es oft den Anschein hat! In starken Strichen gesehen, bleibt das Wahre des Lebens das große Gesetz, das sich eigentlich immer gleichbleibt. Immer stehen sich Jugendlichkeit und Reife — naturhaftes Vorwärtsdrängen und naturgegebenes Zurückhalten — gegenüber. Jede von den beiden Generationen hat ein Eigengesetz. Das der Jugend heißt: „Erfahrungen machen wollen und müssen", das der Reife: „Diese Erfahrungen bereits gemacht haben". Wollte nun ein kluger Lehrer jemals den ABC-Schützen der untersten Vorschulklasse den Stoff der Prima nahebringen, dann würden wir ihn mit Recht für verrückt halten. Wir Eltern aber sind unlogischerweise oft höchst erstaunt, wenn unsere Kinder die gesammelte Weisheit in den Wind schlagen, ganz einfach, weil sie sie noch gar nicht verstehen können. Jugend lernt am Leben; wir Eltern müssen deshalb den Mut haben, unsere Kinder einmal ihre eigenen Fehler machen zu lassen, denn der Mensch lernt schlecht mit Worten, gut an Taten. Es bleibt unsere erste und vornehmste Aufgabe, nicht zu vergessen, daß auch wir einmal jung waren, daß wir Fehler machten und sie unbewußt machen wollten, weil wir eben ein Stück Eigenleben suchten. Das erste Wort der erwachsenden und uns zunächst entwachsenden Kinder heißt zunächst immer „nein". Lassen wir sie mit der neuen Klugheit doch ruhig ein Stückchen ins Leben hineingehen! Das Dasein sorgt schon für die Wände, durch die man nicht mit dem Kopf rennen kann. Sie werden dann nach den Erfahrungen unsere Liebe, Einsicht und — Nachsicht gebrauchen können, die viel versteht, ohne alles zu verzeihen. Es ist nämlich tatsächlich oft der einzige Fehler der Eltern, daß sie mit den guten Gaben ihrer Klugheit und ihres besseren Wissens zu früh auf den Plan treten; dann ernten sie von den Kindern die Meinung trauriger Herzen: „Meine Kinder verstehen mich eben nicht . . ."

Wenn ich mal Kinder haben werde, dann . . .", heißt der Satz in vielen Jugendgesprächen weiter, „dann . . .". Ja, dann machen sie es vielleicht anders; das heißt aber nur, sie machen andere Fehler als die Eltern, und sie wollen doch dabei das gleiche, wie alle Generationen vorher, nämlich: das Kind vor unnötigem Kummer bewahren.

Gehen wir doch einmal von der allzu starken Verzärtelung ruhig ab, lassen wir unseren Kindern das Stückchen eigene Torheit und Draufgängertum und spielen wir alle — Vater und Mutter — nicht die besorgte Henne, die ihre mitausgebrüteten Entlein durchaus nicht schwimmen lassen will. Jugend besitzt genug Kraft und Elastizität, sie pustet der erste Wind schon nicht um. Ein paar Wachsschmerzen — Tränen, Kummer und Enttäuschungen — gehören in ihr Leben als befruchtender Regen, genau so gut wie die immer bereite Sonne unserer elterlichen Liebe.

Charlotte K.-B.

Preisgekrönte Handwerkerinnen

Unter den 68 Preisen, die auf der Pariser Weltausstellung an deutsche Handwerker verteilt wurden, fielen auch eine Reihe an Frauen. Mit der höchsten Auszeichnung, dem Grand Prix, wurde Tony Koy (Königsberg) für ihre hervorragend schönen Arbeiten aus Bernstein ausgezeichnet. Mit der Goldenen Medaille bedacht wurden die Goldschmiedin Elisabeth Treskow (Essen), die mit ihren Granulationsarbeiten einen großen Erfolg hatte; ferner die Goldschmiedemeisterin Erna Zarges-Dürr (Stuttgart), die außerdem noch eine als 2. Preis zu wertende Ehrenurkunde erhielt. Weitere Goldmedaillen konnten in Empfang nehmen: Ilse Scharge-Nebel (Halle), die mit dem Diamanten hauchfeine Bilder in zarte Gläser ritzt und Alen Müller-Hellwig aus Lübeck für hervorragend künstlerische Werbearbeiten. Silberne Medaillen fielen an die Glasmalerin Ida Paulin (Augsburg) und an die Heidelberger Buchbinderin Helene Fanck. Mit der Broncemedaille wurde die Buchbinderin Frida Schoy (Essen) bedacht und der Berliner Fotografin Jutta Selle wurde eine Ehrenurkunde überreicht.

Mehr Lehrstellen für Hausangestellte tun not

In dem Bericht der Reichsanstalt über die Berufsberatung wird u. a. mitgeteilt, daß die Erlangung einer genügenden Zahl von Lehrstellen für angehende Hausangestellte sich besonders schwierig anläßt. Im vergangenen Jahr gab es für fast 100 000 Ratsuchende nur 14 840 Lehr- und Anlernstellen; ihnen sind allerdings noch die 29 500 Stellen zuzuzählen, die den Bewerberinnen um das Haushaltsjahr vermittelt werden konnten. — Es wird Sache der deutschen Hausfrauen sein, die Bemühungen der einschlägigen Stellen um die Heranbildung eines tüchtigen Hausgehilfinnen-Nachwuchses durch größeres Bereitstellen von Lehrstellen oder Aufnahme von Hausjahr-Mädel wirksam zu unterstützen. Diese Möglichkeit scheint doch genügend gegeben, wenn man bedenkt, daß die Zahl der ausgebildeten tüchtigen Hausgehilfinnen an das Angebot an offenen Stellen bei weitem nicht heranreicht.



70891. Eine schöne gehäkelte Taghemdpasse, die sich auch sehr gut für ein Unterkleid eignet. Dichter und offener Filetgrund bilden das Muster. Die Passe wird in vorderer Spitze 12 cm breit, wenn 22 Kästchen der Häkelei etwa 10 cm messen. Als Material dient zartfarbenes Glanzhäkelgarn Nr. 80 und 1 Stahlhäkelnadel Nr. 11. Beyer-Zählm. Nr. 70891/II.

030863. Rings um den Ausschnitt und die Ärmelränder des Nachthemdes aus Batist wird ein Blüten- und Blättchenmuster in einer zarten Farbe in Platt-, Stiel- und Lochstickerei ausgeführt. Beyer-Abplättmuster Nr. 030863/II ist erhältlich.

70894. Eine Nachthemdpasse mit viereckigem Ausschnitt in wirkungsvoller Filethäkelei. Die Passe wird 36 zu 50 cm groß, wenn 22 Kästchen der Häkelei etwa 10 cm messen. Man häkelt mit zartfarbenem Glanzhäkelgarn Nr. 60 und 1 Stahlhäkelnadel Nr. 10. Das Hemd wird aus gleichfarbener Waschseide oder Batist gearbeitet. Beyer-Zählmuster Nr. 70894/II.

K 07115. Ein Morgenrock mit handgestickten Kirschblütenranken. Die in rosa, rot, grün und braun gestickten Blütenranken wirken besonders gut auf blauer oder schwarzer Kunstseide oder leichtem Wollstoff. Der Schalkragen kann in abstechender Farbe gearbeitet werden. Erforderlich etwa: 3,50 m Stoff und 60 cm Garniturstoff, je 95 cm breit. Beyer-Schnitt K 07115 für 96 cm Oberweite. Beyer-Abplättmuster Nr. 11608/IV für 1,65 m breite und 2 m schmale Kante.

030963. Bogige Langettenabschlüsse und kleine Lochstickereiblüten geben der Bettgarnitur einen schönen Schmuck, der am Innenrand durch einfache Stäbchenhohlnähte begrenzt wird. Beyer-Abplättm. Nr. 030963/III für 2,28 m Kante u. 2 Eckmotive.

030964. Ein zierliches Ohrenkissen mit großem Motiv in Loch- und Weißstickerei und einfachen Stäbchenhohlnähten. Das Kissen ist 43 zu 53 cm groß. Die Randblende des Kissens erhält bogigen Langettenabschluß. Beyer-Abplättmuster Nr. 030964/IV.

364. Zwei Taschentücher mit breiten Häkelspitzen, die sich aus Bändern, zierlichen Blättern und Blüten mit gewickelten Stegen zusammensetzen. Die Spitze des linken Taschentuches ist etwa 4 cm, die des rechten Tuches etwa 3 cm breit. Entnommen aus dem Beyer-Band 364 „Schmale und breite Häkelspitzen für Taschentücher, Decken, Wäsche usw."

Kun

Kürzlich ging durch
daß die amerikanisc
Moore ein Puppenhau
dem 700 Künstler und
zu arbeiten hätten. I
ein Miniaturschloß ge
Erdgeschoß bis zur hö
In zwei Stockwerken
denklichen Beiwerk,
konen untergebracht,
wird, daß die Nachbil
Gebrauchsgegenständ
so vollkommen wie
sieht dort z. B. eine
eines Daumennagels, e



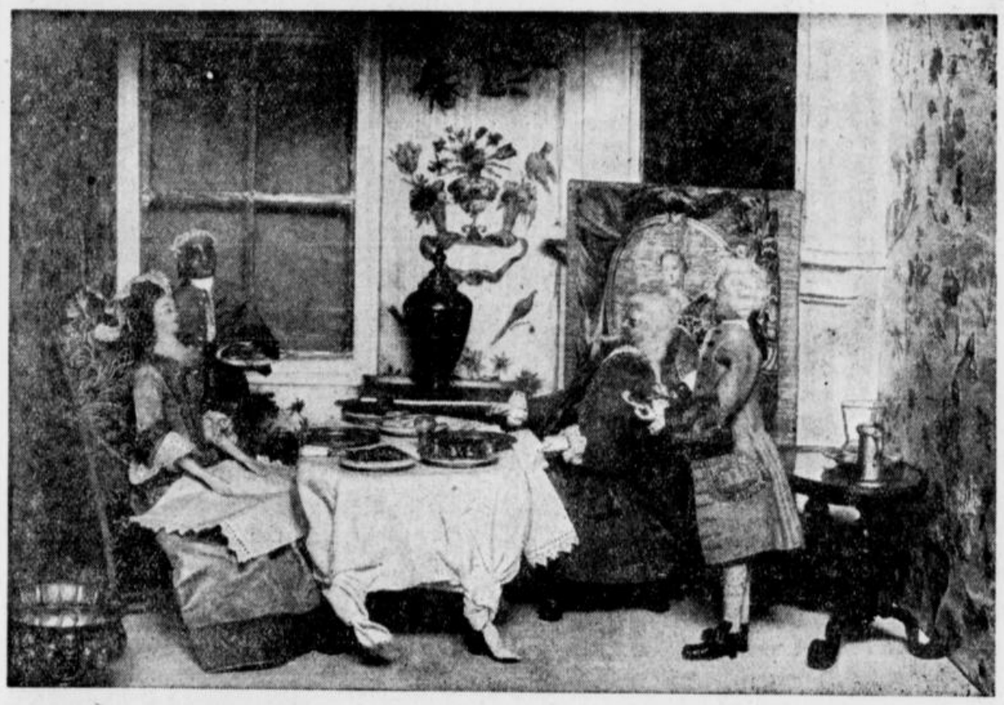
als 100 Pfeifen, die el
Beleuchtungskörper v
hutes und dgl.
Dieses Puppenhaus
nach Arnstadt, die „P
wo die einzigartige Sa
Dorothee von Schwa
museum Aufstellung
als Zeitvertreib einer
heute als ein Anziehun
einen Einblick in d
Goethe erlaubt.
Das Puppenhaus ist in
es wurden Vermögen
ben — immer mehr S



gewesen und blieb auf
Wenn es auch zweife
stammt das erste, vor
den fünfziger Jahren d
in München auf Bestel
angefertigt und besaß
von der Reichhaltigke
ist wie so vieles Kult
im Jahre 1674 geworde
uns der Thüringer Sa
einen Zufall vom Un
sprünglich in über hu
Augustenburg bei Arn
verschwunden ist, war
Schöpferin, wenig gew

Das Puppenhaus einer deutschen Fürstin

Kürzlich ging durch die Zeitungen eine Mitteilung, daß die amerikanische Filmschauspielerin Coleen Moore ein Puppenhaus in Auftrag gegeben habe, an dem 700 Künstler und Handwerker neun Jahre lang zu arbeiten hätten. Für einen Millionenbetrag wird ein Miniaturschloß gebaut, 2,70 m breit und vom Erdgeschoß bis zur höchsten Turmfahne 4,20 m hoch. In zwei Stockwerken sind elf Räume mit allem erdenklichen Beiwerk, Türmchen, Erkern und Balkonen untergebracht, wobei die Tradition gewahrt wird, daß die Nachbildung der verschiedenartigsten Gebrauchsgegenstände in allerkleinsten Maßstäben so vollkommen wie nur möglich erfolgt. Man sieht dort z. B. eine richtige Bibel von der Größe eines Daumennagels, eine 37 cm hohe Orgel mit mehr



als 100 Pfeifen, die elektrisch gespielt werden kann, Beleuchtungskörper von der Größe eines Fingerhutes und dgl.

Dieses Puppenhaus lenkt unsere Aufmerksamkeit nach Arnstadt, die „Pforte des Thüringer Waldes", wo die einzigartige Sammlung der Herzogin Auguste Dorothee von Schwarzburg-Arnstadt im Schloßmuseum Aufstellung gefunden hat. Was einstmals als Zeitvertreib einer glücklosen Frau diente, gilt heute als ein Anziehungspunkt von Weltruf, der uns einen Einblick in die Wohnkultur der Zeit vor Goethe erlaubt.

Das Puppenhaus ist infolge seines hohen Wertes — es wurden Vermögen für diese Liebhaberei ausgegeben — immer mehr Schaugegenstand als Spielzeug gewesen und blieb auf die höheren Stände beschränkt. Wenn es auch zweifellos Jahrtausende alt ist, so stammt das erste, von dem wir bisher wissen, aus den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts. Es wurde in München auf Bestellung des Herzogs Albrecht V. angefertigt und besaß ein eigenes „Inventarium", das von der Reichhaltigkeit der Schöpfung zeugte. Es ist wie so vieles Kulturgut ein Opfer der Flammen im Jahre 1674 geworden. Um so mehr erfreuen wir uns der Thüringer Sammlung, die uns nur durch einen Zufall vom Untergang bewahrt blieb. Ursprünglich in über hundert Stuben in einem Schloß Augustenburg bei Arnstadt aufgebaut, das inzwischen verschwunden ist, wanderte es nach dem Tode der Schöpferin, wenig gewürdigt, von Schloß zu Schloß, von Speicher zu Speicher, immer mehr verfallend, unbequemes Gerümpel, das schließlich sogar in einem Waisenhaus landete, wo die Kinder damit spielten. Dort entdeckte es eine Nachfahrin und rettete die Reste, immerhin noch rund achtzig Puppenstuben interieurs, nach Schloß Gehren bei Ilmenau. Von dort ist die Sammlung nach Arnstadt gekommen.

Wie kostbar sie uns heute ist, beweist die Tatsache, daß die Ausstellungsleitung in Berlin am Kaiserdamm die zehn Häuser, die sie zur Weihnachtsschau im vergangenen Jahr aufbauen ließ, mit einer Million Mark versicherte. Gewiß stauten sich die Menschenketten vor diesen Glaskästen, doch ob sie alle den wahren Wert begriffen haben, mehr als eine bloße Spielerei darin erblickten, wage ich zu bezweifeln.

Was ist denn nun eigentlich so wertvoll an dieser Zwergenwelt, dieser Puppen-Residenz des 18. Jahrhunderts? Da erlebt man die Hofhaltung an einem deutschen Fürstenhaus in allen Einzelheiten, sieht die Fürstlichkeiten, Kavaliere in zierlichen Manschetten und gestickten Jabots, mit Perücken, Kniehosen und Schnallenschuhen, elegante Damen in Reifröcken, mit hoher Haarfrisur, bei Audienzen und Empfängen, beim Speisen, Spielen und Musizieren. Man blickt in die Wohn- und Schlafräume des Schlosses, in die Stuben der Bürger und die Werkstätten der Handwerker. Dort steht z. B. eine Dame im Modeladen und läßt sich prächtige Stoffe vorlegen. Hier beugt sich eine gute, alte Kinderfrau über einen Babykorb aus feinstem Rohrgeflecht. Im Gegensatz dazu das



musizierende Männerquartett; der auf seinem Tisch hockende Schneidermeister; der emsige Schreiner in seiner Werkstatt. Die kleine Szene in der Backstube und hier der würdige Hofküchenschreiber, der die Herzensgeheimnisse der Mamsell aufs Papier bringt und dem die Freude über das Glück, das er vermittelt, aus den roten Backen und den verschmitzten Augen strahlt.

Damit kommen wir dem Geheimnis dieser Puppenstuben schon um vieles näher. Jeder Kopf trägt einen persönlichen Ausdruck, jede Szene ist nicht allein naturgetreu dargestellt, sondern dem wirklichen Leben mit allen Einzelheiten abgelauscht. Klingen uns nicht Weisen von Mozart oder Rossini entgegen, wenn wir den aufschneiderischen Hofbarbier vor seinem wehrlosen Opfer betrachten? Und hier der Gelehrte im seidenen Schlafrock mit dicken Folianten vor sich, ein Totenskelett in der Ecke, das ihm die Vergänglichkeit alles Seins vor Augen halten soll. Blicken wir uns einmal die Innenräume und ihre Einrichtung näher an, so erfahren wir, daß die köstlichen, zum Teil seidenen Tapeten handgemalt, die Möbel bis zu den Bilderrahmen und dem feinen Gerank der Wandkonsolen mit den Fayencen darauf alles in monatelanger mühsamer Handarbeit des Tischlers, Drechslers, Malers und Glasers entstanden ist. Selbst das kleine Porzellankabinett, das an die überaus reiche Sammlung des Schloßmuseums in Arnstadt erinnert, wo Tassen, Figuren und Vasen ein fast lückenloses Bild der Meißener Porzellanmanufaktur aus dem 18. Jahrhundert bieten, ist von einer eigens zu diesem Zweck gegründeten Fabrik Dorotheental bei Arnstadt geformt, gemalt und gebrannt. Stilecht und wahrheitsgetreu bis ins kleinste mußte alles sein. Die winzigen Spielkarten, die Noten, die Bücher sind handgemalt und gebunden. Es sind lesbare Texte und spielbare Musik, die aus den vergilbten Pergamenten uns entgegentreten. Die realistische Genauigkeit der verwandten Stoffe wurde sogar streng gewahrt. Die Wäsche ist je nach ihrer Verwendungsart von den feinsten Tafeltüchern und Servietten bis zu dem groben Küchenhandtuch vorhanden und der Unterschied des feinen Linnen mit dem eingestickten Monogramm des fürstlichen Hofes von dem derberen Wäschestoff des Bürgerhauses streng beobachtet.

Ein kleines Wunderwerk stellt diese mit reichem Kupfer- und Zinngeschirr ausgestattete Hofküche dar. Da fehlen weder die winzigen Messer und Gabeln, noch die Kuchen- und Puddingformen, der Bratenrost und die Quirle. Bis auf die Feuerzange ist alles vorhanden. Wie viele Formen der Gebrauchsgegenstände sich über Zeiträume hinweg bis zu uns erhalten haben! Die Kuchenmolle, die Teigrolle, die Geräte in den Werkstätten des Bäckers, Schreiners und Schneiders, selbst diese bei den landwirtschaftlichen Verrichtungen unterscheiden sich zum Teil in nichts von denen, die wir heute noch benutzen. In der Apotheke befinden sich in den kleinen Schubfächern und Schübchen all die echten Heilkräuter und Arzneien, die darauf verzeichnet sind, und beim Bäcker sind die Brote aus richtigem Teig, was uns die kleinen Milbenlöcher bestätigen.

Während die geistlichen Väter der Fürstin, die das Wachsbossieren in Italien gelernt hatten, die ausdrucksvollen Köpfe der Puppenmenschen gestalteten, kleidete die Fürstin mit ihrem Hofstaat die Puppen an. Die 500 Paar Strümpfe z. B. wurden dabei auf . . . Stecknadeln gestrickt.

In 26 Häusern mit 84 Stuben verbringen 411 Puppen ein stilles und doch so mannigfaltiges Leben und werden so zur Quelle der Kenntnis deutschen Wohnens und Wirkens. Eindringlicher und liebenswürdiger zugleich kann Kulturgeschichte kaum gelehrt werden, als sie uns aus diesen Vitrinen entgegenstrahlt.

Wir lieben Arnstadt als „Pforte zum grünen Herzen" Deutschlands, als Stadt der Brunnen und Burgen. Sie ist uns teuer um ihrer Erinnerungen an Johann Sebastian und Friedemann Bach willen. Aber wir suchen sie gern auch um dieser Sammlung willen auf, die man die größte und schönste der Welt nennen darf.

G. Breyne-Dicken



Zu den Bildern

(vom Verkehrsverein Arnstadt)

Oben links:
Fürstenpaar beim Mahl

Oben rechts:
Bürgerliche Kinderstube

Unten links:
Schenkstube

Unten rechts:
Hofküche

Gasbrennstoff
Nr. 1 ... 1.40 M.-W. abgeben
einschl. 56 vig Polizeisteuer
Klonia 2.92 M. 20 Pfg.
Gasmesser sind sofort zu
stellen, bei Vermeidung
des Klagewegs oder auf

Der erzwungene Rücktritt

Die Genfer Jubiläumstagung wenig erfahren öffentlichen Ber gangenheit gewo wird wohl hin sein, um die all möchte, die in C beeinflussen. Nu gestanden haben. Ende Dezember genommen word war, weil der n Sowjetrußland Volksfrontkreise Herald" hat wobei Litwinow gegackert hat. D berichtet, daß n Eden, Delbos u mitgeteilt worde Regierung seien Haltung der Ge heimverträgen. werden, daß die keinen Staaten diesem Druck zu weil er, unbeeinf politisches Ziel rein rumänisch zweifellos von Rumänien Ord Judenproblem nationales Reg weil er im Lan weil die glaubig und Großes in noch der unerbi kam, war das abtreten.

Aber mit be Querreiber noc der Spielball wie wir den manité" entn „Das Verschwö Frankreich noc und darf a mittel fallen ausgeübt h verdächtig wie ihr die Le den." Wie es mischung in die aussieht, das schrieb: „Man außenpolitische sind im rum „Schritte vo französischen Entfernung nommen wo

In dieser a nach dem Wel Wir waren 15 französischer P land als Anbo konnte, wie es in dieser Herr getadelt und die frei gemacht w zielbewußten, Führers, der und gleichberec unsere früheren will immer no Deutschland fü Schandditkat m kehren. Man inneren Angel aber es geht w geworden und ist unser Glück Was die ar den Anschein Völker am Hen wir jetzt wiede früher zu den in die inneren gumsichen, sond

Humor in Wort und Bild

Von Berühmten und Unberühmten

Ein Ungar las — es war vor hundert Jahren ungefähr — in einem „Buch der Geheimnisse", daß ein starker und breiter Bart einen Dummkopf anzeige. Er nahm sogleich ein Licht, um sich im Spiegel zu besehen, brannte sich aber aus Unvorsichtigkeit den halben Bart weg. Ärgerlich setzte er das Licht hin und schrieb an den Rand des Buches, wo diese Stelle stand: Probatum est. N. N. — das heißt: es stimmt.

*

Napoleon besuchte einmal mit Denon den Louvre. Vor einem schönen Gemälde blieb er stehen. „Das ist ein herrliches Bild, Denon!", sagte er.

„Ein unsterbliches Werk!", pflichtete ihm der Künstler bei.

„Wie lange", fragte Napoleon, „hält sich eigentlich so ein Bild?"

„Wenn es gut aufbewahrt wird", meinte Denon, „doch wohl fünfhundert Jahre."

„Und eine Bildsäule?", wollte Napoleon wissen.

„Die hält sich vielleicht fünftausend Jahre."

„Und das", rief Napoleon aus, „nennt ihr nun Unsterblichkeit!"

Bismarck in der Anekdote

Vor sechzig, siebzig Jahren gab es eine Art von wohltätigen Festen und Bällen, zu denen Hof und Adel und Diplomatie erschienen und zu denen jedermann Zutritt hatte, der den hoch bemessenen Eintrittspreis zahlen konnte. Zu einer dieser Veranstaltungen erschien auch Bismarcks Schneider. Der Fürst begrüßte ihn, schüttelte ihm die Hand und erkundigte sich, wie es ihm gehe:

„Es gefällt mir sehr gut, Exzellenz, ich finde nur — — ein bißchen gemischtes Publikum!"

„Na, hören Sie", meinte Bismarck, „es können doch nicht lauter Schneider da sein!"

*

Um seinen Eifer zu lähmen, erfanden seine Gegner bisweilen Geschichten gefährlicher Erkrankungen. Einmal wendet sich ein Mitglied des Herrenhauses mit der Frage an ihn, ob es wahr sei, daß er so krank sei, daß er auf Monate nach Ägypten zur Kur gehen müsse.

Bismarck nickt ernsthaft: „Das wäre nicht ausgeschlossen, aber das Kamel, das solche Geschichten erzählt, nehme ich auch mit!"

Peter Omm.

Humor des Auslands

Gegenseitigkeit

„Sie wollen also meine Tochter heiraten? . . . Na, schön, meine Antwort hängt von Ihrer finanziellen Lage ab!"

„Nein, welch ein Zusammentreffen! . . . Meine finanzielle Lage hängt ganz von Ihrer Antwort ab!" (Ideas)

Zwei „Fahrer"

Zwei Betrunkene kamen im Wagen die Hauptstraße heruntergefahren.

„Hören Sie mal", rief ein Polizeibeamter, sie anhaltend, „was fällt Ihnen denn ein, rückwärts zu fahren?"

„Rückwärts?"

„Jawohl, rückwärts!", sagte der Polizist.

„Rückwärts . . ." Die beiden schauten sich erstaunt an.

„Ja, ja", sagte schließlich der eine zum andern, „da ist es — kein Wunder — daß es so lang dauert — bis wir — daheim sind!" (Pearsons)

Im Zirkus

Ein dicker Herr versuchte, auf seinen Platz zu gelangen.

„Verzeihung", sagte er zu einer Dame, „habe ich Sie auf den Fuß getreten?"

„Ich glaube ja", meinte diese, „die Elefanten sind ja noch alle im Ring." (Tit-Bits)

Die könnte er gebrauchen

„Haben Sie aber eine fleißige Frau, Herr Müller!", sagte der Reisende zu dem Krämer, nachdem er dessen Frau eine Weile bei der Arbeit im Laden beobachtet hatte.

„Jawohl, das stimmt", sagte Herr Müller, „ich wollte nur, ich hätte noch ein paar mehr wie sie!" (Toronto Globe)

Allerhand

„Redet Ihre Frau eigentlich viel?"

„O ja, sie besorgt das ganze Reden bei uns im Hause. Wenn ich plötzlich taubstumm würde, so würde es wahrscheinlich fünf bis sechs Wochen dauern, bevor sie's merkte!" (Windsor Star)

Fortsetzung folgt

Vater: „Warum heulst du denn, Karlchen?"

Karlchen: „Weil der Peter mich gehauen hat!"

Vater: „Warum hast du ihm denn nicht auch eine gelangt?"

Karlchen: „Weil er dann wieder dran gewesen wäre!" (Tit-Bits)

Lachende Welt

Im Manöver

„Grüntal, was für einen Beruf haben Sie?"

„Ich bin Kammerdiener, Herr Feldwebel!"

„Gut, dann gehen Sie auf Hornposten!"

Empörend!

Eine schon etwas ältliche, als spitzzüngig bekannte Jungfrau hat auf einer kleinen Gesellschaft einen Hauptmann als Tischherrn. „Nun, heutzutage besteht ja keine Gefahr, daß ein Offizier in die Schlacht kommt", bemerkte sie eben spitz.

„Recht haben Sie, Gnädigste", gab der Hauptmann zu. „Sie wissen ja selbst am besten, daß man alt werden kann, ohne Eroberungen zu machen."

Ergänzung

Pankel hat eine Sekretärin eingestellt. „Nun, wie ist es denn mit der Kleinen? Wie macht sie sich denn?" will der Freund wissen.

„O, ich bin recht zufrieden mit ihr; sie ist ehrlich, zuverlässig und arbeitsfreudig."

„Na, dann ergänzt sie dich ja in allen Stücken."

Übertrumpft

Zwei Gastwirtschaften liegen dicht nebeneinander. Der Besitzer der einen hat soeben ein Schild herausgehängt „Hier wird mit Liebe gekocht."

Andern Tags erscheint im Nebenlokal ein Schild: „Hier wird mit Vorliebe gegessen."

So ist es

In einem Gasthaus saßen zwei Herren zusammen, die viel über Politik sprachen und nahe daran waren, aneinander zu geraten.

„Aber, meine Herren", beschwichtigte der Wirt, „lassen Sie doch die Politik; essen und trinken Sie lieber."

„Was?" braust der eine auf. „Wenn man nur immer an Essen und Trinken denken wollte, wie unterscheidet man sich dann noch vom Vieh?"

„Durchs Zahlen, mein Herr!"

Nicht zu spät

Arzt: „Ja, mein Herr, Ihrer Frau Gemahlin hätten die Mandeln schon als Kind entfernt werden sollen."

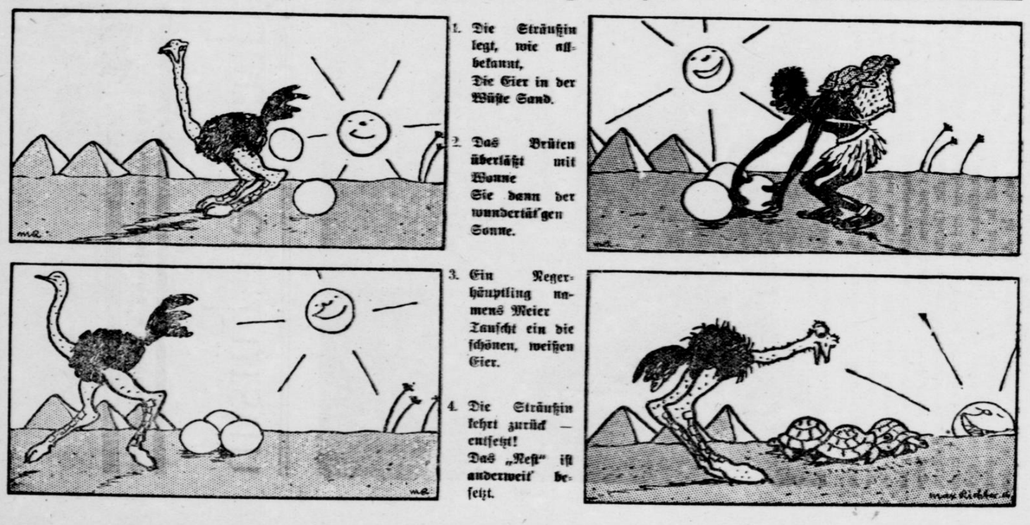
„Gut, Herr Doktor, dann werde ich die Rechnung meinem Schwiegervater schicken."

Die geistige Frische

„War Ihr Onkel geistig noch sehr frisch, als er starb?"

„Das weiß ich noch nicht, das Testament ist noch nicht geöffnet."

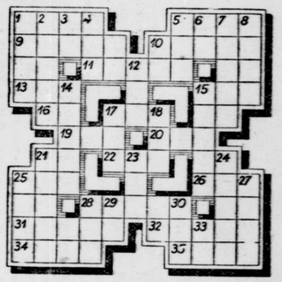
Afrikanische Begebenheit



1. Die Sträußin legt, wie allbekannt, Die Eier in der Wüste Sand.
2. Das Brüten überläßt mit Wonne Sie dann der wundertät'gen Sonne.
3. Ein Negerhäuptling namens Meier Tauscht ein die schönen, weißen Eier.
4. Die Sträußin kehrt zurück — entsetzt! Das „Nest" ist anderweit besetzt.

Kurzweil für Jung und Alt

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stadt in Holland, 5. Fluß in O-Frankreich, 9. Hohlmaß, 10. Teil des Klaviers, 11. Schulgerät, 13. Tauchvogel der nordischen Meere, 15. fettige Flüssigkeit, 16. persönliches Fürwort, 17. rumänische Währung, 19. Lebensgemeinschaft, 20. Waldtier, 21. Keimzelle, 22. feierliches Gedicht, 25. Gefrorenes, 26. unbestimmter Artikel, 28. Autodefekt, 31. Lärm, Krach, 32. größter Fluß Mittelitaliens, 34. Vorzeichen, 35. weiblicher Vorname.

Senkrecht: 1. Gestalt aus Lohengrin, 2. Hausflur, 4. Getränk der alten Germanen, 5. Kennzeichen, 6. Spielkarte, 7. europäische Hauptstadt, 8. dicker Strick, 12. Märchenwesen, 14. geometrische Figur, 15. Haustier, 17. Männername, 18. Europäer, 21. Verwandter, 23. russischer Strom, 24. Gipfel der Berner Alpen, 25. Fluß in Spanien, 27. Drama von Ibsen, 28. Hirtengott, 29. blumige Wiese, 30. juristischer Begriff. (ö = oe.)

Anglerlatein

Käfe erzählt am Stammtisch von seinen Anglererfolgen. „Habe ich da neulich eine Flunder gefangen — eine Flunder, sage ich euch —" und er macht eine Handbewegung, die sagen soll — so groß wie dieser runde Biertisch.

„Warum zeichnest du denn zuerst das Auge von deiner Flunder?", fragt interessiert einer der Zuhörer.

Das musikalische Rad

Landstraße. Sonniger Nachmittag. Vor mir wirbelten die Räder meiner Kameraden ziemlich viel Staub auf. Die Stimmung, die am Morgen, als wir von der Jugendherberge abfuhren, in großer Blüte stand, war allmählich abgeflaut: jeder starrte interessiert auf die vorbeigleitende Landstraße unter seinem Rad. Ab und zu faßte eine Hand mechanisch nach dem Gepäckständer, um nachzusehen, ob sich der Affe noch dort befand, wo ihn am Morgen die treu sorgende Hand seines Eigentümers festgeschnallt hatte.

Irgendeiner hatte vergessen, sein Rad zu ölen; es fing an, leise und melodisch zu quietschen, ganz pianissimo, keiner bemerkte es, nicht einmal der holde Knabe, der auf dem Rad thronte. Das Rad nahm das zur Kenntnis und begann lauter zu quietschen. Aber nicht etwa hintereinander und immer auf der gleichen Tonstufe, wie es sich für ein vernünftiges Rad gehört, sondern es quietschte in unregelmäßigen Abständen und mit stets wechselndem Ton, der bald anschwoll, bald nachließ.

Meine Stirn wurde unruhig und zog sich in Falten, mein Ohr begann unangenehm zu kitzeln. Aber jetzt hoben sich schon hier und da Köpfe, schweißbedeckt, und suchten nach der Ursache des eigentümlichen Tones. Ein Junge begann schon leise zu mosern, was unter normalen Umständen sicher in ein lautes Schimpfen ausgeartet wäre. Jeder sah seinen Nachbarn, der vor, neben oder hinter ihm fuhr, mißtrauisch an. Die ganze Kolonne wurde vom Quietschieber erfaßt. Einer verdächtigte den anderen.

Langsam wurden alle, auch die Stumpfsinnigsten und Müdesten, von diesem eigenartigen Geräusch nervös. Ich stand als Unparteiischer über all dem. Mein Ohr hatte es schon längst aufgegeben, dieses Geräusch aufzufangen und zu registrieren, es trat einfach in den Generalstreik.

Ich bemerkte etwas Eigenartiges: Auch der Junge, dem das musikalische Rad gehörte, auch dieser blickte mit wachsendem Mißtrauen um sich! — Der Vorderste, unser Kameradschaftsführer, hielt an und stieg vom Rad. Als alle abgestiegen waren, fragte er, sein Ohr massierend: „Wer?"

In dieser Frage lag alles, Wut, Entrüstung, seelischer Schmerz und dienstlicher Ton. Keiner meldete sich.

Endlich brachte er folgenden Geistesblitz zu Gehör: „Wir fahren weiter . . ." — Kunstpause.

„Dann fährt der Reihe nach immer einer vor." Wieder Pause. Er sah genießerisch um sich — „und dann werden wir ja hören, wessen Rad so quietscht!"

Alles blickte ihn bewundernd an. (Bei einigen Jungen stand sogar der Mund offen. Ich kann es durch Bilddokument beweisen.) Dann wurde unter hörbarem Ächzen wieder aufs Rad gestiegen und losgefahren. Es kam einer nach dem andern an die Reihe, den übrigen sein Rad vorzuführen. Aber mein, das ekelhafte Geräusch blieb bei uns!

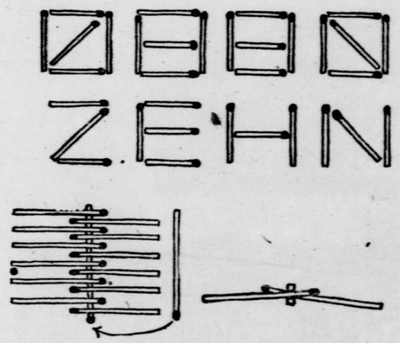
Endlich kam der Augenblick, in dem der bis jetzt noch nicht erkannte Sünder nach vorn mußte. Erst konnte man überhaupt nichts hören, ein schwerer Lastzug überholte uns, dessen Auspuff wie MG.-Feuer knatterte. Aber dann! — Bei uns blieb alles still. Vor uns versuchte das musikalische Rad vergeblich, die Tonleiter hochzuklettern. Bei h ungefähr brach es wieder ab und fing von vorn an.

Der Junge auf dem Rad vergaß das Treten und wandte uns sein entgeistertes Gesicht zu. Das Gesicht zu beschreiben, hätte keinen Zweck, ich will den Erfolg schildern. Erst begann der Kameradschaftsführer zu grienen, und am Ende mußten wir absteigen, da Räder im allgemeinen die Gewohnheit haben, bei starkem Lachen Kurven zu fahren.

Der Sünder mußte eine (häufig von Lachen unterbrochene) Strafpredigt über sich ergehen lassen. Dann wurde sein Rad mit gemeinsamen Kräften geölt, aber es quietschte weiter. Bis schließlich einer auf den Gedanken kam, den Radfahrer abzuändern. Der dicke Besitzer des musikalischen Rades tauschte mit einem dünneren Jungen.

E. F.

Zaubern mit Streichhölzern



Es regnet — wir sind bei Verwandten, die keine Kinder und daher kein Spielzeug haben, und so langweilen wir uns. Denn was die Großen reden, sollen wir nicht immer hochorchen — wir haben aus den Taschentüchern Männchen und Weibchen gemacht, aber auch das ist langweilig geworden; wir sehen uns nach irgendeinem Gegenstand um, mit dem man spielen kann. Und da fällt uns endlich eine Schachtel Streichhölzer auf — nun hat alle Not ein Ende! Denn nun schneidet Onkel Otto mit scharfem Messer die giftigen und gefährlichen Köpfchen ab, und wir haben ein Spielzeug!

Wir legen zwanzig Streichhölzer auf den Tisch und fragen: Wenn ich von diesen zwanzig Hölzchen sieben abziehe — wieviel werden dann bleiben?

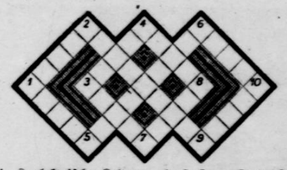
Alle schreien natürlich: dreizehn! — Wir aber lachen. Wir werden sieben Hölzchen fortnehmen und zehn wird bleiben. Und nun begeben wir uns ans Zaubern. Wir legen vier Quadrate auf den Tisch und ordnen in die Mitte ein fünftes Hölzchen ein, genau wie ihr es hier seht. Das sind zwanzig Hölzer. Nun nehmen wir sieben fort, und zwar, wie wir es auf der Zeichnung sehen — da bliebt groß und deutlich die Zahl zehn, aus Hölzchen gelegt, auf dem Tisch liegen.

Wir fragen nun weiter: Wer kann mit zwei Streichhölzern zwölf Stück aufheben? — — und nun versuchen es alle. Aber vergebens! Da müssen wir wieder das Rätsel lösen. Wir legen ein Streichhölzchen auf den Tisch und geben nun gleichmäßig ein Hölzchen von links und eins von rechts auf das grade vor uns liegende Streichholz, wie in der Zeichnung angegeben, so daß sie nur knapp zu einem Viertel aufliegen; dann legt man ein vierzehntes Hölzchen gerade so wie das erste, aber oben auf die anderen zwölf, und hurra! wir heben mit zwei Hölzchen zwölf andere in die Höhe. Es gehört ein wenig Übung zu diesem Versuch.

Bilderrätsel



Rätsel-Kette



1—2 elektrische Leitung, 1—5 Ton, Laut, 2—9 oberbayrische Bezirksstadt am Lech, 3—4 Zeitabschnitt, 3—7 Hauptstadt von Niederländisch-Ostsumatra, 4—8 Lebewesen, 5—6 Badeort am Rhein, 6—10 enge Straße, 7—8 Fehlios, 9—10 Stechmücke.

Auflösungen aus der vorigen Sonntags-Ausgabe:

Silbenrätsel

1. Juwel, 2. Elfriede, 3. Delhi, 4. Euphrat, 5. Rubens, 6. Baldachin, 7. Euterpe, 8. Schlesien, 9. Emmi, 10. Ninive, 11. Helsingfors, 12. Albert. Jeder Besen hat seinen Stiel.

Illustriertes Kreuzworträtsel

Waagerecht: Drei, Unke, Weg, Riga, Elle. — Senkrecht: Kreis, Diwan, Kugel, Skala. — In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Geographisches Diamanträtsel

1. Niger, 2. Nil, 3. Fes, 4. Indus, 5. Enz, 6. Zug, 7. Narew, 8. Hal, 9. Lek, 10. Donau, 11. Rom, 12 Man.

Für den Inhalt verantwortlich Gustav Funk